This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

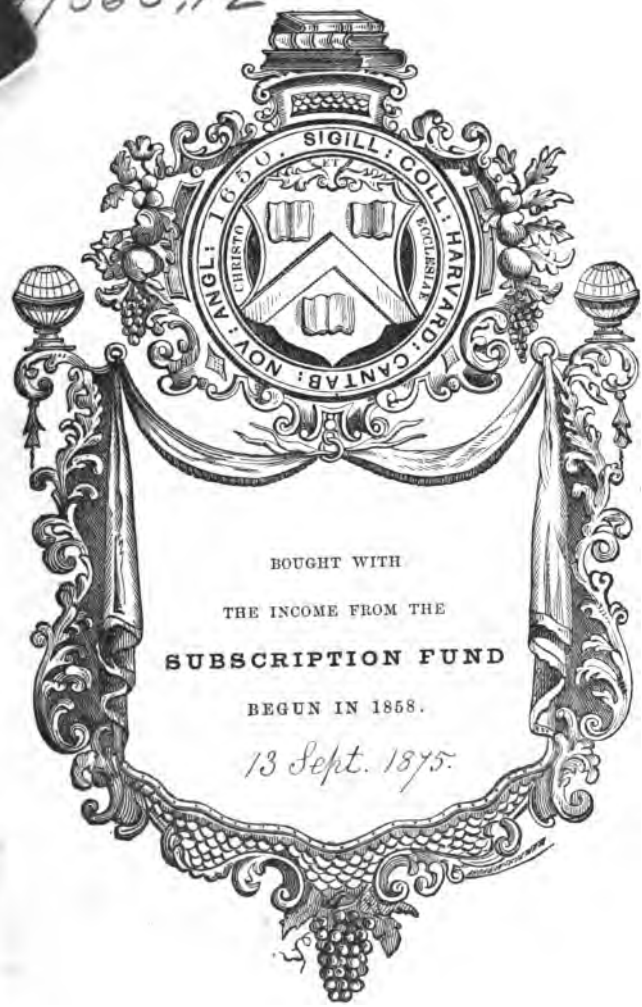
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

4956.12



BOUGHT WITH

THE INCOME FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858.

13 Sept. 1875.

Unüberwindliche Mächte.

Zweiter Band.

Unüberwindliche Mächte.

Roman

von

Friedrich Herman Grimm.

Zweiter Band.

Zweite Auflage.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Besserſche Buchhandlung.)
1870.

49565.12

1875, Sept. 13.
Subscription Fund.

Der Verfasser behält sich das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen vor.

Vierundzwanzigſtes Capitel.

Die Sache verlief übrigens ganz ſo wie Mr. Smith erwartet hatte. Der Doctor wollte jetzt ſeine Rede in der Tribune gleichfalls publiciren, konnte aber auf der Redaktion durchaus Niemand begegnen der ſich dafür intereſſirte, und war empört über dieſe republikaniſche Tyrannei. Er gab ſie dafür als Broſchüre heraus. Das nun bot Arthur Gelegenheit, in einem Eſſay auszuſprechen was er nachträglich zu ſagen gewünſcht. Er ſchrieb mit Feuer und ließ drucken. Neue wunderbare Aufregung: Correcturbogen zu empfangen und mit Smiths Hülfe richtig zu behandeln. Abermaliges ungewohntes Erlebniß: fünfzig Exemplare des kleinen Heftes ſauber beſchnitten vor ſich auf dem Tiſche liegen zu ſehen. Wieder ging ein Exemplar an Erwin ab. Smith vertheilte eine Anzahl in der Stadt. Eigentlich betrachtete er die Sache als längſt abgethan und nicht der Mühe werth, doch ſchien es ihm förderlich Arthurs wegen auch dies noch zu thun. Nun erſchienen die Leute die das Heft empfangen, um Arthur dafür zu danken. Sie würden es unterlaſſen haben, hätte Arthur der Umſtand daß er bei Smith wohnte, nicht Gewicht und Rang gegeben. Er gehörte dadurch ſelbſtverſtändlich zu einem beſtimmten set of people und ward berückſichtigt.

Arthur schien sich ein Mann geworden der mitreden durfte. Seine jugendlich frische, männliche Erscheinung that das ihrige. Wohin er wolle und woher er käme, brauchte Niemand zu wissen. Jeder nahm an, da er einmal Fuß gefaßt, werde er die Mühe nicht umsonst aufgewandt haben wollen. Und so sieht er sich, statt elend nach Hause zurückzukehren, fest eingepflanzt in einen neuen Boden und hat eine Zukunft voll von fruchtbarer Anstrengung vor sich, wie dem geziemt, der jung ist und Kräfte empfangen hat.

Eine Woche etwa hatte das neue, für Arthur bewegte, Leben gedauert, als ihm eines Morgens von Smith angekündigt ward, daß sie am Abend eine kleine Reise in die Wälder unternehmen würden die sich westlich von New-York zwischen dem Hudson und dem Eriesee hinziehen und deren Spitze die Höhenzüge sind die so dunkel in die Augen fallen wenn man in die Bai von New-York einfährt. Smith's persönliche Anwesenheit war dort erforderlich. Arthur würde sich bei dieser Gelegenheit auf einigen tüchtigen Ritten das Land ansehen und zugleich einen ihm befreundeten alten Herrn, Mr. Wilson, kennen lernen, der mitten in den Wäldern dort ein kleines Anwesen bewohnte. Begonnen hatte der Mann seine Laufbahn als Lehrer, dann die Redaktion eines philanthropischen Journals übernommen, darauf eine Reihe von Jahren öffentliche Vorträge gehalten und Bücher geschrieben, und sich endlich, nachdem ihm die Frau gestorben war, die Kinder aber sich hier und dort etablirt hatten, in die Einsamkeit zurückgezogen, die freilich durch mancherlei Reisen seinerseits oder auch durch häufigen Besuch seiner zahlreichen Verehrer häufig gestört wurde.

Smith hatte sich und Arthur bereits angekündigt, und

Antwort empfangen, daß die Gastbetten auf eine Nacht zur Disposition ständen. Diese Vorsicht war nothwendig, um etwanigen Collisionen auszuweichen.

Das Dampfschiff auf dem man die erste Strecke zurücklegte, ging um fünf Uhr Nachmittags, man beschloß deshalb an Bord zu Mittag zu essen. Damit beschäftigt, und zwar an einem offenen Fenster eines der ungeheuren Salons sitzend die, sich etagenweise übereinanderthürmend, dem Dampfer fast das Aussehen eines schwimmenden Hotels gaben, das es in der That war, sah Arthur die prachtvollen Ufer des Flusses vorbeiziehen. Mittlere Höhen wie am Rheine, mit frischem Grün bedeckt, Wälder, Gärten, Landhäuser, eins nach dem andern, zeigten sich, und wie überraschend erst der Blick, als sie nachher auf das oberste Verdeck steigend, den entgegenschwellenden Strom breit im Abendglanze erblickten und das üppige Land auf beiden Seiten ihnen entgegenkam.

Arthur aber fühlte sich innerlich abgehetzt nach dem letzten Ereignisse. Seine träumerische Natur verlangte ihr Recht. Er stand auf die Brüstung des Verdecks gelehnt und sah in das abströmende Wasser. Das Gefühl mußte ihm zurückkehren, wie er Tagelang so gestanden als Emmy ihm noch erreichbar schien. So mächtig überkam ihn das Angedenken an dieses Leiden, das eingelullt auf dem Boden seines Herzens geschlummert hatte, daß alles andere wieder verschwand und er sich grenzenlos unglücklich fühlte.

Die Dämmerung sank immer dichter und hüllte das Ufer in breite Schatten ein. Vor sich selbst war er wieder der rathlose, heimathlose, zukunftslose Mensch. Sein Reden in der Versammlung und was darauf gefolgt war, schrumpfte zusammen zu einem Puppenspiel, an dem er selbst seelenlos,

oder in fremder Verkleidung, wie ein Europäer etwa, der um sicher zu reisen arabische Tracht anlegt und in Moscheen mitbetend tiefe Andacht heuchelt, Theil genommen.

Glücklicherweise gab die Ankunft in Piermount äußerlichen Anstoß diese Gedanken zu unterbrechen. Sie verließen hier den Dampfer und gingen auf die Eriebahn über. Schlaf-Cabinen wurden genommen und in Anbetracht des frühen Aufstehens am nächsten Tage, sogleich bestiegen, die bei der Bewegung des Zuges rasch ihren Zweck erfüllten. Der Tag graute als Arthur sich von Smith herausgerüttelt fühlte. Sie ergriffen ihr kleines Gepäck und traten vor auf die äußere Balkonbrüstung des Waggons. Durch tiefen Wald flog der Zug dahin, manchmal baumbestandene Hügel durchbrechend, dann wieder auf der Höhe zwischen den Wipfeln dahineilend, über denen der Dampf des Morgens schwebte. Raubvögel stiegen auf und verloren sich in die Luft, Dohlen und Raben krächzten aus nahgelegenen Bäumen heraus. Dann kamen Plätze wo Holz geschlagen lag und Blockhäuser standen. Das sind unsere Leute! deutete Smith hinunter. Wir werden bald genug da sein. In der That, nur eine kurze Fahrt noch und es wurde an einer unbedeutenden Station Halt gemacht um frische Kohlen einzunehmen. Smith und Arthur sprangen vom Waggon ab, während aus einem anderen ihr Diener, die Gewehre im Lederfutteral kreuzweise auf dem Rücken und einige Ranzen nach sich ziehend, herunterkletterte. Neben einem der Häuschen welche die Station bildeten, standen ein paar Pferde an einen Baum angebunden. Smith machte sich auf das eine, nachdem er Arthur die Wahl gelassen, der sich mit ungemeinem Behagen in den Sattel des andern schwang. Der Diener reichte Jedem dann Jagd-

tasche und Büchse, machte sich gleichfalls beritten und so ging es vorwärts.

In einer Beziehung war der Genuß geringer als Arthur gedacht, denn die Thiere taugten wenig, der Weg dagegen entzückte ihn. Smith führte den Zug. Durch schwerbethautes Gras, durch Waldbäche querhin, oft auch ein Stück im Flußbette hinunter und dann erst wieder ans Ufer geklettert, nun auf glattem Boden unter hohen pinienartigen Kiefern galoppirend, ein Stück Sumpf dann durchreitend, immer vorwärts. Die Sonne ging auf unterdessen und glühte die Wipfel und oberen Aeste golden an, während der Himmel mit unendlich blauem Glanze herunterstrahlte. Die Büchsen waren mitgenommen, wenn es vielleicht etwas zu schießen gäbe, aber es kam nichts der Mühe werth scheinendes über den Weg.

Ein paar Stunden machten sie so geritten sein, als eine Lichtung mit zahlreichen gefällten Stämmen sich zeigte, nachdem Getön von Axtschlägen rings umher längere Zeit schon hörbar geworden. Ein Blockhaus mit rauchender Dachöffnung war das Ziel, auf das sie, ein paarmal über die Stämme fortsetzend, lossteuerten. Ein alter, verwitterter Kerl, der an der Thür saß, erhob sich bei ihrem Erscheinen, rückte seinen Hut ein bischen herum und nahm die Zügel der Thiere in Empfang. Smith zog ein Notizbuch heraus, blätterte und begann mit dem Bleistift im Munde und dem Zollstock in der Hand zwischen den Stämmen umherzuklettern und Nummern zu notiren. Arthur konnte gehen wohin er wollte. Der Diener war in der Hütte damit beschäftigt das Frühstück herzustellen.

Arthur nahm die Büchse und streifte damit in der nächsten Umgegend umher. Ein paar Vögeln die sich hier

Unüberwindliche Mächte.

Zweiter Band.

Unüberwindliche Mächte.

Roman

von

Friedrich Herman Grimm.

Zweiter Band.

Zweite Auflage.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Besserſche Buchhandlung.)
1870.

Angeht? fragte Arthur. Aber nicht traurig, hoffentlich?

Auch wohl traurig, wenn Sie wollen, erwiederte Smith.

Und unter der Sie gelitten haben?

Nein, nicht ich — aber meine Eltern. Smith blieb ſtehen. Nichts da, rief er plötzlich aber, mit ſolchen Geſchichten jetzt! Es ſollte ein Mittel erfunden werden, das Gedächtniß ein- für allemal freizumachen von all dem alten unnützen Wuſte. Es wäre ſchade um den ſchönen Tag. Sehen Sie, dahinten blitzt die freie Luft durch die Stämme, dort, ganz hinten. Wir ſind nicht mehr weit von Mr. Wilſons Hauſe! Allein zuweilen geht es dem Menſchen ſonderbar. Man nimmt ſich etwas vor, und in dem Momente wo man ſich ſiegreich durchgekämpft zu haben glaubt, unterliegt man. Smith blieb plötzlich wieder ſtehen und zwar in ſo fragender Geſtalt vor Arthur, daß dieſer gleichfalls ihm gegenüber Halt machte.

Jetzt, mein lieber Graf, rief Smith aus, warum in aller Welt verheimlichen Sie mir, wer Sie ſind und was Sie wollen hier in Amerika?

Arthur ward dunkelroth und ſchwieg.

Gott ſoll es wiſſen, rief Smith — und ſchlug ſich mit der Fauſt vor die Stirn daß, wenn er es einem Andern ſo gemacht, dieſer vielleicht mit ein paar Sprüngen kopfüber dagelegen und ſich nicht weiter gerührt haben würde — ich hatte mir ſo feſt vorgenommen, die Frage nicht zu thun, aber ich bin ſo in Fluß gekommen, daß ich, wie Sie ſehen, laut zu denken anfange. Aber da es nun einmal heraus iſt: weshalb gaben Sie mir ſelbſt denn das Mittel an die Hand, in Aſtorhouſe auf die einfachſte Art Ihren wahren Namen zu erfragen?

Das iſt ſehr einfach erzählt, ſagte Arthur jetzt, nicht ohne

Vierundzwanzigſtes Capitel.

Die Sache verlief übrigens ganz ſo wie Mr. Smith erwartet hatte. Der Doctor wollte jetzt ſeine Rede in der Tribune gleichfalls publiciren, konnte aber auf der Redaktion durchaus Niemand begegnen der ſich dafür intereſſirte, und war empört über dieſe republikaniſche Tyrannei. Er gab ſie dafür als Broſchüre heraus. Das nun bot Arthur Gelegenheit, in einem Eſſay auszuſprechen was er nachträglich zu ſagen gewünſcht. Er ſchrieb mit Feuer und ließ drucken. Neue wunderbare Aufregung: Correcturbogen zu empfangen und mit Smiths Hülfe richtig zu behandeln. Abermaliges ungewohntes Erlebniß: fünfzig Exemplare des kleinen Heftes ſauber beſchnitten vor ſich auf dem Tiſche liegen zu ſehen. Wieder ging ein Exemplar an Erwin ab. Smith vertheilte eine Anzahl in der Stadt. Eigentlich betrachtete er die Sache als längſt abgethan und nicht der Mühe werth, doch ſchien es ihm förderlich Arthurs wegen auch dies noch zu thun. Nun erſchienen die Leute die das Heft empfangen, um Arthur dafür zu danken. Sie würden es unterlaſſen haben, hätte Arthur der Umſtand daß er bei Smith wohnte, nicht Gewicht und Rang gegeben. Er gehörte dadurch ſelbſtverſtändlich zu einem beſtimmten set of people und ward berückſichtigt.

Nehmen Sie getrost an, erwiederte Arthur, nun ganz in den alten Ton zurückfallend, daß eine solche Flotte niemals kommen wird und daß mir nichts erwünschter wäre, als ein stiller Winkel hier wo ich arbeiten und mich nützlich machen könnte.

Wie viel Vermögen haben Sie, fragte Smith, das Sie disponibel hätten?

Arthur nannte was er besaß.

Es ist gut, sagte Smith; ich denke, Sie werden mehr als eine Gelegenheit finden bei uns. Vorerst kommt es darauf an, daß Sie ohne etwas Eigenes zu unternehmen das Leben und die Art der Leute kennen lernen.

Er wollte weiter reden, als der schwarze Packträger durch ein lauteres Gejohle, das alsbald durch Hundegebell erwiedert wurde, andeutete, Mr. Wilsons Haus sei erreicht. Smith und Arthur sahen es nicht, nur einige hundert Schritte aber noch, und ein prachtvoller Anblick that sich auf vor ihnen.

Der Boden des Waldes hatte sich gehoben von der Mitte des Weges an etwa. Sie waren die ganze letzte Zeit leise angestiegen, ohne darauf Acht zu geben. Jetzt, aus den letzten Bäumen heraustretend, sahen sie das Terrain in einem ungeheuren Bogen, so weit das Auge reichte rechts hin und links hin, steil abfallen. Arthur, der den reinen Himmel so weit hereinleuchten sah, meinte, das Meer müsse sich aufthun hinter dem letzten Rande des Waldbodens, den sie eben erreichen wollten. Nun standen sie daran: einige hundert Fuß sanftabschüssige Tiefe hatten sie unter sich, die, wieder von Wald ausgefüllt, mit ihren Wipfeln zu ihren Füßen aufstrebte, weit bis zum Horizonte eine gewaltige grüne Fläche bildend, wie eine sanft auf- und abschwellende Wiese. Und

ſo glorreich lag der Aether über dieſem Gefilde, und ein paar Adler ſchwebten dahin, bewegungslos wie an unſichtbaren Fäden aus dem Himmel herabhängend, und das leiſe Seufzen des Windes in den Aeſten über ihnen war der einzige Ton in der Runde.

Arthur ſtand überwältigt von dieſem Anblick. Das iſt Amerika! rief er aus, man fühlt es.

Ja, das iſt mein Vaterland! ſagte Smith und hatte Europa und alle Grafen der Welt vergeſſen in dieſem Momente.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Gebell ertönte jetzt von neuem. Arthur wandte sich zur Seite woher es käme, und sah Mr. Wilson's Häuschen nicht weit von ihnen am Abhange liegen. Ein Mann kam aus der Richtung her auf sie zu, den zwei tüchtige schwarze Hunde in Sprüngen umkreisten.

Man erreichte sich bald. Mr. Wilson schien ein Mann zwischen sechszig und siebzig; sein lebendiges Auge ließ einen so jugendlichen Blick ausstrahlen, daß man ihm ebensogern nur fünfzig gegeben hätte, wären seine magern, etwas zarten Hände und eine gewisse Durchsichtigkeit des Gesichts nicht Zeugen höheren Alters gewesen. Er hielt sich gerade, sein weißes, dünnes Haar war leicht gelockt. Er war rasch und kräftig auf sie losgeschritten und seine lebhafte Sprache von Bewegungen der Arme und des ganzen Körpers begleitet.

Man drückte sich freundlich die Hände und ging dem Hause zu, an das sich der obere Wald dicht herandrängte. Den äußersten Vorsprung des Abhanges nahm eine von Blätterwerk überschattete Veranda ein, von der man in ein geräumiges Zimmer eintrat. Hier hatte Wilson gesessen und gelesen und hier wurde Platz genommen.

Wilson, dem Arthur annoncirt worden war, begann so-

gleich von deſſen Rede zu ſprechen, die er geleſen hatte. Er drückte ſeine Freude darüber aus, aus dem Munde eines friſch ankommenden Deutſchen ſo ſchöne und richtige Grundſätze zu hören. Es iſt ſchwer, ſagte er, ſich gleich dahinein zu finden bei uns. Sie haben geſprochen als hätten Sie ſchon lange vorher gewußt, worauf es hier ankäme.

Arthur hätte gern geantwortet, aber er ſah Smith an, der ihm ein ſonderbares Geſicht zu machen ſchien. Und in der That, wie wenig ahnte Wilſon daß ſich die Sachen doch anders verhielten.

Sie werden bei uns bleiben? fragte dieſer wohlwollend als Arthur ſchwieg.

Mir iſt zu Muthe, erwiederte Arthur, als ſei dem ſo.

Ich hoffe es, ſagte Wilſon; Naturen wie die Ihrige gehören hierher. Ihre Landsleute werden Ihrer bedürfen, und Sie, um ſich recht zu entwickeln, unſeres amerikaniſchen Lebens. Es iſt wunderbar wie die beiden Nationen geiſtig auf einander angewieſen ſind. Freilich, fuhr er fort als Arthur ſchwieg, es muß ſchwer ſein, ſich freiwillig loszulöſen. Ich war früher einmal in Deutſchland. Man gewöhnt ſich dort nur zu leicht und zu ſanft daran, eine Menge, wenn ich ſo ſagen darf, kleinerer geiſtiger Anſprüche ohne weiteres befriedigt zu ſehen, und es hat etwas ungemein Reizendes, das mühelos ſtets haben zu können. Steckt man einmal in ſolcher Gewohnheit drin, wie ſchwer, ſich ihrer zu entwöhnen! ¡Die Sammlungen Deutſchlands, Englands, Frankreichs, gar Italiens, die geiſtreichen Männer die dort in Fülle zu finden ſind, der gelehrte Verkehr, das Echo für jede Neigung höherer Art: man empfängt hier nichts davon oder ſehr wenig. Wir haben die Tradition noch nicht, deren es dafür bedarf. Solch

ein geistiges Leben wächst nur auf einem Jahrhunderte lang dafür präparirten Boden. Doch es liegen vielleicht Ihre Interessen in ganz anderer Richtung, setzte er hinzu, als Arthur immer nichts erwiederte.

Smith sprang jetzt ein. Indem er sich erhob und zum Fortgehen fertig machte, erklärte er, sie wieder verlassen zu müssen, weil er den ganzen Tag über in der Umgegend beschäftigt sei. Abends werde er zurückkehren. Damit drückte er beiden die Hände und machte sich fort. Arthur blieb mit Mr. Wilson allein, der seinen jungen Gast schweigend musterte, offenbar abwartend, was er auf's Tapet bringen würde.

Arthur war in einer seltsamen Stimmung. Es lag ihm, er wußte nicht warum, Smith's unerzählte Geschichte im Kopfe; dann bedrückte ihn, er wußte auch hier den Grund nicht, daß sein Incognito gebrochen worden war. Er hatte nichts dabei gefunden, als Mr. Arthur sich in dies neue Leben einzuschleichen und unvermerkt so den alten Pelz abgestreift zu haben. Er hatte sich schon davon befreit geglaubt sogar. Jetzt war es statt dessen zu einer förmlichen Abschwörung gekommen. Er dachte an Erwin. Wie tapfer hatte dieser offen gethan was zu thun nöthig war, wie feige gleichsam hatte er dagegen ihn nachzuahmen versucht. Und es war ihm nicht einmal gelungen! Er war ja noch immer der Graf. Es klebte ihm an. Er konnte es nicht loswerden. Das Gefühl das ihn auf dem Dampfer Abends zuvor überfallen: daß alles doch nur ein Spiel sei, aus dem ihn irgend ein Zwang plötzlich mit Gewalt in die alte Existenz zurückschleudern würde, überkam ihn beängstigend. Er war so davon eingenommen, daß ihm alle Gesellschaft, selbst die Wilson's, auf die er sich so sehr gefreut, fast unerträglich war. Er bedurfte Einsamkeit.

Ich will Sie, sagte Wilson endlich, in meine Bibliothek führen; suchen Sie sich dort heraus was Ihnen auf ein paar Stunden am besten behagt. Sie lernen bei dieser Gelegenheit auch das Haus kennen.

Das in die Veranda mündende Zimmer, fast ein Saal, war zugleich die Arbeitsstube des alten Mannes. Ein großer Tisch stand da mit Büchern, Blättern und Papieren. An den Wänden hingen viele Bilder, meist Portraits, Kupferstiche und Photographien, die Nebenstube, zu der eine offene Thür führte, war von Bücherschränken erfüllt. Indem Arthur an ihrer Front hingehend die Titel der Bände las, folgte ihm Wilson und musterte mit Liebe seine Bücher.

Ist es irgend ein Fach, dem Sie sich mit besonderer Vorliebe zugewandt? fragte er.

Ach, ich habe mein Lebenlang sehr viel durcheinander gelesen, gestand Arthur mit einiger Verlegenheit, historisches, geographisches, statistisches —

Ja, junge Männer sind nicht für die Beschaulichkeit, sagte Wilson, sie müssen aktive Politik treiben. Als ich in Ihrem Alter stand, waren stille Studien auch meine starke Seite nicht. Ich hatte hart zu arbeiten damals. Es gehört eine gute Natur dazu, vom Morgen bis zum Abend mit stets neuen Menschen zu verkehren und Nachts vielleicht zum Schluß noch ein Journal zusammenstellen zu müssen. Bei Ihnen spielen die Blätter keine so große Rolle als bei uns.

Nicht in dem Maße, antwortete Arthur, der sein Lebenlang viel Zeitungen gelesen, niemals aber Menschen getroffen hatte, die sich mit deren Verfertigung befaßten.

Indessen Arthur sollte ein Buch wählen. Er nahm schließlich das erste beste. Geologische Untersuchungen gerade über

den Theil der Vereinigten Staaten in dem sie sich befanden. Ah, sagte Mr. Wilson, Sie greifen nach dem Richtigen. Man wünscht immer zuerst zu wissen, wo man stehe. Dieses Buch, fügte er hinzu, ist mir um so werthvoller, als es zum großen Theil in diesem Zimmer hier geschrieben wurde, ja als der erste Gedanke dazu vielleicht hier gefaßt worden ist. Treten wir noch ein wenig hinaus.

Sie schritten den Saum des langen Absturzes entlang, der amphitheatralisch im weitesten Sinne nach beiden Seiten hin sich hinzog. Welch ein wunderbarer Anblick, sagte Wilson. Und wie erhaben! Seit fünfzig Jahren kenne ich ihn nun. Hier an dieser Stelle stand ich damals mit meinem Freunde und wir hatten etwa dasselbe Gefühl des Staunens, wie wir es heute hegen, und es schien uns wichtig, hier den Boden zu untersuchen. Daraus ist dann das schöne Buch entstanden, das seinen Autor überlebt hat.

Ist er todt? fragte Arthur.

Wer ist nicht todt von allen denen die ich gekannt habe! entgegnete Wilson. Die Menschen müssen fort nach einiger Zeit, damit Platz werde für frische Gedanken.

Arthur fragte sich in der Stille mit bitterer Ironie, wer wohl seinetwegen fortgemußt hätte. Es belastete kein Mord dieser Art sein Gewissen.

Und es ist gut, fuhr Wilson fort, wenn diese frischen Gedanken nicht gar zu sehr durch die alten Ideen aufgehalten werden. Mich selbst freut es, wenn die Jugend mich ehrt und mich aufsucht, um dies und das zu lernen das ich allenfalls mitzutheilen habe; aber ich gebe ihnen nur selten guten Rath und meistens läuft es darauf hinaus, sich an nichts zu kehren als an das eigene beste Dafürhalten. Junge Männer

dürfen heutigen Tages an keine Autoritäten glauben. Es wird nichts aus ihnen wenn ſie ſich zu leicht gefangen geben. Sie müſſen ſtolz und unbändig ſein in dem was ſie für gut, richtig und nützlich erachten. Dadurch ſind wir allein ein großes und freies Volk geworden. Es wird viel Unfug getrieben bei uns, aber er tritt ans Tageslicht, er verſteckt ſich nicht und wird auch von Anderen nicht verſteckt. Wir wiſſen immer ganz genau, wie unſere Rechnungen liegen, können uns darauf verlaſſen, daß offen Buch geführt wird. Niemand hat Vortheil davon, Maskerade zu ſpielen, und könnte es ſelbſt nicht, wenn er wollte. Kurz oder lang kommt ein Sturm und reißt ihm die falſche Hülle vom Leibe. Amerika iſt wie eine geſunder Körper, bei dem alle Krankheiten gleich auf die Haut treten. Manchmal leider kein ſchöner Anblick. Aber es führt raſch zur Geſundheit zurück. Bei Ihnen wird auf Koſten der inneren Theile zu viel für einen blühenden Teint geſorgt. Ich will nicht vom Schminken reden, worin Ihr gleichfalls etwas zu leiſten verſteht.

Sie haben ein Stück vom Leben in New-York geſehen? fuhr er fort. Wer irgend zweifeln könnte, wo der Fortſchritt der Menſchheit ſich vollziehe, mit welchen Mitteln und auf welchen Bahnen, der muß herüberkommen zu uns.

Allerdings, um uns ganz zu verſtehen, müſſen Sie länger im Lande leben. Sie haben bei Mr. Smith wohl nur ausgewählte Exemplare kennen lernen und ſind noch nicht in die Tiefen eingedrungen. Denn wenn ich von unſerer Zukunft rede, ſo denke ich weniger an die Einzelnen, die ſich durch beſondere Gaben des Geiſtes hervorthun, als an die große Maſſe, und an die wunderbare Miſchung von cannibaliſchem

Instincte auf Gelderwerb und hoher Sittlichkeit, die in ihr lebt und sie vorwärts treibt.

Arthur hatte das nicht erwartet und sah Wilson groß an.

Ja wohl, rief dieser, nehmen Sie es im böseſten und im besten Sinne zu gleicher Zeit. Was zeichnet uns aus? Zähigkeit, Scharfsinn, und, da dieser die Leute lehrt, daß ohne geordnete Gesetzmäßigkeit und rücksichtslosem Festhalten daran aller Gewinn und Besitz zweifelhaft wäre, eine ungeheure niemals nachlassende Kraftanstrengung zu Aufrechterhaltung dessen was die allgemeine Ordnung garantirt. Da steckt es. Und was ist der Schluß? Römische, spartanische Rohheit und Genußsucht würde die Folge sein, hätte nicht die gütige Vorsehung unserm Volke zugleich eine fast wahnsinnige Sucht nach geistiger Belehrung eingepflanzt. Um Geld zu gewinnen, um zu erforschen was unbekannt ist, und um den Staat aufrecht zu erhalten, thun die Amerikaner des Nordens alles. Und mehr bedarf es nicht für die gegenwärtige Zeit des Chaos.

Arthur hätte das gar nicht verstanden einige Monate früher. Und jetzt klang es ihm schon so einfach und natürlich.

Wir Amerikaner, fuhr der Mann fort, haben den ungeheuren Vortheil vor Euch in Europa: Euch selber, aus deren Entwickelung alles hervorging, aus der richtigen Entfernung als ein fertiges, vollbrachtes Phänomen betrachten zu dürfen. Wir fangen bei unserer Weltbetrachtung mit dem Beginn des Erdballes an, und jene ersten dunkeln astronomisch-geologischen Phasen, von denen nur die versteinerten Ueberreste noch reden, sind uns Epochen der eigenen Geschichte so gut wie die Entwickelung der letzten zehn Jahre. Ihr aber könnt Euch nicht los machen von dem was nach dem dreißigjährigen Kriege oder seit der Reformation in Deutschland

festgestellt worden ist; eine ungeheure Schleppe historischer Erinnerungen sitzt Euch am Kleide, schleift Euch nach und verhindert Euren Gang. Ihr habt eine Eintheilung in Stände, deren Ohnmacht und Inhaltslosigkeit Ihr fühlt ohne doch daß Ihr ohne sie bestehen zu können glaubtet. Ihr habt immer, immer nur die historische Entwickelung Eurer Institute vor Augen, als verpflichtete das Euch, bestimmte Wege zu gehen. Auch glaube ich gern, daß Ihr nicht anders könnt, und ich will die nicht schelten die am Vergangenen halten, es ehren und so gut als möglich zum Gebrauch auszuflicken suchen, weil die Gegenwart nichts zu bieten scheint womit es zu ersetzen wäre. Welcher Zukunft aber soll Euch das entgegenführen? Die Astronomen sagen, das Gewicht der Sonne sei so groß, daß wenn unser Einer auf ihre Oberfläche geriethe, er durch die Anziehungskraft ihrer Masse wie von einem Magnet an seiner Stelle würde festgehalten werden, so daß er keinen Schritt thun könnte. So hält die Masse Eurer historischen Gedanken Euren Geist fest, und die Wenigen erst, die die Kraft besitzen sich zu bewegen, werden angestaunt oder verfolgt wie Zauberer.

Hier wagte Arthur doch einen Einwurf.

Lieber Mr. Arthur, entgegnete Wilson, ich formulire keine Anklagen, und maße mir nicht an, Eure Länder etwa besser zu begreifen als Eure Regierungen thun; ich gebe eben nur die Ideen eines Mannes, der die Dinge aus der Ferne ruhig ansieht und dabei nichts zu gewinnen oder zu verlieren hat als größere oder geringere Einsicht in ihre Ursachen.

Bemerken Sie doch, was täglich geschieht, fuhr er fort. Züge von Einwanderern bringt jede Woche beinahe. Sämmtlich weder dazu erzogen, wie der Augenschein lehrt, sich selbst

zu regieren, noch auch willig oder nur fähig zu gehorch
denn dem letzteren entfliehen sie. Und was ereignet si
Viele gehen zu Grunde, die Mehrzahl dieser Menschen a
verwandelt sich bald in verständige Bürger, die sich selbst
Zaum halten, wie die Uebrigen, und die den Abschaum,
dem ein- für allemal nichts werden kann, mit in den gehi
gen Schranken halten. Sie werden sagen, es sei Ra
genug bei uns, darin liege das Geheimniß. Aber ich wo
sehen, wenn Sie diese Ladungen Menschen irgend wo and
wo Raum genug sich fände und mehr noch als bei uns,
den Strand ausschütten wollten, was sich ereignete. Glau
Sie, daß sie sich organisiren würden?

Und bei alledem seid Ihr fertige, festgefügte Völker,
wir sind kaum eins überhaupt. Bei Euch weiß und le
der Einzelne tausendmal mehr, wird dazu angehalten und
unendlich leichtere Gelegenheit zu lernen. Ihr aber wo
in einem alten Hause, das Ihr stützen müßt und ausbess
weil Euch, wenn es einbräche, gar kein Obdach bliebe,
Euch der Biber-Instinct mangelt ein neues aufzuführen,
aber wohnen unter Zelten die hin- und herschwanken, a
die wir, wenn sie der Sturm Morgens umrisse, Abends lä
wieder aufgerichtet hätten, und die wir mitten in die Wild
tragen um bewohntes Land aus ihr zu bilden. Ihr habt
Ruhe, die Feinheit, die Künste, das Verständniß: wir ei
weilen nichts als Lebenskraft und Selbstvertrauen. Wir poc
frech auf den guten Willen des Schicksals und lassen un
Grenzen unvertheidigt. Deutsche, Engländer, Irländer, Ne
Franzosen laufen unvermischt durcheinander bei uns, und n
lange, so hängt einer fest am andern. Alle zu freien B
gern desselben Staates geworden. Wie in uralten Zeiten

heutigen Völker Europa's gemiſcht wurden und der trübe Schlamm dieſer ineinander fluthenden Nationalitäten das Land überdeckte, der Jahrhunderte bedurfte um ſich in klares Waſſer und fruchttragenden Boden zu ſcheiden, ein ſolcher Zuſtand herrſcht bei uns am heutigen Tage. Bei uns liegt die Scheidung noch in der Zukunft, aber wie ſicher dürfen wir ſie erwarten! An die denke ich, nicht an heute, wenn ich von Amerika rede. An die Zeiten, wo vierhundert Millionen ſtatt vierzig hier wohnen, alle leſend und denkend, alle arbeitend, alle vorwärts ſtrebend, und ganz Aſien längſt von ihnen unterjocht. Dann wird unſere wahre Cultur ihren Anfang nehmen! Heute iſt nichts als Lärm und Wirrwarr. Aber heute ſchon denke ich daran, die Gedanken zu ſchmieden, die jenen Generationen einmal das Beſte unſerer Tage überliefern ſollen.

Der alte Mann ging da ſo hin, der Wind ſpielte in ſeinem dünnen weißen Haar, und ſeine Augen leuchteten, wie er von der Zukunft ſeines Vaterlandes und des Menſchengeſchlechtes ſprach.

Kind, ſagte er und legte Arthur die Hand auf den Arm, es werden Zeiten kommen, denen unſere heutigen Tage unerträglich ſcheinen werden. Sieh zurück in die Geſchichte Deines Landes: wie vor hundert, zweihundert, dreihundert Jahren die Menſchen lebten. Je weiter zurück, um ſo beängſtigender gefeſſelt der Einzelne. Heute ſeid Ihr in Euren freieſten Staaten ſo weit, daß es dem Talentvollen früher oder ſpäter gelingen kann, Theil zu haben an der Leitung der Dinge. Bei uns iſt die Wirkung eines bedeutenden Mannes, komme er woher er wolle, eine augenblickliche. Wer ſeine Stirn erheben will und Worte hat, kann ſprechen, alle

Andern hören ihn, beurtheilen seine Nützlichkeit für das Land und drängen darauf daß ihm demgemäß eine Stellung zu Theil werde. Natürlich, er muß selbst auch Schultern mitbringen um sich durchzudrängen. Der Schritt vom obskuren Advokatenthum zur Präsidenten-Candidatur kann in wenig Monaten gethan werden. Hier giebt es keine bindende Vergangenheit. Alle Tage werden hier Schafhirten zu Päpsten gemacht. Keiner fragt, woher? Jeder nur, wohin? und was bist Du heute? welche Kraft wohnt Dir inne, Deine Gedanken durchzuführen? Alle Tage wird Amerika neu geboren, immer schüttelt das öffentliche Leben die ab die es unnütz beschweren, damit die handeln können die sich mit frischer Macht zudrängen. Es könnten oft bessere Leute sein, aber wir müssen uns mit denen begnügen die wir haben. Auch bei uns kann das nicht so bleiben. Stätigkeit muß in unsere Verhältnisse kommen. Wenn die Bevölkerungen der Städte und Staaten erst weniger wechseln, werden die Menschen sich länger kennen und sorgfältiger zu prüfen vermögen. Jetzt ist es ein ewiger Sturm. Aber Eure Ruhe und Trägheit zeigt, wie nothwendig und heilsam er sei.

Wenn man Sie bei uns so reden hörte, sagte Arthur jetzt als Mr. Wilson schwieg, so würde man sie für einen Idealisten und unnützen Feind des Bestehenden halten. Und hier sind es, fühle ich, ganz natürliche Gedanken. Aber ich zweifle, ob sie bei uns auch die Freiesten ertragen könnten.

Vielleicht weil sie wirklich nur hier am Platze sind, sagte Wilson, in meiner heiligen Einöde, wie Mr. Smith sagt, wo Niemand zu verführen ist, zehn Meilen im Umkreise.

Nein, ich fühle die Wahrheit dessen was Sie sagen, erwiederte Arthur. Bei uns scheinen die Menschen zu träumen,

verglichen mit denen hier. Jeder arbeitet hier, und wer nicht arbeitet, nimmt ein Buch zur Hand. Aber freilich, ich habe mir die Straßenliteratur New-Yorks angesehen, welch elenden Inhalts sind ein Theil dieser Werke! Wenn das zunimmt, muß das Gute, Vernünftige nicht zuletzt untergehen unter diesem Unkraut?

Genau dem Publikum, entgegnete Wilson, das Sie zum Theil als Verschlingerin dieser Literatur erblicken, entsprach vor fünfzig Jahren noch eine dumpfe Volksschicht, die überhaupt nicht las. Daß sie lesen, deutet an wie ihr Geist nach Nahrung verlangt; daß sie zum elendesten oft zuerst greifen, zeigt nur daß sie große Kinder ohne Geschmack und Erziehung mit wilden Trieben sind, die am ersten nach dem fassen, was ihnen am verlockendsten scheint. Aber diese Menschen lernen vom Leben doch genug um einmal zu wissen, daß diese Werke abgeschmacktes Zeug enthalten, und daß sie besser gethan hätten, andere in die Hand zu nehmen. Und ist es für sie selbst zu spät: dafür sorgen werden sie jedenfalls, daß ihre Kinder bessere Lectüre erhalten. Unsere ungeheuren, nach Büchern gierigen Kreise sind wie zum ersten Male im Geschirr gehende Pferde. Von Generation zu Generation werden sie edler werden und statt Laub von den ersten besten Zweigen zu raufen, guten gesiebten Hafer verlangen. Glauben Sie mir, diese verachteten Schriftsteller von heute, deren Schreiben um Gelderwerb uns empört, thun mehr vielleicht dadurch daß sie die Menschen überhaupt zum Lesen bringen, als viele wohlmeinende, aber nur mit geringer Anziehungskraft versehene Literaten besseren Schlages, deren Arbeiten ungelesen bleiben. Es ist nicht anders heute. Der Geschmack steht niedrig. Das mit bunten Farben die Menge anlockende Geschmiere eines

ſein Talent ausbeutenden Schriftſtellers wirkt heute mehr vielleicht als ein nach guten Regeln mittelmäßig zu Stande gebrachtes kaltes Stück Arbeit. Worauf es ankommt iſt die Maſſe überhaupt erſt heranzulocken. Iſt das Intereſſe einmal da, dann bildet ſich das Beſſere von ſelbſt. Wir müſſen einfangen, unſere Kinder mögen zähmen und zureiten.

So redend gingen ſie über den elaſtiſchen Boden des Waldrandes hin. Arthurs Gedanken waren endlich von dem abgelenkt was ihn zuerſt befangen hatte. Wilſon erſchien ihm ſo ehrwürdig wie er nie einen Menſchen geſehen. Nie hatte er für möglich gehalten, daß ſich ein Mann ſo frei und unbefangen der ganzen irdiſchen Schöpfung gegenüber verhalten könne. Alles ſtand in harmoniſchem Zuſammenhange vor ſeinen Augen. Eine Trennung der Wiſſenſchaften kannte er nicht. Ihrer aller Ziel konnte nur der gemeinſame Zweck ſein, die Veränderungen zu conſtatiren, die mit der Erde und ihren Bewohnern vorgegangen ſeien, deren jede einzelne nur dann verſtändlich war, wenn ſie mit den übrigen zugleich betrachtet wurde. Nichts nahm er für ſich in Anſpruch, als das Verdienſt, manch jüngere Kraft auf dieſen Pfad gewieſen zu haben. Das wird bleiben von meiner Perſönlichkeit, ſagte er, denn dieſe werden Andere nach ſich ziehen, und ich ſo das Meinige gethan haben an meiner Stelle, mag auch Niemand bald mehr ſich meiner erinnern und mein Name vergeſſen ſein.

Arthur kam jetzt etwas in den Sinn. So viel hatte er gehört und geleſen über Standesunterſchiede, und ſelbſt, in Bezug auf ſeine eigene Stellung, ſo viel darüber nachgedacht: Wilſon wollte er jetzt fragen, wie er darüber dächte. Dieſer Mann, unparteiiſch und gerecht, konnte auch in Bezug darauf

nichts ſagen was der höchſten Gerechtigkeit in Abwägung irdiſcher Verhältniſſe entgegen war.

Wenn nun ein Menſch, begann Arthur, in Ihrer Weiſe die Welt betrachtend, zu ſo freien Reſultaten gelangt iſt, wie Sie ſie ausſprechen, ſich zugleich aber durch Vaterland und Geburt innerhalb beſtimmter Schranken erblickt, die zu durchbrechen zugleich ein Aufgeben ſeiner ganzen Exiſtenz wäre — wie ſoll ſich der verhalten?

Sie meinen, ſagte Wilſon, wenn ich Sie recht verſtehe, was ein Menſch etwa, der aus einer Kaufmannsfamilie ſtammend zum Kaufmann beſtimmt und es geworden iſt, und der plötzlich entdeckt, er müſſe etwas anderes ergreifen um den Anſprüchen ſeines Geiſtes zu genügen, — was er thun ſoll?

Nicht das, erwiederte Arthur. Glauben Sie, daß Kinder ein Recht haben, die Verdienſte ihrer Eltern in gewiſſem Sinne als einen Theil der Erbſchaft zu betrachten die ihnen zufällt, und daß ſie zugleich aber durch die in beſtimmter Richtung zur Erſcheinung gekommene ruhmvolle Thätigkeit dieſer Vorfahren in ihrer eigenen Selbſtbeſtimmung von Anfang an beſchränkt ſind?

Sicherlich glaube ich das. Es giebt Familien, deren Traditionen etwas bindendes empfangen für ihre Nachkommen.

In dieſem Falle aber, wenn ſolche Traditionen auch in gewiſſen politiſchen Anſchauungen zum Theil beſtänden, ſowie auch darin, daß dieſer Familie von alten Zeiten ein gewiſſer Rang über andere zuerkannt worden wäre, würden die Kinder nicht nur ein Recht, ſondern ſogar eine Pflicht haben, das eine zu bewahren und auf das andere zu halten?

Ohne Zweifel gebe ich dies zu, antwortete Wilſon, denn die Geſchichte lehrt, wie der Stolz auf die Thaten eines

Mannes veredelnd eingewirkt hat auf Generationen seiner Nachkommen, so daß diese in diesem Sinne als ein vorzugsweise begünstigter Herd solcher Gesinnungen betrachtet werden dürfen. Ein Ur-Urenkel Washingtons wird heute auf seinen Namen hin mit gewissen Ansprüchen auftreten dürfen.

Wohlan, fuhr Arthur fort, werden sich nun aber beim Hegen und Pflegen solcher Erinnerungen und Gesinnungen die Geschäfte, mit denen sich die Mitglieder solcher Familien befassen, nicht in gewissem Sinne beschränken? Werden sie nicht einen natürlichen Abscheu vor Geldspekulationen und Handel haben, und lieber sich dem Landbau z. B. zuwenden, der mehr eine ruhige, die innere Cultur begünstigendere Lebensart zuläßt?

Niemand wird etwas dagegen sagen können, erwiederte Wilson.

Wohlan! fuhr Arthur fort. Nun aber denken Sie eine solche Familie schließlich von einer Generation des eigenen Volkes umgeben, welche den Namen und Rang derselben äußerlich noch achtet, im übrigen jedoch völlig gleichgültig ist für das was diesen Rang einst hervorgebracht hat und für den edleren Geist, der seine Folge war. Denken Sie die Familie dadurch vereinsamt. Denken Sie auf dem Landgute, das sie bewohnt, seit Jahrhunderten bewohnt hat, einen jungen Mann als ihren letzten Sprossen aufgewachsen; mit der festen Aussicht, dort einmal als Herr einzutreten wie sein Vater; dafür erzogen, dafür einzig gemacht: und diesen nun durch irgend ein äußeres Unglück um den erwarteten Besitz gebracht! Er kennt von Jugend auf nur die eine Laufbahn. Er ist ungeschickt zu jeder anderen. Zu stolz, die Welt an das zu erinnern, woran sie sein bloßer Name zu erinnern längst

nicht mehr die Macht hat. Er hat keine Freunde. Sein unverſchuldetes Mißgeſchick, ſein Gefühl, zu nichts tauglich zu ſein als zu dem Einen was er nun doch nicht mehr thun kann, machen ihn ſo empfindlich, daß ihm jeder Menſch als die Verkörperung einer Beleidigung erſcheint. So verfällt er in Elend und Einſamkeit. Was ſoll er beginnen?

Iſt das Ihr Schickſal? fragte Mr. Wilſon.

Es iſt das meinige, antwortete Arthur.

Was dieſer Mann beginnen wird, ſagte Wilſon, nachdem er eine Weile nachgedacht, hängt von ſeinem innerſten Charakter ab. Ich würde es nicht unnatürlich finden, ſich über all das zu erheben und ruhig wie jeder Andere mir eine neue Exiſtenz zu begründen ſuchen. Einen neuen Namen würde ich annehmen und Niemanden ſagen wer ich ſei. Aber auch das was Sie thaten, war das richtige. Sie haben Ihr Vaterland verlaſſen um hier ein anderes zu finden, wo nichts Sie beleidigt, alles Sie gern empfängt und Sie, unbehindert Wurzeln ſchlagend, Ihren Kindern künftig einmal ſagen können, weshalb Sie gekommen ſind.

Er blieb ſtehen und ſah Arthur durchdringend an, ſtreckte ihm dann die Hand entgegen, ſchüttelte die ſeine und ſagte: Seien Sie willkommen in Amerika!

Wie einfach war dieſer Mann. Wer hatte ſo ſchön jemals das anerkannt was Arthur in ſich trug? Wäre es denn wirklich eine Möglichkeit, ſagte er, ſich los zu machen und niedrig und genügſam hier von friſchem anzufangen? Jeden anzuerkennen als gleichberechtigt? Und niemals Reue zu empfinden? Ja, rief es in ihm, mit ihr! mit Emmy! Aber ohne ſie? Er war unfähig, klar zu denken.

Er lehnte an einem der glatten, makellos aufſteigenden

Stämme und seine Blicke schweiften über den unendlichen Wald zu seinen Füßen. Die Nachmittagssonne, die auf ihn niederströmte, ließ das prachtvolle Grün zum Himmel emporglänzen, und ein Duft entstieg ihm, den einzuathmen Göttergenuß war. Er dachte: hier in der Stille zu leben und zu lernen! Aber nein, die Jahre waren vorüber für ihn oder wiederum noch nicht gekommen, wo der Mensch rein empfangend in der Stille versinken darf. Für ihn waren die Tage da, wo man handelt und kämpft. Sollte ihm vergönnt sein, ehrlich hier zu einem Theile der Nation zu werden? Sollten die Mächte, die ihn herausgerissen hatten aus dem großen Strome des Lebens, wirklich durch nichts zu überwinden sein? Er wußte es noch immer nicht. Bis dahin hatte er es bald geglaubt, bald nicht geglaubt, weil noch nie die Ruhe gekommen war, in der er ganz unbeeinflußt nur sich selbst gehörte. Jetzt aber wo er nach beiden Seiten die Dinge abwog und das leiseste Schwanken der Wage beobachtete, fühlte er sich rathlos.

Er blickte auf den alten Mann, der bequem dastehend die Hände auf dem Rücken in dieselbe Weite sah, als sei was sein Blick umfaßte, sein Eigenthum.

All das, sagte jetzt Wilson, indem er wie mit segnender Hand langsam einen Halbkreis beschrieb vor sich, all das wird in vier-, fünftausend Jahren mit abgestorbener, in ihren letzten Resten verglimmender Cultur bedeckt sein, und unsere Enkel bringen um diese Zeit über Asien in Europa ein und glauben die ersten Menschen zu sein deren Fuß jemals in diese Einöden gelangte. Einen Boden glaubten sie zu betreten, der von Anfang der Schöpfung an unberührt dalag, und wissen nicht daß sie über die Gräber ihrer Vorfahren den

Pflug führen, wie wir nicht wiſſen, was ſich hier ausbreitete vor vier-, fünftauſend Jahren und welche Menſchen hier hauſten und ſeufzend wähnten das Ende aller Dinge ſei nahe bevorſtehend. Warum ſich plagen mit dem was dieſe Spanne des Daſeins uns anhängen will an trüben Erinnerungen? Geſtern noch meine ich ein Kind geweſen zu ſein und bin es oft in meinen Träumen wieder, heute ein Mann der jeden Tag als ſeinen letzten anſehen müßte. Aber was mich allein friſch und froh gemacht hat ſo lange ich lebe, iſt das Gefühl, redlich das meinige gethan zu haben für die Anderen. Erbärmlich und vergänglich alles übrige, Freude wie Schmerzen.

Es erfüllt Sie mit Empfindlichkeit, lieber Freund, daß der Werth Ihres Namens verblaßt ſcheint und man Sie für einen Menſchen nimmt wie die anderen. Iſt das ein Verluſt oder ein Zuwachs an Ehre? Ich weiß nicht, wenn ich der Sohn Waſhingtons wäre und meine Mitbürger hätten mir durch freiwillige Ehrfurcht das Leben zu leicht gemacht, ob für mich nicht eine Verſuchung darin gelegen hätte, ſtill zu verſchwinden und irgendwo unter fremdem Namen aufzutauchen, nur um das Gefühl zu gewinnen, nicht weniger zu vermögen als die übrigen, denen dieſer hülfreiche Vorzug abging. Ob ich ſtark genug geweſen wäre, ſo viel Selbſtüberwindung zu üben, iſt freilich eine andere Frage. Verſtändlich aber und des Namens würdig wäre eine ſolche Handlungsweiſe. Sie wenigſtens aber, die Sie ein Zwang dazu getrieben hat ſo zu verfahren, ſehen Sie es als einen Vortheil an: zu erproben, ob Sie im Stande geweſen wären wie der erſte Gründer Ihrer Familie aus nichts wieder emporzuſteigen.

Sie blieben schweigend noch eine Zeit lang an dieser Stelle und traten dann den Rückweg an. Es war Essenszeit als sie kamen. Mr. Wilson hatte eine alte Haushälterin, einen Gärtner, der zugleich Jäger und Faktotum war, und einen Neger für die persönliche Bedienung. Der Tisch war deshalb wohlbestellt. Es fehlte weder an einem vortrefflichen Wildbraten, noch an einer guten Flasche Wein dazu. Der Kaffee ward auf der Veranda getrunken. Bei jedem Schritte den die Sonne abwärts that, nahm der Waldgrund zu seinen Füßen eine neue Gestaltung an. Unregelmäßigkeiten traten hervor, sanfte Erhebungen und lange schmale Schatten daneben die bräunlich schimmerten, und der Horizont jetzt so durchsichtig, als sei die ganze Erde ringsum nichts als ein mit solchem Sammet überzogener Ball, der in einem Meere goldenen Lichtes schwebte. Sanfte Kühle stieg empor und Vögelstimmen unterbrachen die Stille mit wunderlich schreienden Lauten, die Arthur, der doch ein alter Jäger war, völlig neu vorkamen.

Da begann der Boden von fernem Pferdegetrappel ganz unmerklich zu dröhnen, das rasch lauter wurde. Arthur meinte, Smith komme zurück, allein er hätte sich in diesem Falle in eine kleine Schwadron haben verwandeln müssen, denn das Getrappel rührte von mehr als einem Pferde her. Auch dachte Mr. Wilson keinen Augenblick daß es Smith sei. Mrs. Forsters Landhaus, Mountainville, lag anderthalb Stunden etwa von hier entfernt, und sie oder Emmy pflegten öfter zu kurzem Besuche zu erscheinen. Meistens kam Emmy allein, diesmal kamen sie beide, ein paar Diener zu Pferde hinter ihnen. Nun waren sie da. Man hörte die Hausthür gehn. Wie Geistererscheinungen (so war Arthur zu Muthe)

traten die beiden Frauen auf die Veranda und ſtanden vor Wilſon und Arthur, die ſich von ihren Sitzen erhoben.

Die Mutter Emmy's hatte ſo wenig den Gedanken gehegt, es könne menſchenmöglich ſein, Arthur hier zu begegnen, daß ſie ihn erſt erkannte als er ihr und ihrer Tochter, natürlich als ein völlig Unbekannter, von Wilſon vorgeſtellt wurde. Allein die Frau hatte zuviel durchgemacht im Leben, als daß ſie ſich durch irgend etwas noch hätte außer Faſſung bringen laſſen. Sie nickte kalt mit dem Kopfe und ſetzte ſich neben Mr. Wilſon nieder, während Emmy die Veranda herabſchreitend einen entfernteren Platz einnahm und in den Anblick des abendlichen Waldes zu verſinken ſchien. Arthur wagte kaum, zuweilen nach ihr hinzuſehen, geſchweige denn ſich ihr zu nähern.

Nur wenige Worte waren zwiſchen Mrs. Forſter und Wilſon gewechſelt worden, als ſie wieder aufſtand um Abſchied zu nehmen. Zufällig ſeien ſie auf ihrem Ritte hier in die Gegend gekommen, hätten gar nicht abſteigen wollen, und müßten bald wieder zu Hauſe ſein, wo ſie erwartet würden.

Sie ging zu Emmy, die ſich nicht rührte. Nun, Kind? ſagte ſie.

Noch einen einzigen Augenblick! ſagte Emmy und ſah wie bittend zu ihrer Mutter auf. Ich bin ſo ermüdet. Nur einen Augenblick! wiederholte ſie und dehnte die Worte, als wolle ſie mit dem Accente bekräftigen, wie müde ſie ſei.

Wann war es zuletzt geweſen daß Arthur Emmy's Stimme gehört? Der Ton ihrer Worte, aus denen etwas herzergreifend klagendes herausklang, erſchütterte ihn zu Thränen. Hätte er ſich vor ihr niederwerfen dürfen und um Verzeihung bitten!

Er wagte kaum die Blicke auf sie zu richten. Endlich that er es doch. Sie war ihm so wohl bekannt und doch schien etwas fremdes auf ihrem Antlitze zu ruhen. Etwas durchsichtig sanftes hatten ihre schönen Züge. Waren es Gedanken an ihn, die diese Veränderung hervorgebracht? Nein! Und er, der früher jeden Athemzug ihres Gefühls gekannt, war so lange getrennt von ihr, und jetzt wieder so nah, und durfte nicht fragen, nicht durch ein Wort an das erinnern, was ihm die Brust zersprengte. Indem auch er das Land vor sich zu betrachten schien gelangten seine Blicke nur dann und wann zu ihr hinüber heimlich.

Kind! mahnte die Mutter nach einer Weile.

Nur einen Moment noch, Mama! sagte sie auch jetzt. Ich weiß nicht, ich fühle mich so müde wie ich nie in meinem Leben that.

Wieder fünf Minuten erwartenden Schweigens. Die Mutter schien sich resignirt zu haben, aber ein bedeutender Blick aus ihren Augen traf Emmy so zuletzt, daß sie ein Ende machte. Unaufgefordert erhob sie sich jetzt. Aber sie ging nicht; wie zögernd stand sie da, schön und schlank im schwarzen Reitkleide und das Haar fiel in zwei losen Locken auf ihre Schultern.

Emmy! sagte die Mutter. Sie rührte sich nicht. Mrs. Forster aber trat zu ihr jetzt, legte ihr die Hand auf den Arm, und als leitete sie sie an einem unsichtbaren Bande fort, zwang sie ihr zu folgen. Wiederum grüßten die beiden Frauen Mr. Wilson auf's freundlichste, ging Mrs. Forster kalt nickend an Arthur vorüber, der nicht zu folgen wagte, während der alte Herr mitgehend sie zu den Pferden begleitete.

Arthur stand auf der verlassenen Veranda und überschaute

den Wald. Emmy's Erzählung fiel ihm ein vom erſten Abend wo ſie ſich geſehen, wie ſie als Kind da geſtanden und ihr alter Freund ihr von der Weite der Welt erzählt. Von hier hatte ſie ihre Blicke hinausſchweifen laſſen, damals noch frei und ungetrübt; — und jetzt! Arthur ging auf den Stuhl zu, deſſen Lehne ihre Hand berührt, und drückte ſeine Lippen darauf. Er hörte wie die Pferde davoneilten: er wollte nach. Es war ein Gedanke — er wußte wohl, er durfte nicht.

Mr. Wilſon kam zurück, ganz vergnügt und lächelnd.

Eine Familie, ſagte er, die ich ſeit vielen Jahren kenne. Der Vater ein vortrefflicher Mann, aber er iſt lange todt. Er war ein Deutſcher wie Sie. Und die Tochter iſt ein Edelſtein. Es verſchönt mir mein Leben, dieſe Frauen mir hier ſo nahe zu wiſſen.

So nahe? fragte Arthur.

Sie bewohnen ein Landgut hier in der Umgegend, erwiederte er.

In der Umgegend? wiederholte Arthur.

Mountainville, ſagte Wilſon; Miß Forſters Vater hatte es ſeiner Zeit mitten in der Wildniß angelegt, lange Jahre bevor ich mich hier anſiedelte. Mit der Zeit iſt es größer und umfangreicher geworden und es wohnen mehr Menſchen da.

Arthur wußte davon. Er kannte es aus Emmy's Erzählungen. Er brauchte nicht weiter zu fragen. Ideen ſtiegen ihm auf, hier im Geheimen ſich feſt zu ſetzen und verſteckt Mountainville zu umkreiſen, nur um Emmy's Spuren zu gewahren manchmal, ſie aus der Ferne gehen zu ſehen, ihr vielleicht zu begegnen in der Einſamkeit des Waldes! Er verließ die Veranda, und während die Sterne langſam am

Himmel aufblitzten, ging er einsam am Rande des Waldes wieder hin. Smith kam ihm hier entgegen und kehrte mit ihm zusammen zum Hause zurück. Man legte sich zeitig zur Ruhe, um früh auf zu sein am andern Tage. Man erhob sich um Sonnenaufgang. Wie freundlich drückte Wilson Arthur die Hand, als er beim Abschiede die Hoffnung aussprach ihn bald wieder zu sehen, wie begeistert sagte es ihm Arthur zu, während ihm doch war als beträte sein Fuß niemals wieder diesen Wald und sähe sein Auge nie mehr auf diese Wipfel nieder. Wie lange blieb ihm der Anblick noch vor der Seele, als er, nachdem Wilson sie ein Stück begleitet und sie sich längst getrennt, noch einmal wieder Halt machte, sich umsah und den alten Mann in seinem schmalen Röckchen von fern stehen sah, um zum letzten Male zu winken.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Smith und Arthur wandten sich zum Blockhause zurück wo die Pferde geblieben waren, ließen die Sättel auflegen und ritten ab. Smith producirte einen Situationsplan der Gegend und zeigte Arthur die Punkte die er gestern besucht hatte und die welche heute noch abzumachen wären.

Wo liegt Mountainville? fragte Arthur.

Mountainville? sagte Smith und sah Arthur etwas erstaunt an.

Mrs. Forster und ihre Tochter sprachen gestern einen Moment vor bei Mr. Wilson, sagte Arthur leichthin.

O — wurden Sie den Damen vorgestellt?

Arthur nickte mit dem Kopfe.

Und haben sie Sie eingeladen?

Nein, entgegnete Arthur kurz. Es war nicht die Rede davon. Es interessirte mich nur, zu wissen, nach welcher Gegend hin sie ihren Weg genommen.

Smith deutete auf die Stelle wo das Gut lag und kam dann auf das zurück was er in den Gedanken hatte. Einmal von seinen Geschäften erfüllt, durfte ihn nichts Abliegendes irre machen, und Arthurs Begegnung blieb auf sich beruhen. Ich wünschte nur, sagte er, Sie sähen sich hier auf der Karte

die Route genau an, die wir jetzt vor uns haben, um danach ein wenig die Verhältnisse im Allgemeinen abzumessen. Sie sind an dergleichen gewöhnt?

Arthur erwiederte, daß er einen großen Theil seiner Jugend in den weitläufigen Forsten des elterlichen Gutes zugebracht habe und mit allem dahineinschlägigen vortrefflich Bescheid wisse.

O, dann desto besser, sagte Smith darauf, und sie setzten ihren Weg fort.

Ich wünschte begann er wieder, als sie sich dem nächsten Blockhause näherten, Sie thäten heute einmal das was Sie mich gestern thun sahen. Wollen Sie? Ich habe etwas dabei.

Arthur bat nur um die nöthige Instruction.

Hier ist eine Liste der gefällten Bäume, sagte Smith und zog ein Papier heraus. Sie sind numerirt und die Maße angegeben. Es ist nun festzustellen, erstens ob die Nummern alle da sind, zweitens ob sich etwa dieselbe Nummer doppelt findet, drittens ob die Maße stimmen. Nichts weiter. Und etwanige Differenzen einzutragen.

Angekommen machte sich Arthur sogleich an das Geschäft, während Smith auf einem gekappten Baumstumpf sitzend eine seiner großen Cigarren anzündete und Arthur mit den Augen folgte. Mit Befriedigung sah er, wie dieser die Sache ohne einen Schritt zuviel anfaßte, rasch und sicher vorwärts kam und, es handelte sich hier nur um eine Stunde Arbeit, das Geschäft leicht abthat, wie Jemand der damit umzugehen weiß. Sie stiegen wieder auf.

Nun will ich Ihnen meine Vorschläge machen, begann Smith. Sie werden bemerkt haben, daß vier Ziffern sich doppelt fanden? Ja wohl, bestätigte Arthur, um diese sollten

Sie wahrſcheinlich betrogen werden? Nun, Sie wiſſen damit, weshalb ich von Zeit zu Zeit hier hinausgehe. Ich habe es für diesmal als Mitglied der Compagnie, die hier ſchlagen läßt, über mich genommen. Ich conſtatire auf dieſem Wege einfach, in welchem Umfange etwa wir betrogen werden. Denn dieſe Stämme werden ſämmtlich bis an den Fluß geſchafft und ſchwimmen nach New-York, nur daß die doppelten Nummern nicht an uns gelangen. Bezahlen müſſen wir ſie natürlich trotzdem, ſo daß die Herren, die ſie da unten empfangen, ſie billiger haben als wir und uns noch obenein den Markt verderben. Wir wußten längſt daß der Mann den wir hier mit der Oberaufſicht betrauten, uns betrog. So lange ſich das in gewiſſen Grenzen hielt, ging es an, denn der Betrug iſt einmal nicht auszurotten und muß wie jeder andere Verluſt verrechnet werden. Allein jetzt nimmt er zu große Dimenſionen an. Ich habe an drei Dutzend ſolcher Stämme gefunden, lauter werthvolle ausgeſuchte Bäume, und wir werden noch mehr entdecken. Das iſt ein Capital. Was würden Sie antworten, wenn ich Sie engagirte, bis zum Winter hier mein Geſchäft zu übernehmen, Mr. Arthur?

Arthur war als böte man ihm ohne Umſtände an, in den Himmel einzutreten. Hier zu leben, in der Nähe Emmy's! Hier monatelang die Wälder durchſtreifen zu können! Eine leuchtende Perſpektive eröffnete ſich ihm. Aber er ſchwieg um das weitere zu erwarten.

So verſtand es denn auch Smith. Allzu comfortabel iſt das Leben nicht, nahm er nach einer Weile das Wort, aber Ihnen zuſagend vielleicht. Sie haben die Stämme zu bezeichnen, zu numeriren, abzufertigen und die Arbeiter auszulohnen. Wir werden in nächſter Woche dazu noch einmal

hierher zurückkehren, denn unser Contract mit dem bisherigen Inspektor läuft erst zu Ende des Monats ab und wir wollen ihn in allem Guten entlassen. Sie wohnen in einem kleinen Hause der Station wo wir abstiegen. Sie haben zwei Pferde zur Verfügung, und nehmen sich einen Neger dafür. Sie haben reichlich Zeit zu lesen, auf die Jagd zu gehen, auch zuweilen nach New-York zu kommen, und Sie verdienen ein gutes Stück Geld dabei. Solche Vertrauensposten erfordern ihre eigenen Leute, und Jedermann weiß daß der Artikel Zuverlässigkeit in Amerika am theuersten bezahlt werden muß.

Arthur fand es jetzt an der Zeit, sich acceptirend auszusprechen. So beglückt war er durch Smiths Vorschläge, daß er sich kaum zu fassen und die Zurückhaltung, mit der ein Mann schließlich auch das was ihm das erwünschteste ist, annimmt, zu wahren wußte. Beinahe hätte er wie Smith am Tage vorher ein paar Schüsse in die Luft gefeuert. Niemals hatte er so viel Vertrauen auf die Zukunft gehabt als jetzt. Daß er Emmy begegnete, war nun ja fast eine Nothwendigkeit. Auch Mr. Wilson wohnte er so nahe. Und dann das einsame Leben in den Wäldern, das er von Jugend auf so sehr geliebt. Jägerei uud Forstwesen verstand er von Grund aus: diesen einfachen Verhältnissen gegenüber wenigstens. Es war ihm als solle er in sein ächtes Element versetzt werden. Er sprach das Smith mit solcher Herzlichkeit aus, daß dieser sich nicht genug zu diesem glorioſen Anfang von Arthurs Etablissement in Amerika gratuliren zu können glaubte. Hinterher würde sich das andere schon finden. Wenn Arthur hier ordentlich wirthschaftete, mußte die ganze Compagnie den Unterschied ja sogleich schwarz auf weiß merken. Es gab keine bessere Einführung für ihn.

Arthur übernahm denn auch für die folgenden Haltepunkte gleich Smiths Funktionen und war, unterstützt von dessen Erläuterungen, Abends sowohl in den Dingen und auf der Karte zu Hause, daß er über Geschäft und Gegend den klarsten Ueberblick besaß. Es kam ihm nicht ein einziges Mal in den Sinn, daß das Amt, dem er sich mit ganzer Seele hinzugeben gedachte jetzt, nach europäischem Maßstabe gemessen etwa der Stellung eines subalternen Forstbeamten glich, einer Position, die in Deutschland mit seiner Person in Verbindung zu bringen, ihm rein unmöglich gewesen wäre. Arthur erwog nichts derartiges. Er fühlte sich im angemessensten Fahrwasser. Der Anblick des Waldes erfüllte ihn mit Bewunderung: solche Stämme kamen bei ihm zu Hause nicht vor. Auch die Art der Arbeiter ganz anders. Mit elegant lang gestielten Aexten, die wie ein Blitz durch die Luft sausten, sah er sie den Bäumen in die Seite fahren und sie nach kurzer Arbeit, in fast gezählten Schlägen, zu Boden werfen, sah die Aeste Hieb auf Hieb abfliegen und in allem was die Leute thaten einen Schick, eine Kraft, die ihn heimlich in Erstaunen setzte, während Smith mit gleichgültiger Sachkenntniß dabeistand. Auch die Arbeiter anders als Arthur sie in Deutschland gewohnt war. Selbständigere Leute. Athletische Gestalten darunter, die schweigend und ohne im geringsten Zeit zu verlieren ihre oft gewaltige Kraft entfalteten. Arthur that es wohl unter den Männern zu sein, die Männerarbeit thaten. Es lockte ihn selbst zuzugreifen. Er trat an einen heran, nahm ihm auf höfliche Weise die Axt aus der Hand und führte, während der Mann mit kritischen Augen zusah und sich für die freie Zeit eine halb abgebrannte Cigarre frisch anzündete, ein Dutzend Hiebe, die nicht zu den

schlechtesten gehörten. Ihm wurde unglaublich wohl dabei. Der Abend war frisch und der reine Himmel leuchtete scharf zwischen den Stämmen hindurch, während die Tags eingesogene Wärme dem Boden des Waldes duftend wieder entstieg und der Rauch eines Feuers, das die Arbeiter angezündet hatten, von frisch eingeworfenen Aesten in dichten Dampf verwandelt, sanft hin und her getrieben, in leichten Wolken bis zu den hohen Wipfeln der Bäume flatterte. Endlich krachte der Baum, der letzte für heute, noch nieder, das Gekreisch aufgescheuchter Vögel tönte in das Prasseln hinein, mit dem er in seiner ganzen gewaltigen Länge aufschlug. Smith und Arthur machten sich auf, um die Station zu erreichen, wo man übernachten wollte.

Auch der nächste Morgen war herrlich. Sie mußten früh auf sein, um den Zug abzupassen der sie nach Piermount zurückführte. Smith schlief noch als Arthur erwachte. Er erhob sich ohne ihn zu erwecken und ging ein Stück in den Wald hinein, aus dem die Dämmerung der Nacht sich sanft flüchtete. Ganz still war es. Stiller noch als da sie Nachts zurückkehrten, schien ihm; wie der Mensch, auch die Natur dicht vor Sonnenaufgang im festesten Schlafe liegend.

Es kam ihm in die Gedanken zurück was Wilson gesagt Tags zuvor über sein einsames Leben im Walde.

Ich bin nicht einsam hier, sagte er; nicht der Sonnenschein oder der Sommer allein machen die Natur entzückend für mich; jede Stunde, jede Jahreszeit hat ihre eigenthümliche wundervolle Macht, mich glücklich zu machen. Ich meine zuweilen, alle Genüsse der Welt seien nichts gegen das Einathmen der reinen Luft hier, gegen einen Gang unter bedecktem Himmel wenn der Sturm sich ankündigt, gegen einen Weg

im Schnee, wo mir die Flocken ins Geſicht ſchlagen: es iſt als ſtrömte eine unbeſchreibliche Freudigkeit in meine Seele. Nichts beſonderes liegt darin, daß ich irgendwie mit Namen zu nennen wüßte, aber mir wird, als wäre die Laſt der Jahre und der Erfahrung von mir genommen, als herrſchte eine ewige Jugend in den Wäldern, die alles durchzieht das ſich ihrem Zauber hingiebt. In dieſen Pflanzungen Gottes herrſcht eine heilige ſtille Ordnung, ein ewiger Feſttag der tauſende von Jahren ſchon gedauert hat und dauern wird. Vertrauen und Klarheit der Gedanken kehren mir zurück in der Tiefe meiner Wälder. Nichts, meine ich, könnte mich hier befallen von gemeinen Gedanken, von Egoismus und Ehrgeiz. Als Nichts fühl' ich mich ſelber, in die Weite dringt mein Auge, Ströme des Geiſtes, der die Welt ſchafft, durchfluthen mich und laſſen mich ihm vereinigt fühlen. Ein geheimes Einverſtändniß wird lebendig in mir zwiſchen all dem was um mich her blüht und auffſteigt und ſich leiſe im Winde regt oder vom Sturm gerüttelt wird. Ich bin ein Geſchöpf wie ſie, ein und dieſelbe Hand Gottes formte uns, ich bin nicht einſam, das Rauſchen des Windes wird eine Sprache, die ich wieder verſtehe wie ich ſie zu verſtehen glaubte als ich noch ein Kind war.

So hatte Wilſon geſprochen und Arthur, als er es gehört, die Worte beinahe nur äußerlich aufgefangen, bis ſie, heimlich dennoch in ihn eindringend, nun erwachten und mit vollem Inhalte beladen noch einmal an die Thür ſeiner Seele klopften. Nun meldete ſich das kommende Licht immer deutlicher. Er dachte wie er in wenigen Tagen vielleicht ſchon hierher zurückkehren dürfte, um die Wege zu ſuchen die ihn

zu Emmy führten. Ein Glücksgefühl durchschauerte ihn. Ganz befreit glaubte er sich in diesem Augenblicke von der Last der Vergangenheit, dem einzigen Gedanken an das hingegeben, was allein werthvoll war für seine Seele. Und so sicher und befestigt erschien er sich darin, daß ihm unmöglich däuchte, jemals in andere Anschauungen zurückzufallen.

Siebenundzwanzigſtes Capitel.

Arthur ſuchte Smith wieder auf, der inzwiſchen wach geworden war und ſich nach ihm umgeſehen hatte. Bald kam der Zug herangebrauſt, in den einzuſpringen kaum vergönnt war, ſo kurze Zeit hielt er an diesmal. Nachmittags waren ſie in Piermount, wählten dann gegen Abend einen beliebigen von den vorbeipaſſirenden Dampfern um heimzukehren, und flogen bald: nun, da es mit dem Strome ging, war es in der That faſt ein Fliegen, New-York zu.

Es dunkelte als ſie die Stadt in der Ferne wie unter einer mattleuchtenden Wolke liegen ſahen. Das kleine Boot durchſchnitt den tiefſchwarzen Fluß, und die Funken des Schornſteins flogen weit zurück. Smith und Arthur hatten ſich wenig zu ſagen gehabt den Tag über. Jener immer noch in Berechnungen vertieft, dieſer die empfangenen Eindrücke recapitulirend. Wie heimiſch erſchien er ſich nun bereits in dem fremden Lande. Wie ganz eingeweiht in den Verkehr und die Art die Dinge zu behandeln. Immer wieder malte er ſich das Leben in den Wäldern aus und tauſendfach hatte ihn ſeine Phantaſie Emmy bereits begegnen laſſen. Bald am Morgen, bald am Abend, bald im Walde, bald bei Wilſon, bald bei Mountainville. Was er ſagen wollte, was ſie vielleicht

erwiedern könne, hatte er durchdacht, und glänzend ſtand auch immer ihre Geſtalt dann da wie er ſie bei Wilſon zuletzt erblickt. Ihren traurigen Anblick deutete er immer tröſtlicher zu ſeinen Gunſten. Sie konnte ihn nicht vergeſſen haben ſobald; nicht bloß Verachtung es geweſen ſein, daß ſie ihn nicht anſah: nicht bloß Müdigkeit, daß ſie zu gehen zögerte. Unmöglich all das zu wiederholen, das durch ſeine Seele leuchtete.

Indeſſen er war doch nicht nur um zu träumen mit Smith in die Wälder gegangen. Und daran wurde er nun von dieſem ſelbſt erinnert.

Sehen Sie, begann Smith plötzlich wieder zu reden und deutete mit dem Finger gradaus in die Dunkelheit, da drüben liegen unſere Stämme.

Glauben will ich es gern, erwiederte Arthur, aber zu ſehen vermag ich nichts.

Wenn Sie erſt ein halbes Jahr in dem Handel drinſtecken, werden Sie ſchon die nöthigen Katzenaugen bekommen die dazu gehören, lachte Smith. Wenn einem eine Sache gehört, erkennt man ſie mitten im Stockfinſtern wieder.

Arthur war es unmöglich in dieſem Augenblicke, ſich in den Holzhandel zu vertiefen, und als Smith, der natürlich keine Ahnung von dieſem Gefühl haben konnte, ſeine kurzen Bemerkungen nur als Ausgangspunkt nahm, um ſich noch einmal gründlich über die Natur des Geſchäftes auszuſprechen, wobei er ganz und gar den ſchlauen Kaufmann herauskehrte und durch ſein fortwährendes lebhaftes Appelliren an Arthurs Urtheil dieſen zwang bei der Sache zu bleiben und nicht etwa, während er ihn ruhig ſprechen ließ, anderes zu denken, erfüllte er Arthur mit einem immer unerträglicher werdenden Gefühl, das ſich kaum bemeiſtern ließ.

Zum erſten Male in ſeinem Leben ſollte ihm das geſchehen, daß er auf direkten Befehl ſich zwingen ließe, abzubrechen mit eigenen Gedanken und, ſich unterordnend fremdem Willen, in fremde ſich hineinzuarbeiten. Die Art wie Smith ihn jetzt behandelte, ſchien ihm ärger als die, in der ein Herr ſeinen Diener tyranniſirt. Er kam ſich wie ein Sklave vor, der zu der niedrigſten Carriere Anweiſung erhielt. Was hatte er mit dieſen Kaufmannskniffen zu thun, auf die er achten ſollte um ſich gegen Kniffe zu wehren? Was gingen ihn dieſe Concurrenzen, dieſe Reclamen, dieſe Prozeſſe, dieſe legalen Uebervortheilungen an, um die es ſich handelte?

Und immer noch während ſich dies als zweite Melodie gleichſam in ſeinem Geiſte abſpielte, mußte er auf Smiths nicht endendes Geſchwätz horchen. Er dachte, man könne einen Menſchen auf dieſem Wege dahin bringen über Bord zu ſpringen. Und deshalb eine Wohlthat, als ſein Peiniger, der beim raſchen Reden in Bezug auf ſeine Cigarre in ein dieſe raſch verzehrendes Paffen gerathen war, innehielt um an dem Reſte der alten eine neue anzuzünden, freilich mit dem beſten Willen, ſchien es, ſofort den abgeriſſenen Faden wieder aufzunehmen.

Arthur kam ihm zuvor.

Verzeihen Sie, wenn ich nach etwas ganz fernliegendem frage, ſagte er; was war das für eine Geſchichte, die Ihren Eltern in Deutſchland zugeſtoßen iſt und die Sie mir eigentlich als Schluß unſerer Fahrt noch ſchuldig ſind?

Smith antwortete nicht. Es war das erſte Mal daß Arthurs Weſen ihm mißfiel. Es lag in dieſem Abſpringen eine ſolche Mißachtung der neuen Stellung, welche Arthur ein-

zunehmen im Begriff ſtand, daß Smith davon empfindlich berührt werden mußte.

Bildet ſich der Graf ein, ſagte er im Stillen zu ſich ſelber, er thue mir einen Gefallen damit, wenn er ſich über das belehren läßt, was zu übernehmen er ſich verpflichtet hat und zwar gegen Bezahlung? Seinethalben einzig und allein unternehme ich die Fahrt, mühe mich erſt ab den Platz für ihn zu erdenken, führe ihn dann in alles ſelbſt ein, bringe ihm künſtlich das Gefühl bei, als ſei er uns nothwendig und erweiſe uns einen Gefallen, und jetzt, wo ich ihm die Sache noch einmal ſo klar als möglich mache, nimmt er einen Ton an als handle es ſich um Nebendinge, mit denen man ſich der Unterhaltung wegen befaßt wenn es ihm gerade gelegen iſt!

Arthur war zu feinfühlend, um aus Smiths Schweigen nicht einen Theil wenigſtens deſſen zu entnehmen, was darin enthalten lag. Verzeihen Sie, ſagte er, ich frage da nach Dingen die wirklich nicht hierher gehörten. Aber wiſſen Sie: dieſe Reiſe mache ich noch als freier Mann, und die Erzählung ſind Sie mir ſchuldig. Morgen um dieſe Zeit bin ich vielleicht ſchon wieder auf dem Wege in die Wälder, habe dann nichts als unſere Stämme im Kopfe, und wer weiß wenn ich zu Ihrer Erzählung komme.

Auch kein Unglück, dachte Smith.

Nun ſchwieg auch Arthur. Smith aber empfand nach einer Weile ſeinerſeits nun den Vorwurf einer gewiſſen Unfreundlichkeit und beſchloß deshalb vorzutragen was er im Walde auf der Zunge gehabt.

Dennoch that er es nicht ohne Einleitung. Ich weiß nicht, ſagte er, weshalb mir jetzt ſo ganz der eigene Antrieb fehlt, Ihnen die Geſchichte zu erzählen. Es liegt etwas in ihr,

das gerade gegen den Rang spricht den Sie in Deutschland einnehmen, Mr. Arthur. Und wenn Sie die Geschichte unangenehm berührt, ist es nicht meine Schuld, noch weniger meine Absicht.

Gewiß nicht, betheuerte Arthur. Also ein Graf kommt darin vor?

Ja, und eine Gräfin obenein, versetzte Smith. Und hinterher sogar, fügte er lachend hinzu, ein ganz kleiner Graf, und überhaupt die Geschichte weder angenehm noch anmuthig. Meine Mutter war eine Art Kammerjungfer da im Hause, begann er darauf. Sie müssen es sich schon gefallen lassen, Mr. Arthur. Hier in Amerika ist es nichts anders. Wenn eine große Nation zur Entstehung kommen soll, muß man die Leute nehmen wie Gott sie aussucht.

Arthur wollte darauf bemerken: es sei gleichgültig welche Mutter man gehabt wenn man ein Mann wie Smith sei, empfand sogleich aber daß eine solche Versicherung zu geben hier nicht seines Amtes sei, da sie sich von selbst verstand.

Nun also, wie erging es Ihrer Mutter? sagte er.

Meine Mutter war die Tochter eines deutschen Land-Predigers und trat als höhere Kammerjungfer in Dienst bei der Herrschaft welcher das Dorf gehörte wo der Vater Prediger war. Sie nahm so eine Mittelstellung ein. Man wollte Jemand Solides bei der Gräfin haben, die sehr jung und sehr schön war.

In welchem Theile des Landes lagen ihre Güter? fragte Arthur.

Das eben ist mir nie erzählt worden, sagte Smith. Aber warten Sie nur.

Auch der Name der Herrschaft nicht?

Auch der nicht. Sie werden gleich begreifen weshalb. Alſo dieſe junge ſchöne Gräfin hatte eine ganz beſondere Liebe zu meiner Mutter, die nebenbei geſagt auch in ihrer Art ſchön geweſen ſein muß. Leider indeß wurde die Zuneigung der jungen ſchönen Gräfin ihrem Manne, dem Grafen, nicht in demſelben Maaße zu Theil. Wohl aber Jemand anders, auch hier weiß ich nicht wem, allein es war eine obſcure bürgerliche Perſönlichkeit. Kurz, dieſer Unbekannte pflegte ſich heimlich einzuſtellen und zwar bei Nacht. Die Gräfin ſoll ihn geliebt haben ehe ſie heirathete, und meine Mutter meinte, der Mann wäre ſo übel nicht geweſen. Endlich aber ſoll der Gräfin denn doch geſchienen haben die Sache müſſe ein Ende nehmen, und es ſei demgemäß beſtimmt worden, wann ſich der Menſch zum letzten Male einzuſtellen hätte.

Leider kam diesmal der Graf indeſſen dahinter, und während die Beiden auf das zärtlichſte Abſchied von einander nehmen, iſt er plötzlich an der Thür des Zimmers. Was war zu thun? Meine Mutter ſchlief nebenan, die Gräfin ſchiebt ihren Liebhaber flugs durch die Thür zu meiner Mutter hinein und ſpielt die Unbefangene vor dem Grafen. Der aber geht darauf nicht ein, denkt natürlich, daß wo eine Thür ſei auch Jemand hinausgegangen ſein könne, geht hinterher und findet meine Mutter, die ſich aus dem erſten Schlafe herausrappelt, mit dem Liebhaber der Gräfin im dunkeln Zimmer.

Ja — ſagte Arthur, der athemlos zuhörte. Hätte er eine Ahnung von dem gehabt was Mrs. Forſter ihrer Tochter auf dem Schiffe erzählte, ſo würde er wohl gewußt haben weshalb. So aber überraſchte ihn ſelbſt das Gefühl der faſt beängſtigenden Neugier, mit dem er Smiths Erzählung folgte.

Ja, nun? fuhr dieſer fort. Was glauben Sie daß ſich

ereignete? das, daß dieſe junge ſchöne Gräfin, die meine Mutter ſo ſehr liebte, meine Mutter als eine Perſon daſtehen läßt, bei der Nachts zu dieſer Stunde ein unbekanntes Individuum dicht am Bette gefunden wird. Das heißt, der Graf faßte die Sache ſo auf, meine Mutter ſchwieg, und die ſchöne junge Gräfin war klug genug, das ruhig ſo hinzunehmen. Und weiter begiebt ſich, daß meine Mutter aus dem Hauſe ſpedirt wird, man ihr jedoch den Troſt läßt, es ſolle aus Rückſicht auf ihre Jugend und auf ihren Vater die Sache verſchwiegen bleiben.

Und nun müſſen Sie meine Mutter gekannt haben, ſagte Smith, ballte beide Fäuſte und biß die Lippen in nachträglicher Wuth zuſammen. Eine Frau, die Sanftmuth und Güte ſelbſt! Und nun müßten Sie gehört haben, wie ſie ſelbſt die Scene beſchrieb. Wie ſie verſtoßen und vernichtet bei ihrem Vater ankommt. Wie der alte Mann ſie eintreten ſieht, zitternd Unheil erwartet, ohne noch von etwas zu wiſſen. Wie ſie dann zuſammenſitzen und berathen was zu thun ſei. Wie dann einige Tage ſo in dumpfem Elend vergehen; wie ſpät Abends dann plötzlich die junge ſchöne Gräfin bei ihnen erſcheint, ſich weinend meiner Mutter zu Füßen ſtürzt und um Verzeihung bittet.

Zu Füßen? unterbrach ihn Arthur.

Zu Füßen! donnerte Smith. O ja; hinterher aber ließ ſie ſich von meiner Mutter und dem alten Manne das Verſprechen geben, die Schande ruhig auf ſich ſitzen laſſen zu wollen! Nur einer ward ins Vertrauen gezogen: mein Vater, mit dem meine Mutter damals ſchon verlobt und dem die Stelle meines Großvaters verſprochen war. Das geſchah denn auch, und alles ſchien in Vergeſſenheit gerathen. Die

Gräfin bekam einen Jungen, meine Mutter einige Zeit hinterher gleichfalls, das war mein älterer Bruder, der bald ſtarb nachdem wir herübergekommen.

Nun geht meine Mutter mit dem Kinde auf dem Arme durchs Dorf, und der Graf, der Mann der jungen ſchönen Gräfin, begegnet ihr, bleibt ſtehen, ſieht ſich den Jungen an, und wie er Adieu ſagt, ſetzt er hinzu, meine Empfehlung an den Herrn Paſtor und der Junge wäre ihm wie aus den Augen geſchnitten, und dabei machte er ſo einen Mund, wiſſen Sie — nun, meine Mutter wird todtenbleich und kommt ſo zu Hauſe an. Jetzt überlegten ſich die Beiden ernſthaft, was zu thun wäre, und beſchloſſen das Feld zu räumen. Sie hatten Freunde hier. Mein Vater ſetzte erſt ſein Geſchäft fort und predigte, kam dann auf dieſes und jenes und ſchließlich zu einem leidlichen Vermögen. Aber ich wünſchte nur ein einziges Mal dem Grafen zu begegnen!

Nun? rief Arthur.

O nur um ihm gleichfalls zu ſagen, ſein eigner Junge gliche ihm ja wie aus den Augen geſchnitten! Smith begann zu lachen, daß es weithin hallte.

Furchtbar, furchtbar! ſagte Arthur und ſah ſtarr vor ſich hin.

Nun, es hat wie Sie ſehen ein gutes Ende genommen! rief Smith.

Ja, ja, murmelte Arthur, aber ich meine den Sohn des Grafen.

Nun? ſagte Smith.

Wenn dem klar wird, daß er ſtatt der Sohn ſeines Vaters zu ſein, der Sprößling eines obſcuren Liebhabers ſeiner Mutter iſt.

Ja, mag nicht angenehm sein, entgegnete Smith trocken. Indessen, woher soll er es erfahren? und zweitens, wer will es ihm beweisen?

Die Aehnlichkeit allein könnte es schon, rief Arthur.

Nun, dafür ist vorliegenden Falles wohl gesorgt, sagte Smith. Denn wie gesagt, wer weiß die Geschichte außer mir? Die Gräfin ist todt. Der Liebhaber verschwunden. Der Mann und der Sohn wissen es nicht, und ich selber weiß ja weder wer sie sind, noch wo alles passirt ist. Meine Mutter wollte mir durchaus die Namen nicht nennen. Sie sagte, nachdem sie mir die Geschichte erzählt, eigentlich habe sie es nicht gedurft, denn es sei zwischen ihr und meinem seligen Vater ausgemacht, ich solle die Sache niemals erfahren um in meiner Liebe und Anhänglichkeit zum alten Vaterlande nicht irre zu werden. Und dann, was den Namen anlangt, man könne nicht wissen wie sich Menschen begegneten und welches Unheil die Geschichte noch anrichten könnte.

Wahrhaftig, der jüngere Graf, wenn er die Geschichte hörte, setzte Smith gutmüthig hinzu, könnte am Ende jetzt noch anfangen sich Scrupel zu machen.

War denn Ihre Mutter überzeugt, der Fremde sei dessen Vater?

Danach habe ich sie wahrhaftig nicht extra gefragt, ob es ihre Ueberzeugung sei, aber sie schien es stillschweigend vorauszusetzen, und ich denke das kommt auf eins heraus. Und am Ende: bleibt es verborgen, so ist es vielleicht nicht einmal dem jungen Grafen zum Schaden ausgeschlagen. Denn dieser geheimnißvolle Fremde muß ein schöner Mann gewesen sein. Meine Mutter erzählte wie er dagestanden, wie der Graf ihm das Licht in's Gesicht gehalten, wie er kein Wort

geſagt; und nun denken Sie: meine Mutter ein paar Jahre älter als die Gräfin, aber doch erſt zwanzigjährig, aus dem Schlafe auffahrend und von Schrecken, Angſt, Scham, Indignation halb wahnſinnig! Und nun aber, ſchloß er, als Arthur eine Weile lang nichts mehr äußerte, laſſen wir Geſchichten ruhen die uns Gottlob nichts mehr angehen!

Dieſer Wunſch von Seiten Mr. Smiths war leichter geſagt als erfüllt. Arthur fühlte ſich durch die Erzählung in einem Maße aufgeregt, das ihn ſelbſt erſtaunte. Und ſeltſam war was ihn dabei am meiſten ergriff: das Schickſal deſſen, der darin am wenigſten hätte in Frage kommen ſollen: des jungen Grafen, deſſen unrechtmäßige Geburt auf dieſe Weiſe an's Licht gelangte. Arthur konnte nicht umhin, ſeiner Phantaſie in dieſer Richtung freien Lauf zu laſſen.

Und dieſer Lauf ein höchſt wunderlicher, denn es kam zu gleicher Zeit das noch einmal in Betrachtung was er in der heiligen Wildniß über den Adel gehört. Die Erſcheinung Wilſons, ſeine inkarnirte Gerechtigkeit, ſeine großartigſte Anſicht der Welt hatten Arthur dermaßen unterjocht, daß er das erſte Gefühl der Hingebung für ein ewiges halten mußte. Jetzt aber ſtellte er es an einem feſten Beiſpiele auf die Probe. Loslöſen ſollte ſich der, hatte doch Wilſon gemeint, der die Anerkennung ſeines Standes im Vaterlande nicht fände, ohne die ſeine Exiſtenz eine unmögliche ſei. Ja, mehr noch: abwerfen ſollte man ſeinen Namen, nur um vor ſich ſelbſt den Stolz zu erwerben, daß man Alles ſich ſelbſt verdanke. Großartiger konnte kein Menſch dem Leben ſich gegenüberſtellen. Nun aber, jener Sohn des Unbekannten und der Gräfin: wenn ihm ein Licht aufgegangen wäre über ſeine Geburt — was beginnen? Sich abtrennen von ſeinen bis-

herigen Genoſſen, heimlich, und verſchwinden? Seinen Namen ſtolz ablegen und in der großen Menge untergehen? Alles von ſich weiſen plötzlich? Erinnerungen? Gefühl des Standes? Ruhig ſich darein ergeben, einen unbekannten Menſchen zum Vater zu haben und ſeine Exiſtenz einem Ehebruche zu verdanken? Arthur ſchauderte. Unwillkürlich trug er ſich ſelbſt hinein in die Lage jenes Menſchen, und ſeine lebhafte Phantaſie, indem ſie ſich in dieſer Fiction wie in einen Garten verirrte, in dem alle Wege wieder in ſich zurück und keiner zum Ausgang führt, bereitete ihm für dieſe Momente des Nichtentrinnenkönnens Qualen, als wäre er in der That der geweſen, um den es ſich handelte.

Wäre denn ſo etwas möglich? fragte es in ihm. Warum nicht möglich? antwortete es darauf. Haben ſie dir nicht immer geſagt, du hätteſt keine Spur von Aehnlichkeit mit deinem Vater an dir? Du glicheſt deiner Mutter allein. Hat dein Vater in Bezug auf dich nicht gewirthſchaftet, als wäreſt du alles andere eher, nur ein Sohn nicht, für den er zu ſorgen hätte? Iſt nicht ſogar ein wunderliches dunkles Gerücht einmal dir zu Ohren gekommen, es ſei irgend etwas vorgefallen mit deiner Mutter — freilich was aber? — Hier jedoch machte Arthur dieſen Gedanken ſo energiſch ein Ende, daß der Faden wirklich abriß und nichts übrigblieb als ein fataler geiſtiger Nachgeſchmack.

New-York mit den dunklen, nebligen Häuſermaſſen und den lichten Fenſterreihen darin, glitt derweile an ihnen vorüber. Kein Ende nahmen die ſchwarzen Schiffe, die am Ufer lagen oder, ſparſamer jetzt, ihnen entgegenkamen. Das Aechzen der Dampfkeſſel, das Läuten, das Geſchrei vereinte ſich mehr und mehr zu dem gewohnten großen Totaleffekte, der ewigen

Begleitung des Lebens dort. Arthur versenkte sich ganz
Aber gerade jetzt, als er sich so am sichersten wähnte,
das doch wieder auf, was ihn, insgeheim vor ihm
immer noch beschäftigte.

Haben Sie kein Bild Ihrer Mutter, fragte er

Dieser dagegen stak schon wieder ganz im Holzges
Sehen Sie, dort liegen wieder von unseren Stämmen
er. Jawohl, es ist ein Portrait vorhanden, fügte er

Ja dort, antwortete Arthur, ich erkenne die Stämm
ganz deutlich. — Hängt es im Zimmer bei Ihnen?

Wie viel Dutzend taxiren Sie die?

Bin es wirklich nicht im Stande. Sie waren v
und nichts mehr zu sehen von den Stämmen.

Ja, das Bild meiner Mutter, begann Smith frei
jetzt, da Arthur nun einmal heute mit dem Holzwesen
zu packen schien. Ich fand das Bild auf meiner letzten
in Deutschland. Ein capitaler Zufall. Ein so toller
wie je einer erfunden werden könnte. Es steckt noch
Kiste, ich bin nicht dazu gekommen es auszupacken.
Kunstwerk, nebenbei, sage ich Ihnen, was die Malerei an
Ein Stück ersten Ranges. Ich verstehe freilich nichts
Ich war so glücklich als ich es fand, ich hätte das Do
bezahlt das es mich gekostet hat, glatt weg, ohne Abzug
Einwendungen. Heute Abend aber noch soll die Kist
Sie werden sehen was für eine Frau meine Mutter w

Während Smith so schwatzte kam bei Arthur ohn
er dazu gethan, folgende Ideenverbindung zu Stand.
Mutter hatte eine Kammerjungfer, die ihr große Dienst
leistet. Deine Mutter war eine Gräfin und einmal jun
schön. Deine Mutter hatte ein Gemälde dieser Kammerju

Dies Gemälde iſt nicht mehr in deinen Händen. Und während er ſo dachte, war ihm, als fließe ein eiskalter Tropfen vom Scheitel durch ihn hindurch bis zu den Fußſpitzen hinunter.

Nur eins dagegen kam ihm tröſtend nun ſogleich in den Sinn: Smith hatte das Gemälde gekauft und Erwin konnte es nicht verkauft haben. Er athmete auf als ihm dieſe Erleichterung zu Theil ward. Dennoch hatte ihn irgend etwas wie ein Aberglaube jetzt ſo gefaßt, daß er die Sache nicht weiter zu berühren wagte.

Auch zu Hauſe angekommen, war er froh, daß Smith nicht von dem Gemälde ſprach, obgleich er insgeheim aus Angſt den Moment erwartete, wo es dennoch geſchehen müſſe. Sie ſaßen im Gartenſalon bei offenen Thüren, durch welche die milde, warme Finſterniß eindrang, jeder nahm ſich aus den Zeitungen, die da immer den Tiſch füllten, was ihm am meiſten zuſagte. Es waren einige Nummern nachzuholen diesmal und die Lektüre zog ſich hinaus. Der deutſche Doctor hatte ſich noch immer nicht beruhigt, ſondern eine Broſchüre in die Welt geſchickt, die er, wie er ſagte, ſo pikant als möglich zu Stande brachte, und deren Inhalt vor wenig Tagen noch in der That dazu geeignet geweſen wäre, Arthur in die Laune zu verſetzen, dem Herrn zu zeigen daß er Stand zu halten wiſſe: heute war es ihm ſo gleichgültig wie ein Glas warm Waſſer. Mochten die Herren ſich ſtreiten oder verſöhnen — er dachte nur an das Bild. Er beobachtete Smith. Schon hatte dieſer ein paarmal bezeichnend gegähnt, ſo daß Arthur hoffen durfte, das Auspacken könne bis morgen verſchoben werden, als er ſich plötzlich erhob mit dem Ausrufe: was einmal beſchloſſen worden iſt, muß ausgeführt werden!

das Zimmer verließ und nach wenigen Minuten mit einer flachen Kiste, wie sie ein Portrait zu umschließen pflegt, eintrat. Einen Schraubenzieher trug er in der andern Hand, legte die Kiste auf den Tisch und begann den Deckel loszuschrauben.

Wissen Sie, erzählte er währenddem, es ist eine ganz schändliche Lage, unterwegs krank zu werden. Doch Sie kennen das ja. Kurz, in Berlin, ich weiß nicht was ich gemacht hatte, ich fühlte mich elend. Ich frage nach dem ersten Doctor der Stadt, natürlich jedes Wirthshaus hat den seinigen, kurz ich wickle mich in meinen Pelz und fahre zu ihm.

Dieser Anfang der Geschichte war so geartet, um Arthur das Gefühl eines Menschen zu geben, der den Strick drehen sieht, mit dem er gehangen werden soll.

Also ich sitze da, der Mann war sehr geschickt, fragte nach nichts Unnöthigem und erklärte schließlich, ich sollte es abwarten, ein paar Tage noch, was ich denn auch that und die Sache besserte sich. — Also ich sitze da und lehne mich so recht bequem in den Lehnstuhl, in den er mich genöthigt, und sehe in die Höhe und sperre plötzlich Maul und Nase derartig auf, daß der Mann aufspringt und denkt, ich sei im Sterben oder dergleichen. Was haben Sie? schreit er. Herr, rufe ich, wo haben Sie das Bild her da oben?

Smith hatte die letzte Schraube heraus, ließ den Deckel noch liegen und setzte sich einen Augenblick um seine Geschichte weiter zu erzählen.

Also, rufe ich, wo haben Sie das Bild her? Kennen Sie die Person? fragt er. Ob ich sie kenne, antworte ich. Fünfhundert Dollar! Er lacht. Nein, sagt er, ich habe es von einem Freunde. Tausend Dollar, rufe ich, es ist meine

Mutter! Nein, ſagt er und ſchüttelt den Kopf, mit Portraits von Müttern treibe ich keinen Handel, und lacht. Kurz, er meint, er wolle ſich die Sache bedenken, und könnten darüber reden, und am andern Morgen hatte ich das Gemälde mit ein paar freundlichen Zeilen ſeinerſeits bei mir, und er eine Stunde darauf ſeine Tauſend Dollars, und ich am Abend eine Quittung, Gott weiß welches Krankenhauſes, über richtigen Empfang. Und nun ſehen Sie! Er hob den Deckel ab, riß einen Bogen übergeſpanntes Papier durch und ab, ſtellte die Kiſte aufrecht, und Arthur hatte vor Augen was er erwartete: das Gemälde, in das er einſt hineingeſchlagen; der Riß auf das kunſtreichſte ausgebeſſert.

Nun? rief Smith. Welch ein Ausdruck! — Güte! — Schönheit! —

Arthur hörte nichts mehr. Gute Nacht, ſagte er; ich gehe noch einen Moment in den Garten. Und mit zwei Schritten an der Thür, trat er hinaus und ſtürzte in die Dunkelheit.

Ein Platz war da, wo hohe Bäume im Kreiſe ſtanden, wo Arthur bei Sonnenſchein im Schatten geſeſſen, der dort am kühlſten und dichteſten herrſchte. Hier blieb er ſtehen, jetzt von Finſterniß und völliger Stille umgeben. Er ging auf und nieder. Er konnte nicht denken. Plötzlich nun aber etwas ganz neues noch! An jenes Bild erinnerte er ſich, das Mrs. Forſter ihm gezeigt, an die Bleiſtiftzeichnung, die ſeine Mutter darſtellte! Eine Freundin hatte das Bild beſeſſen! Smith's Mutter? Immer noch war etwas zurückgeblieben in ihm, als könnten die Dinge ſich doch noch anders erklären laſſen. Jetzt kein Zweifel! Er lief wie wahnſinnig umher. Er begann zu ſprechen mit ſich ſelbſt, und dann plötzlich

zusammenfahrend, weil er die eigene Stimme hörte und nicht wußte wer spräche, stand er still und horchte. Immer unklarer wurden die Bilder, die vor ihm aufzusteigen schienen, immer wilder und seltsamer dann. Dort schien ihm das Bild entgegenzuschimmern: er riß die Augen weit auf, es war nichts. Da wieder, als ein Windstoß durch die Lüfte fuhr, glaubte er das Rauschen eines Kleides zu hören und seiner Mutter Bild aus dem Rahmen auf ihn zueilen zu sehen. Sie schien zu reden. Er lauschte wie wahnsinnig: Alles still. Es lache um ihn her, glaubte er: wieder-sprang er auf und sah sich um. Regte da sich nicht wirklich etwas? nein. Er fühlte wie Alles in ihm zu glühen und zu pochen begann. Er meinte flüchten zu müssen und lief im Kreise umher. Er meinte verfolgt zu werden, ein ganzer Schwall lachender Gestalten säße ihm auf den Fersen, wähnte er, und trieb ihn vorwärts. Endlich stand er um sie zu erwarten, zu fragen, was sie begehrten: still wurde Alles und dann dasselbe Spiel toller und toller, bis er erschöpft endlich auf dem alten Platz unter den Bäumen wieder ankam und zusammenstürzte.

Achtundzwanzigstes Capitel.

Es war gegen fünf Uhr am andern Morgen, als Smith aus dem Schlafe auffuhr, weil an sein Fenster geklopft wurde.

Was ist? schrie er und sprang mit beiden Beinen aus dem Bette.

Herr, rief der Gärtner, wir haben Mr. Arthur im Garten gefunden, er scheint sehr krank, wir haben ihn hier auf die Bank gelegt.

Schon während dieser wenigen Worte war Smith mit seiner Toilette halb fertig, vollendete sie in ein paar Sekunden, riß das Fenster auf, und war mit einem Sprunge im Garten. Arthur lag da auf der Bank. Schlafend, schien es. Sein Kopf glühend heiß, sein Puls jagend; besinnungslos als Smith ihn ein wenig rüttelte. Wiederum keine fünf Minuten verstrichen, und ein Diener war auf dem Wege zu Dr. Allan, während Smith Arthur aufgepackt und, weil es am nächsten war, in sein eigenes Bette getragen hatte. Was zu thun sei, wußte er wahrhaftig nicht, sperrte nur beide Fenster auf um frische Luft hereinzulassen und erwartete den Doctor.

Diesem berichtete er was am Tage und Abend zuvor geschehen. In keiner Weise ersichtlich, welcher äußere oder geistige

Einfluß etwa dieſen Zuſtand herbeigeführt. Sie meinten, Arthur müſſe ſich nicht ganz wohl gefühlt haben, draußen eingeſchlafen ſein, und, an dergleichen nicht gewöhnt, möglicher Weiſe noch nicht ganz hergeſtellt von der kürzlich überſtandenen Krankheit, ſich dies ſtarke Fieber geholt haben.

In der That dauerte es jetzt länger als das erſte Mal. Eine Woche lag er ohne Beſinnung und phantaſirte. Smith hörte mit äußerſtem Befremden, wie er ſich in dieſer Weiſe mit Emmy, mit Mrs. Forſter, mit Wilſon, mit einem gewiſſen Erwin herumdisputirte, wie er von einem Bilde ſprach, alles aber in ſo unverſtändlichem Zuſammenhange, daß man nichts von dem zu errathen vermochte was vorgegangen ſein könnte. Getreulich hielt Smith Tag und Nacht bei ihm aus, ſoviel er von ſeiner Zeit dafür erübrigen konnte. Wiederum urtheilte der Doctor, es hinge davon ab welche Widerſtandskraft in Mr. Arthurs Natur läge, und wiederum ſchien dieſe ſtärker zu ſein als die Krankheit, denn eines Tages kehrte Arthur die Beſinnung zurück und er erkannte Smith der an ſeinem Lager ſaß.

Plötzlich ſtieß er einen Laut des Schreckens aus und blickte ſtarr auf die gegenüberliegende Wand, den Ausdruck der furchtbarſten inneren Bewegung auf dem abgemagerten Geſichte. Das Bild hing da. Smith hatte es den letzten Abend noch an einem Nagel dort ſo aufgehangen, daß er es erwachend ſtets im Auge haben mußte. Halt! rief Smith, alſo doch das Bild! nahm es herab und ſtellte es umgekehrt an die Wand.

Erſt am anderen Morgen ſprach Arthur wieder. Er ſah ſich in der Stube um und ſagte dann:

Gott ſei Dank!

Ja, Gott ſei Dank! wiederholte Smith, daß Sie wieder bei Sinnen ſind.

Ja, und daß mich der Anblick nicht mehr verfolgt. Denken Sie, mich macht ein Bild beinahe wahnſinnig, und geſtern Morgen, als ich die Augen aufſchlug, meinte ich, es hinge dort.

Ich habe es herabgenommen, ſagte Smith unbefangen.

Es hing alſo wirlich dort? ſtieß Arthur heraus.

Sein Sie ruhig, das Bild thut Ihnen nichts, beſänftigte ihn Smith; es ſtellt meine Mutter dar, die lange todt iſt und keinem Menſchen etwas zu Leide gethan hat.

Arthur beſaß ſein Gedächtniß wieder plötzlich. Hören Sie, ſagte er mit matter Stimme — Sie hatten doch ſo ſehr gewünſcht dem Grafen einmal zu begegnen, um ihm zu ſagen — — er beſann ſich — ja, um ihm zu ſagen, ſein Sohn — gliche ihm ſo ſehr — wiſſen Sie, der Sohn der ſchönen, jungen Gräfin — — er hielt inne.

Ja? rief Smith in höchſter Aufregung und ſtreckte ihm erwartungsvoll den Kopf entgegen —

Ihr Wunſch iſt in Erfüllung gegangen, ſagte Arthur und heftete ſeine großen dunklen Augen auf ihn. Der Sohn bin ich!

Sie? brüllte Smith heraus, und aufſpringend und ſich auf ſein Bett ſetzend, Arthurs beide Hände in die ſeinigen nehmend, und mit einer Stimme, die niemals ein Menſch mit freundlicherem Accente gebrauchen konnte: mein lieber, lieber Mr. Arthur, verzeihen Sie mir!

Ich würde ſagen, verzeihen Sie mir, antwortete Arthur ſo gut er vermochte, wenn ich mich der mindeſten Schuld bewußt fühlte. Aber — es ſchauderte ihn als er es ausſprach

— was habe ich nach allem nun noch mit dem Mann
mein, der Ihren Vater beleidigte? Er lächelte bitter.
Vater war es nicht, der — —; aber meine Mutter
Ja, die!

Herr des Himmels, dachte Smith, was fange ich mi
Menschen an? Ist es möglich noch, ihm einzureden, al
von mir gelogen und erfunden? Giebt es irgendwo
gründe? Was soll ich ihm sagen? Was soll ich mi
machen? Er hörte den Doctor vorfahren und sprang
um die unerhörte Neuigkeit mit ihm durchzusprechen.

Arthur blieb allein. Was er Smith gesagt, hatt
für einige Augenblicke Ruhe gegeben, aber nur für
blicke, und bald lag er wieder mitten in dem Sturm
von Gedanken, gegen die nun keine Rettung mehr war.
berieth sich mit Dr. Allan. Der alte Mann hatte viel
viel guten Rath gegeben, viel vermittelt; hier aber war
Kunst zu Ende.

Da kann kein Doctor helfen, war sein Schluß. Da
auch nicht recht von Erholung die Rede sein. Essen
Trinken schlagen nicht an, wenn der Geist nicht das
dazu thut.

Arthurs Genesung diesmal bot denn leider auch
Symptome als die nach seiner ersten Krankheit. Er
sich langsam, schlich umher, blickte gleichgültig auf die
herab und schien Jahre gealtert. Smith durchbohrte
Herz. Er hielt sich für den Schuldigen. Warum ha
seine Zunge nicht im Zaum gehalten? aber auch, sag
sich, wer hätte das ahnen können?

Sie gingen im Garten eines Tages. Mrs. Forsters
leuchtete durch die Bäume herüber. Arthur fuhr zusa

Smith, der ihn am Arme hatte, fühlte es und drehte kurz um. Wer weiß was da noch steckt! dachte er.

Ich will abreisen nach Deutschland, sagte Arthur, nachdem sie einige Schritte schweigend unter den Bäumen hingegangen, die so friedlich die Sonne eintranken und so angenehm duftigen Schatten verbreiteten.

Uns verlassen wollen Sie? fragte Smith theilnahmsvoll.

Ja. Fort. Ich habe hier nichts mehr zu suchen.

Aber gestatten Sie mir ein Wort, lieber Freund, bemerkte Smith so sanft als möglich; nach allem wie ich es verstehe, hätten Sie viel eher Grund hieherzukommen wenn Sie drüben wären, als umgekehrt. Arthur lachte mit Bitterkeit, sagte aber nichts. Denn hier, fuhr Smith fort, was kann Ihnen oder irgend Jemand daran gelegen sein, wer Ihr Vater war? Sie tragen einen Namen, der Ihr eigenstes Produkt ist. Sie wollen sich selbst eine Existenz schaffen. Sie sind nicht Schuld an dem, was die Ursache Ihrer Entstehung war. Jedenfalls ist es Gottes Wille gewesen, daß Sie auf die Welt kämen, Sie selber hatten nichts dabei mitzusprechen. Ich begreife Ihre tiefe Erschütterung doch nur halb. Auch mir wäre dergleichen zu erfahren ganz verzweifelt fatal, aber schließlich: es wäre geschehen, ohne meine Schuld, zu Niemandes Nachtheil und ohne Jemandes Schande. Ich bitte Sie um Himmelswillen: es ist besser für Sie, der Sohn des Mannes zu sein, den Ihre Mutter liebte, als dessen den sie ohne Zweifel nicht leiden konnte.

Sie wissen nicht alles, antwortete Arthur.

Freilich nicht, aber woher soll ich es wissen wenn Sie es mir nicht erzählen? fragte Smith mit einiger Naivetät.

Es ist kein Grund es Ihnen länger zu verheimlichen,

ſagte Arthur. Sie ſetzten ſich auf eine Bank im Bosquet nieder und Smith erfuhr was vorgefallen war vom erſten Anfange bis zuletzt. Nun, ſchloß Arthur, ſoll ich jetzt zu ihr treten und ſagen: Miß Emmy, alle Hinderniſſe ſind gehoben; ich bin nichts als der und der —? Er lachte daß es Smith durch die Seele ſchnitt.

Smith hatte ſich währenddem das Haar dermaßen bearbeitet, daß es ihm in alle Winde ſtand. Glaubte er das Tollſte erlebt zu haben, ſo kam es hier nun noch beſſer. Er ſah ein, wie dieſe Entdeckung eine ungeheure Ironie war auf all dieſe Vergangenheit. Er wußte nebenbei aber auch mit vollſtändiger Gewißheit, daß Mrs. Forſter nun und nimmermehr in dieſe Verbindung willigen werde. Er hätte ſonſt an eine Vermittelung, durch Wilſon vielleicht, wenn er ſich ſelbſt zu wenig zutraute, denken können; allein unter dieſen Umſtänden war das fruchtlos. Er ſah ein, daß Emmy auf ewig verloren war für Arthur. Und er verſtand auch, daß Arthur, indem er ſie aufgab, überhaupt am Leben verzweifeln mußte, bis nach Jahren vielleicht, wenn das vernarbt war, ein Wiederaufrichten möglich wäre. Und ſo erſchien ihm gleichfalls endlich am natürlichſten, daß Arthur nach Deutſchland zurückkehrte, wo es ſeinem Freunde vielleicht gelingen konnte, geiſtig auf ihn einzuwirken. Für Amerika war dieſe Natur offenbar nicht geſchaffen.

Arthur überlegte es ſich oft genug, ehe er den entſcheidenden Entſchluß faßte. Es mußte ſein. Das war die Erfüllung des Gefühls, das ihn von Anfang an beherrſcht: die ſeltſam ironiſche Ahnung, als ſei was er hier thue und beginne nur ein ſchattenhafter Verſuch. Er löſte ſich los wieder. All die großen Intereſſen, die zu hegen er ſich eingeredet, nichts als

gemalte Couliſſen jetzt für die äußeren Scenen einer Tragödie die damit nichts zu thun gehabt. Nun ſie zu Ende, war wieder Pappe was vorher lebendiges Laub und Mauern geſchienen. Was lag ihm an dem Geſchick der Deutſchen in Amerika? was kümmerte ihn die Wiege der Zukunft? was nützten ihm Mr. Wilſon's große Gedanken? Fort wollte er, um Emmy nie wieder zu begegnen, gleichgültig was übrigens in der Welt paſſirte.

Smith drang zuletzt ſogar auf die Abreiſe. Er ſah die ſich ſteigernde Unruhe Arthurs nnd fürchtete neue Krankheit. Vielleicht, meinte er, könnten Nachforſchungen in Arthur's Familien-Papieren die Sache doch noch anders darſtellen. Seine Mutter, ſagte er, habe die Verhältniſſe nie ſo ſcharf hingeſtellt, es ſei ſeine eigene Vermuthung zumeiſt wohl.

Hätte er geahnt, daß Forſter dieſer Unbekannte geweſen! Allein darin war Smiths Mutter feſt geblieben, daß ſie nur ſoviel erzählte als ihren Sohn anging. Denn auch Forſter hatte nicht gewollt, daß ſeine Kinder je von dieſen Erlebniſſen erführen, und Emmy's Mutter würde geſchwiegen haben, hätten die Verhältniſſe eben es ihr nicht unmöglich gemacht.

Nur einen, faſt könnte man nun ſagen, glücklichen Moment wollte ſich Arthur noch gönnen: Emmy's Zimmer in ihrem Hauſe betreten, ehe er Abſchied nähme von Amerika. Es ließ ſich leicht machen. Die Damen waren verreiſt und das Haus Smiths Obhut anvertraut worden.

Arthur ging an dem Platz vorüber, von dem aus er damals die Thür des Hauſes ſo verlockend liegen ſah und wo

er den letzten Bescheid empfing. Durch die Stuben mit verhangenen Möbeln schritt er hin. Er trat in Emmy's kleines Zimmer ein, das sie so oft erwähnt hatte. Er ging durch die Glasthüre auf den dichtumrankten Balkon. In ihrer Mutter Stube erkannte er Emmy in einer Reihe Abbildungen aus verschiedenen Lebensjahren, die eingerahmt an der Wand hingen. Zuerst als Kind, einen kleinen Strohhut auf den verwirrten Locken, und, als hörte man sie jauchzen, auf einem Pony sitzend das im Galopp dahinging: ein reizendes Aquarellbild. Dann als zwölfjähriges Mädchen im weißen Kleidchen, ein wenig mager und aufgeschossen, die bloßen Arme schmal, das Haar in festen Zöpfen um die Stirn und Schläfen gewunden. Dann wieder zwei Jahre älter: nun schon in Damenkleidern, aber fast ein Kind noch, sitzend auf diesem selben Balkon, um den der Frühling gerade so wie jetzt die Ranken hatte sprießen lassen. Sie saß zurückgelehnt, einige lose blaßblaue Blumen in der Hand. Endlich ein Bild aus den letzten Zeiten, in Italien gemalt, kurz bevor Emmy nach Deutschland kam. Dies ein feines Miniaturgemälde. Welch ein Abstich! Der Blick freier und dunkler, die Lippen fester; die Gestalt, soviel von Hals und Schultern zu sehen war: man ahnte sie ganz, ohne sie zu erblicken. Das schöne volle Haar nun so gelegt, wie er es kannte: er sah sie plötzlich wieder wie sie vor ihm stand in der Stube, er sah sie dastehen, verschwinden — —! und doch, glückliche Zeiten mit all ihrer Verzweiflung gegen die Oede jetzt und das tonlose Herankommen einer fahlen, gedankenleeren Zukunft.

Und dort an den Wänden die Bildnisse ihres Vaters und ihres Großvaters: beide in männlichen Jahren gemalt. Güte und Charakter, fast etwas heroisch Starkes im Schnitt der

Stirn und in den Augen. Arthur betrachtete ſie lange. Wie ſollte er es wagen, er der namenloſe Abkomme eines Unbekannten, eindringen zu wollen in eine ſolche Familie, die wie eine Geſellſchaft kräftiger Tannen daſtand, in denen Sturm oder Frühlingslüfte, ſäuſelnd oder ſauſend, nur dieſelbe leiſe Bewegung hervorbrachten, ohne ſie zu beugen. Arm, elend und ſchwach fühlte er ſich. Er brach ein Blättchen ab vom Balkon und wollte es in ſein Buch legen: er warf es wieder auf den Boden, er hatte kein Recht dazu. Nicht auf das Geringſte hier, nicht auf den Anblick einmal dieſer Sachen, dieſer Wände. Fort! Mit zu Boden geſenkten Augen ſchritt er durch die Gemächer aus dem Hauſe und aus dem Garten.

Am andern Tage ging das Dampfſchiff. Smith brachte ihn dahin. Zum letzten Male fuhr Arthur den Broadway hinab und hörte den Lärmen dort. Smith ſtand mit ihm auf dem Verdecke. Der Dampfer fing an ſich zu regen. Sie küßten ſich. Dort hinüber liegt mein Haus, rief Smith; ich ſehe Sie bald in Deutſchland! Es war der letzte Moment; ſie trennten ſich; der Dampfer ſchwamm hindurch zwiſchen Maſten und Schornſteinen; dort ſtand Smith, ſchon ziemlich klein, und ſchwenkte das Taſchentuch, nun war er verdeckt und verſchwunden. Auch die Stadt trat zurück. Da lag das Gebirge, in deſſen Wäldern Arthur hatte hauſen wollen. — Mr. Wilſon mochte da jetzt wohl ſtehen oder auf der Veranda friedlich ſitzen, Emmy vielleicht neben ihm, und ſie wußten nichts von dem was ihn bewegte. Immer ferner lagen Stadt und Gebirge ſchon. Arthur wollte es nicht mehr ſehen, er ging in ſeine Cabine. Als er wieder hinaufkam, ſchwebte weſtlich weit ein violetter Dunſt über dem Waſſer, das immer weiter und weiter zwiſchen ihm ſich aufthat und Emmy.

Hätteſt du dennoch bleiben ſollen? fragte er ſich. Einmal noch ſie ſehen und ſterben? Er wußte es nicht. Er hatte ſich ſtumpf gedacht und gefühlt. Der Tag verging; die Sonne tauchte unter im Meere; der Rauch des großen Schornſteins wälzte ſich wie eine ſterngefüllte dunkle Wolke über dem Schiffe empor, hinein in den unendlichen Himmel. Was bin ich? dachte Arthur. Losgelöſt von Allem, einſam wie nie ein Menſch geweſen, ohne Erinnerung, ohne Ahnung, ohne Willen für die Gegenwart; fortgeriſſen: und es ſcheint als wäre es immer dieſelbe Stelle, an der ich hafte; warum nicht ausgelöſcht? warum athmend? wozu geboren, da ich doch einmal leben ſollte? —

Dritter Theil.

Neunundzwanzigſtes Capitel.

Erwin nahm, wie erzählt worden iſt, eine Ausnahmeſtellung in der Geſellſchaft ein. Man wußte, welchen Titel er abgelegt hatte und wie es ihm gelungen war als Erſatz gleichſam dafür eine Bedeutung in ſeinem Fache zu erringen, auf die ein Abglanz ſeines früheren Ranges zurückfiel. Gebildet, anziehend, jeder Art von Geſelligkeit gewachſen, hielt er ſich zurück und gab ſeine Verachtung für die zu erkennen, welche ſich rückſichtslos geltend zu machen ſuchten: Leute, deren es in allen Carrieren genug giebt und die nicht zu den unbefähigtſten gehören. Er war eingetreten in die Ariſtokratie derer, auf die man ein Auge zu haben pflegt: was ſie thun und nicht thun. Die Welt nimmt den Mann für das wofür er ſich giebt, er muß ſich nur für etwas geben; die aber, die nichts ſein wollen, nehmen den oberſten Rang ein unter denen die etwas ſind, oder etwas zu ſein ſcheinen: denn zwiſchen dieſen beiden Gattungen zu unterſcheiden, pflegt meiſtens erſt der Nachwelt anheimzufallen.

Niemand mühte ſich ſorgfältiger ab für das Wohl ſeiner Kranken als Erwin, allein er zog eine Grenze: was ihn als

Arzt nicht intereſſirte, berührte ihn überhaupt nicht. Seine Perſon gewann etwas geradezu verlockendes durch dieſe Verbindung von nachſpürendem Intereſſe und abweiſender Kälte, mit der er die Menſchen in demſelben Athemzuge zu Eröffnungen zu verleiten und wieder abzuweiſen ſchien.

Seine Bekannten liebten ihn nicht, und doch galt es als ein Vorzug, mit ihm in Verbindung zu ſtehen. Sein manchmal abſtoßend kaltes Weſen beleidigte nicht mehr, weil Niemand ſich die Wichtigkeit beimaß, Erwin habe die Abſicht gehabt zu beleidigen. Zu viel Beiſpiele aufopfernder Menſchenliebe waren bekannt von ihm, künſtlich immer mit dem Gewebe des Geheimniſſes überſponnen, (und zwar einem Schleier der nicht abſichtlich dünn gewählt war um zur rechten Zeit voneinander zu reißen), als daß irgend Jemand den Muth gehabt hätte, ihn einen Egoiſten zu nennen: den Vorwurf, den bedeutenden Naturen gegenüber zu erheben die Geſellſchaft am begierigſten iſt, um zu gelegener Stunde ausrufen zu dürfen: ſeht, er iſt nicht beſſer als wir, die wir uns ſo gut kennen wenn wir von Freundſchaft reden!

Erwin hielt ſich einſam; aber es behagte ihm Menſchen zu ſehen. Man freute ſich, ihn aufſuchen zu dürfen und aus dem Geſpräche ſtets eine werthvolle Ladung umſonſt mit nach Hauſe zu nehmen. Ohne etwas zu bringen, ward man aufgenommen als käme man mit reichen Geſchenken. Aus zufälligen Anfängen war ſo die Gewohnheit entſtanden, daß einmal jede Woche die welche ſich als Erwins nähere Bekannte betrachteten, bei ihm zuſammenkamen. Es fehlte dieſer Geſelligkeit der Familienmittelpunkt, ſie empfing etwas clubartiges ſo, Erwin aber verſtand es, eine gewiſſe Haltung aufrecht

zu halten, die den Abenden Reiz verlieh und ſie zu dem geſtalteten als was ſie eine gewiſſe Berühmtheit erhielten.

Im Frühjahr, nach Mrs. Forſters Abreiſe, hatte dieſe Geſelligkeit tröſtendes für Erwin gehabt. Die politiſchen Fragen drängten ſich auf. Die Politik wirkt wie ein penetranter Parfüm, der einmal mit den Dingen in Berührung gebracht, jeden anderen feineren Duft in ihnen übertäubt: Erwin gerade recht, um die Erinnerung an das Verlorene zurückzudrängen. So war der Sommer überſtanden worden. Abgearbeitet und der Erfriſchung bedürftig ſaß er an einem dieſer Abende da, als einziger Gaſt heute nur der Privatdocent mit ihm; übrigens alle Welt verreiſt, Erwin ſelbſt im Begriff, ſich auf einige Wochen in die Schweiz davonzumachen.

Der Doctor, am Flügel, ging phantaſirend aus einem Stücke in das andere über. Erwin ſtudirte die Abendzeitungen. Er hatte ſeine eigene Sorte liberaler Geſinnung und immer noch Glauben an den glücklichen Ausgang der Verwirrungen, aus denen beide Parteien keinen Ausweg mehr finden zu können ſchienen. Der Doctor dagegen, ein durchgearbeiteter Demokrat, ſah eine Kataſtrophe voraus, wenn auch noch hinausgerückt, doch unausbleiblich näherkommend. Erwin aber ſtritt gern mit ihm, weil ſie beide, beſtrebt ſich auf der Höhe gerechturtheilender Unabhängigkeit zu halten, allmählich dahin gelangten, ſich immer ſtärkere Dinge gegenſeitig, wie man ſagt, an den Kopf zu werfen, ohne dadurch erregt zu werden.

Mehr als einmal hatten ſich dieſe Kämpfe um Arthur gedreht. Zeitungsblatt und Broſchüre waren unter Kreuzband ſeiner Zeit bei Erwin angelangt. Alles hätte er eher erwartet als das. Zuweilen nahm er ſie in die Hand, nur um den Titel noch einmal zu überleſen, und wenn er an die

Worte kam: by Mr. F. Arthur, so starrte er darauf hin, lächelte und schüttelte leise mit dem Kopfe. Kein Geologe würde heute ein Stück fossilen Menschenknochen sorgfältiger untersuchen, als Erwin mit diesem ersten geistigen Producte seines Freundes that. Der Gedanke war ihm gekommen, ob er nicht, statt planlos die Schweiz zu durchstreifen, hinüberfahren sollte um sich New-York anzusehen. Vielleicht um dort zu bleiben? Menschen und Zustände gefielen ihm in Deutschland immer weniger. Ein Gefühl von Gedrücktheit hatte sich seiner bemächtigt, unter dem er Alle, mochten sie der einen oder andern Partei angehören, leiden sah. Er meinte, es sei doch wohl das Experiment werth, nachzusehen ob die Luft in Amerika sich freudiger einathmete.

Arthurs Broschüre lag da. Erwin nahm sie zum hundertsten Male und las eine Seite darin. Es klang so einfach und vernünftig. Wer weiß, rief er, den Doctor unterbrechend, ob Arthur jetzt nicht drüben einem Meeting präsidirt und eben eine Rede hält, worin er die Welt neu construirt.

Eine wunderliche Welt die das geben würde, wandte sich der Doctor zu ihm. Nein! mag Ihr Graf jetzt Meetings präsidiren: ein Weltbürger, der mit eigenen Augen sieht, wird er nie. Es muß immer einer da sein von dem er die Parole empfängt, ein Däumling der auf dem Rande seines Hutes spazieren geht und ihm heimlich Vernunft einflüstert. Und eines Tages fällt der kleine Bursche runter und der Riese steht rathlos da und ist was er zuvor gewesen.

Erwin gerieth in Eifer. Ich kann nicht begreifen, wie Ihr Philosophen, die Ihr stets vom Werden sprecht, immer zugleich doch nur auf dem Vorhandenen fußt und das Wer-

bende außer Acht laßt. Woher denn wißt Ihr was die morgende Sonne beſcheinen wird? Kein Tag, der uns nicht um vierundzwanzig Stunden weiter brächte. Die Dinge ſind in ewiger Aenderung begriffen, weshalb ſoll dies Geſetz aufhören plötzlich? weshalb denn dort, wo jeder Schritt dahin leitet, Arthur nicht zu dem ſich geſtalten dürfen, was Millionen Deutſche da ſchon geworden ſind? Armſelige Bauern, die ſich zu unabhängigen Bürgern umbildeten in Amerika!

Affen welche Menſchen wurden, nach Darwin! warf der Doctor ſpöttiſch ein. Die Natur macht keine Sprünge. Mehr und mehr, wo dergleichen ſonſt angenommen wurde, weiſt die Wiſſenſchaft langſame, unmerkliche Uebergänge nach, bei denen ſie mit Jahrtauſenden rechnet. Jene Bauern bleiben auch auf amerikaniſchem Boden eben ſo dumpf als ſie hingegangen ſind. Ihre Nachkommen werden ſich erheben. Möglich, daß Ihr Graf dort einen Aufſchwung nimmt, daß er ſich zu erträglicher Selbſtändigkeit durcharbeitet; aber ein feſter Bürger, ein kaltblütiger Politiker, überhaupt: ein Mann? Reich mag er werden durch ſeine Frau, aber laſſen Sie ihn zurückkommen, und, wenn er kann, wird er ſicher eines Tages hier wiedererſcheinen, was dann aber thun bei uns? Sich ein Palais bauen, Bediente mit Wappenknöpfen hinten auf den Wagen ſetzen und ein gnädiges Lächeln von hochgeborenen Lippen für ſüßer erachten als alle Bürgerkronen Amerika's.

Erwin glaubte dem Doctor anzumerken, daß das zum Theil auf ihn ſelbſt gemünzt ſei und ſchwieg. Ehe ein Jahr vergeht, warf er hin, werden wir Krieg haben mit Oeſterreich, und die Parteien finden dann beſſeres zu thun als ſich gegenſeitig zu verdächtigen.

Wäre mir gerade recht, antwortete der Doctor. Wenigſtens

eine kleine Unterbrechung, bis dann freilich am Ende doch alles wieder stände wie vorher. Die Parteien, die wir haben, werden wir behalten einstweilen, mag Deutschland ein Ganzes bilden oder nicht. Ist auch kein Unglück. Hat es je freie Völker gegeben ohne Parteien? Ich aber halte es mit der, die die Männer hervorbringen wird, die uns endlich doch retten müssen wenn es drunter und drüber geht.

Parteien, die Männer hervorbringen? sagte Erwin; mir sind Männer lieber, die Parteien hervorbringen. Wer denn soll uns retten, wenn es einmal zu retten gilt? Leute dann allein, die ihr auf Erhaltung des Vaterlandes gerichteter Instinct in die richtigen Bahnen weist, die keiner vorher gewußt hat, nnd sie selbst vielleicht am wenigsten.

„Auf Erhaltung des Vaterlandes gerichteter Instinct" ist ein zu complicirter Begriff, den ich nicht für voll annehme, sagte der Doctor. Es sind ja lauter einfache Streitpunkte, die wir mit den Herren zu erledigen haben, und man weiß, daß, wenn man sie von Vaterland und Interessen des Vaterlandes reden hört, Jeder doch nur seinen Edelhof meint, und was er ihm einbringt.

Es scheint doch sehr natürlich, sagte Erwin, daß wenn Jemand lange Zeit an demselben Flecke ansässig war, er diese Stelle für das nimmt wovon er ausgeht wenn er Vaterland sagt, so gut wie man von den Engländern behauptet, Jeder fasse die große weite Welt nur als ringsum angehängten Ansatz an seine Grafschaft, diese selbst aber als die wahre Mitte der Erde.

Wo war Ihre Familie ansässig? fragte der Privatdocent, nachdem er eine Weile in die Luft gesehen und seine Augen

dann mit einer Unbefangenheit auf Erwin lenkte, die den etwas spöttischen Accent seiner Sprache erhöhte.

Es gehörte zu seinen Lieblingswendungen, den Gegner unversehens durch solche Bemerkungen aus dem Sattel zu heben. So ganz nebenbei anzudeuten, daß man gar nicht in der Lage sei, überhaupt ein Urtheil abzugeben. Diesmal aber lag etwas in seiner Methode, das Erwin reizte. Und deshalb, genau in dem gleichen Tone redend, gab er als Erwiederung die Frage zurück: Und wo die Ihrige denn?

Ich meine, Sie wüßten daß mein Vater ein kleiner Handwerker war, bei dem es wenig darauf ankommt, wo er seinen Kram offen hielt, antwortete der Doctor leichthin, dennoch mit merklicher Schärfe.

Der meinige, wußten Sie ja auch wohl, war Gutsbesitzer, erwiederte Erwin, worauf er Stand, innegehabte Ehrenämter, Orden und Besitzungen seines Vaters und die in sehr vornehme Verwandtschaft hineinreichende Familie seiner Mutter, aufzählend hinzufügte. Was aber, fuhr er dann fort, die Blicke des Doctors auffangend, der ihn starr ansah, ist mir übrig geblieben davon? Das wissen Sie gleichfalls so gut wie ich. Wenn Sie also, um mich zu wiederlegen, immer wieder von meinen Gütern reden, so würde ich mit demselben Rechte von der Werkstätte Ihres Vaters anfangen müssen, in der Sie doch so wenig den Grund zu Ihrer jetzigen Gelehrsamkeit gelegt haben, als ich auf unseren ehemaligen Gütern meine ersten medicinischen Collegia hörte. Heute sind Sie kein Handwerker, und ich bin kein Graf und Grundbesitzer. Beide sind wir nur das was wir sind, nichts mehr und nichts weniger, und dabei sollten wir es bewenden lassen.

Er reichte nach dieser Rede dem Doctor die Hand, die

dieſer drückte, ſich ſchweigend darauf eine Cigarre anzündete und mit einem freundlichen Gute Nacht! fortging.

Es wird auf die Länge unerträglich, dachte ihm Erwin nach, regelmäßig von Zeit zu Zeit eine ſolche Scene ſpielen zu müſſen, damit die Leute vernünftig bleiben. Und was iſt es? philoſophirte er weiter. Daß mein Vater ein Graf war? nein, daß ſeiner ein Handwerker war: das kann er nicht vergeſſen, während es mir, wenn ich mit ihm zuſammen bin, ſo gut wie niemals in den Sinn kommt. Ich denke gar nicht daran. Er nahm eine Handvoll mediciniſcher Zeitſchriften und begann ſie zu durchblättern. Aber die Richtung war einmal eingeſchlagen. Er kam wieder auf Arthur, auf den Doctor, auf die Politik. Es ſtellte ſich ihm deutlich vor, wieviel den Deutſchen noch fehlte, um dieſes Element des modernen Lebens vernünftig zu behandeln. Den Doctor, eine ruhige, auf gewiſſenhaft abwägende ideale Arbeit angewieſene Natur, ſah er leidenſchaftlich und ungerecht werden ſobald dieſe Dinge berührt wurden; ſich ſelbſt aber mußte er den Vorwurf machen, bei ſolchen Disputen oft in Anſchauungen feſtzurennen, die er, mit ſich allein und ohne den Zwang, darüber ſprechen zu müſſen, als zweifelhaft und ungewiß lieber bei Seite geſchoben hätte. Er philoſophirte darüber, ob nicht der deutſche Charakter unter dem neuen Einfluſſe dieſer auf öffentliches Leben dringenden Gewalt ſich ändern müſſe, ob die Einſeitigkeit die den Franzoſen und Engländern als hiſtoriſch gewordener Fehler nun ſchon angeboren war, auch dem Deutſchen zu Theil werden müſſe, da ohne ihn ein politiſches Leben kaum denkbar ſei. Er erwog ſein eigenes Gefühl und mußte bekennen, daß ihm, ſo ſehr er ſich von ſeinem alten Stande losgemacht, dennoch

Anſchauungen wie im Blute lägen, die er abzuſtoßen nicht im Stande ſei. Er fragte ſich nun ſelbſt, ob Arthur das in Amerika gelingen werde, und ob er allen Ernſtes nicht am beſten thue ihm dahin nachzufolgen. Es überkam ihn das Gefühl, daß das Leben anfange unerträglich zu werden in Deutſchland, und es ſtanden ihm die Urſachen vor Augen, warum. Es wird eine Zeit kommen, ſagte er ſich, wo man was uns heute fehlt, in eine nationalökonomiſch-mathematiſche Formel faſſen wird. Unſer geiſtiges Leben iſt unorganiſch. Niemand findet den legitimen Ausdruck ſich dem Publikum mitzutheilen, und jeder ſehnt doch ſich danach. Kein Amt, kein Stand ſtellt den Einzelnen der Geſammtheit in recht ausgiebiger Wirkſamkeit klar gegenüber. Keiner verſteht die Oeffentlichkeit ſicher zu handhaben, ohne die wir nun einmal nicht leben können. Es iſt als müſſe ein neues geſellſchaftliches Gefüge, neue Formen für den geiſtigen Verkehr, eine ganz neue Sprache erfunden werden; man ſchämt ſich die alten abgenutzten Phraſen zu wiederholen und kann doch nicht ohne ſie auskommen. Wir ſind Flußfiſche, die Meerfiſche geworden ſind. Früher kannten wir nur zwei Richtungen: mit dem Strom oder gegen den Strom; jetzt plötzlich fühlen wir gar keinen Strom mehr, und nach allen Seiten eine uferloſe Weite. Wir möchten nicht zurück und wiſſen uns doch nicht zu benehmen in dem neuen Elemente. Er war im Begriff weiter zu behaupten: am beſten ſei, wenn ein großer Krieg käme und die Menſchen auf das Natürliche zurückwieſe, worauf es ſchließlich doch ankomme, und nachzurechnen, worin dies Natürliche, das bei langen Friedenszeiten aus dem moraliſchen Verkehr verſchwinde gleichſam, denn eigentlich beſtehe — als die Thür aufging, eine Geſtalt eintrat, einige Schritte that auf ihn zu und dann wieder

stehen blieb. Das Zimmer war sehr geräumig und die Thür lag am andern Ende, so daß der Eintretende, der obendrein den breitkrämpigen Filzhut auf dem Kopfe behielt, nur in allgemeinen Umrissen sich darbot. Erwin legte die Blätter nieder und sah hin, ohne zu erkennen wer es sei. Was wünschen Sie? fragte er. Es kam zuweilen vor bei ihm, daß Patienten in seltsamer Weise eindrangen.

Arthur hatte sich verändert; die doppelte Krankheit, die verzehrende geistige Arbeit seine Züge schärfer gemacht, die Seeluft ihn gebräunt, der Bart den er lang stehen ließ, verhüllte den unteren Theil des Gesichtes. Etwas Fremdes hatte er angenommen, das sich bis in die Kleidung äußerte.

Erwin hob die Lampe auf und leuchtete auf ihn zu. Arthur? rief er und so sehr drang seines Freundes Schicksal jetzt aus dessen Blicken ihm entgegen, daß er, als er zum zweitenmal den Namen aussprach, ein „Um Gotteswillen!“ dazu setzte.

Ja, ich bin es, sagte Arthur.

Woher? — Bester Freund?

Ja, woher wohl, Erwin?

Seit wann wieder da?

Arthur sah auf die Uhr. Seit einer Stunde fünfunddreißig Minuten, sagte er und lachte, vielmehr versuchte zu lachen.

Und kommst?

Von New-York.

Erwin hatte keinen Muth, mehr zu fragen; Arthur setzte sich und schwieg. Ob er essen wolle. Er schüttelte mit dem Kopfe. Wo er abgestiegen sei? Er zuckte mit den Achseln. Ob er bei ihm wohnen wolle? Er wiederholte die Bewegung.

Erwin ging, die nöthigen Anweiſungen zu geben. Er ging ſelbſt ſtatt Jemand hereinzurufen, weil er ſich faſſen mußte.

Gleichgültige Dinge wurden einſylbig in Frage und Antwort dieſen Abend noch erörtert. Erwin lag die halbe Nacht, um zu bedenken was geſchehen ſein könne, und, da dies im Großen wenigſtens klar war, was für die Zukunft zu beginnen ſei.

Dreißigſtes Capitel.

Erwin überredete Arthur leicht mit ihm in die Schweiz zu gehen. Am nächſten Tage reiſten ſie ab, durcheilten Deutſchland ohne Halt zu machen, und ſuchten ſo raſch als möglich einen der abgelegneren Cantons zu erreichen, wo ſie ſich dann in die Felſen und Gletſcher vertieften. Sie ſprachen wenig zuſammen. Erwin hatte ſich vorgenommen, Arthur durchaus gewähren zu laſſen, zu ſeinem immer neu erwachenden Erſtaunen bemerkte er jedoch, wenn er ihn im Verkehr mit Anderen beobachtete, die Veränderung ſeines Weſens.

Es iſt unmöglich in der Schweiz nicht fortwährend Menſchen zu begegnen, und zwar auf den einſamſten ſchwierigſten Pfaden oft am zahlreichſten. Man entdeckt ein elendes räucheriges Häuschen, in einer Stille und Abgelegenheit, als ſei man ſeit Jahren der Erſte der hier einkehrte, man redet ein vor der Thür hockendes eingeſchrumpftes altes Weſen an und fragt nach Wein oder Milch, man verwundert ſich nicht, weder verſtanden zu werden, noch zu verſtehen, und tritt endlich ein: da finden ſich ein paar Damen in Crinolinen, nebſt ein paar Herren in Bergkamaſchen, und kaum hat man ſich geſetzt und ſieht durch die Fenſterſcheiben über das fette Gras den Abhang hinunter, ſo kommt um die Ecke ein Maulthier

mit einer Dame darauf, und noch eins, und Tragſtühle und Pferde und noch kein Ende.

Fiel es Erwin hier nun auf, mit welcher Freundlichkeit Arthur, kam es bei ſolchen Gelegenheiten zu Geſprächen, mit den Fremden umging; ſo erſtaunte ihn noch mehr ſeines Freundes Benehmen, wenn ſie auf Dampfſchiffen eine Strecke zu fahren hatten. Arthur miſchte ſich da unter die Fahrgäſte des zweiten Platzes, fragte nach praktiſchen Dingen und erzählte lebhaft und anſchaulich aus Deutſchland und Amerika. Erwin ſaß dabei, die Hände über dem Stockknopf und das Kinn darauf, hörte zu, warf ſelten ein Wort ein und dachte mehr als einmal an den Affen des Doctors, der zum Menſchen geworden war.

Sie ſaßen eines Tages am Ufer des Vierwaldſtädterſee's, vor einem der vielen Etabliſſements die ihn rings umgeben. Ein Kahn mit Menſchen ſtieß an, es wurde engliſch geſprochen von jungen Mädchen und Kindern, ſchlanker, kräftiger Aufwuchs, der ſich in ihrer Nähe niederließ und luſtig zu plaudern fortfuhr. Arthurs Stirn überflog ein Schatten; plötzlich ſtand er auf und ging fort. Erwin folgte ihm nach einer Weile und fand ihn weiterhin am Ufer ſitzend, auf einem Felsſtücke, deren friſchabgeſprengt mit glänzenden Bruchflächen eine Maſſe dalagen. Laß mich allein, bitte, ſagte Arthur, als er zu ihm trat. Erwin beobachtete ihn aus der Ferne. Er ſaß da, den Kopf in die Hand geſtützt, wohl eine Stunde lang.

Abends noch fuhren ſie weiter mit dem Dampfſchiffe. Arthur war zu dem Entſchluſſe gekommen, Niemandem in Europa von dem zu reden was er in Amerika über ſeine Abkunft zur Entdeckung kam, und hatte, da ſich das eine ohne

das andere nicht erzählen ließ, Erwin überhaupt von nichts gesprochen. Eins der blonden Kinder aber, die sie angetroffen, erinnerte zu lebhaft an Emmy. Unerträglich war ihm sie nicht nennen zu dürfen, er wußte daß es ihn beruhigen würde, und so begann er Erwin jetzt zu berichten. Sie waren fast allein, es befanden sich wenig Leute auf dem Schiffe. Ein wunderbares Anhören für Erwin. Neben ihm klang die Stimme seines Freundes wie die eines Schatten, denn es war finster geworden. Unerwartete Dinge erzählte er. Vom ersten Abend beginnend, ließ er seine amerikanischen Erlebnisse an ihm vorbeiziehen und schloß mit der Abfahrt von New-York. In seine letzten Worte tönte das durchdringende Geläute hinein, das die Ankunft des Bootes meldete. Schweigend stiegen sie aus und schritten durch die sich auf den Straßen drängenden Menschen auf den Gasthof zu. Sie erhielten ein angenehmes Zimmer mit der Aussicht auf den See. Der Mond ging auf und warf eine silberne Straße quer hinüber zum Gebirge.

Der Umstand mit dem Bilde trifft zu, sagte Erwin. Ich erinnere mich dieses Mr. Smith noch sehr wohl. Hätte er mir nicht so gut gefallen, so würde ich ihm das Bild nicht überlassen haben. Was Dich anlangt jedoch, so liegt in diesen wunderlichen Verwickelungen nichts das Dich erschüttern sollte. Du bist, mag Dein Vater gewesen sein was er will, in der Ehe geboren. Du trägst Deinen Namen deshalb mit vollem Rechte. Dein bisheriger Vater hat Dich stets als seinen Sohn anerkannt. Hättest Du nun Brüder vielleicht, oder irgend Jemand den Du durch die Führung dieses Namens um Ehre oder Vermögen beraubtest, so ließe sich darüber etwa nachdenken ob Du Deine Scrupel wolltest offenbar

werden laſſen, allein ich glaube ſelbſt dann nicht, daß ſie genügten um zu irgend einem Schritte feſten Anhalt zu geben. Du biſt der letzte Deiner Familie. Wollteſt Du Deinen Namen öffentlich ablegen, ſo hätte das gar keinen Sinn. Ja, wären Vortheile damit verknüpft daß Du ihn beſitzeſt! Auch Emmy, ſcheint mir, wird auf dergleichen nicht den geringſten Werth legen, denn was könnte ihr daran gelegen ſein, einen ächten Grafen Deines Namens zum Manne zu haben? Mit einem Worte, ich begreife Dich nicht!

Erwin ſprach mit der kalten Sicherheit, die ſo oft zweifelnde Gedanken bei Arthur niedergeſchlagen hatte. Ruhig ließ dieſer ihn ausreden und ſah ihm feſt in die Augen dabei.

Wie wäre es möglich geweſen, mich ſo zu faſſen im Augenblicke der Entdeckung? ſagte er dann. Fühle meine Lage. Wenn auch noch jung: all meine Gedanken doch von Anfang an in dieſe Richtung gebracht! An dieſe einzige Gangart gewöhnt. Mein Stolz, den Namen zu tragen! Ihm mich zum Opfer gebracht zu haben! Was bleibt denn, wenn dies um nichts und wieder nichts geſchah? Was war ich? Ein beliebiger namenloſer Menſch, dem dunklen Nichts entſproſſen, ohne Kenntniſſe und geſchulte Energie für ein neues Leben. Ohne den thatkräftigen Drang, mich zu Anderm zu erziehen. Und mit der Erinnerung behaftet an dieſen furchtbaren Verluſt all meiner Vergangenheit! Was iſt der Menſch anders als ein Geſchöpf ſeiner Erlebniſſe, ein Sklave in ihm zu Fleiſch gewordener Schickſale, die einmal ſeine Schickſale ſind? Ich hatte angefangen mich in Amerika einzuleben. Ich ließ es mir gefallen, dort um Emmy's willen mich den Andern gleich zu fühlen. Im Momente jener furchtbaren

Entdeckung wußte ich, daß alles doch nur leere Theaterspielerei gewesen.

Und ich hatte geglaubt, sagte Erwin nach einer Weile, Du seiest glücklicher als vorher. Ich sah wohl, daß Du Emmy verloren hattest, aber Dein Wesen schien mir vortheilhaft verändert. Hielt ich auch den Verlust, den ich mehr ahnte als kannte, für groß, so kam mir der Gewinn, den ich deutlich sah, größer vor, und ich erwartete ohne Unruhe den Tag wo Du mir von Dir erzählen würdest.

Arthur legte ihm die Hand auf die Schulter und zögerte ein wenig ehe er antwortete. Es steht auch anders heute mit mir, sagte er. Erinnerst Du Dich an das Märchen von dem Königssohne der von der Schlange gegessen hatte? Er verstand plötzlich was die Spatzen und Tauben auf dem Dache und die Hühner und Enten im Hofe verhandelten. So war mir zu Muthe. Ich hatte bis dahin wie von den Zinnen einer unersteigbaren Burg herab den Menschen auf die Köpfe gesehen. Mochte drunten passiren was da wollte, ich stand sicher, und die Meinungen der Welt tönten nur wie ein gleichgültiges Gemurmel zu mir auf, dem ich lauschen könnte oder auch nicht. Jetzt aber stand ich unten, mitten darin wie ihrer einer. Um nichts besser oder schlechter. Ich ging auf dem gedrängten Verdeck des Schiffes umher: alle meinesgleichen die da standen, saßen, gingen und schwatzten! Ich hörte ein paar Herren neben mir sich streiten, zwei Gelehrte die einen Sommer dazu angewandt, in Amerika ein naturwissenschaftliches Problem persönlich zu beobachten, ich weiß nicht welches. Sie sprachen darüber, von Büchern, von der Universität der sie angehörten, ich saß dabei und horchte, mir war als ginge mich das an wie sie, ich horchte nach allen Seiten: überall

Verhältniſſe, Verbindungen, menſchliche, lebendige Intereſſen, und ich nicht mehr ſo verlaſſen und einſam. Da ſaß ein Italiener, ein römiſcher Prieſter, ſchlank, feurig, dunkeläugig, leidenſchaftlich, und beſprach mit einem zweiten, der ſich immer neben ihm hielt, kirchliche Verhältniſſe. Sie waren drüben geweſen in einer Miſſion an amerikaniſche Biſchöfe. Da Irländer, ſprechend von Waffen und Geld und der Niederträchtigkeit Englands. Da Amerikaner die nach Spanien wollten, wo ihr Geſchäft eine Filiale in Cadix beſaß. Da Franzoſen die aus Mexiko zurückkehrten und von Kämpfen mit Guerilla's in den Urwäldern ſich unterhielten als blicke die Welt auf ſie. • Ich ſchlich mich an ſie heran und horchte. Alle hatten ſie zu thun, Verhältniſſe an denen ihr Herz hing, Freunde die ſie verlaſſen hatten oder zu finden hofften, Ausſichten auf die Zukunft. Nur ich, was beſaß ich? Ankommen ſah ich mich in Hamburg, die Eiſenbahn mich fortreißen, Berlin näher und näher rücken, da die Stelle wieder wo ich geſtanden als ich Dich mit Emmy und ihrer Mutter herankommen ſah, zitternd in meinem Verſteck wie ein Jäger der das Wild erwartet; und nun in die Straßen hinein; und nun in mein einſames Zimmer, ich ſah es vor mir: das all meine Zukunft, alles was ich hatte und was mir bevorſtand! Weniger als nichts. Eine unbeſchreibliche Sehnſucht ergriff mich, Theil zu haben an irgend etwas Lebendigem, mich nothwendig zu fühlen wo es auch ſei. Ein jämmerliches Gefühl meiner Ueberflüſſigkeit und ein Drang zugleich, als müſſe es auf der Stelle ſein, ihr ein Ende zu machen, ein Echo meiner ſelbſt aus der Menſchheit heraus zu mir zurückkehrend zu vernehmen. Und wirklich, aus dieſer Verzweiflung klang eine Stimme die mir zurief, der Anfang

ſei gemacht. Von Ketten fühlte ich mich frei, die ich jetzt erſt als Ketten erkannte. Ich faßte den Entſchluß, zu leben, zu wirken, mich unentbehrlich zu machen. Und zum erſten Male, da erſt als das mir aufging, ward es mir möglich zu denken, daß Emmy nicht ganz für mich verloren ſei. Mich überkam es, als müßte ich zu ihr, müßte in das Steuerruder greifen um mit einem Ruck das Schiff, wie es da fortflog, zu wenden, und zurückzufahren nach Amerika. Ich wollte wieder dahin. Ich will wieder dahin! Das iſt mein Gedanke. Jetzt aber fühle ich, ich darf nicht eher gehen als bis ich vor ſie treten kann und ſagen: das war ich und das bin ich! entſcheide, ob ich den Muth haben durfte dir wieder zu begegnen?

Erwin hörte ihn an. Es durfte ihm nicht mehr in den Sinn kommen, dem Gedankengange entgegenzutreten in Arthur, den er als ſo gewaltig wirkend und fruchtbar erkannte. Denn ganz kaltblütig erwogen, ſchien es ihm durchaus nicht über alle Zweifel erhaben, Arthur ſei des verſtorbenen Grafen Sohn nicht, ſondern der Abkömmling jenes Unbekannten, von dem Niemand wußte wohin er verſchwunden war. Erwin ließ das gern auf ſich beruhen. Er ſah ein heilſames Schickſal thätig in dieſer Wendung der Dinge. Er beſtärkte Arthur nicht in ſeinen Ideen, aber er bekämpfte ſie auch nicht. Zuviel Wunderbares hatte er erlebt mit ihm. Stillſchweigend zu erwarten was ſich entwickeln würde, ſchien ihm die einzige Rolle die ihm von nun an zukäme.

Arthur aber begehrte gar nicht ſeine Meinung zu hören. Einmal dahin gebracht, ſich auszuſprechen, fand er nun kein Ende ſeiner Mittheilungen. Der ungeheure Athemzug freier Luft den er gethan, ſchien Folgen zu haben, von denen ſich

Erwin in der Stille gestand, sie bildeten ein weltgeschichtliches Phänomen wie er es nie für möglich gehalten. Im besten Sinne war Arthur als ein Fremder zurückgekehrt; begierig, auf Schritt und Tritt im eigenen Vaterlande Neues aufzusaugen. Sein Streben jetzt: den Zuständen Deutschlands gegenüber sich zu der unabhängigen Anschauung herauszuarbeiten, in der er Smith denen Amerika's gegenüber so frei und schön erblickt hatte. Smith, der Gentleman, war sein Ideal. Immer wieder kam er auf diesen zurück. Verschwunden sein ehemaliges träumerisches Verhalten zum wirklichen Leben: eingreifen wollte er, heute lieber als morgen. Erwin bewunderte die Treue seines Gedächtnisses und den Reiz seiner Sprache. Ein geübter Schriftsteller hätte die Dinge nicht effectvoller mitzutheilen verstanden. Seine Erzählung von der Volksversammlung, von dem Ritte im Walde, dem Treiben in New-York waren Meisterstücke. Keinen Blick hatte er umsonst dort gethan, jeden Charakter mit dem er zusammengetroffen, jedes Verhältniß in das er hineingesehen, jeden Strauch und Baum in Smiths Garten wußte er zu beschreiben, das Gehen und Kommen dort im Hause mit handgreiflicher Lebendigkeit zu schildern, seine eigenen Gedanken vom ersten Schauder des Eintritts in die fremde Welt bis zum völligen Eingewöhnen darzulegen, daß Erwin den Umschwung an sich selbst zu erleben glaubte. Mit solcher Frische erzählte Arthur, so sehr wußte er das Gefühl der Freudigkeit, das ihn trotz aller Trübsal, wie er sich nun klar machte, in Amerika beherrscht hatte, als verlockenden Firniß über seine Erzählungen zu verbreiten, daß er in Erwin etwas wie Sehnsucht dahin erregte, und dies um so sicherer als es gewiß nicht in seiner Absicht lag. Mit Erwin nach Berlin zurück-

kehrend, wollte er dort jetzt arbeiten, studiren, vernünftig sein im Sinne des gewöhnlichen Lebens, und schien so sicher, es werde dies Bestreben zum erwünschten Ziele führen, daß Erwin, eine doch so nüchterne Natur, sich allmählig zum Glauben herbeiließ, es müsse so kommen wie Arthur hoffte und voraussetzte.

Von neuem dann sah Erwin sich überrascht als er nach der Rückkehr in die Stadt nicht ohne Aengstlichkeit abwartend was sein Freund begönne, diesen nach den ersten Ausgängen mit Paqueten amerikanischer Journale und Bücher erscheinen sah, in die er sich vertiefte. Weiter bemerkte er, wie Arthur zu schreiben begann, lange Bogen die er corrigirte und mehr als einmal abschrieb; wie Briefe an ihn kamen, Paquete abgingen, Postsendungen anlangten, alles ohne daß ein Wort darüber zwischen ihnen gewechselt wurde. Eines Abends fand Erwin eine Anzahl Nummern einer periodischen Zeitschrift auf seinem Tische, überflog die Inhaltsanzeige, blieb an einem Titel hängen welcher verrieth was die Hefte zu sagen hätten, riß mit dem Finger die Bogen auf, und las, erst stehend; dann sich über den Tisch lehnend, Seite auf Seite; und dann, das Heft zuschlagend, aber in der Hand behaltend als bedürfte es dessen um sich des Faktums recht bewußt zu sein, lehnte er sich zurück und sah die Wände an ringsum.

Jetzt hätte mir ein Mensch sagen sollen, rief er aus, dieses vor einem Jahre am Rande der Verrücktheit stehende armselige Stück Menschheit, wie ein Gefangener umbaut von Vorurtheilen, werde mir zwölf Monate später einen Aufsatz über amerikanische Zustände, selbst erlebt, selbst geschrieben, selbst bei einem Journale angebracht, auf den Tisch legen! Und wir mit unserer Weisheit wollen der Natur die Mög-

lichkeit absprechen, meinetwegen Schildkröten, in Menschen zu verwandeln, wenn sie den Willen dazu hat!

Meine Vormundschaft wird bald ein Ende haben, philosophirte er weiter. Er hatte Arthur seinen Bekannten vorgestellt, die zahlreich wieder bei ihm zusammen kamen, und mit Genugthuung beobachtet wie er mit einer Mischung von Würde und Bescheidenheit aufzutreten wußte, die auch nach dieser Richtung den Wechsel seines Wesens bekundete. Der Privatdocent war der erste der sich mit offener Zurücknahme seines früheren Urtheils darüber aussprach. Mit Keinem unterhielt sich der Doctor jetzt lieber als mit Arthur. Man nahm den Grafen in diesem Kreise als einen vornehmen jungen Mann, der die Welt gesehen hat, die Menschen kennt, und den Moment erwartet, mit seinen eigentlichen Lebensabsichten hervorzutreten. Daß er einstweilen zurückhielt, zeigte nur daß er die Stelle noch nicht leer sah die ihm convenirte. Sein Wesen empfing so einen Zusatz von Geheimniß. Geistreiche junge Männer von gutem Namen und Erziehung, denen man ehrgeizige Pläne zutraut, sind, neben schönen jungen Mädchen, das anreizendste was der Verkehr des Lebens darzubieten vermag.

Dies also, und dazu jetzt eine schriftstellerische Leistung, die mehr als gewöhnliches Talent bekundete. Warum, wenn diese unerwartete Entwicklung anhielt und weitere Früchte trug, nicht die Erwartung hegen dürfen, es werde doch der Mann schließlich aus Arthur hervorgehen, der thätig und bedeutend in's öffentliche Leben eingriff?

Arthur trat zufällig ein, erblickte das Heft in der Hand seines Freundes und stand mit bescheiden fragendem Blicke vor ihm.

Iſt es lesbar? fragte er.

Lieber Arthur, antwortete Erwin, Du mußt mir Eins verzeihen —: daß ich Dir das niemals zugetraut hätte! Und ferner: wer außer Dir dieſe Dinge ſo zutreffend hätte ſagen können, weiß ich nicht. Aber Du mußt ſelbſt fühlen daß es gut iſt.

Ich hoffte manchmal, es würde Deinen Beifall haben, ſagte Arthur und glühte vor Freude. Aber, fuhr er fort, kühner gemacht durch Erwin's Anerkennung, man müßte es öffentlich vorleſen!

Es durchzuckte ihn eine Nachempfindung des Gefühls, mit dem er in New-York auf der Tribüne geſtanden, als die tauſend Geſichter ihm zugewandt ſeine Worte erwarteten und der Beifall ihn unterbrach. Es war das doch anders, als in der Stille ſchreiben und drucken laſſen und dann gelegentlich nur aus der Ferne ein Urtheil hören.

Es ſteckt ein Abgeordneter in Dir, ſcherzte Erwin. Einſtweilen mußt Du Dir freilich an der dringenden Bitte um Fortſetzung von Seiten der Redaktion genügen laſſen.

Was in mir ſteckt, weiß ich nicht, antwortete Arthur gedankenvoll, aber das weiß ich: wenn ich hoffen dürfte Emmy jemals wiederzugewinnen: ich kenne nichts das zu vollbringen ich mich jetzt nicht ſtark genug fühlte.

Erwin antwortete nichts darauf. Sein feſter Entſchluß war, hier, wo durch ſein Eingreifen ſchon ſoviel verſchuldet worden war, mit keinem Worte in die eigene Arbeit der waltenden Natur einzugreifen.

Einunddreißigſtes Capitel.

So ging der Winter hin. Jeder von beiden Freunden in feſter Thätigkeit und in angenehmer Verbindung mit dem allgemeinen Leben. Erwin wußte es dahin zu bringen, daß Arthur bei ihm wohnte; die große Etage, welche er inne hatte, bot hinlänglichen Raum dafür. Ein geräumiges in den Garten führendes Balkonzimmer, hinten hinaus, war wie gemacht für Arthur. Er konnte da ſo ſtill nachdenken, -leſen und ſchreiben wie nur jemals bei Mr. Smith. Die Fortſetzung der Aufſätze über Amerika wurde da verfaßt, zu Erwin's wachſender Zufriedenheit, dem ſie Arthur nun im Manuſcripte vorlas.

Doch nicht an das allein wurde gedacht in dieſer Stille. Arthur hatte aus der eigenen Wohnung das große Bild ſeiner Mutter hinübergenommen. Wenn er ſich vor ihm in Gedanken verlor, konnte er dahin kommen, zu glauben, es müſſe die Lippen aufthun endlich und erzählen von jenem Manne und jener Nacht.

Es ſtanden aus dem Nachlaſſe ſeines Vaters einige Koffer mit Papieren da, unangerührt bis jetzt. Der Gedanke kam Arthur, ſie durchzuſehen, ob ſich nichts fände das dieſe Ver-

hältniſſe berührte. Auf einem großen Tiſche legte er einen Theil der Paquete, welche die Kiſte enthielt, auseinander.

Erwin war dagegen; er ſagte: Laß doch dieſe alten Geſchichten in Ruhe, die Dir die koſtbare Zeit wegnehmen. Sei zufrieden, daß Du biſt wie Du biſt, und bleibe auf ſich beruhen was ſo feſt aufeinandergepackt liegt. Spare das auf für Zeiten der Muße, die nicht ausbleiben werden, halte Dich an das Nothwendige.

Arthur hatte die Kiſten dennoch angebrochen. Dieſe Vergangenheit, über die ſein Freund ſo leicht hinwegging, ließ ihm keine Ruhe. Seine Phantaſie malte weiter an dem Bilde des Mannes, für deſſen Sohn er ſich hielt, und war es ihm einmal gelungen ſich ſolcher Gedanken zu entſchlagen, um ſo lebendiger tauchten ſie doch wieder auf. Was er vorfand, befriedigte ſeine Neugier indeſſen nicht, und bald gewöhnte er ſich daran, einen Blick auf die Blätter zu werfen und ſie zerriſſen bei Seite zu thun.

Das Bild das er bei dieſer Lektüre von ſeinem bisherigen Vater gewann, erregte keine Trauer um deſſen Verluſt. Seine Briefe enthielten vieles das beſſer längſt vernichtet worden wäre. Arthur lernte kennen, wie viel der Mann durchgemacht ehe er ſich verheirathete. Eins zog ſich durch all dieſe Angelegenheiten hin: ein ununterbrochenes im Auge Halten der Standesintereſſen, und nie ein Funken Gefühl für die des Volkes ſobald ſie nicht damit zuſammenfielen. Von Vaterland war oft die Rede; er wollte ihm dienen! — hätte man aber chemiſch zerlegen wollen was in dieſem Begriffe für ihn lag, ſo war es: Anhänglichkeit an den Fürſten, weil er die Vorrechte des Adels beſchützte, und Abſicht, unter allen Umſtänden in der Carriere vorwärtszukommen. Nur einmal, in

früheren Jahren, wo er die Freiheitskriege mitgemacht, schien eine höhere Begeisterung ihn erfaßt zu haben, gleich darauf aber in den Staatsdienst eintretend, schlug er sich zu denen welche energisch jeder Umgestaltung des Volkslebens im nationalen Sinne widerstrebten, und offenbarte wo es sich um Bestrafung politischer Vergehen handelte, eine Härte, die manches jungen Mannes Schicksale verderblich wurde.

Arthur, dessen Gefühle sich von der Erscheinung des Grafen, der ihm in befremdender Neuheit so entgegentrat, gänzlich losgelöst hatten, betrachtete ihn mit Kälte. Sein Verhalten ihm selbst gegenüber begriff er nun durchaus. Offenbar hatte der Graf gewußt, woher Arthur stammte, und es, wenn auch nicht auf seinen Ruin angelegt, so doch unbekümmert dem Zufall überlassen, ob nach seinem Tode noch Vermögen vorhanden sein werde oder nicht. Es waren ohne Rechnungsablage Gelder eingenommen und ausgegeben, Gelder aufgenommen, Gelder wieder verliehen worden. Die Summen immer bedeutender, die zum Besten von Partei-Interessen dahin und dorthin fließen. Dem Banquerote nahe Existenzen werden darauf hin gerettet, Bitten in diesem Sinne selten abgeschlagen, buchhändlerische, national-ökonomische, literarische Zwecke reichlich unterstützt, Schulden und Pachtgelder nachgesehen, Geschenke vertheilt. Das Bedürfniß, sich Menschen zu verpflichten, zu glänzen vor der Welt, zu imponiren sogar als guter Geschäftsmann, scheint von Jahr zu Jahr zu wachsen. Die Beweise dafür lagen, documentirt durch Papiere jeder Art, Arthurs Augen offen. Der Graf schien gelegentlich was sich auf seinem Schreibtische angesammelt, im Ganzen bei Seite gepackt zu haben. Wäre er nicht zu rechter Zeit gestorben, so würde er den Einbruch seines Vermögens bei

dieſer Wirthſchaft ſelbſt erlebt haben. Ob er das geahnt, war Arthur nicht im Stande ſich klar zu machen. Jedenfalls mußte er ſich ſagen, daß es der Graf wenigſtens ſo lange er lebte an gutmüthiger Sorgfalt für ihn niemals hatte fehlen laſſen, und daß das Geheimniß ſeiner Geburt durchaus bewahrt worden war. Doch davon nichts zu verrathen, lag am Ende im Intereſſe des Mannes ſelbſt, der, wäre der Welt dergleichen zu Ohren gekommen, ſeine eigene Ehre zugleich vernichtet hätte.

Nachdem Arthur ſich eine Reihe von Tagen mit dieſen Dingen beſchäftigt, die ihm zum Ueberdruß werden mußten, weil der Graf bei all dem was ihn in manchem als eine beſondere Natur erſcheinen ließ, dennoch in ſeinen Gedanken, ja ſelbſt in ſeiner Handſchrift, durchaus nichts Individuelles, das menſchliche Intereſſe herausfordernde hatte, that er einen Fund deſſen Anblick ſein Herz beengte: ein wahres Archiv von Papieren, zuſammengebunden in ein paar rothen Seidentüchern die die Anfangsbuchſtaben des Namens ſeiner Mutter trugen, auf dem Boden einer Kiſte. Nach dem Tode ſeiner Frau mußte der Graf den Inhalt ihres Schreibtiſches ſich ſo aus den Augen geſchafft haben. Mit zitternder Hand legte Arthur dieſe Blätter auseinander: Briefe, Tagebücher, Zeichnungen, geleſene Bücher ſogar, Rechnungen, Einladungen, unbenutzte glänzende Concertbillets mit Tagen darauf deren Niemand ſich mehr erinnerte, Couverts und gepreßtes Briefpapier, ein paar Handſchuhe ſogar von däniſchem Leder. All das lag vor ihm und athmete den dumpfigen Geruch langeingeſchloſſenen Papiers aus. Ihm däuchte, er habe ein Grab erbrochen.

Die Lektüre dieſer Blätter ließ einige Beſtandtheile deſſen

was Emmy zusammenhängend von ihrer Mutter gehört, zusammenhangslos erstehen vor Arthur. Wie ungewiß und anders aber. Während für manche Momente eine Ueberfülle sich darbot, so daß er Minute auf Minute erfuhr was geschehen, gedacht, gefühlt worden war, fehlte für Jahre jede Andeutung. Nirgends zudem zeigte sich die innere Verbindung des Geschehenen. Die Daten fehlten. Unklar deshalb die Reihenfolge der Ereignisse. Lauter scharfgezeichnete Theile eines Bildes, aber keine Möglichkeit, die ursprüngliche Composition zu reconstruiren. Der Name des Mannes fand sich nirgends, während von ihm gesprochen wurde manchmal, als sei er eben gegangen. Ein peinlich trauervolles Geschäft, diese Denkmale längst ausgelöschter Leiden und Leidenschaften hinundherzuwerfen, um endlich, da das wirkliche Bild sich nicht gestalten wollte, das vor Augen zu haben, welches unwillkürliche Phantasie daraus gestaltete. Einige Punkte dieses Romanes aber mußten ja unter allen Umständen zutreffen. Als Gewißheit schien sich zu ergeben, daß seine Mutter einem anderen Manne angehört. Vor ihrem Bilde sitzend las Arthur das darauf bezügliche und sah empor zuweilen, als müssen seine Blicke die leblose Leinwand zwingen, ein Zeichen zu geben. Wer war es, den sie umarmt, diese Arme, so jugendlich schön gerundet? Wer, an den sie gedacht, als der Maler dies seltsame Lächeln auffing? Wer, der verstohlen vorher oder nachher diese Lippen geküßt? Es schauderte Arthur, daß er so von seiner Mutter denken mußte, oft war er im Begriff alles zu verbrennen und einen Schwur zu thun, niemals mehr die Gedanken darauf zu richten. Zu kostbar aber waren diese Reliquien doch. Irgendwo konnten sie den Namen enthalten heimlich, auf den es ihm um die Welt ankam. Wenn Arthur

die Blätter überlas, zum wievielsten Male schon! auf die sie in Momenten höchster Verlassenheit ihr Gefühl niedergeschrieben, meinte er: die zu vernichten, sich die Möglichkeit zu rauben sie wieder und wieder lesen zu dürfen, sei jetzt schon als wolle er einen Theil seiner eigenen Seele ins Feuer werfen.

„Ich saß heute den langen Tag, las Arthur auf einem Blatte, und meine Augen schweiften über den See. Ich meine, er müßte sich daraus emporheben. Wie ein Todter, der lange in der Tiefe gelegen. Nur einen Blick auf ihn, nur einen einzigen!" Mit Bleistift auf ein ausgerissenes Blatt geschrieben; man sah, sie hatte es vernichten wollen und dann doch wieder in das Buch gelegt.

„Ich denke manchmal er stände hinter mir, und ich halte ohne mich zu rühren den Athem an, um ihn nicht zu verscheuchen. Ich meine, seine Arme müßten sich plötzlich sanft auf meine Schultern legen." Seine Mutter hatte das empfunden! Arthur war als hätte er selbst es hingeschrieben in Gedanken an Emmy.

„Ich sehe die Tage so hingehen und hingehen und warte. Worauf? Auf ihn? Nein, auf den Tag wo das ein Ende haben wird. Es ist dasselbe." Es durchschauerte Arthur, als er das las unter der begonnenen Zeichnung eines alten Eichbaumes, der am See stand und den er sogleich erkannte, nur daß niedriges Gebüsch den Hintergrund damals bildete, während nun junge Stämme dastanden.

„Wo mag er jetzt sein? Ob er an mich denkt? Manchmal vielleicht dann und wann überschleicht ihn ein Schimmer von Erinnerung, wie das Aufleuchten eines matten Sonnenstrahles, während ich hineinstarrend unaufhörlich in das volle

Licht der Sehnsucht mich verzehre. Warum auch denken an mich? Um meinetwillen wird er es nicht thun, denn er mußte mich zu tief verachten als er mich zum letzten Male sah. Wann war das? Ein Jahr vergangen seitdem, und mir ist als geschah es gestern." Arthur wußte, von welchen Momenten die Rede war, und zugleich klang es wieder, als hätte er selbst es geschrieben in Erinnerung an jenen letzten Abend, wo er Emmy aus dem Dunkel heraustreten und im Dunkel wieder verschwinden sah.

„Wenn ich todt bin, wird er es erfahren wenigstens. Gewiß, er wird es erfahren. Ob Arthur ihm jemals begegnet? Wenn ich Glückliches ersinnen wollte für das Kind, so ist dies das Einzige das ich zu finden vermag." Arthur! Er genannt! Er folgte mit den Augen jeder Wendung der Züge, mit denen seine Mutter seinen Namen geschrieben. Aber welches der Name dessen, an den sie gedacht dabei? Keine Auskunft, soviel er rückwärts und vorwärts suchte.

„Ich ging durch den Garten, zum See, zum Walde; ich saß und sah die Sonne untergehen — einsam. Die Blumen auf den Beeten nicht für mich blühend, die Bäume ihre Aeste ausbreitend längst bevor ich kam, sie ausbreitend in Zukunft wenn ich längst gegangen bin. Kein Tropfen Wasser im See mehr oder weniger um meinetwillen. Nur die Sonne mir allein zu eigen. Auch ihm! Auch ihn vielleicht ihr Strahl berührend. Aber wo? Keine Nachricht. Und die Sicherheit, keine mehr zu empfangen so lange ich lebe."

Wie sehr verstand das Arthur. Die Abendsonne glänzte im Schnee vor seinen Fenstern, und er dachte ob Emmy sie sähe vielleicht und an ihn dächte.

„Wenn ich an jene letzten Augenblicke denke: weshalb

ſchwieg ich? weshalb ſprach ich nicht offen? Ich könnte ja lügen, aber ich will nicht lügen, ich will wahr ſein. Wäre er nicht ein bloßer bürgerlicher Mann geweſen ohne Stand und Rang und Namen, ich hätte nicht geſchwiegen. Wie kann ſolche Macht in ſolch leerem Wahne liegen? Und ich erduldete daß er beſchimpft daſtand, und daß das Mädchen beſchimpft ward. Ich denke während ich dies ſchreibe, ob es vielleicht Jemand lieſt einmal, den es rettet, ohne daß er weiß was es bedeutet."

Arthur traf das wie ein Stich ins Herz. Die Erinnerung an das Ereigniß, die dämoniſche Gewalt die die Frau antrieb die Wahrheit zu geſtehen, das Leiden das ſie ſich ſo bereitet hatte! War als unſichtbare Erbſchaft auf ihn der Zwang übergegangen, ſich ſelbſt ein gleiches Schickſal bereitet zu haben? Beſchloſſen war, auch er wollte nicht ſchweigen! Emmy ſollte wiſſen was geſchehen war! Ungeſchminkt wollte er ihr die Gedanken geſtehen, unter deren Einfluß er gehandelt. Auf die Papiere ſeiner Mutter legte er das weiße Blatt, auf dem er zu ſchreiben begann, alles erzählend vom erſten Momente der Begegnung bis zu dem des Scheidens. Und je weiter er kam, je unbarmherziger er ſich in all ſeiner Schwäche und Doppelſinnigkeit darſtellte, um ſo leichter fühlte er ſich. Er ſprach von ſeiner Leidenſchaft, ſeiner Sehnſucht, ſeiner Verzweiflung, aber auch von dem öden Stolze der ihn nebenher erfüllte. Zu Muthe war ihm bisweilen, als ſei ſeine Mutter es, die mit ſeiner Hand jenem Unbekannten ſchriebe, in der Gewißheit, es werde kein Auge ſo lange ſie lebte dieſe Blätter erblicken. Um ſo beruhigender überkam ihn dann der Gedanke, daß Emmy endlich alles und alles erfahren werde und ſein Schickſal völlig in ihre Hand gelegt ſei. Blühende Hoff-

nung konnte dann in ihm auffteigen. Abgethan mit dieſer Beichte die Vergangenheit; ein neues Leben in reinerer Vereinigung, fühlte er, müſſe ſeinen Anfang nehmen.

Bis zur Täuſchung konnte er ſich in ſolchen Momenten nach Amerika zurückverſetzen. Als ſchriebe er in Smiths Hauſe; bedürfe es nur eines kurzen Ganges, um den Brief in Emmy's Hände gelangen zu laſſen; könne er ihre Antwort erwarten, dürfe zu ihr fliegen zu ihren Füßen. Auffahrend aus dieſen Träumen, fiel er wieder in ſie zurück ſobald er neu zu ſchreiben begann. Ein Seufzen des Windes am Fenſter klang wie der Wind ſeufzte als er bei Wilſon ſaß. Morgens früh erwachend glaubte er bei Smith zu ſein. Er lauſchte mit geſchloſſenen Augen, ob ſich das Geräuſch nicht rege, das er ſo gut kannte: den ſchlurfenden Schritt des Gärtners unter ſeinem Fenſter, den Ruf der Vögel, das Gehen der Hausthür, das ferne Geläut der Dampfboote die den Fluß herabkamen. Als eine ſelige Zeit empfand er in der Erinnerung den Jammer den er dort durchgemacht. So ſchrieb er und ſein Brief wurde Bogen auf Bogen ſtark.

Und als hätte in der That nur der Arbeit an dieſem Briefe die Kraft, ihn nach Amerika geiſtig zu entrücken, innegewohnt: je näher er dem Ende kam, um ſo mehr nahm die Kraft ab, und als er zu Ende war, flog Alles was er daran gethan und dabei empfunden wie ein entſchwindender Traum auf und davon, Freudigkeit und Muth und Hoffnung mit ſich nehmend. Der Brief lag vor ihm. Nicht einmal ihn durchzuleſen konnte Arthur ſich überwinden. Erwin traf ihn in einem ſolchen Momente der Abgeſpanntheit, und that, nachdem er lange gezögert, eine Frage endlich nach dem ſeltſamen Weſen das ihn überkommen ſeitdem er die Kiſten geöffnet.

Arthur mochte nicht reden. Einige neue Abſchnitte ſeiner Artikel waren friſch gedruckt eingetroffen; mit Staunen bemerkte Erwin, daß er die Bogen unangeſehen im Kreuzbande ſtecken ließ in dem ſie angekommen waren. Noch einmal fragte er, und noch einmal gab Arthur keine Auskunft. Erwin wollte wieder gehen, am Tiſche ſtehend zögerte er noch ein paar Momente. Setz Dich da nieder, ſagte Arthur, ich will Dir etwas leſen, und faltete den Brief an Emmy auseinander.

Wie bei weitem übertraf dies die amerikaniſchen Aufſätze. Es ſchienen die Bekenntniſſe eines Mannes, der mit ruhiger Trauer vergangenes Glück und Unglück darſtellt. Wie ein Dichter die Entwicklung eines Charakters von Ereigniß zu Ereigniß weiter lenkt, zeigte Arthur an ſich das wunderbar geſetzmäßige Spiel der Vorſehung mit ſeinem Herzen. Mitgefühl mußte es erregen bei denen ſelbſt, die von ihm und Emmy nichts als die Namen kannten; bei dem, der ſie kannte, ein feſſelndes Gefühl von Antheil. Dem Ganzen zu Grunde liegend die Idee, daß die Enthüllung der wahren Abkunft, zuerſt als unheilbarer Wetterſchlag betrachtet, zum Anfange neuen Lebens geworden war. Ja, dieſer Gedanke in einer Art zuletzt auf die Spitze getrieben, die faſt zuviel wieder Arthurs ideal-leidenſchaftliche Anſchauungsweiſe der Dinge verrieth. Es war Erwin, als ſähe er eine prachtvoll ausgedehnte Traube von zu ſchwachem Stengel gehalten, und das ängſtliche Gefühl erweckend, als könne ein leiſer Riß die Frucht zur Erde ſtürzen laſſen. Höchſt wahrſcheinlich ja, daß Arthur der Sohn jenes Unbekannten war; ein Glück, wenn er es ertrug; ſchön, wenn er Beruhigung ſtatt des Gegentheils daraus nun ſchöpfte: warum dieſen Gedanken

aber zum einzigen Würfe machen, auf den Hab und Gut nun wieder geſetzt war, wie früher auf das Gegentheil? Wieder dieſes Sich-überſtürzen, dieſes unentbehrliche Bedürfniß: außer ſich ſelbſt auf einem gegebenen Punkte zu beruhen. So ſtark ward dieſes Gefühl zuletzt daß Erwin es ausſprechen mußte.

Arthur hob die Augen von ſeinen Blättern. Zu viel, meinſt Du, hinge bei mir an dieſem einen Gedanken? Kaum angedeutet ſcheint mir, wie viel! Ich ſage Dir, er ergriff Erwins Arm, von dem Momente an erſt bin ich ein Menſch geworden! Ich träumte vorher. Ich ſah die Welt um mich durch diamantne Wände. Jetzt friſche rauhe Luft, aber das Bewußtſein, einzuathmen was alle Andern in ſich fühlen, die meine Brüder ſind!

Erwins Augen ſchweiften über die Papiere die da noch ausgebreitet lagen. Wenn ein Blatt nun ſich fände, dachte er, das unerbittlich auch dieſe Wahrheit wieder als einen Traum erſcheinen ließe; was dann? Nur ſoviel ſagte er. Ich habe nichts gegen Deinen Glauben. Auch nichts dagegen: daß man ſein Glück auf eine Ueberzeugung baue; warum aber auf den Glauben an die Wahrheit eines bloßen Zufalles, der, mag er eingetroffen ſein oder nicht, Dich nachträglich doch nicht ändern konnte? Das Leben hat Dich geformt. Dir allein verdankſt Du was Du biſt. Warum ſich etwas zufällig Entdecktem unterthänig machen, das Dir ſpäter ebenſo gut wieder vorſpiegeln könnte, Du ſeieſt doch der Sohn des Grafen, und das Dich dann vernichten müßte?

Er würde es vielleicht, ſagte Arthur. Ich ſehe recht, fügte er nach einer Weile hinzu, wie Jeder die Andern doch nur nach ſich beurtheilt. Bin ich denn wie Du? Hat denn

von außen hineingetragene Vernunft jemals Gewalt über mich gehabt? Meinst Du, weil ich Dir im Ganzen ruhiger, gezähmter erscheine, ich sei nicht mehr der alte schwebende Sommerfaden den ein paar Regentropfen zu Boden reißen und den jeder Hauch des Schicksals dahin und dorthin weht? Laß mich in Leidenschaft sein: tausend Philosophen die mir die reinste Weisheit zuflüsterten, wären unvermögend mich zu bewältigen, während der Blick auf eine Blume, auf ein verwelktes Blatt im Wege, Erinnerungen erwecken könnte, die mich plötzlich still und lenkbar machten. Nicht wahr, das ist toll und unvernünftig? — Ja, das ist es, dachte Erwin, aber er weiß selbst nicht was er redet. — Nicht wahr das ist fast wahnsinnig? Aber kannst Du Dir nicht denken: wie ich, nachdem ich mein Leben lang aus dem einen Gedanken meiner hohen Geburt alles sog was ich war, nun, da er mir genommen ward, eines andern bedarf der seine Stelle ersetzt? Irgend etwas muß da sein. Meine Phantasie muß jetzt herumarbeiten an dem Bilde des Unbekannten der mein Vater war, wie der Meißel am Marmorblock, dem er die Gestalt zu entlocken trachtet. Beweise mir, rief er aus, der Graf sei dennoch mein Vater: eine Fluth unerträglichen Gefühls würde mich überschütten, daß ich ersticken könnte.

Hör' mich an, sagte Erwin: wenn jetzt Jemand hereinträte und einen Brief brächte, den wir öffneten und den ich Dir läse, und Zeile auf Zeile entwickelte sich der wunderbarste Roman, wunderbarer als je das Leben ihn spielen mochte; und Faden auf Faden entwirrte sich, Du seiest doch der, der Du zu sein glaubtest, und jener Unbekannte würde bläßer und bläßer und flöge wie ein Rauch davon endlich, und am Schlusse wüßtest Du, sicher und unerschütterlich, Du

hätteſt niemals aufgehört der ächte Sohn Deines Vaters zu ſein, der ächte Sproſſe einer ruhmvollen Familie, deren Namen Du trägſt — was dann? Du würdeſt nicht erſticken, glaube ich, und doch auch nicht wieder zurückfallen in das was Du vorher geweſen biſt.

Merkwürdig, was mit Arthur vorging. Er lehnte ſich langſam zurück. Seine Augen, ins Ungewiſſe blickend, wurden größer und größer, als erſtarrte er vor Traumbildern der Phantaſie, die ihn wachend überwältigten. Aber ein paar Augenblicke nur dauerte das. Er ſenkte die Augen nieder und traf Erwin. Nun und nimmermehr wird das geſchehen! rief er aus, und zwar mit ſolcher Heftigkeit, daß Erwin unwillkürlich den Arm erhob als gäbe es etwas zu verhindern.

Warum in ſolchen Eifer gerathen, ſagte er beſänftigend, einer Möglichkeit wegen? Ein Mann muß jeden Fall ins Auge faſſen können als denkbar.

Du meinſt es ſei möglich? fragte Arthur nach einer Weile langſam, und beſchattete die Augen mit der Hand, auf die er die Stirn ſtützte.

Möglich iſt Alles erwiederte Erwin.

Wenn das wäre, fuhr Arthur mit demſelben langſam traurigen Accente fort, ſo bleibt der Brief am beſten hier. Und indem er die Lage Blätter mit beiden vollen Händen am oberen Rande faßte, war er im Begriff, durch einen Riß ſeinen Gedanken Nachdruck zu geben.

Zögernd jedoch ſah er zugleich Erwin an, als erwarte er einen zuſtimmenden Blick aus deſſen Augen.

Erwin aber gab dieſen nicht, und Arthur, die Blätter vor ſich hinlegend wieder, faltete eins nach dem andern zu-

sammen, steckte sie nach einer Weile in ein Couvert, adressirte es, siegelte es, und ging sich zum Ausgehen fertig zu machen.

Erwin blieb am Tische sitzen und sah den Brief liegen. Eines Wortes nur hätte es noch bedurft, er wußte das, um Arthur zu vermögen ihn ins Feuer zu werfen. Hätte in Erwin sich nicht ein Gefühl geregt jetzt, daß er, wenn er es dahin kommen ließe, vor sich selbst dastehen würde als habe er einen Verrath begangen zu seinen eigenen Gunsten, (denn er hätte mehr als ein Mensch sein müssen, um nicht den Fall daß Arthur und Emmy sich trennten, zu erwägen bisweilen), er würde dieses Wort vielleicht gesprochen haben. So aber schwieg er, und Arthur nahm den Brief um ihn fortzutragen.

Zweiunddreißigstes Capitel.

Vierzehn Tage brauchte Arthurs Brief, New-York zu erreichen. Fast ein Jahr schon verflossen seit dem Tage, wo Emmy, auf jenen Besuch Smiths, ihrer Mutter nach Mountainville damals gefolgt war. Sie hatte sich widerstandslos gefügt; das Wort „gehorsam“ kann hier nicht gebraucht werden. Das Leben war farblos geworden für sie. Sie unterschied nicht mehr, ob sie draußen in der wundervollen Luft die rings aus den Wäldern quoll, oder in den Wänden des Zimmers weilte; ob die Sonne schien, oder schwere Wolken über die Wipfel der Bäume heranzogen. Aller Einfluß der Natur und der äußerlichen Welt, dem sie sich sonst so gern hingab, ausgelöscht.

Ihre Gedanken an Arthur lebten wie eine kleine zitternde Flamme noch in ihrem Herzen, die eben noch Kraft hat sich selbst zu nähren, ohne zu leuchten und zu wärmen. Keine Hoffnung, keine Erwartung, nur ein Traum zu Zeiten, als könne er ihr an's Herz fliegen noch einmal. So ungewiß aber als etwa der Gedanke, eine Wolke könne ihn hertragen, oder ein Felsen sich öffnen und er heraustreten.

Zu Wilson ging sie zu Zeiten. Sie hatte sich gefreut ihn wiederzusehen, als sie ihn fand aber, fühlte sie, auch diese

Freude sei etwas Inhaltloses. Wilson sah es wohl, doch er fragte nicht.

An jenem Tage, wo Emmy Arthur bei ihm begegnete, war ausnahmsweise ihre Mutter mitgekommen. Gewöhnlich pflegte Emmy, gefolgt von ein paar Leuten zu Pferde, allein einzutreffen. Sie glaubte sicher zu sein, Arthur am nächsten Tage wieder dort zu finden. Das allein war vermögend gewesen, ihr die Kraft zu geben, sich loszureißen. Nicht müde war sie, wie sie sagte als ihre Mutter sie aufforderte mit ihr zu gehen, sondern wie gebannt und festgewurzelt hatte sie sich gefühlt. Ein Gefühl sich geregt in ihr, als wüchsen Aeste und Zweige aus ihren Armen und drängten sich Arthur zu, um ihn festzuhalten. Ihre Mutter aber hatte beim Fortgehen Wilson heimlich gefragt, wie lange der Fremde noch bliebe. Bis zum nächsten Tage, war die Antwort gewesen. Emmy aber glaubte sicher zu sein, Arthur könne die Gegend nicht verlassen, ohne mit ihr zusammengetroffen zu sein.

War ihre Mutter bekümmert gewesen über das allmähliche Verdorren allen Lebensmuthes bei ihr, so erschrak sie jetzt über die plötzliche Rückkehr der alten Frische. Wie eine Statue, deren starre Augen zu blicken und leuchten beginnen, schien Emmy sich zu verwandeln, wie eine verdorrende Pflanze die wieder Kraft in sich aufsteigen fühlt. Bis in den Gang ihres Pferdes ward das neue Leben sichtbar.

Am nächsten Tage früh Morgens ließ sie satteln, um in die Wälder zu reiten. Aber früher noch hatte ihre Mutter bereits Gewißheit sich zu verschaffen gewußt, daß der Fremde Wilsons Haus wieder verlassen habe. Sie ließ Emmy fortziehen ohne ein Wort zu sagen, das Herz zog sich der Frau zusammen, denn es rührte sie die versteckte Hast des Kindes,

so fest auch bei ihr beschlossen war, Himmel und Erde in Bewegung zu setzen, ehe sie. duldete daß Arthur Emmy wieder begegnete.

Zu Wilsons Hause ging es fort, in vollem Galopp zuletzt auf dem zerrissenen Wege unter den Bäumen hin. Ihr Pferd keuchte als sie ankam. Sie wußte nicht, was sie beginnen wollte, sie wollte nur bei ihm sein. Sie kam an. Sie fand Wilson auf der Veranda, Arthur sah sie nicht. Er konnte ja noch da sein, aber ihr Herz sank zu Boden: Alles kam ihr öde und verlassen vor. Sie setzte sich nieder, neben dem alten Manne. Sie bat ihn sein Buch wieder aufzunehmen und zu erlauben daß sie still bei ihm säße. Sie lauschte auf jedes Geräusch. Arthur kam nicht.

Der Fremde ist wieder fort? fragte sie nach einer langen Weile.

Mr. Smith hatte nicht länger Zeit, antwortete Wilson. Sie sind nach der Stadt zurück. Er wohnt bei ihm.

Bei Mr. Smith? fragte Emmy und sah zu Boden.

Ja, liebes Kind, sagte Wilson und erwartete was sie weiter sagen würde; aber sie that keine Frage mehr.

Und so kam sie am nächsten Tage. Und wieder am Schlusse, im Fortgehen, fragte sie:

Wird Smith Sie diesen Sommer noch einmal besuchen?

Er hat es versprochen, sagte Wilson.

Und nach ein paar Tagen kam Emmy wieder. Und so immer wieder, und fragte nicht nach dem Fremden. Wilson schien zu fühlen daß sie die Frage verschwiege, denn etwas Fragendes lag in ihrem Wesen, etwas immer trüber werdendes. Sie hoffte noch daß Arthur erschiene. Wilson selber konnte nicht begreifen, warum er ausbliebe. Er schrieb Smith einige

Zeilen, worin er um ein Buch bat und nebenbei an den versprochenen Besuch erinnerte. Am folgenden Tage empfing er Nachricht aus Smiths Bureau, man habe ihm den Brief nachgesandt, er sei abgereist. Wilson schrieb noch einmal und fragte nach Mr. Arthur. Der sei früher schon fort, wieder nach Europa, lautete die Rückäußerung.

So plötzlich und ohne Abschied? Wilson war erstaunt das zu vernehmen. Er wußte aus Erfahrung, daß wenn er jungen Männern näher getreten war, in der Weise wie Arthur gegenüber geschah, eine geistige Verbindung geschaffen ward die sich nicht so leicht wieder löste. Er würde für unmöglich gehalten haben, daß Arthur ohne Abschied wieder ginge. Auch hatten dessen Aeußerungen ganz andere Entschlüsse angedeutet. Verschwunden? Zurück in die Heimath, die für ihn untergegangen schien? Es mußte Außerordentliches vorgefallen sein.

Am Abende des Tages an dem diese Nachrichten eintrafen, kam Emmy. Sie hatte eine kleine Zeit verstreichen lassen, weil der Aberglaube über sie gekommen war: es müsse, wenn sie die Tage ein wenig sich aufsummen ließe, einer darunter, wenn nicht Arthur selbst, so doch Nachricht von ihm gebracht haben. Nun empfing sie das Unerwartetste aus Wilsons Munde.

Sie stand neben ihm auf der Veranda. Einer der rohbehauenen Steinblöcke, welche den sie tragenden Pfeilern als Postament dienten, war seit ihrer Kindheit Emmy's Lieblingssitz gewesen; da setzte sie sich nieder und sah über den Wald hin. Die Sonne ruhte darauf wie damals, als sie mit Arthur hier zusammengewesen, und dieselben leichten Wölkchen schienen am Himmel hinzuschweben.

Wo war er? Wie weit war er fort? Warum gegangen?

Sie fragte so, aber ohne Hoffnung auf Antwort; es wiederholte sich in ihr, als seien diese Gedanken allein übriggeblieben.

Wilson trat zu ihr.

Liebes Kind, sagte er, warum siehst Du mich so traurig an?

Weil ich es bin, sagte Emmy.

Der Fremde stand Dir wohl näher als ich weiß? fragte er weiter.

Sehr nah, sagte sie.

Und ist nun fortgegangen? Und Du weißt nicht warum? Und nicht wohin? — Und nicht, ob er zurückkehrt?

Sie schüttelte leise mit dem Kopfe, legte dann beide Hände vor das Gesicht und versank in Stille. Wilson holte sich einen Sessel in ihre Nähe, und ein Bein über das andere geschlagen und die Hände auf das Knie gelegt saß er da, und seine alten verwitterten Augen sahen in die Weite.

Lieber Freund, sagte Emmy, zu ihm aufblickend und ihre Hand auf den Rücken der seinigen legend.

Er nickte ihr zu.

Wie alt bist Du? fragte sie.

Ein paar Jahre hinter siebzig.

Erinnerst Du Dich der vergangenen Zeiten noch genau? fuhr sie fort.

Siebzig Jahre sind eine kurze Zeit, antwortete er, und ich denke nicht, daß ich irgend etwas vergessen habe, das der Mühe werth war, behalten zu werden.

Hast Du jemals eine Frau geliebt und bist unglücklich dadurch geworden? fragte sie weiter.

Er nickte als wolle er ſagen: ja, und erwartete was ſie mehr fragen würde.

Haſt Du das auch empfunden damals, als wäre Dir aus dem Herzen alles Lebendige darin ausgenommen, wie man einem Fiſch mit einem Riß in der Küche alles aus dem Leibe nimmt, und dann liegt er da und zuckt und ſchnappt nach Luft und hat die Augen weit auf?

Armes Kind, ſagte Wilſon.

Oder als würde hier der Wald Baum für Baum mit den Wurzeln ausgeriſſen, als wären es Grashalme die man auszieht, und man ſähe, ſoweit die Blicke reichen, nichts als unzählige große Gräber, und dächte, es ſei unmöglich daß je wieder Leben und Wachsthum da aufſpränge?

Ja, ja, Kind, ſagte er.

Oder man dächte, Nachts, wenn die Sterne ſcheinen, käme ein ungeheurer Finger und tupfte einen nach dem andern aus, als ſtäche man in lauter Kinderaugen hinein, und zuletzt wären ſie alle fort, und der Himmel finſter, und nur am Horizonte eine trübe, ſchmutzige Dämmerung, die ſich immer gleich bleibt und weder zu- noch abnimmt?

Wilſon fühlte ſich bewegt, weil die von Emmy gewählten Beiſpiele und die Worte, in denen ſie ſie ausſprach, etwas grauſam Wirkliches hatten, daß man fühlte, nur die eigene Erfahrung und nicht etwa Erinnerung an Geleſenes rede aus ihr.

Als wüßte man gar nicht mehr, fuhr ſie fort, warum man lebt und warum Tag und Nacht ſich folgen und warum Sonnenſchein lieber als Regenwetter und warum die Menſchen ſo haſtig durcheinandergehen und was ſie nur zu ſchaffen und zu ſorgen haben und nicht lieber ruhig ſitzen und

erwarten unbeweglich das Ende all der ewigen Wiederholung?

Denkſt Du ſo? fragte Wilſon.

Ja, ſo denke ich, ſagte ſie. Oder ich denke es auch nicht. Ich ſchwatze nur ſo, um mich zu beruhigen. Weißt Du, begann ſie nach einer Weile wieder, es giebt eine Erzählung, daß in Griechenland eine Gorgone gelebt habe, deren Blick alles in Stein verwandelte bis einer kam und ihr einen Spiegel vorhielt, da erſtarrte ſie ſelber und ward zu Stein. So fühle ich etwas in mir. Was ich mit den Gedanken berühre, meine ich, würde kalt und ſteinern wie ich ſelbſt bin, und nun denke ich und denke und ſuche den Gedanken zu finden, der mich mir ſelbſt zeigt im Bilde, und wenn ich den gefunden, meine ich, und recht klar vor Augen ſähe, dann müßten die quälenden Gedanken in mir erſtarren und ich ruhig werden wie jene Gorgone. Aber ich finde es nicht in Bildern und nicht in Worten. Ein vernichtendes nie ſchlummerndes Gefühl in mir. Es iſt als wäre was die Erde koſtbares, ſchönes, werthvolles hat, in einen Baum gebannt, und dieſer Baum ſtände in Flammen, und ich zugleich ſei an ihn gefeſſelt und fühlte wie ich mich mit ihm verzehre, und könnte das Feuer löſchen und thäte es nicht, weil ich lieber zu Aſche verbrennen wollte als nicht mehr dieſe Gluth fühlen. Es iſt — ſie ſah ihn glänzend an, bedeckte ihr Geſicht wieder mit den Händen und verſank in Schweigen.

Iſt es denn möglich überhaupt, alle Hoffnung zu verlieren? fragte Wilſon.

Nein! rief ſie. Aber denke Dir, alle Brunnen wären vertrocknet und alle Menſchen ſäßen wie ich hier und blickten zum Himmel auf ob nicht Wolken kämen, weil ſie wüßten

unter ihnen solle ein Tropfen Wasser vom
auf die Zunge fallen. So viel Hoffnung
Ach, und für diesen einzigen Tropfen wie
ie hinzu.
unkel. Wilson brachte sie ein Stück durch
ben ihm schritt sie über den glatten Boden
über einen seidenen Teppich, die Leute mit-
gten in einiger Entfernung nach. Zwischen
en die Sterne glühend herunter. So bewe-
hig war es, als hielte die Natur den Athem
insten Creaturen zu belauschen, die im Holze
en und zwischen den Gräsern umherkletterten.
Emmy würde weiter erzählen jetzt, aber sie
Es waren ihr die Worte vorhin so aus der
und, wie Wilson, hatte sie mit schauderndem
vernommen was sie sagte. Und nun stand
t Metall gegraben. Sie fürchtete sich, weiter
versprach wiederzukommen als sie sich trenn-
n nicht.
erschien andern Tages die Mutter, um zu
t plötzlichen abermaligen Umschlage in Emmy's
Grunde liege. Wilson erzählte, was vorge-
ie Frau athmete auf als sie vernahm, daß
verlassen habe. Ein neuer Plan war nun
t ihr, und dessen Grundlage auf der Ueber-
d, daß weder die Einsamkeit noch Wilsons
Emmy jetzt das Zuträgliche seien. Emmy
, man werde in den nächsten Tagen wieder
gehen.
as Herrschendes in der Frau. Sie zwang

ihre Tochter nicht, aber sie wußte ihr das Gefühl einzuflößen, es sei vergeblich Widerstand zu leisten. Emmy allein hätte, so stolz sie war, Berlin nicht verlassen als Arthur sie zurückgestoßen. Sie auf dem Schiffe seiner stummen Verfolgung nicht Stand gehalten. Sich bei Wilson nicht losgerissen, als sie mit ihm dort zusammentraf. Der drängende Geist ihrer Mutter hatte Gewalt über sie gehabt. Aber wenn sie auch nachgab, das Gefühl wuchs in ihr daß sie nicht frei sei, und zugleich die Ahnung daß sie frei sein müsse und wolle, aber ganz leise und wie aus weiter Entfernung regten sich solche Gedanken in ihr.

Mrs. Forster war nicht hart von Natur, noch fehlte ihr die Feinheit der Beobachtung. Wie sie war, dazu hatte ihr Leben sie gemacht und machen müssen: zu einem Charakter, wie wir es zu nennen pflegen. Wir bezeichnen damit eine gewisse Verachtung von vornherein und zur Gewohnheit gewordene glückliche Ueberwindung der Hindernisse, die bei Andern, nur weil man den Muth nicht besitzt sie anzurühren, zu unübersteiglichen Grenzen des Handelns und endlich selbst der eigenen Wünsche sich gestalten. Wie ein altgeprüfter erfahrener Unteroffizier ein Dutzend Rekruten, deren Ungeschicklichkeit gegenüber ein Anderer hülflos und vergeblich verzweifelt wäre, mit ein paar derben Worten geistig zusammenhaut daß sie wie die Puppen eines Theaters die commandirten Bewegungen ausführen, so verstehen Naturen wie Mrs. Forster das Gedränge des Lebens sich zu Willen zu lenken. Sie war daran gewöhnt, durchzudringen und als Resultat stets zu gewahren daß sie den richtigen Weg gewählt. Aber sie hatte diese Energie nicht Herr werden lassen über sich, war sich bewußt geblieben, daß man irren könne, und daß jeder

einzelne Fall ein neues Problem liefere. Sie beobachtete Emmy mit einer Scharfsichtigkeit, die das arme Kind, hätte sie eine Ahnung davon gehabt, kaum würde ertragen haben.

Mrs. Forster folgte in Betreff Arthurs und Emmy's keiner Theorie, die sie rücksichtslos durchzuführen entschlossen war. Von dem was sie in Betreff des Grafen empfand, war der eigene persönliche Widerwille das geringste dem Gewichte nach. Sie glaubte ihn ganz objectiv zu betrachten. Sie taxirte ihn so niedrig schon um der Schwäche seiner Mutter willen. Seine, ihrer Meinung nach elenden, Versuche sogar, eine Wiederannäherung herbeizuführen, lieferten nichts als neue Beweise dafür. Ein Anderer hätte festeren Willen gezeigt und sich nicht abschrecken lassen. Warum war er nicht mit Gewalt zu Emmy durchgedrungen, wenn seine Leidenschaft so mächtig war, statt sich zu beruhigen und endlich still wieder abzureisen gar? Sie sah eine halb aus faseligem Ehrgefühl, halb aus Müßiggang und langer Weile, zum dritten Theil aus einer gewissen romantischen Daubelei unternommene Expedition in dieser Reise ihnen nach, und hielt es für ihre Pflicht, Emmy's Gedanken von diesem Menschen abzulenken, um sie vor dem erbärmlichen Loose zu bewahren, ihr Leben an eine so haltlose Existenz zu ketten.

Nichts natürlicher, sagte sie, als diese Abreise jetzt wieder. Eine Laune wie alles Uebrige.

Liebe Freundin, nahm Wilson endlich das Wort, das Mrs. Forster bis dahin allein geführt, was mir bei diesem Fremden auffiel im ersten Moment der Begegnung, war ein Gefühl herzlichen Wohlwollens für ihn, das er in mir erweckte, gewiß ohne es zu wollen und ohne darum zu wissen. Da nun dies Gefühl aber allem vorausging, was mich im

Einzelnen ſpäter etwa hätte beſtechen können, ſo konnte es nur die Summe ſeines ganzen Weſens ſein, die auf mich wirkte. Das Gute muß in ihm das Verwerfliche doch überwiegen, die Stärke die Schwäche, denn Naturen, deren Summe auf ein Deficit hinausläuft, ziehen Niemanden an, mich aber am wenigſten.

Zum erſten Male in ihrem Leben glaubte Mrs. Forſter Wilſon auf falſcher Fährte zu ertappen. Was Sie da für ein Plus anſehen, verehrter Freund, rief ſie, iſt nichts als der völlig erborgte Firniß, den europäiſche Erziehung Tauſenden verleiht. Alle Menſchen dort ſind im Stande, den Anſchein anzunehmen, als wüßten ſie von Dingen genau die ſie gar nicht kennen, und hegten Gefühle von denen nichts in ihnen liegt. Und ſo ſehr gehört die Anwendung dieſer beiden Lügen zum guten Ton dort, daß ſelbſt die Wahrhaftigſten unaufhörlich oft aus bloßer Höflichkeit, immer aber bei völligem Bewußtſein dieſes Mangels, hinein verfallen. Sie haben ſich täuſchen laſſen wie durch eine ſchön gegliederte Hausfaçade, hinter der Sie ein organiſches, ihr entſprechendes Haus vermutheten, und ſie iſt doch nur einem elenden Baue vorgeklebt, der ohne ſie nicht das Einreißen werth wäre.

Was Sie mir ſagen, kann ſich ſo verhalten, verſetzte Wilſon. Aber dieſen Fehler finden wir auch bei uns und wird überall wo Menſchen zuſammenleben beobachtet werden. Vielleicht dürfte ich, mich auf langjährige Erfahrung berufend, Ihnen auch das erwiedern: daß ich Deutſche genug kennen gelernt habe, und daß ſich bei mir ein gewiſſes natürliches Gefühl für den Unterſchied des Aechten und Unächten gebildet hat. Doch ich gebe Ihnen das preis. Ich will mich nur an das ganz Sichere halten, und dies iſt: daß wenn mir

ein Menſch auf den erſten Blick Mißtrauen einflößte, ich mich zuweilen getäuſcht habe; daß wenn mir ein Menſch aber den Eindruck einer edlen Natur gemacht hat, wie dieſer Deutſche that, ſich mein Gefühl noch niemals als ein Irrthum auswies.

Und was ſoll ich thun? fragte die Frau erregt und hartnäckig.

Wenn Sie wirklich von mir eine Antwort hierauf verlangen, erwiederte Wilſon: bleiben Sie Sich ſtets bewußt wie weit Sie gehen. Menſchen ſind wie Pflanzen. Bis auf einen gewiſſen Grad kann man ſie biegen, beſchneiden, entblättern, treiben und zurückhalten. Ein Moment aber kann kommen, wo ſie plötzlich die Blätter ſinken laſſen, und die Experimente finden ſo einen Abſchluß. Ich kenne Emmy nun von Kind auf; ich kenne Sie; und Forſter iſt mein Freund geweſen. Ich bin im Stande alſo, Ihre Tochter zu beurtheilen. Beſſer vielleicht, Sie laſſen ſie ihr Lebens-Schickſal ſelbſt wählen, als daß ihr durch eine Fortdauer dieſer Bedrückung für immer vielleicht die Fähigkeit genommen werde, zu leben, was wir, Sie und ich, zu leben nennen.

Mrs. Forſter antwortete nicht, weil ſie das Geſpräch beunruhigte, und ſie Wilſon hier keinen Einfluß geſtattet hätte und wäre das Sich-fügen wo Rath von ihm ertheilt zu werden pflegte eine noch heiligere Gewohnheit bei ihr geweſen. Gerade in der Frage, auf die zuletzt im Leben das meiſte hinausläuft: den Moment herauszufühlen wo man zu ſagen hat: Halt und nicht weiter! hatten Wilſons Anſichten ſtets das Richtige getroffen und dieſe Frage aufzuwerfen ſchien bei Emmy an der Zeit. Mrs. Forſter aber ſah den Weg zu deutlich, den ſie zu gehen hätte. Es war kein gewaltſamer, der einzig ſichere aber, ihrem Gefühl nach. Sie nahm Abſchied

von Wilson indem sie gewisse allgemeine Versicherungen gab, die er in ihrer Inhaltslosigkeit wohl erkannte. Mrs. Forster wollte nicht weiter reden, fühlte er wohl, und wußte daß ihm zunächst nichts übrig bliebe, als zu warten, um dann einzutreten wenn später zu retten und zu helfen wäre. Mrs. Forster aber auf dem Rückwege die Zukunft überlegend, gewann die Ueberzeugung, daß nichts weniger zuträglich sei in den jetzigen Momenten für Emmy, als Einsamkeit und Gespräche vielleicht mit Wilson. Ihr Plan war, sie nach New-York zurück- und mit aller Macht dort in's praktische Leben hineinzuführen. Sie sollte unter Menschen kommen, unter Männer besonders. Nicht etwa daß Mrs. Forster das im Sinne gehabt, was manchen als das Einfachste scheinen möchte: Emmy sobald als möglich zu verheirathen (mit einem guten, zuverlässigen, wenn auch geistig nicht eben außerordentlichen Manne, wie man in solchen Fällen oft raisonniren hört): sie dachte nicht daran. Sie war sich wohl bewußt, mit welcher Empörung sie selbst ihrer Zeit sich ihren Eltern widersetzt haben würde, hätte man sie mit dergleichen zu überraschen und auf andere Gedanken zu bringen versucht. Emmy sollte glücklich werden. Nicht durch die rohe Betäubung eines mit Gewalt über sie gebrachten neuen Schicksals, sondern durch eigene Kraft, und der Plan, dies zu bewirken, war eben so einfach als vernünftig.

Mochte Emmy's Zukunft sich gestalten nämlich wie sie wollte, früher oder später wurde sie Herrin eines, deutschen Begriffen nach, colossalen Vermögens, welches sie vielleicht selbst zu verwalten hatte; für alle Fälle wenigstens mußte sie im Stande sein dies zu können. Ihre Reisen in Europa hatten die Mutter zufällig verhindert, sie ganz in diese Dinge einzuführen, längst aber wäre es Zeit gewesen, das Versäumte

nachzuholen. Jetzt sollte das geschehen. Emmy praktisch merken, welche Macht ihr einst in Händen liegen werde, einen Theil derselben sofort empfangen, und empfinden, daß wenn sie einst ihre Hand verschenkte, mehr darin liege als ihr Herz allein.

Mrs. Forster hatte ein Anrecht, sich von Emmy in ihrer Thätigkeit unterstützt zu sehen, es handelte sich also, als sie davon sprach, nicht um Vorschläge, die ihre Tochter hätte ablehnen können. Nichts als Recht und Billigkeit, daß Emmy einen Theil der Arbeit übernähme, die doch um ihretwillen zumeist geschah. Auch zeigte sie sich willig. Die aufgebürdete Mühe gereichte ihr zu einer Wohlthat sogar. Ihre Mutter hätte ihr China oder Indien vorschlagen können, sie würde sich ohne Widerspruch dahin auf den Weg gemacht haben.

Die vielfachen, oft verwickelten, immer die volle Concentration des Geistes in Anspruch nehmenden Geschäfte wurden wirklich zu einem Troste für sie. Ihre Mutter beobachtete sie, und sah mit Erstaunen wie leicht sie sich in den Dingen zurecht fand, instinctmäßig ohne viel zu überlegen das Richtige that, und den gerecht einfachen Sinn offenbarte, der ihren seligen Vater so respektabel hatte erscheinen lassen. Es handelte sich um die Verwaltung von Grundstücken sowohl als angelegten Geldern. Mit natürlichem Ordnungssinn behandelte sie Alles, hatte die Punkte sogleich im Auge auf die es ankam, und über die Personen ein richtiges Urtheil, deren Thätigkeit zu controlliren war. Sie that die Dinge ab als sei sie seit Jahren an diese Art Beschäftigung gewöhnt. Sie nahm ihrer Mutter aus der Hand was diese irgend ihr anvertrauen zu wollen schien, ordnete Alles aber doch nur so weit, daß Mrs. Forster immer die letzte Entscheidung blieb;

als habe ſie ein Gefühl: ein Schritt weiter möchte deren Vergnügen daran und die Genugthuung, als herrſchende letzte Inſtanz aufzutreten, verringern, ein Ehrgeiz der ihr ſelbſt ſo fremd lag, daß ihre Mutter zuweilen ſogar die Bitte ausſprach, nach eigenem Gutdünken dies und jenes zu Ende zu führen. Das ward Mrs. Forſter bald offenbar, daß ihre Tochter durchaus im Stande ſei das Ganze zu übernehmen wenn es irgend die Umſtände erfordern ſollten, und es beruhigte ſie unendlich. Sie meinte, ein ſo klares Auge wie das Emmy's müſſe auch in jener großen Hauptangelegenheit ſchließlich zu richtiger Anſchauung des Mannes ſich erheben, den ſie, hätte ſie ihn nicht geliebt, in jeder Hinſicht längſt durchſchaut haben würde.

Vergebens aber erwartete ſie das. Wochen und Monate waren ſo hingegangen, die Tage vom Morgen bis zum Abend reichlich ausgefüllt, Emmys Grundſtimmung änderte ſich nicht. Am wenigſten berührte ſie die Geſelligkeit im Hauſe. Ihren Couſinen und alten Freundinnen von ehedem blieb ſie fern ſtehen. Sie hatte die entſcheidenden Jahre in Europa zugebracht. Man formte neue Verhältniſſe in ihrer Abweſenheit, verheirathete ſich meiſtens und rechnete nicht mehr auf Emmy's Theilnahme. Man glaubte genug zu thun, wenn man ihr freundlich geſtattete ſich ſelbſt jetzt eine Stellung zu bereiten, drängte ſich aber nicht zu ihr und verlangte nicht mehr von ihr als Höflichkeit. Dies um ſo mehr, als man bald empfand daß ihr das gerade das Liebſte ſei. Von Arthurs Beziehungen zu ihr ahnte man ſo wenig, daß ihr auffallend ſtilles Weſen nicht zur leiſeſten Nachrede Anlaß gegeben hatte. Man war zuerſt neugierig geweſen, hatte ſich dann aber, da gar nichts Thatſächliches aufzutreiben war, beruhigt und ſchob

es noch auf die Trauer um den Bruder und den überhaupt dahin neigenden Charakter. Man behelligte Emmy nicht mit unter der Maske der Theilnahme angebrachter Spionirerei.

Mrs. Forster jedoch ließ es dabei nicht bewenden. Es sollte Leben und Bewegung in ihr prachtvolles Haus kommen. Ihr Bestreben schien, mit aller Kraft sich zum Mittelpunkte derer zu machen die zu ihrer Verwandtschaft und Freundschaft gehörten. Für eine Frau von solchem Reichthum und soviel Energie eine Kleinigkeit. Nicht blos die Motten flattern Nachts herzu wenn sie Kerzenglanz gewahr werden. Mrs. Forster, die sich bisher nur um Emmy's willen mit den schönen Künsten und Wissenschaften abgegeben, schien das lebhafteste eigene Interesse dafür zu empfinden und ihretwillen sollte Emmy jetzt daran theilnehmen. Was in der Stadt an bedeutenden Leuten erreichbar, wurde durch die sich brillant aufthuende Gastfreundschaft der Mrs. Forster herangelockt. Politiker, Schriftsteller, Künstler, Geistliche. Mrs. Forster kaufte Gemälde und Skulpturen, hatte die neuesten Bücher Londons auf ihren Tischen, und war entzückt gute Musik in ihren Salons zu hören. In allen öffentlichen Comités für Erziehung, kirchliche Zwecke und so weiter figurirte nicht blos ihr Name, sondern trat sie wirksam auf. Und soviel als möglich Emmy neben ihr. Emmy versäumte ihre Pflichten nicht. Sie empfing mit ihrer Mutter. Sie lächelte, sie sprach, sie that was von ihr verlangt ward. Nichts aber vermochte den Zug tiefinnerlicher Stummheit fortzuschaffen, den die Bedeutendsten der Gesellschaft ihr wohl anmerkten und der dem Verkehre mit ihr etwas Todtes gab, bei all der Lebendigkeit in die sie zuweilen verfiel, wie es ja nicht anders sein konnte.

Aber auch wenn Emmy diese heimliche Kälte nicht in sich

getragen, der glänzende Verkehr im Hause ihrer Mutter entsprach dem nicht, was sie in Europa, in Deutschland zumal kennen gelernt. Die Amerikaner behandelten die Dinge des geistigen Verkehrs zu sehr als importirte Waare, neben anderen Waaren gleichen, vielleicht höheren Werthes. Die Innigkeit fehlte, mit der man sich in Deutschland der Erörterung von Fragen der höheren Cultur hingab. Man schrieb in Amerika, zumeist aber: man machte Bücher. Man malte und meißelte: d. h. man producirte Bildwerke. Man besuchte das Theater und die Concerte, musicirte auch selbst mit Eifer: es bildete einen Zeitvertreib neben andern. Wo wäre Emmy einem Künstler begegnet, der mit so selbstvergessener Liebe an seinen Werken hing wie der stille Bildhauer in Berlin? Das Gefühl, daß in diesen Richtungen das Höchste und Edelste des Volkes zur Erscheinung komme, fehlte; die rechte Lebenskraft den Dingen, welche zur Entstehung gelangten. Nachahmung nur, europäischer Muster. Nachahmung, oft mit ungemeiner Fertigkeit geschaffen, niemals aber eigenthümliche Schöpfungen. Nachahmung selbst der Enthusiasmus dafür. Immer wieder wenn Emmy unter diesen Leuten saß, mußte sie an Deutschland denken und an den Ernst und die tiefe Ehrfurcht mit der dort geistiges Schaffen gepflegt ward. Wo waren Männer wie Erwin, wie die übrigen die ihren Kreis dort gebildet? Fragte man diese New-Yorker auf's Gewissen, was ihnen zumeist am Herzen liege, so gaben die welche als die vornehmsten Musiker und Schriftsteller galten, doch eine Antwort die mit der Kunst an sich wenig zu thun hatte. Der Erfolg, die Anzahl der abgesetzten Exemplare — Geld und Ruhm — die Stahlfedern aller Uhrwerke, mochten sie nun

blos die Stunden zeigen, oder Melodien ſpielen, oder ſonſt etwas hervorbringen.

Und doch waren ihr dieſe Männer noch lieber als die Frauen. Einſeitigkeit iſt bei Männern nichts beleidigendes. Faſt vermißt man ſie ſogar wo ſie mangelt. Daß ihnen die öffentlichen Intereſſen höher ſtanden als die der Kunſt und Wiſſenſchaft, verrieth keine Schwäche wenigſtens. Unerträglich dagegen war Emmy an ihren ehemaligen Freundinnen, wie jede ſich in eine Rolle hinein gearbeitet hatte, dieſe durchführte und das Uebrige nicht zu ſehen ſchien. Die eine war die ſchöne Frau, ihre einzige Sorge brillanter aufzutreten als die andern; die zweite die geiſtreiche, die dritte die fromme ſich aufopfernde, die vierte die wohlthätige, die fünfte die haushälteriſche, die ſechſte die theologiſche, die ſiebente die philoſophiſch gebildete, die achte die literariſche, die neunte die muſikaliſche: jede nur mit ſich allein beſchäftigt und mit dem Kreiſe ihres Publikums; die einmal gewonnene Reputation in der einen Richtung aufrecht zu erhalten, ihr einziges Beſtreben. Im Verkehr miteinander jede dann wiederum ſorgfältig bemüht, der andern nicht in's Gehege zu kommen, anzuerkennen um anerkannt zu werden. Jede ihr Jagdgebiet, wo ſie allein jagte. Emmy ward angedeutet, man erwarte von ihr, daß auch ſie das Wild proclamiren werde, auf das ſie zu ſchießen gedenke. Es ſtand ihr frei, als die kunſtſinnige, oder gar kunſttreibende, als die weitgereiſte, die für Paris, Rom oder Berlin begeiſterte aufzutreten; was es nun aber ſei: eine Wahl treffen ſollte ſie. Emmy jedoch hielt ſich zurück und war bald, wie ein Thier für das in der Zoologie der lateiniſche Name fehlt, im großen Kataloge der Geſellſchaft als ſeltſam und unclaſſificirbar bei Seite geſtellt.

Wie oft, wenn sie in diesen Gesellschaften sitzend, in denen selbst das Sprechen wie ein Geschäft betrieben wurde, dankbar anerkannte daß sich niemand gerade zur Aufgabe gemacht hatte sie zu unterhalten, gedachte sie der alten Welt und derer die sie dort kennen lernte. Die buntschillernde Einförmigkeit des geistigen Treibens um sich her mußte sie vergleichen mit der inhaltvollen Unterschiedenheit die in Europa dem Leben eigen war. In Amerika dieselbe Kleidung überall, dieselbe zusammengesuchte äußerlich zufällige Architektur. In Europa keine Stadt, die vor der andern nicht etwas voraus besaß. Die historischen Erinnerungen, die uns Europäer so sehr bedrücken daß wir Amerika um seine jugendliche Existenz beneiden, das wie ein Findelkind ohne Eltern und Verwandten aufwuchs und aus eigenem Kraftgefühl sich heraufarbeitete, erschienen Emmy als ein empfindlicher Mangel jetzt. Immer ärmlicher und öder sah ihr Vaterland sie an. Sie ward sich bewußt, wie der Volksgeist Frankreichs, Italiens, Deutschlands aus der forschenden Kenntniß der vergangenen Zeiten und ihrer Männer sich stets verjüngte. Hätte Italien sich je befreit ohne diese treibende Vergangenheit? Wo sollte Kunst gedeihen anders als auf solchem Boden? Wo Gelehrsamkeit anders aufgehen als aus den tiefen Ackerfurchen, die der scharfblickende Geist der neuesten Generation in uraltes Erdreich zog, das einst bloß lag und nun wieder Früchte trug? Emmy hatte sich eine Bibliothek beinahe mitgebracht. Wie verlockend schlugen Goethe's Gedichte jetzt an ihr Ohr! Sie versenkte sich hinein. Sie sah diesen Geist aus einer Zeit alterthümlichen Lebens hineinwachsen in eine neue Epoche und sie nach sich gestalten. Ausgeschlossen fühlte sie sich von diesen Wohlthaten. Sie dachte, wie nah sie daran gewesen war, hinein-

gezogen zu werden in dies Leben, aus dem ihr Vater einſt ſich losriß (wer weiß mit welchen Entbehrungen?) und zu dem ihre Seele zurückſtrebte.

Schritt vor Schritt durchmaß ſie in der Erinnerung mehr als einmal ihren Weg durch Deutſchland. Welch blühender Reichthum geiſtiger Denkmale! In Dresden, in München, in Weimar war ſie geweſen: Deutſchland dehnte ſich aus vor ihren Blicken, als überdeckte es einen ungeheuren Theil der Erde mit ſeinen Fluren, während Amerika ſich enger und enger zuſammenzog. All das hatte ihr zufallen ſollen durch Arthur und lag nun wieder ſo fern. Nur eines Schrittes hätte es bedurft, und Goethe und Schiller waren ihre Dichter geworden, ihre Sprache die ihrige, der Rhein ihr Strom. In Deutſchland hatte ſie ſich nach Amerika geſehnt zuweilen; welch ein anderer Drang der Sehnſucht aber, der ſie nun nach Deutſchland zog!

Am innigſten jedoch erweckte die Muſik dies Gefühl in ihr. Oft geſchah es, daß wenn ſie eine Sonate von Beethoven oder Mozart ſpielte, mitten darin ihre Hände matt wurden, ſie hielt inne, ſie meinte das Herz müſſe ihr zerſpringen. Nichts entfachte ſo grenzenloſe Trauer in ihr. Wie oft erinnerte ſie ſich an ihr und Arthur's erſtes Geſpräch, als er die Wohlthat beſchrieb, ruhig an einer Stelle zu ſitzen, wo Erinnerungen an den Dingen kleben: wenn ſie Beethoven ſich vorſpielte, ſchien ganz Deutſchland Stimme zu empfangen und ſie zurückzurufen, dahin wo ihre wahre Heimath ſei.

Das der Inhalt des Winters, den Emmy verlebte in New-York. Mr. Smith fehlte in ihren Geſellſchaften. Er ſchien das Bedürfniß zu haben, ununterbrochen den Ort zu wechſeln; er ſollte in der Havanna ſein. Seine Fenſter waren

lichtlos wenn Emmy Abends hinüber sah, wie Arthur einst auf die ihrigen, und die dunkeln Tannen um sein Haus starrten zwischen den Sternen auf, wie die Pappeln um das ihre vor Arthurs Blicken einst.

Und nun kam wieder nach einem kurzen Frühling der volle Sommer gleich, die Knospen brachen auf mit Macht in heißen Tagen und lauen Nächten, und es war schwül in den Wegen des Gartens und mild in den lichten Schatten der Bäume wie damals als Arthur zum ersten Male am Gitter gestanden und das zitternde Licht beobachtet hatte.

Emmy ging eines Tages im Garten an der Hecke hin, die ihr Grundstück von dem Smiths trennte. Es war um die Morgenzeit. Eigentlich hätte sie Briefe zu schreiben gehabt für ihre Mutter, aber sie ließ, wie jetzt öfter geschah, die Schreiberei liegen und machte sich im Garten zu thun. Sie sah die Leute drüben hacken und harken, die unbetretenen Wege immer wieder sorgsam reinigen. Die Stämme ragten schlank auf, mit Rändern von Sonnenlicht, unter denen Arthur gelegen jene Nacht. Emmy wußte es nicht. Aber sie gedachte seiner wie mit neu erwachenden Kräften. Ewige Zeiten schienen verrauscht, seit sie ihn zum letzten Male gesehen. Wo war er? Was hätte sie gegeben für einen Blick nur auf sein Antlitz! Alles, alles was sie besaß.

So stand sie an der frischgrünen Hecke und Smiths alter Gärtner arbeitete dicht daran.

Wie gehts, Joe? rief sie herüber und lächelte dem Manne freundlicher zu, als irgend einem von den vielen Menschen denen sie Winters hatte lächeln müssen.

Danke, Miß Forster, so ziemlich. Ich wollte ich hätte mehr zu thun.

Ihr arbeitet doch den ganzen Tag?

Ja, aber wenn ich es nicht thäte, wäre es daſſelbe. Es ſieht keiner danach.

Nun, der Herr wird doch einmal wiederkommen?

Ja, einmal, aber wann?

Er ging ſo eilig fort, ſagte Emmy jetzt, daß er nicht einmal Abſchied von uns genommen hat.

Ja, es kam ihm über Nacht, entgegnete der alte Gärtner und ſtellte die Hacke in Ruhe vor ſich. Erſt der Eine wie ein Blitz fort, dann er ſelbſt hinterdrein, ein paar Tage ſpäter, und nun keine Seele im Hauſe, länger als ſechs Monate.

Der Eine? fragte Emmy unſchuldig, und erzitterte innerlich dabei, denn ſie wußte, daß Smith mit Arthur bei Wilſon geweſen, aber nicht daß Arthur bei Smith gewohnt.

Wiſſen Sie, Miß Forſter, Mr. Arthur, der deutſche Gentleman. Das war ein wunderlicher Herr. Aber dieſe Germans ſind alle ein wenig ſo. Hier! er deutete mit dem Finger bedeutungsvoll auf die Stirn. Das Eine thun ſie, das Andere denken ſie. Erſt ſchien es, als wollte er für immer dableiben, und wahrhaftig, ſie lebten wie die Brüder zuſammen, obgleich er ihn nur wie einen kranken Bettler am Wege aufgeleſen, und dann die plötzliche Krankheit, und dann fort.

Wie einen kranken Bettler? fragte Emmy und konnte ihre Stimme kaum regieren.

Dort ſaß er an Ihrem Gitter, erzählte nun der Gärtner lebhafter und deutete zwiſchen den Büſchen durch, denn die Stelle war von ihnen aus gerade ſichtbar, mitten in der glühenden Sonnenhitze, halbtodt, er nahm ihn mit ſich und brachte ihn

hierher, wir mußten ihn ins Haus tragen, wir dachten er hätte einen Stich oder einen Schuß abbekommen, und dann lag er lange krank. Sie reiſten ein paar Tage darauf nach Mountainville, im vergangenen Jahre, ſo gerade um dieſe Zeit mag es geweſen ſein. Und dann erholte er ſich, und dann hier, nachdem ſie einen Tag in den Wäldern geweſen bei Mr. Wilſon, wieder Nachts plötzlich dieſe furchtbare Krankheit. Dort zwiſchen den Stämmen fanden wir ihn frühmorgens liegen, ich dachte wahrhaftig, er wäre todt. Und dann der Herr ihn wieder gepflegt, Tag und Nacht, und dann reiſte er ab. Sein Zimmer ſteht oben noch wie er es verlaſſen hat, ſein Bett und ſein Schreibtiſch. Der Herr hat den Schlüſſel abgezogen. Wir denken manchmal, er bringt ihn wieder mit. Es war ein ſo ſtattlicher Gentleman, wie ich ſonſt keinen Deutſchen geſehen habe, ſo viel mir vorgekommen ſind in New-York.

Es iſt gut, Joe, guten Morgen, brach Emmy die Unterhaltung ab, weil ſie fühlte ſie müſſe umſinken wenn ſie länger da ſtände und ſich erzählen ließe.

Was für Nachrichten! Nicht geahnt hatte ſie, daß Arthur krank lag bei Smith. Aber ihre Mutter hatte es gewußt! Deshalb die plötzliche Abreiſe nach Mountainville! Dort am Gitter hatte ihn Smith aufgeleſen wie einen kranken Bettler! Und krank von neuem wieder in jener Nacht, nach dem Tage wo ſie ſich begegnet waren bei Wilſon! Das wogte durcheinander in ihr. Sie ging vorwärts mit zitternden Schritten. Sie kam zu einer Bank endlich. Dieſelbe, auf der Arthur ausgeruht, als er den letzten Abſchied ihrer Mutter empfing.

Sie ließ ihre Blicke umherſchweifen. Johnny, der alte Neger, ſtand am Gitterthor des Gartens und ſchwatzte mit

dem Briefträger. Mit etwas wie einem kleinen Paquete in der Hand kam er dann an ihr vorüber. Sie rief ihn heran. Was trägst Du da? Sie fragte ohne zu wiſſen warum. Es mochten Zeitungen ſein, ſie war nicht neugierig.

Einen Brief, ſagte der Alte, der bis auf eine gewiſſe Entfernung nur heran kam. Mrs. Forſter hatte privatim den ſtrengen Befehl gegeben, alle Briefe die aus Europa kämen, mochten ſie adreſſirt an wen ſie wollten, ihr allein zu geben und ſie Niemand zu zeigen und Niemand davon zu ſprechen.

Es iſt gut, ſagte Emmy, geh'. — Halt! rief ſie dem abwatſchelnden Neger nach. Johnny!

Ja, ja, antwortete er und kam halb zurück.

Komm her, ſagte ſie; und den Brief auf den Rücken haltend ſchob er ſich ein halbes Dutzend Schritte weiter heran.

Du haſt doch davon gehört, wie Mr. Smith damals den Herrn, der drüben ſo lange krank lag, dort außen am Gitter fand, im vergangenen Frühjahr?

Ja, Miß Emmy, ſagte der Neger, der in dieſer Beziehung kein Verbot empfangen hatte.

War der Gentleman irgend einmal hier im Garten vorher? fragte Emmy weiter.

Ja, Miß Emmy.

An jenem Tage?

Ja, Miß Emmy.

Und fragte nach mir? Sie wußte ſelbſt nicht, wie ſie auf die Frage kam.

Ja, Miß Emmy.

Und ich war nicht da?

Nein, Sie waren nicht da.

Aber meine Mutter? Jetzt fragte Emmy, weil ihr eine wunderbare Ahnung aufging.

Ja, ich glaube Mrs. Forſter, ſagte der Neger.

Und ſie ſprach mit ihm?

Ja, das that ſie.

Wo war das?

Hier an dieſer Stelle.

Emmy ſank zurück. Sie hatte keine Kraft mehr zu fragen, und der Neger, ſich wie losgelaſſen fühlend, lief davon als wollte ihn ein Hund in die Beine beißen.

Ohne zu wiſſen beinahe was ſie gethan, hatte Emmy das Geheimniß herausgebracht. Ein Sturm bewegte ſie, dem ſie zu erliegen drohte. Eine geheime Macht hatte gewaltet zwiſchen ihr und Arthur! Dinge waren verſteckt worden vor ihr! Warum? Sie mußten wichtig genug ſein, daß man ſie ſo ganz und gar von aller Kenntniß abgeſchnitten! Warum war Arthur erkrankt nach jener Nacht? Und dann abgereiſt wieder? Etwas Furchtbares mußte ihm angethan worden ſein, und ihrer Mutter Hände waren dabei im Spiele! Zu ihr wollte ſie, um ſie zur Rede zu ſetzen. Auf der Stelle. Aber ſie blieb noch. Ihre Phantaſie hielt ſie auf dem Platze zurück, um den jetzt ein Zauber zu walten ſchien. Hier hatte Arthur geweilt! Hier vielleicht erbarmungslos niederſchmetternde Worte gehört aus ihrer Mutter Munde. Sie warf ſich auf den Boden nieder und fuhr gedankenlos mit den Händen durch die kleinen Steine die den Platz bedeckten. Arthur hatte ſie betreten. Und dorthinaus war er fortgewieſen worden, dort hatte er geſeſſen am Gitter im Sonnenbrande! Einen armen kranken Bettler hatte in Joe genannt. Sie rang die Hände. Fort zu ihm hin, und hätte ſie ihn über die ganze Erde

ſuchen müſſen. Barfuß wollte ſie laufen, ſo weit ſie ihre Füße trugen — zu ihm! Sie ſchauderte. Jeder Tropfen Zeit ſchien ihr koſtbar und verloren, wenn ſie ſich nicht auf den Weg machte.

Plötzlich wandten ſich ihre Gedanken auf den Brief, den Johnny verſteckt gehalten. Weshalb? Er war an ſie geweſen! Ein Brief Arthurs! Nicht der einzige vielleicht, der unterſchlagen worden war? Sie mußte ihn ſehen! Sie ſprang auf und eilte in das Haus. Athemlos ſtand ſie vor ihrer Mutter, die ſie am Schreibtiſche fand. Nichts zu ſehen von einem Briefe darauf.

Wo iſt der Brief, Mutter? rief ſie und griff mit den Augen ſuchend, zitternd nach einem Pack Papieren, die ſie um und umwandte, ob er darunter liege.

Mrs. Forſter erſchrak, faßte ſich aber ſogleich und ließ ſich nichts merken. Welcher Brief? fragte ſie langſam und milde.

Mutter, rief Emmy in einem Tone, der die Frau erſchütterte, ich will Arthurs Brief haben! Ich muß wiſſen, was darin ſteht. Den Brief, der eben ankam! den Johnny trug. Er iſt an mich! Ich weiß es. Er iſt an mich! Ich will ihn haben!

Wir wollen davon reden, erwiederte die Mutter, jetzt mit dem Tone feſter Kraft, mit dem ſie anzudeuten pflegte, ſie laſſe nicht mit ſich unterhandeln.

Mutter, rief Emmy wild, ich muß es wiſſen und ich laſſe mir nichts mehr verheimlichen!

Kind, ſagte die Mutter ſanfter, wer will Dir etwas verhehlen?

Du! rief Emmy, Du! Mr. Smith! Wilſon! Das ganze

Haus! Ihr alle, alle! O, ich fühle es, daß Ihr mir nicht sagt was vorgeht. Aber ich werde es wissen! und indem sie das noch ein paarmal wiederholte mit erstickender Stimme zuletzt, nahmen ihr die Thränen, in die sie ausbrach, die Fähigkeit, ihrer Leidenschaft weiter Worte zu geben.

Mrs. Forster war keine Frau die sich zwingen ließ. Lügen und Unwahrheiten waren ihr verhaßt, zu Emmy's Besten aber hätte sie lügen und morden können. Sei dies zuviel gesagt: soviel stand fest bei ihr in diesem Momente, daß die Frage, ob Emmy den Brief bekommen solle oder nicht, nicht jetzt und überhaupt erst nach reiflicher Erwägung entschieden würde. Unberührt lag der Brief in ihrem Schreibtische. Sie schwieg und dachte nach. Ich will überlegen, was ich thun werde, sagte sie endlich mit ruhiger Härte, verschloß den Schreibtisch, nahm den Schlüssel fest in die Hand, erhob sich und ging aus dem Zimmer.

Emmy blickte ihr nach. Sie war wie erstarrt. Jetzt erst ward sie sich der Anklagen bewußt, die sie in ihrer Leidenschaft ausgestoßen. Ihre Mutter hatte Alles zugegeben! Ihr Benehmen zeigte es zu deutlich. Losgesprochen fühlte sich Emmy von ihrer Gewalt. Mochte ihre Mutter denken und handeln wie sie wollte. Was sie von Arthur zu denken hätte, wollte sie selbst erfahren, unabhängig von fremdem Einflusse ihm gegenübertreten. Fort nach Europa!

Unbeschreiblich beruhigte sie dieser Entschluß. Sie suchte ihr Zimmer auf und begann zu überlegen, wie sie die Reise vornehmen sollte. Ob heimlich, ob im offenen Widerstande. Mittel dazu hatte sie reichlich in Händen. In Schweigen gehüllt ging sie den Tag über an ihrer Mutter vorüber. Sie kam zu dem Entschlusse offen fortzugehen. Aus den Zeitungen

erſah ſie, daß noch ein paar Tage verſtreichen mußten, ehe ein Schiff abging.

Am ſpäten Nachmittage ſaß ſie auf der Bank wieder, die wie ein heiliger Platz im Garten lag. Es ſchien ihr, da allein gehöre ſie hin. Sie malte ſich aus, was wohl geſprochen worden ſei. Ganz anders freilich ſah ſie die Begegnung Arthurs und ihrer Mutter vor ſich als ſie in Wirklichkeit geſchehen war, und glaubte doch jedes Wort gehört zu haben. Dann ging ſie den Weg wieder zu Smiths Garten, um hinüber zu ſehen nach den Bäumen, wo Arthur gelegen hatte. Sie wollte auch da den Grund und Boden ſelbſt betreten haben; die Hecke hatte einige ſchwache Stellen, ſie bog die Büſche auseinander und war drüben. Unter den Bäumen blieb ſie lange, dann ging ſie zu Smiths Hauſe, ſchritt langſam auf und nieder vor ihm und ſah zu den Fenſtern auf, von denen der Gärtner geſagt, Arthur habe da oben gewohnt. Die Jalouſien feſt verſchloſſen, nichts regte ſich, die Gedanken kämpften in ihrem Herzen. Plötzlich, wie auf dem Theater beinahe, wo ſich eine Couliſſe aufthut und eine unerwartete Perſon auftritt, ein Gerappel im Hauſe: die Mittelthür des Gartenſalons ſprang auf, und vor ihr ſtand wettergebräunt Smith, eben angekommen aus dem Süden und nachdem er Emmy erkannt mit tauſend Begrüßungen auf ſie losſtürmend.

Meine theure — theure Miß Emmy! Wie — wie — wie gehts? Sie hier auf meinem Grundſtück? Ein guter Engel, der hier Wache hält? Komme direkt von New-Orleans. Wollen Sie morgen mit hinüber nach Europa?

Ich reiſe mit Ihnen, entgegnete Emmy langſam und ihn ruhig anſehend.

Mit? Nach Europa? brach Smith heraus, ſo ſehr ſich

ſelbſt vergeſſend vor Erſtaunen, daß er in dem Tone, in dem er diesmal ſprach, die Linie der Zurückhaltung, welche er Emmy gegenüber nie zu überſchreiten pflegte, um ein paar tüchtige Sprünge weit hinter ſich ließ. Haben Sie Nachrichten? — vielleicht? fügte er dann in deſto zarterem, gedämpfteren Tone hinzu.

Gehen wir unter die Bäume dort, ſagte Emmy und deutete auf die Stelle, wo Arthur krank gelegen.

Sie ſetzten ſich da nieder. Nun erzählen Sie, liebſter Freund, begann ſie, wie war es mit Arthurs letzter Krankheit? Sie dachte nicht daran, ſtatt „Arthurs“ etwa „des Grafen“ zu ſagen. Sie hätte jedem der es wiſſen wollte bis auf den letzten Tropfen ihr Gefühl für Arthur klar eingeſchenkt, wäre ihr geboten worden Nachrichten über ihn dafür einzutauſchen.

Smith fühlte ſich in keiner Weiſe gebunden, ihr zu verſchweigen was geſchehen war. Als er an jenem Tage Mrs. Forſter feſt verſprochen, Stillſchweigen über Arthur zu beobachten, konnte ihm gar nicht in den Sinn kommen, es handle ſich darum etwa, vor Emmy etwas geheim zu halten. Er verſtand den Wunſch der Mutter für den der Tochter zu gleicher Zeit. Ein Mädchen wird in Amerika, in jüngeren Jahren bereits als Emmy zählte, für zu ſehr Herrin ihrer eigenen Perſon gehalten, als daß man ihr Kenntniß von Dingen vorzuenthalten denken könnte, die ſie zu wiſſen berechtigt war. Und deshalb, auf Emmy's Aufforderung jetzt, begann er um ſo lieber zu erzählen was ſeine Erinnerung ihm irgend darbot, als es ihm ſelbſt eine Erleichterung war, über Arthur, an den er ſo oft dachte, reden zu dürfen.

Mit unausſprechlichen Gefühlen hörte ihm Emmy zu.

Die Erzählung dieſer Qualen jetzt in Smiths kurzer, lebhafter Weiſe im Extract gleichſam zu empfangen, war ein Erlebniß für ſie, das alles jemals von ihr empfundene überbot. Sie ſaß mit gefalteten Händen da, todtenbleich, kaum athmend, und nur deshalb bemüht ihren Zuſtand zu verbergen, damit Smith ſich nicht unterbreche.

Nun aber der Schluß. Wie fuhr Smith auf, als er bei dem letzten großen Irrthume Arthurs aus Emmy's Munde die Auflöſung erfuhr. Alles eine Täuſchung! Ein paar Momente war er ganz ſprachlos, bis er in eine Fluth der heiligſten Schwüre ausbrechend, Arthur aufſuchen zu wollen verſicherte, ohne einen Moment zu verlieren. Sein leidenſchaftliches Weſen jetzt beruhigte Emmy am meiſten. Wir gehen zuſammen, ſagte ſie. Top! rief er und drückte ihr die Hände.

Sie wollte das Zimmer ſehen, wo Arthur krank gelegen. Smith riß die Läden ſeines Schlafzimmers auf und von außen blickte ſie hinein. Dort lag er, ſagte er, und dort auch das Gemälde. Es hing wieder an ſeiner Stelle und lächelte freundlich herunter.

Das Schiff geht übermorgen, bemerkte Smith. Sind bereits Plätze für Sie belegt?

Nein, ſagte Emmy. Er verſprach ſie ſofort zu beſorgen. Daß ſie vielleicht ohne ihre Mutter ginge, ließ Emmy abſichtlich unerwähnt; auf den einen Platz kam es nicht an. Sie trennten ſich. Emmy ſchloß ſich in ihr Zimmer ein und ordnete mancherlei für die Reiſe an. Sie ging wie im Traume umher. Zuweilen war ihr, als rauſchte das Meer ſchon wieder unter ihren Füßen und durchſchutterte ſie das leiſe Zittern und Dröhnen der Maſchine.

Dieſer Gedanke aber brachte jenen andern mit ſich: ob

ſie allein oder mit ihrer Mutter ginge. Nun da die Reiſe unwiderruflich beſchloſſen war, ſtellte ſich ihr die Frage: was denn ihre Mutter beginnen würde ohne ſie. Kalt fortgehen wollte ſie von dieſer Frau, die ihr Lebenlang für ſie geſorgt, mit einer Treue die nur zu erprobt war? Und ſogar das mußte Emmy nun bedenken: hatte ſie denn feſte Beweiſe in Händen für das was ſie als ſicher annahm. Arthurs Irrthum ließ ſie erkennen, wie furchtbar man irren könne, wo Irrthum faſt unmöglich ſcheine. Aus welchen Gründen hatte ihre Mutter gehandelt? Ueberhaupt, was war geſchehen? Und endlich, was enthielt Arthurs Brief? Den Brief mußte ſie haben! Ein unerträgliches ſchwankend-zauderndes Gefühl bemächtigte ſich ihrer. Verſchwunden die klare beruhigende Sicherheit, die eben noch in ihr geherrſcht. Reiſen wollte ſie; aber den Brief mußte ſie haben. All ihre Gedanken hingen an dem einen Faden jetzt: ſie mußte den Brief ſehen.

So kam die Nacht. Ihr und ihrer Mutter Betten ſtanden nebeneinander. Niemals ſchliefen ſie ein ohne in einem kürzeren oder längeren Geſpräche Allerlei das der vergangene Tag gebracht hatte oder der kommende bringen würde, durchzunehmen. Heute ſchwiegen ſie, wie ſie den Tag über gethan. Emmy bedachte ihre Reiſe. Sie erſchien ihr ſo leicht und einfach, wie einem Kinde das in einem kleinen Gärtchen um ein paar Sträucher herum ein anderes ſucht das ſich da verſteckt hat. So kurz und natürlich in ihren Augen der Weg hinüber, wie nicht einmal die Reiſe nach Mountainville. Emmy hielt die Augen offen unter ſolchen Gedanken und beobachtete ihre Mutter: ſie hatte anderes im Sinne jetzt als zu ſchlafen.

Mrs. Forſter war endlich eingeſchlummert. Sie wußte

nicht, wie lange das gedauert hatte, als ein Geräusch sie weckte. Emmy, die Frau bemerkte es mit blinzelnden Augen ohne sich zu rühren, richtete sich auf, warf ihr leichtes Morgenkleid über, immer in Zwischenräumen innehaltend und lauschend, erhob sich dann, tappte leise vorwärts und schlich, jetzt wirklich wie ein Schatten, an Mrs. Forsters Bett, hob das Schlüsselkörbchen, das auf einem kleinen Tische daneben stand, leicht auf, daß es fortzuschweben schien, wand sich durch die halboffenstehende Thür und war verschwunden.

Durch die dunkeln Zimmer ging Emmy hin bis zu dem ihrer Mutter. Eine Kerze ward angezündet, nachdem die Vorhänge vorher dicht geschlossen worden waren, und auf den Schreibtisch gesetzt, der selbst dastand als dürfe er nicht erweckt werden. Sie schloß auf und zog ein Schubfach heraus: da lag der Brief! An sie adressirt! Von Arthurs Hand! Sie stieß einen leisen Freudenschrei aus. Niemand hörte ihn, er klang nicht lauter als ein Athemzug. Sie hielt den Brief an ihr Herz gedrückt und sah sich um wo sie sicher lesen könnte. Kein Platz schien gut genug. Plötzlich aber ein Gefühl, als sei jeder Moment kostbar, und deshalb wo sie stand sich niedergesetzt mit dem Lichte neben sich und das Couvert erbrochen. Da lagen die vielen, vielen Blätter auf ihrem Schooße. Da las sie: Liebste, liebste Emmy — und am Ende seinen Namen, und nun mit fliegenden Blicken von Anfang an, was diese Bogen enthielten.

Mrs. Forster hatte sogleich errathen, was Emmy im Sinne gehabt. Es fehlte ihr die Kraft, zuzugreifen, als der Schlüsselkorb verschwand. Sie kam sich wie unter dem Banne des waltenden Schicksals vor und hielt still aus ihm gegenüber. Sie wartete daß ihre Tochter zurückkäme. Nach langem Harren

ertrug sie das nicht mehr, machte sich leise auf und ging ihr nach: von fern sah sie durch die offenstehenden dunkeln Zimmer die leuchtende Thürritze. Bis zu ihr hin kam sie ungehört, weiter ging sie nicht. Mit angehaltenem Athem beobachtete sie Emmy und sah sie lächeln und weinen beim Lesen. Leise trat sie wieder den Rückweg an und wartete von neuem daß sie käme. Fast eine Stunde war so vergangen, der Tag fing an zu grauen, wieder schlich sie an die Thür. Die niedergebrannte Kerze war ausgelöscht, Emmy hatte die Vorhänge fortgezogen und das Fenster geöffnet, beim Schimmer des ersten Lichtes den Schluß des Briefes lesend, den sie zum zweiten Male schon vollendete. Der Frau durchschnitt der Anblick das Herz. Sie dachte an ihre Jugend, an die durchwachte Nacht in Mountainville ehe Forster davonritt, wie sie fröstelnd da am Fenster gestanden und nichts sie ihrer Leidenschaft damals-entrissen hätte. Sie wartete. Endlich legte Emmy das Blatt nieder und, es in der Hand haltend, blickte sie hinaus in die Bäume, durch die mit sanftem Rauschen stoßweise die Schauer des anbrechenden Tages flogen.

Nun trat die Frau hinzu. Emmy sah sich um. Sie blickte ihre Mutter fremd an. Ich habe mir meinen Brief genommen, sagte sie; da liegt er.

Ich brauche ihn nicht zu lesen, antwortete ihre Mutter; genug, daß Du es gethan hast.

Ich reise morgen zu ihm, mit Smith, sagte Emmy. Weshalb hast Du mich nicht wissen lassen, daß er todtkrank drüben läge, nachdem Du ihn hinausgestoßen?

Kind! sagte die Frau und legte ihr die Hand auf die Schulter.

Mutter? antwortete ſie kalt und tonlos und ſah ihr groß in die Augen.

Komm her, ſagte die Frau und wollte ſie neben ſich niederziehen. Emmy ſetzte ſich entfernt von ihr nieder.

Glaubſt Du, nahm Mrs. Forſter noch einmal das Wort, daß, was ich jemals gethan habe ſo lange Du lebſt, aus anderen Gründen geſchah, als weil ich Dich mehr liebte als mich ſelbſt und alles Andere, nun da Niemand mehr da iſt außer Dir?

Ich glaube es Dir, ſagte das Mädchen. Aber ich kann jetzt nichts vor mir ſehen als Arthur, wie er todtkrank lag und ich wußte es nicht. — Ich will hinüber gehen und ſchlafen, ſagte ſie dann und ging aus dem Zimmer.

Mrs. Forſter folgte ihr nicht. Sie nahm den Brief und begann zu leſen.

Das Thema des Schreibens war, wiſſen wir, der auf den Glauben an die Vaterſchaft jenes Unbekannten in Arthur entſtandene Umſchwung. Zuerſt begriff ſie nicht, warum es ſich handelte. Mehr und mehr aber wurde ihr der Zuſammenhang klar, und nun fingen die Buchſtaben an ihr vor den Augen zu tanzen.

Ueberkochende Empörung ſtieg auf in ihr. Sie mußte das Fenſter wieder öffnen, um kühle Luft einzuathmen. Thränen brachen ihr aus den Augen. Mit beiden geballten Händen die Schläfen preſſend ſtand ſie da und erwog dieſe nun letzte Beſchimpfung, die ihr in Geſtalt ihres verſtorbenen Mannes von dorther angethan ward.

Das wagte man zu glauben und zu ſchreiben! Ja, nach Deutſchland wollte auch ſie nun: Nicht einen Moment länger ſollte Arthur wähnen dürfen, das ſei geſchehen zwiſchen Forſter

und der Gräfin. Zu gut ihr Mann, um einen ſolchen Menſchen zum Sohne zu haben, rief es verachtungsvoll aus ihrer Seele. Das der Inhalt ihrer Gedanken jetzt allein: dieſen Flecken abzuwaſchen von Forſters Angedenken.

Das das Erſte auch was ſie Emmy mittheilte als ſie mit ihr nach einigen Stunden wieder zuſammentraf. Sie habe nichts gegen die Reiſe. Vortrefflich, daß Smith die Billets nehmen wolle. Hatte Emmy ſich von ihr abgewandt, ſo concentrirte ſie, vereinſamt nach dieſer Seite, all ihre Leidenſchaft wieder auf den einzigen, deſſen Andenken jetzt zu rächen war. Kalt berieth ſie mit Emmy die Ordnung ihrer Angelegenheiten für die Zeit des Fortſeins. Smith trat herein, einen Pack Zeitungen in der Hand. Die Billets brachte er, die ihnen die Cajüte zuſicherten, und wichtige Nachrichten aus Deutſchland.

Meine Freundinnen, rief er aus, ohne ſogar Guten Morgen! zu ſagen, wir müſſen eilen um hinüber zu kommen. Krieg in Deutſchland! Wer weiß, wie die Dinge jetzt ſchon ſtehen, und wie gar wenn wir drüben ſind.

Wird Arthur davon berührt? fragte Emmy.

Soviel wie jeder andere Mann im Lande, verſetzte Smith. Er ſteht bei der Reiterei. Er wird ſich wahrhaftig nicht halten laſſen. Wir haben mehr als einmal darüber geſprochen. Der nicht!

Gott im Himmel wird ihn beſchützen, ſagte Emmy leiſe, während in Mrs. Forſters Seele der Gedanke aufſtieg, dieſer Krieg werde am einfachſten vielleicht eine Löſung bringen.

Noch einen Tag, und auf dem Verdecke des Dampfers ſtehend mit Smith, ſahen ſie die Stadt und das Gebirge hinter ihr zurückweichen wie Arthur ſie ſchwinden geſehen.

Dreiunddreißigstes Capitel.

Als Mrs. Forster, Emmy und Mr. Smith Berlin erreichten, war jene Reihe von Tagen eben angebrochen, wo jeder Morgen einen neuen Erfolg der Armee in Böhmen meldete und die Menschen bereits ungeduldig zu werden begannen, daß nicht auch Abends obenein ein Sieg an den Straßenecken zu lesen war. Am Brandenburger Thor die Wache leer und geschlossen, auf dem Platze davor ein Berg von leeren Kisten, die Stadt doppelt bewegt und ausgestorben zu gleicher Zeit.

Smith ging aus auf Kundschaft. Erwin fort, als Arzt bei der Armee; Arthur fort; der Bediente fort; der Kutscher, die Pferde fort. Arthur's alte Köchin in Erwin's Wohnung als Kastellanin bei glänzend gewichsten Fußböden und herabgelassenen Vorhängen waltend, wußte nichts anzugeben, als daß sie keine Nachrichten habe. Weiter umher: der Privatdocent fort, dagegen der Bildhauer vorhanden. Smith, und Emmy die an seinem Arme mitgegangen war, sahen durch das Weinlaub, von dem das Atelierfenster halb überhangen war, Arthur's Statue dastehen, nun vollendet und mit den Götteraugen gerade ausblickend, wie die Unsterblichkeit vor sich. Sie vernahmen das leise Hämmern, klopften an und die Thüre öffnete sich. Der junge Mann glaubte eine Erscheinung zu

ſehen, als er Emmy erblickte. Er konnte nicht reden in den erſten Momenten. Von Arthur wußte er nichts. Der alte Kunſtfreund ſei lange ſchon verſchwunden. Ihm ſelbſt, als Unterthan eines nicht in den Krieg verwickelten kleinen Staates, war das Loos zugefallen, inmitten der ungeheuren Bewegung ſtill weiter zu arbeiten.

Dagegen das kleine Fräulein ſichtbar, wenn auch im Fluge nur. Es ſtand im Begriffe, mit einem Transporte mediciniſcher Kiſten nach Böhmen abzufahren. Der alte Oberſt war dort beim Krankenweſen thätig, denn mit den Nachrichten der großen Erfolge waren die der ungeheuren Verluſte zugleich eingetroffen. Niemand aber kannte noch die Regimenter die betheiligt geweſen waren, geſchweige denn die Namen der Gefallenen oder Verwundeten.

Dies das Reſultat des erſten Tages und des Nachdenkens und Geſpräches am Abend.

Mrs. Forſter war leidend. Dieſe Rückſicht allein hielt Emmy zurück, welche ſonſt am ſelben Abend noch nach Böhmen abgereiſt wäre, um in den Lazarethen zu helfen. Das kleine Fräulein beſtärkte ſie darin. Emmy fühlte ſich in Gedanken an Arthur nun ſo ſehr als Deutſche, daß ihr dieſe Reiſe die natürlichſte Sache ſchien. Arthur war im Felde: ihre Pflicht, als Frau nach Kräften das Ihrige zu thun. Sie hielt ſich für direct betheiligt gleichſam an den Ereigniſſen. Vorerſt wollte Mr. Smith nun einen kurzen run nach dem Kriegsſchauplatze machen, um bald wiederzukommen und Emmy zu holen. Ihm war dergleichen äußerſt angenehm. Vom Geſandten gut empfohlen, mit einem Revolver in der Taſche, einige Kiſten feinerer Lebensmittel als Paſſagiergut aufgebend, fuhr er ab. Emmy blieb zurück bei ihrer Mutter. Die Frau

erwartete ſchweigſam was werden würde. Der Gedanke: Arthur zu eröffnen, daß ſeine Phantaſien in Betreff ihres ſeligen Mannes ein ſchmählicher Irrthum ſeien, hatte in ſolchem Maße Beſitz von ihr genommen, daß ſie Tag und Nacht nichts eigentlich that, als die Worte, mit denen ſie die Wahrheit zu erkennen geben wollte, immer anders gedacht und gewandt, in der Stille ſich ſelbſt zu wiederholen. Im Uebrigen in ihr Schickſal ergeben, erwartete ſie mit Reſignation daß Arthur zurückkäme oder auch nicht, denn immer größer wurden die Zahlen, welche die Verluſte ankündigten, mit denen das Land ſeine Siege erkaufte.

Wo war Arthur?

Wenig Tage, nachdem er den Brief an Emmy auf die Poſt gegeben, langte für ihn und Erwin Ordre an, ſich zu ſtellen. Beide gehörten ſie zu denen, welche, als die Dinge einmal auf einen gewiſſen Punkt gediehen waren, die kriegeriſche Löſung für unvermeidlich hielten. Schon deshalb, weil ohne ſie die inneren Verhältniſſe einen Grad der Abſpannung erreicht hätten, der zu moraliſchem Ruin führen mußte. Sie glaubten beide jetzt an einen glücklichen Ausgang und trennten ſich in der günſtigſten Stimmung, jeder um an ſeine Beſtimmung abzugehen. Arthur hatte ſich ein prachtvolles Pferd gekauft, mit dem er bei ſeinem Regimente erſchien. Langſam zuerſt ſetzte man ſich in Bewegung. Eine Reihe für ihn angenehmer Begegnungen, herbeigeführt zumeiſt durch den wohlbekannten Klang ſeines Namens, brachten ihn bald nach allen Seiten in die beſten Verhältniſſe. Sein Regiment gehörte zu den am meiſten vorgeſchobenen Truppen. Aus Plänkeleien wurden Gefechte. Die Ereigniſſe drängten ſich: aus Gefechten wurden Schlachten. Das Berauſchende dieſer Erfolge durch-

drang Wenige vielleicht ſo ganz und gar wie ihn. Niemals in ſeinem Leben hatte er ſich ſo im richtigen Fahrwaſſer gefühlt, für das er ſich geſchaffen ſchien.

Mehr: niemals hatte er nur geahnt, daß es ein Fahrwaſſer gäbe wie dieſes. Er war als er von Amerika zurückkam, mit der ihm wie von ſelbſt zufallenden Schriftſtellerei zufrieden geweſen. Er glaubte gefunden zu haben, wofür er beſtimmt ſei. Welch andere Erfahrung jetzt! Vom erſten Tage an, wo er zu ſeinem Regimente geſtoßen war, hatte das Gefühl, daß eine beſtimmte Anzahl Leute ihm untergeben ſeien, die ſein Befehl vorwärts führte für eine herrliche Sache, ihn mit unbeſchreiblichem Wohlſein erfüllt. Nach oben hin von Befehlen geleitet, die es nur energiſch auszuführen galt ohne verbeſſernde Kritik, nach unten hin von Leuten gefolgt, denen er zutraute, ſie würden vor nichts zurückſchrecken, ſah er ſich aus der Stellung eines obſcuren, loſen Anhängſels der Geſellſchaft zu der eines im höchſten Sinne mitwirkenden, feſt eingefügten Mitgliedes desjenigen Theiles des Volkes erhoben, der jetzt als der wichtigſte von allen die Blüthe der Nation darſtellte, auf die die Welt ihre Augen gerichtet hielt. Dankbarkeit gegen das Schickſal erfüllte ihn. Dies vom Tage zum Tage Leben in freier Luft ſo recht ſein Element. Die Anſtrengungen des Marſches, denen ſein Körper durchaus gewachſen war, wirkten erfriſchend; das Bewußtſein, welchem Feinde es gelte, begeiſternd. Er, der Jahre hindurch mit thatloſem Denken und Erwägen lange Tage hatte verbringen müſſen, dachte kaum mehr. Sein Weſen ging auf in der allgemeinen Empfindung der ewig wechſelnden Lage. Und als dann ernſthafte Zuſammenſtöße erfolgten und er an ſich gewahrte, welche Ruhe er in den Attaquen bewahrte, wie ſeine

Kaltblütigkeit in die Seele seiner Leute überfloß, wie man ihn liebte und auf ihn sah, wie seine Vorgesetzten das zuerst bemerkten, dann bei Gelegenheit sich darauf verließen, hob ihn das zu immer höherem Selbstgefühl. Bei Sadowa war es, inmitten des ungeheuren Angriffs, der zuletzt den Sieg krönte. Ein Gefühl durchwallte ihn hier, als müsse die donnernde Reiterwolke, in der er mit dahinjagte, siegend sich wie eine gewaltige Welle über die Erde weiterwälzen unaufhaltsam ohne Ende, und als dann von den letzten Granaten die hier von dem fliehenden Feinde geworfen wurden, die allerletzte vielleicht, vor ihm einschlug und ihn mehrfach verwundet unter sein zerrissenes Pferd warf, stürmte er noch in Gedanken vorwärts und lauschte mit glänzenden Blicken dem verschwindenden Getöse, ohne an seine Wunden zu denken und an das Schicksal das ihn nun erwartete.

Er war schwer, aber nicht tödtlich getroffen. Unter seinem Pferde kroch er mit Mühe hervor; dann, kraftlos vom Blutverlust, von der schlaflosen Nacht vorher und vom Hunger — er hatte den Tag über kaum ein Stück Brod gehabt — lag er still und sah das Dunkel sich allmählich ausbreiten um ihn her und am Horizonte feurigen Schein aufleuchten. Er war ganz allein, aber er fühlte sich nicht einsam. Er dachte an Emmy jetzt ohne eine Empfindung dessen, was sie von ihm getrennt hielt; ihm däuchte alles plan und eben zwischen ihnen, und jeder Augenblick könne sie zu ihm führen. Dann begann er zu frieren. Einem in der Nähe liegenden gefallenen Oesterreicher hatte er die Kraft noch den Mantel abzunehmen und sich so gut es ging hineinzuhüllen. Dann schwanden ihm die Sinne. Er kam zuerst wieder zu schwachem Bewußtsein durch die Bewegung eines Leiterwagens auf dem er sich neben und

über Andern fühlte. Er dämmerte so hin, er lag im Fieber. Man machte Halt, packte ihn ab, gab ihm zu trinken und verband ihn. Er hörte, wie man über ihn berieth und wie beschlossen ward ihn weiter zu transportiren. Und so zwischen Wachen und Träumen fühlte er sich vorwärts geschafft, über das Gebirge dann, bei Regen und Sonnenschein, hinüber und herüber geworfen unter dem Leinendache das über ihn ausgespannt war, und endlich auf den Boden eines Eisenbahnwagens gelegt, in dem es rasselnd weiter ging.

Zum ersten Male ward er sein selbst mit einiger Klarheit wieder bewußt, als er auf einer Station aus dem Wagen herausgenommen und neben vielen Andern auf den strohbedeckten sonnigen Perron gelegt ward. Der Zug fuhr dahin, das stille weiche Strohlager däuchte ihm himmlisch angenehm. Dann sah er wie unter den Befehlen eines behäbigen bärtigen Herrn, der eine weiße Binde mit rothem Kreuz am Arme trug, seine Genossen Stück vor Stück auf Bahren gelegt und fortgetragen wurden. Auch er kam daran; durch die blühenden Gartenanlagen des Bahnhofes trug man ihn, durch ein Dorf, wo die Leute dicht an der Straße standen, von deren Gesichtern und Blicken er sich streifen fühlte gleichsam, dann einen Weg entlang mit schattigen Baumreihen, dann durch ein Stück Wald, dann wieder durch einen Garten, endlich zwischen rasenbedeckten Erdhügeln mit Kreuzen, Gräbern, hindurch in eine Kirche hinein, aus der es ihn mit sanfter Kühle anwehte. Eine Dorfkirche; die Stühle herausgeschafft und statt ihrer zwei Reihen Betten aufgestellt; viele bereits belegt, andere im Begriff es zu werden; für ihn selbst auch eines darunter. Dann wohlthuende Stille wieder, dann ein paar Männer eintretend, von Bett zu Bett gehend und endlich auch zu ihm

gelangend, um seine Wunden zu untersuchen. Man zog ihn aus, reinigte und verband ihn. Die Schmerzen betäubten ihn. Als er wieder erwachte, war es Nacht und der Mond schien durch die Reihe kleiner Fenster in der Wand über ihm auf die weißen Laken der Betten drüben; er hörte röcheln, stöhnen, schnarchen, laut und leise durcheinander. Er schlief wieder ein; am nächsten Morgen war sein Kopf freier und er im Stande, deutlicher zu gewahren wie es um ihn her aussah.

Die Kirche war geräumig und für katholischen Gottesdienst bestimmt. Oben sah man in dunkles Gebälk, zwischen dem die Spatzen umherflatterten. An der einen Seite die offenstehende Thür, frisches Grün durch sie hereinleuchtend, am anderen Ende der Altar mit blinkenden Leuchtern und bunten geschnitzten Heiligen, in staubige, vergoldete Schnörkelnischen postirt. Die Wände von den beiden Reihen der Lagerstätten eingenommen, deren Inhaber mit fremden Gesichtern umherlugten gleich ihm. Zur guten Hälfte Oesterreicher, und dafür er selbst gehalten; Arthur merkte es an seinem österreichischen Mantel, der ihm über die Füße gelegt worden war, auch daran, daß man ihn nicht nach Namen und Regiment fragte wie die Preußen, über deren Betten das mit Kohle an die Wand geschrieben stand. Diese seine Landsleute, gutmüthige aber ihm unbekannte Männer, mit Gesichtern an denen nichts auffiel, während die der Oesterreicher meistens scharf geschnittene slavische Physiognomien zeigten. Neben sich bemerkte er jetzt auch ein Bett mit einem Todten darin. Wächsern, steif, mit halbgeschlossenen starren Augenlidern lag er da, Arthur hatte deren zuviel gesehen und in zu furchtbaren Lagen, als daß ihn über seine Entdeckung ein besonderes Gefühl beschlichen

hätte. Man kam bald und trug den Leichnam fort. Der Arzt wandte ſich zu ihm, ein alter Dorfdoctor, der ſeine Wunden unterſuchte und neu verband ohne dabei zu reden. Arthur war es nicht darum zu thun. Die Erlebniſſe der letzten Wochen überkamen ihn wieder in phantaſtiſcher Erinnerung. Er vernahm aus Geſprächen, daß an dem Tage wo er gefallen war, der Sieg ein ungeheurer, entſcheidender geweſen, daß die Armee jetzt vor Wien ſtände: ein erſtickendes Gefühl von Jubel zerſprengte ihm die Bruſt beinahe, und die Thränen brachen ihm aus: er wußte, daß er mitgekämpft und das ſeinige gethan habe, daß ſein Name, mochte er heute oder morgen ſterben, mit ewigen Zügen in die Geſchichte ſeines Vaterlandes mit eingegraben ſei. —

Mittags, als er ſo dämmerte, erweckte ihn dann das Geräuſch anderer Stimmen als der bisher gewohnten. Blinzelnd ſah er ein überraſchendes Schauſpiel. Ein paar gepuderte Bedienten in reicher Livree, — dieſe zuerſt, weil ſie ihm die Ausſicht verſperrten; dann, als ſie zur Seite traten, zwei Frauen. Die hohe Geſtalt einer älteren Dame mit weißem Haar, in einfacher aber prächtiger Kleidung, neben ihr ein junges Mädchen, in lichte, luftige Sommerkleider gehüllt und ſo ſchön und beruhigend anzuſehen, wie alles beruhigt, was in ſeiner Weiſe vollkommen erſcheint. Von Bett zu Bett ging der Zug. Seltſam, als man zu ihm kam, nöthigte ihn etwas zu thun als ſchlafe er, er wußte nicht warum, und ſo hörte er in ſeiner Nähe nur wie die ältere Frau ſagte.

Il parait, qu'il dort, Josephine.

Oui, grandmaman, antwortete das junge Mädchen, die Stimme ein wenig dämpfend; und das ſeidene Kleid der Großmama rauſchte weiter zum nächſten Bette, an welchem

sich nach einigen vergeblichen Versuchen in deutsch und französisch ein italienisches Gespräch erhob.

Sta meglio oggi? fragte Josephine.

Der Soldat antwortete in gewählten Ausdrücken höflicher Dankbarkeit, und weiter ging es zum nächsten Lager, und so fort, weiter und weiter, Arthur sah ihnen nach, sie kümmerten sich nicht mehr um ihn. Am nächsten Tage kamen sie wieder. Es lebt eine seltsame Macht im Menschen, die ihn das einmal gethane zu wiederholen nöthigt: Arthur schloß die Augen abermals als schliefe er, und trieb das so fort als verstände es sich von selbst zuletzt, bis eines Tages die junge Dame es bemerkte.

Mais celui-là dort toujours, grandmaman?

Er scheint sehr schwer verwundet zu sein, antwortete die Frau französisch und beachtete ihn nicht.

Ihre Sprache hatte etwas ruhiges, kaltes. Oder klang sie nur so im Gegensatz zu der des Mädchens? Arthur wußte es nicht, aber es fiel ihm ein, es sei der alten Dame vielleicht eben recht, wenn die ganze Gesellschaft alle Tage um diese Zeit fest schliefe. Darauf begann er sich selbst zu examiniren, was ihn nur antriebe sich immer schlafend zu stellen. Er fand schließlich diesen Zusammenhang.

Er wollte nicht erkannt sein als der der er war. Man nahm ihn für einen Gemeinen und er setzte etwas hinein nicht besser und nicht schlechter behandelt zu werden als seine Kameraden. Hätte er gesagt, daß er preußischer Offizier war, so wäre unumgänglich gewesen, auch seinen Namen und Stand zu nennen. Niemals mehr aber wollte er sich seines Ranges, den er freilich nicht ablegen konnte, aber den zu tragen er nicht das Recht zu haben glaubte, bedienen um gesellschaft-

licher Vortheile willen. Ein Akt freiwilliger Selbstentäußerung und Sühne schien es ihm, sich jetzt diese Zurückhaltung aufzulegen. Er war zufrieden. Er hatte etwas gethan für das Vaterland. Nicht mehr und nicht weniger als die Anderen, die da lagen. Er war stolz darauf, für nichts zu gelten als einen Verwundeten der letzten großen Schlacht.

Zu keiner Zeit strömten ihm friedlicher die Gedanken zu als jetzt. Tag und Nacht gingen in einander über; ein ununterbrochener Strom des Daseins, ohne Maaß und Abtheilung; Stunden und Minuten gleich lang, in alle Ewigkeit schien sich der Faden so hineinspinnen zu wollen. Die körperlichen Anstrengungen des Marsches, des Hungerns, der schlaflosen Nächte, im Augenblicke der Erregung kaum fühlbar, schienen sich durch eine unendliche sanfte Müdigkeit nachträglich ausgleichen zu wollen. Er träumte mit offenen Augen. Dem Doctor antwortete er das nothwendigste. Nur mit dem Italiener nebenan hatte er hier und da ein Gespräch. Der Mensch bedurfte es augenscheinlich und war glücklich seine Zunge zuweilen spielen zu lassen. Er erzählte aus der Lombardei, dem giardino del mondo. Alle Gedanken dieses einfachen Bauernsohnes schienen vom ersten Begriff des Bewußtseins im Kinde an, nur das eine Ziel gehabt zu haben: frei von Oesterreich! Arthur fragte sich im Stillen, was denn diese Bevölkerung jetzt beginnen werde, endlich nun befreit von dieser Oberherrschaft, und zugleich doch mit der Gewohnheit, ja dem Bedürfniß einer auf einen capitalen Punkt gerichteten leidenschaftlichen Erregung. —

Eines Tages erschienen die Damen wieder. Arthur fühlte sich ausgeruhter und merkte schärfer auf. Er hörte, wie einer der Bedienten das junge Mädchen Comtesse nannte. Arthur

hätte den Doctor nach der Familie fragen können, allein so weit erhob sich sein Interesse noch nicht. Er sah heute, wie von dem Bedienten ein Stuhl an eines der Betten gesetzt wurde, auf den sich die junge Dame niederließ, ein Schreibzeug auf ihre Knie legte und zu schreiben begann. Die Worte des Kranken, welcher den Brief dictirte, klangen durch den ganzen Raum. Arthur sah über die Betten hinüber nach ihr wie sie nachschrieb. Die einfachen Worte des Soldaten, weil er langsam und deutlich sprach, und alle Anderen, die darauf horchten, zu sprechen und flüstern aufgehört hatten, tönten feierlich als hätte er ein kirchliches Geständniß abzulegen.

Wunderliche Briefe kamen auf diesem Wege zur allgemeinen Kenntniß, und an Jeden von den Bewohnern des Lazareths die Reihe, so zu beichten gleichsam. Alle Tage wurden je nachdem zwei bis drei abgethan. Endlich sollte auch Arthur die Wohlthat zu Theil werden.

Die junge Comtesse saß neben dem Italiener, bei dem der Brief kein Ende nehmen wollte. Der Mensch gerieth in politische Expectorationen, er brauchte selbst nichts dabei zu thun und wollte seiner Zunge einmal recht freien Lauf lassen. Das junge Mädchen schrieb zuerst gewissenhaft nach: als die Sache sich hinzog, schien sie nach kürzerer Methode zu verfahren und hatte den Satz oft bereits fertig geschrieben, der von dem guten Lombarden erst doch zur Hälfte dictirt worden war. Er merkte das. Verzeihen Sie, sagte er, diese Dinge sind für uns von großer Wichtigkeit, und als wolle er Beistand suchen, wandte er sich an Arthur, der, weil die Comtesse ihm beinahe den Rücken zudrehte, mit den Augen auf sie gerichtet dalag.

Joſephine wandte ſich jetzt gegen den Dritten um, welcher ſo ins Geſpräch gezogen worden war.

Carissimo mio, ſagte Arthur, Euer Brief iſt um das Doppelte zu lang, Ihr mißbraucht die Güte der Gräfin.

No, no, rief das junge Mädchen, laßt ihn immer ſagen, was er geſchrieben zu haben wünſcht, tauchte die Feder ein und ſetzte ſich in Poſitur, eifrig fortzufahren.

Arthur lächelte für ſich. Auf dem Schiffe, bei der Rückkehr, hatte man ihn für einen Amerikaner genommen, nun war er zu einem Italiener geworden. Beide Male übrigens war man nicht ſo ſehr im Unrecht geweſen. Arthur hatte nichts in Zügen und Bewegung, das ihn einer beſtimmten Nation hätte angehörig erſcheinen laſſen. Civiliſation und Gemeinſchaft der modernen Ideen haben heute einen gewiſſen Durchſchnittstypus des Gentleman geſchaffen, wie im vorigen Jahrhundert in den Schichten der höheren Geſellſchaft den des Adligen par excellence, der in allen Ländern gleich gewandt franzöſiſch ſprechend, überall gleiche Aufnahme und gleiche Sitten fand. Die beiden letzten Jahre hatten Arthurs Antlitz ſogar verändert. Etwa als wäre das vortreffliche Portrait eines guten Malers, durch eine kleine Anzahl faſt unmerklicher Pinſelſtriche, von der Hand eines Mannes wie Rubens aber, zu einem Meiſterwerke umgeſchaffen worden.

Die junge Gräfin nahm ihn wirklich für einen Italiener, und Arthur ließ es dabei. Sie fragte, nachdem die Geſtändniſſe des Lombarden endlich couvertirt und adreſſirt waren, freundlich an, ob er heute oder morgen dictiren wolle. Sie ſtand am Fußende ſeines Bettes, der Bediente mit dem Stuhl in den Händen hinter ihr. Das Tageslicht fiel aus den hohen kleinen Fenſtern, künſtleriſch ſchöne Schatten werfend, auf ſie

herab; und wie sie nun, die Augen auf ihn gerichtet, ein wenig langsam die schöne Sprache redete, war es als fielen ihr wie im Märchen Perlen und Edelsteine aus dem Munde.

Ich danke, sagte Arthur, ich habe Niemanden, dem zu schreiben wäre.

Niemand, antwortete sie, den es zu hören freute, daß Ihr, statt getödtet zu sein, nur verwundet waret und nun auf dem Wege der Besserung seid?

Ich danke wirklich, sagte Arthur. Das junge Mädchen neigte leise den Kopf wie man in der Kirche zu thun pflegt wenn man zufällig sein Geld vergessen hat und der Klingelbeutel kommt, und ging weiter. Er sah, wie sie zu der alten Dame trat, welche im Hintergrunde aufgetaucht war, eine Bewegung auf ihn hin machte und eifrig sprach. Als die Frau dann zwischen den Betten in der Mitte des freien Ganges hinrauschte, fixirte sie ihn, und Arthur erwiederte den Blick, fast gedankenlos. Aber es war, als habe er sie aufgehalten mit den Augen. Denn sie machte plötzlich Halt und fragte: Nun, mein Freund, wie befinden Sie sich? Dies jedoch französisch, da ihr das Italienische nicht geläufig war und sie gesprochen hatte ohne zu wollen eigentlich.

Arthur lächelte über den neuen Zuwachs von Vaterländern, die ihm zu Theil wurden. Madame, antwortete er, und zwar in dem vortrefflichen Französisch das er in seines Vaters Hause früh gelernt, ich danke für Ihre Güte, ich befinde mich viel wohler. Bin übrigens, setzte er deutsch hinzu, ein ehrlicher Deutscher und Preuße, und antwortete vorhin der Comtesse nur deshalb italienisch, weil ich die Ehre hatte so angeredet zu werden.

Merkwürdig zu beobachten, und Arthur that dies sogleich:

welche Veränderung bei der Frau durch ſein Geſtändniß hervorgebracht wurde.

Nun, das freut mich, mein Freund, ſagte ſie kühl, neigte den Kopf ein wenig zurück (man hätte es ein nach der verkehrten Seite gehendes Nicken nennen können), und hielt ſich nicht länger auf.

Es war als hätte Arthur, indem er ſeine Nationalität zu erkennen gab, ſich um eine Kleinigkeit, ſei es eine kaum ſichtbare, eine fühlbare jedenfalls, herabgeſetzt. Er ſtand nun mit den Uebrigen auf gleicher Linie wieder. Und ſeltſam, obgleich es dies ja gerade war, was er erſtrebt hatte, denn er wollte nichts als ein Menſch ſein, der für ſein Vaterland gekämpft hat, ohne den Anſpruch für beſſer zu gelten als irgend ein anderer der neben ihm in gleicher Weiſe ſeine Pflicht gethan: dennoch traf ihn dieſes Gleichgeſetztwerden und erweckte eine gewiſſe Empfindlichkeit. Er meinte, es ſei Aerger über den Hochmuth der Frau, deren Haltung er bewundern mußte als er ihr ſo nachſah wie ſie ſo weiterſchritt. Als Italiener oder Franzoſe wäre ich ihr intereſſant geweſen, ſagte er ſich; als Deutſcher nicht. Als Slovake oder Kroat noch hätte ich ihr größeres Mitgefühl eingeflößt. Wäre Arthur ſich ganz klar geweſen aber, ſo würde er entdeckt haben, daß ihn weniger die Kälte, als die Kurzſichtigkeit der Frau aufregte, die, nachdem er ſich ihr als Deutſcher offenbart, nicht auch den Grafen herausgefühlt hatte.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Auf der anderen Seite neben Arthur lag seit einigen Tagen ein Ungar, ein Mann in den Vierzigen, ein Husarenwachtmeister. Er hatte seit seiner Ankunft kein Lebenszeichen von sich gegeben; kaum daß er sich rührte. Er war sehr schwer verwundet. Oft genug hatte Arthur sein Profil betrachtet, das energisch geschnitten wie von Bronze schien, der dunkle Bart schon mit weißen Haaren gemischt. Als am Nachmittage der Doctor die Runde machte, fand sich daß der Mann gestorben sei. Man trug auch ihn hinaus, und machte das Bett für einen Nachfolger wieder fertig.

Der Johanniter erschien, überzählte wieviel Stellen frei wären und ging wieder. Gegen Abend kam er mit einem frischen Transporte an. Die Kirchenthür stand weit offen, Arthur sah, wie die untergehende Sonne den Zug anglühte, der durch die Gräber des Kirchhofes sich näherte, von Bauern, alten Weibern und Kindern zumeist begleitet. Lustig sprangen die Jungen und Mädchen mit den nackten Füßen über die Grashügel, um sich im Gedränge dicht an der Thür zu postiren und da zum letzten Male die Wonne des Zusehens zu genießen.

Neben Arthur streckte man mit ungewöhnlicher Sorgfalt

einen todtbleichen jungen Menſchen aus, der ſchwer und hörbar athmete und eingefallene Wangen hatte. Arthur erkannte ihn auf der Stelle, es war der Privatdocent. Er lag ſtill da, das blonde Haar fiel ihm von der Stirn hinten über den Kopf herunter.

Sehnſüchtig erwartete er den Moment, wo ſein lieber alter Bekannter die Augen öffnen würde. Lange dauerte es; Dämmerung herrſchte bereits in der Kirche. Der Doctor regte ſich, ſeufzte und blickte auf.

Doctor, liebſter Freund! rief Arthur leiſe.

Der junge Mann wandte den Kopf nicht ohne Anſtrengung, ſah Arthur einen Moment zweifelnd an, erkannte ihn dann und lächelte. Darauf bewegte er mühſam den Arm zu ihm hinüber, deſſen magere Hand Arthur auf halbem Wege in der ſeinigen auffing.

Reden Sie nicht, ſagte er; wir haben ja Zeit hier. Sie ſind angegriffen, Sie dürfen ſich nicht aufregen. Aber es war unmöglich doch, Ihnen nicht wenigſtens ein Wort zum Willkommen zu ſagen.

Ich fürchte: wenig Zeit, ſagte der Doctor und nickte ihm zu, ſchloß dann aber die Augen wieder, als ſei die Anſtrengung zu groß geweſen.

Der Arzt unterbrach ſie, der ſich mit ihm zu ſchaffen machte. Arthur ſah nur den Rücken des Mannes, und bemerkte daß er zwiſchendurch mit dem Kopfe ſchüttelte. Der Kranke ſtöhnte einmal auf, ſonſt gab er keinen Laut von ſich. Arthur fragte den Arzt, als er gehen wollte, mit ein paar Zeichen, wie es ſtände: er zuckte die Achſeln und legte die Hand auf die eigne Bruſt und Seite, verſtändlich genug.

Es wurde immer dunkler. Von der Decke der Kirche

herab hing ein blanker meſſingner Kronleuchter mit verſchlungenen Ranken. Arthur hatte ihn manche Stunde betrachtet. Abends pflegte eine der vielen Kerzen, die darauf ſteckten, angezündet zu werden, dicke Lichte, die zwei, drei Nächte brauchten um herunterzubrennen, gerade genügend den Raum mit durchſichtiger Dämmerung zu erhellen.

Es mochte zehn Uhr ſein. Es ſprach längſt Niemand mehr. Arthur beobachtete ſeinen Freund. Soviel ſchreckliches hatte er geſehen: dieſer Anblick aber neu und erſchütternd. Wie lebensmuthig hatte er ihn in der Erinnerung. Seine Zuverſicht auf die eigene Zukunft, ſeine politiſche Unabhängigkeit, die Fülle von Gedanken die ſich ihm zudrängte wenn er in Feuer gerieth: und das nun da der Abſchluß! Am letzten Tage, als Arthur und Erwin Berlin verlaſſen wollten, war der Doctor noch erſchienen. Er ging als ſimpler Landwehrmann fort, ſcherzte und lachte, ſprach von möglichen Niederlagen mit einer gewiſſen ironiſchen Anſchaulichkeit, explicirte wie es übrigens ſchwerlich zu etwas Ernſthaftem kommen werde, daß nur wieder eine coloſſale Geld- und Kräfteverſchwendung zu erwarten ſtehe, die mit einer Anzahl Paraden ſchließen würde. Arthur hatte das geärgert, beinahe empört, und ſie ſich kühl getrennt. Dann aber war der Doctor von der Thür, die er ſchon geöffnet hielt, noch einmal zurückgekommen und hatte ihm die Hand gereicht. Komme was komme, hatte er geſagt, wir thun auf alle Fälle jeder das mögliche für unſer Vaterland. Unterliegen wir, dann Gnade Gott Deutſchland! Siegen wir, dann kann etwas daraus werden vielleicht, um deſſenwillen man ſich gern eine Kugel durch's Herz jagen läßt und hätte man mehr als ein Dutzend ungeſchriebene Bücher darin, von deren jedem ein-

zelnen man meinte, die Welt werde es nicht entbehren können. Auf Wiederſehen, Gott weiß wo! Damit hatten ſie ſich getrennt, jeder vom anderen das beſte denkend, und in der ſicheren Hoffnung, ſich bald und glücklich wieder zu begegnen.

Arthur war im Begriffe einzuſchlafen, als er leiſe ſeinen Namen nennen hörte.

Der Doctor hatte ſich halb aufgerichtet und ſah ihn an.

Sie ſollten jetzt ſchlafen, flüſterte Arthur hinüber.

Dafür iſt lange Zeit, antwortete er — μακρὸς κ' ἀναρίθμητος χρόνος*), ſetzte er aus dem Aias des Sophokles hinzu, und es bewegte Arthur der hohle Klang der griechiſchen Worte, mit denen der Doctor ſeine Rede ſonſt niemals zu ſchmücken pflegte. Es war als ſagte er ſie für ſich ſelbſt allein. Wo ſind Sie verwundet worden? fragte er dann weiter.

Bei Sadowa! antwortete Arthur.

Ich auch! rief der Doctor und ſeine Stimme erhob ſich. Wo ſtanden Sie?

Im Centrum, antwortete Arthur. Es trafen mich ein paar Granatſplitter bei der großen Reiterattaque, die der König führte.

O, die iſt an uns vorübergeſtürmt rief der Doktor feurig, und ſeine Stimme empfing wieder etwas von dem alten Klang früherer Tage. Haben ſie nicht gehört, wie die Regimenter Euch zuriefen, als Ihr dahin donnertet? Da war ich darunter. Graf Arthur, rief er, das war das letzte Mal in meinem Leben, daß ich meine Stimme voll gebraucht habe, aber wenn

*) Lange und unzählbare Zeit.

es auch das letzte Mal sein sollte für immer: ich habe *nichts* dagegen. Das war ein Tag der Glorie!

Sie sollten schlafen, lieber Freund, sagte Arthur leise und besänftigend.

Nein, nicht schlafen! rief der Doktor, dafür ist lange Zeit. Wissen Sie, fuhr er feurig fort, das war der Moment als die Schlacht stand und nicht vorwärts wollte, wir fühlten es alle, es mußte etwas kommen, und wie Ihr da herankamt, an uns vorbei, der König an der Spitze, und wie die Regimenter Hurrah schrien, ich hatte ein Gefühl da, als hätten alle die Jahrhunderte der Schmach, die Deutschland von Oesterreich erduldet, Stimme bekommen, als tönte ein ungeheurer Schrei: jetzt nicht loszulassen und die verfluchte Unterdrückung zu Boden zu werfen!

Ja, das war ein Moment, rief Arthur, der sich vergaß und selbst heiß wurde in der Erinnerung.

Eine ungeheure Stunde, nahm der Doktor das Wort auf. Sie kennen mich ja. Ich bin aus einem der kleinen Staaten gebürtig; was lag mir an Preußen und seinem Königthum, mochte ich noch so viel später da eingewandert und meinen Dienst gethan haben. Ich hatte Deutschland im Herzen. Ich haßte Preußen, um es mit einem Worte zu sagen. Aber denken Sie ein Mädchen das gegen seinen Willen und sein Gefühl einem Manne verbunden wird, der eines Morgens, mag sie ihn nun hassen oder lieben, ihr Gatte ist, der sie in den Armen gehabt hat und der der Vater ihrer Kinder sein wird — was will sie machen, sie kann nicht wieder los von ihm für alle Ewigkeit — in dem Momente, als der König an uns vorbeisprengte und wir alle fühlten: jetzt die Entscheidung! werden wir besiegt heute, so

reißt ein ungeheurer gemeinſamer Sturz uns alle auf denſelben Boden nieder: ein Zwang ward auf mich ausgeübt, ich fühlte daß ich von nun an von Preußen und von ihm nicht wieder los könnte, mochte geſchehen was da wollte, und ich ſchrie wie ſie alle ſchrien, Hurrah, ich fühlte, jetzt Preußen! oder Vernichtung Deutſchlands in alle Ewigkeit!

Ein Gemurmel, das die Kirche erfüllte, unterbrach den Doktor.

Beide ſahen ſie ſich um. Da hatten ſich in all den Betten die Kranken aufgerichtet und ſahen auf ſie hin und hörten zu. Wie eine Geſellſchaft von Geiſtern, die, erwacht um Mitternacht, lebendig werden.

Der Doktor gewahrte ſeine Zuhörer, die letzten, kaum ſichtbar, von der Dunkelheit überflogen. Die Kirche machte einen Eindruck von Unendlichkeit. Es ſchien ihn zu begeiſtern, hier von ſo Vielen gehört zu werden.

Sie alle, rief er, können es nicht gewußt haben wie ich, denn ſicherlich hat keiner von Ihnen die Geſchichte Deutſchlands verfolgt wie ich, bis in die kleinſten Athemzüge. Meine Lebensaufgabe iſt das geweſen. Sie konnten nicht wiſſen, wie dieſes Oeſterreich, das ſlaviſches, magyariſches, italieniſches und ſpaniſches Blut in ſeinen Adern hatte, unter dem die paar Tropfen deutſches machtlos verrannen, ſeit Jahrhunderten mit allen Mitteln die Unabhängigkeit Deutſchlands hat vernichten wollen! Wie ſie ſo gern uns erdrückt hätten! Wie all ihr Sinnen darauf gerichtet war! Wie eine Wiſſenſchaft daraus geworden war in Oeſterreich: Norddeutſchland niederzuhalten, Preußen herunterzuwürdigen und ſeine Entwickelung zu hemmen. Heute ſchon iſt es offenbar, in ganz anderem Maße aber wird die Zukunft es offenbar machen.

Und jetzt ein Ende dieſer heilloſen Wirthſchaft! Jetzt Freiheit! Es gab nur dieſe eine Freiheit für Deutſchland: Los von Oeſterreich! Und in jenem Momente, wandte er ſich zu Arthur wieder, als Ihr vorbeikamet und wir Euch zuriefen, da fühlte ich, daß wenn dieſe Schlacht verloren ginge, Deutſchland verloren ſei für ewige Zeiten! —

Und nun iſt ſie gewonnen worden, begann er wieder nach einer Weile mit ſchwächerer Stimme. Und wieder durchlief ein Murmeln die Kirche, und plötzlich brach ein ungeheures Hurrah! aus, als ſollte das Gebäude zuſammenſtürzen.

Dann Todtenſtille. Das Licht auf dem Kronleuchter flackerte hin und her, die Kerze war ausgebrannt und verlöſchte, und der kalte blaue Mondſchein malte die Reihe der Fenſter auf die weiße Wand drüben. Niemand regte ſich.

Arthur lag da und fühlte wie ihm die Thränen herunterliefen. Gern hätte er etwas geſagt, aber ſein armer Freund hatte zuviel ſchon geredet, es mußte verſpart bleiben. Irgend ein Zeichen nur wollte er ihm geben. Er trug einen goldenen Ring am Finger mit dem Wappen der Familie, den ihm ſein Vater einmal ſchenkte. Er zog ihn ab und neigte ſich weit zu dem Doktor hinüber. Ihre Hand geben Sie mir, ſagte er leiſe.

Einige Zeit dauerte es bis die weiße Hand zu ihm herüberkam. Er nahm ſie in die ſeinige und ſteckte den Ring daran.

Und nun gute Nacht, lieber Freund, ſagte er.

Er empfing keine Antwort; die Hand zog ſich zurück. Lange noch lag er und ſah den Mondſchein an der Wand weiterrücken, bis der Morgen zu grauen anfing und mit dem Fröſteln des jungen Tages endlich Schlaf über ihn kam.

Fünfunddreißigſtes Capitel.

Als Arthur erwachte, war der Tag bereits weit vorgeſchritten. Er lag abgewandt von ſeinem Freunde und hatte faſt eine Scheu ſich umzuwenden nach ihm, er wußte nicht warum. Endlich that er es. Das Bett war leer.

Erſchreckt blickte er um ſich nach Aufklärung. Der Italiener gab ſie ihm. È morto, l'hanno portato via (Er iſt geſtorben, ſie haben ihn fortgetragen).

Nur ein einziges Mal noch hätte er ihn ſehen mögen. Schwere Vorwürfe machte er ſich, durch ſein Eingehen auf die Erregung der letzten Nacht Urſache mit geweſen zu ſein dieſes raſchen Endes. Der Arzt jedoch beruhigte ihn. Die Lunge ſei durch eine Kugel verletzt worden, das Umherſchleppen in den Feldlazarethen habe den Prozeß beſchleunigt, obgleich von Anfang an nichts zu retten geweſen. Man habe ihn ſanft eingeſchlafen gefunden.

Die Damen erſchienen. Sie gingen an Arthur vorüber, erſt auf dem Rückwege fragte die junge Comteſſe kurz, wie es ihm ginge. Sie ſprach deutſch, es klang nicht unfreundlich und doch geſchäftsmäßiger als die Tage vorher, ſchien es Arthur. Nachdem er Antwort gegeben, ging ſie weiter. Er war ſo ſehr von dem letzten Ereigniſſe erfüllt jedoch,

daß er sie rascher vergessen hatte noch, als sie fortging. Doch ein Verlangen hatte ihn ergriffen, sich Erwin mitzutheilen. Den Brief aber, den er selbst nicht schreiben konnte, scheute er sich zu dictiren. —

An demselben Morgen war es, daß der Johanniter sich wieder auf die Station begab um des Doctors und anderer mit Tode Abgegangener Lagerstätten aus den vorbeikommenden Zügen mit neuen Insassen zu belegen. Der Mann, ein Gutsbesitzer aus der Provinz, betrachtete die jetzt laufenden Zeiten als die glücklichsten Tage seines Lebens. Sich so unmittelbar als Bruchtheil des Staates für den Staat wirkend zu fühlen, hatte etwas über alle Begriffe erhebendes. Er theite dies Gefühl mit Vielen, aber jeder hatte vollauf an dem was ihm zufiel, und keiner brauchte den andern zu beneiden. Wäre es nach ihm gegangen, so hätte der Krieg fortgehen können, bis ganz Europa zu des Königs Füßen lag.

Der herrschaftliche Sitz der Gräfin, einer der schönsten der Provinz, lag so nahe an der Station, daß es eines kurzen Spazierganges nur bedurfte um sie zu erreichen. Die Sonne schien, die Bäume rauschten im Winde, der voll und warm über das Feld hinsauste; der Baron ging seines Weges und ließ sich die erste Cigarre des Tages schmecken, als ihm nicht weit von der Station eine Gruppe von Leuten auffiel, die langsam ihm entgegenkamen: ein schöner großer blonder Mann, der einer älteren Dame den Arm gegeben hatte, und ein junges Mädchen, dessen Schönheit ihn überraschte, auf der andern Seite. Alle Drei trugen die weiße Binde mit dem rothen Kreuze am Arme, die der Baron trug. Als sie seiner ansichtig wurden, lenkten sie über die Straße hin-

über auf ihn zu; der Fremde machte mit dem Filzhute, den er trug, ein halb grüßende, halb aufhaltende Bewegung.

Kommen Sie vielleicht vom Schloſſe? hörte der Baron ſich mit ein wenig ausländiſch klingendem Accente angeredet.

Ebendaher, antwortete er, verbindlich grüßend.

Sie haben dort Verwundete?

Vierzig — dreiundvierzig Betten, bemerkte, ſich verbeſſernd, der Baron.

Befindet ſich darunter, fragte der Herr weiter, der Graf Arthur? — und er nannte Arthurs Familien-Namen.

Nein, erwiederte der Johanniter langſam und überflog in Gedanken das Lazareth, jeden einzelnen ſich ſoviel als möglich zurückrufend. Was Arthur anlangte, ſo ward dieſer von ihm noch immer für einen Oeſterreicher gehalten.

Das junge Mädchen, das ihn feſt angeſehen während er dieſe Antwort gab, machte mit dem Kopfe eine Bewegung als verneinte ſie, wiederholend was er geſagt, die Frage noch einmal, wandte ſich dann ab und ſetzte ſich am Rande des Weges, mit den Füßen in dem trockenen Chauſſéegraben, nieder, indem ſie die Stirn in die Hand ſtützte.

Iſt der Graf verwundet und Ihnen naheſtehend? fragte der Baron voll Theilnahme.

Nein, nahm jetzt die ältere Dame das Wort. Aber wir kennen ihn ſehr genau und hörten in den böhmiſchen Lazarethen, er ſei ſchwer verwundet, und da er ſich dort weder lebend, noch unter den Todten aufgeführt fand, hielt man dafür, er ſei nach Schleſien transportirt worden.

Vielleicht finden Sie ihn in Breslau, oder vielmehr ohne Zweifel werden Sie ihn dort finden, verſetzte der Baron.

Wir thun dann am beſten, mit dem nächſten Zuge weiter-

zugehen, sagte der, welcher die Dame führte, Mr. Smith, wie man ihn längst erkannt haben wird.

Und so ging es zur Station zurück. Emmy allein und abgetrennt den Anderen nachfolgend.

Die Welt lag so friedlich und in stiller Schönheit um sie her. Von ferne blickten die Dachspitzen des Schlosses über die Baumreihen und daneben der Kirchthurm, von Kupfer, hellgrün angelaufen und mit einer goldenen Kugel auf der Spitze. Von Station zu Station hatten sie so gefragt, wie man nach der Ziehung die Gewinnlisten durchgeht und bei jeder Nummer die nichts bringt, immer weniger glaubt, die nachfolgenden würden besser sein. Ein Zug kam bald, sie stiegen ein, begleitet von den besten Wünschen des Johanniters, der ihnen nachsah, seine Cigarre in die Luft dampfte und sich ein Seidel Bier geben ließ, das er gegen die Sonne hielt ehe er es austrank. Dann sah er Emmy noch einmal vor sich wie im Einschlafen ein verschwimmendes Bild und dann vergaß er sie sammt ihrer Begleitung. Beim Durchgehen des Lazareths fiel ihm Arthurs Name noch einmal ein und er überblickte die an die Wand geschriebenen Adressen. Arthur selbst hielt er, wie bemerkt, für einen Oesterreicher, wie alle Welt ihn dafür nahm, die Gräfinnen ausgenommen vielleicht, wenn man sie daran erinnert hätte.

Am nächsten Morgen kamen die Damen wieder. Als Arthur die gewöhnliche Frage nach seinem Befinden zugetheilt ward, wagte er eine Bitte auszusprechen. Gnädigste Gräfin, sagte er zu dem jungen Mädchen, wenn Sie mir von Ihrem Briefpapiere einen einzigen Bogen geben und Ihr Bleistift auf wenige Minuten anvertrauen wollten, so würden Sie mich sehr glücklich machen.

Gern, antwortete ſie und nahm dem Bedienten die Mappe aus der Hand, in der ſie zu blättern begann. Sie haben alſo doch noch Jemand ausfindig gemacht, ſetzte ſie hinzu, der Nachricht empfangen ſoll?

Einen Freund, erwiederte Arthur, von dem ich freilich nicht weiß, ob er noch lebt.

Sie reichte ihm Bogen und Bleifeder.

Halt, Sie wollen doch nicht ſchreiben mit Ihrem Arm? warf der Arzt ein, der gerade vorüberging.

Arthur hatte eine Wunde am rechten Oberarm, die zwar nicht bedenklich war, aber Ruhe verlangte, da ſie noch nicht geheilt war.

Nur wenige Worte, ſagte er.

Nicht ein einziges, antwortete der Arzt. Ihr Arm bleibt ſo unbewegt als möglich. Sie ſehen ja, wie die gnädige Comteſſe für jeden ohne Unterſchied hier Briefe ſchreibt.

Arthur bedachte ſich. Er hatte Erwin allerlei mittheilen wollen, was ſich nicht dictiren ließ. Er wollte fragen, ob nicht vielleicht Antwort von Emmy da wäre.

Dictiren Sie, rief die Comteſſe, in Kriegszeiten macht man keine Umſtände.

Arthur ergab ſich darein. Er konnte die Dinge ja ſo wenden, daß Niemand außer Erwin ſie verſtand.

Nun denn, ſo ſchreiben Sie, Comteſſe, ſagte er.

Das junge Mädchen hatte bereits Platz genommen und die Feder eingetaucht. Jetzt aber ließ ſie die Hand wieder ſinken, hob die Augen und ſah ihn groß an. Arthur hatte das „Nun denn, ſo ſchreiben Sie, Comteſſe“ in einem Tone geſprochen, der ſo völlig von dem bisherigen abſtach, daß der Unterſchied Joſephinen auffallen mußte. Abſichtlich hatte

er in ſeiner Sprache bis dahin eine gewiſſe Unterthänigkeit des Accentes bewahrt, wie ſie ſich für einen gemeinen Soldaten ſchickte; unwillkürlich war er diesmal herausgefallen. Sein Accent war der eines Mannes, der ſich geſellſchaftlich gleichſtellt.

Arthur ſelbſt aber war ſich deſſen ſo wenig bewußt, daß er ſogar auch das vornehme Lächeln wieder um ſeinen Mund ſpielen ließ, das ihm ſo wohl ſtand wenn er freundliche Gedanken ausſprechen wollte.

Darf ich anfangen? fragte er.

Joſephine tauchte die Feder abermals ein, neigte ſich auf das Papier und ſagte Ja.

Liebſter Erwin — begann Arthur.

Das junge Mädchen ſchrieb die Worte. Dann aber legte ſie die Feder über den Brief und ſah Arthur jetzt mit ein paar wunderlichen Blicken an. Ward plötzlich dann roth und immer glühender, ſetzte dann ebenſo plötzlich von neuem mit der Feder an und wandte die Augen nicht eher von dem Papiere ab, als bis der Brief zu Ende war.

In kurzen Sätzen enthielt derſelbe Arthurs Erlebniſſe, den Tod des Doctors, die Frage nach Briefen aus Amerika, und die Bitte um Nachricht. Wo ich mich hier befinde, gnädigſte Gräfin, ſchloß er, und wem ich ſoviel Güte verdanke, haben Sie wohl die Freundlichkeit aus eigener Kenntniß dazuzuſetzen.

Und ihren Namen? — — ſagte ſie, nachdem alles geſchehen war.

Arthur nannte ſeinen Vornamen, wie er ihn Mr. Smith genannt damals.

Das iſt der Vorname, bemerkte Joſephine.

Er ſetzte nun den anderen hinzu, ließ aber die Bezeichnung „Graf“ fort; das Ganze klang bürgerlich genug.

Joſephine ſteckte das zuſammengefaltete Papier in ein Couvert, Arthur dictirte die Adreſſe. Das junge Mädchen ſchrieb nicht. Sie ſah ein paar Augenblicke in die leere Luft und ſchien nachzudenken. Sie hatte etwas unbeſchreiblich Reizendes, wie ſie ſo daſaß. Dann ſetzte ſie raſch die Feder an, ſchrieb, benetzte das Couvert und klebte es zu.

Einen Augenblick, bitte, ſagte Arthur und ſtreckte die Hand nach dem Briefe aus. Sie verzeihen mir die Neugierde, Ihre Handſchrift zu ſehen?

Sie gab ihm den Brief. Arthur betrachtete die energiſche, gleichmäßige Handſchrift.

Aber, Comteſſe! rief er plötzlich aus.

Nun? fragte ſie.

Sie haben da nicht geſchrieben, wie ich geſagt zu haben glaube, bemerkte er lächelnd. Mein Freund ſteht allerdings bei dieſem Truppentheile, aber als Arzt, und nicht als Graf, wie Sie geſchrieben haben.

Joſephine nahm ihm den Brief mit einer heftigen Bewegung aus der Hand. In der That, es ſtand da: An den Grafen Erwin, und ſo weiter.

Ich weiß wirklich nicht, ſagte ſie, was mir da in die Feder gekommen iſt. Ich muß gedacht haben — ich — ſie vollendete beide Sätze nicht, riß das Couvert wieder ab, ſteckte den Brief in ein anderes und ſetzte nun, während Arthur noch einmal dictirte, die Adreſſe richtig auf.

Der Johanniter, ſagte ſie dann, geht nach Böhmen, er kann den Brief mitnehmen.

Ich hätte ihn vorher doch gern geleſen, ſagte Arthur.

Sie trauen mir wohl mehr dergleichen zu? antwortete sie, jetzt wieder ganz unbefangen.

Nein. Nur um zu erfahren, wo ich hier bin und wessen Hand den Brief geschrieben hat.

Während sie so sprachen, als könne es noch lange dauern, war die alte Gräfin herzugetreten.

Sie sind hier auf Schloß — — der Name war Arthur unbekannt, mein Freund, nahm sie die Frage mit herablassendem Tone auf und als solle Josephine damit angedeutet werden, daß ihr Geschäft hier nun zu Ende sei. Ich bin die Gräfin — — der Name war Arthur ebenso wenig bekannt, und dies meine Enkelin. Alles in einem Tone jetzt, dessen absichtlich kühle Nachlässigkeit Arthur reizen mußte.

Sie war im Begriff sich abzuwenden.

O — sagte Arthur.

Weiter nichts sagte er, dieses O! aber in einem Accente und mit einer Mundbewegung, die die Frau bemerken mußte. Es lag in diesem O! eine wunderbare Mischung von Ironie, Verbindlichkeit und Hochmuth, und dies Dreies so deutlich, als hätte er gesagt: Es freut mich, liebe Gräfin, daß Sie so schön in Ihrer Rolle bleiben, aber ich kann das auch. Und da Arthur dieses Zeichen seiner Stimmung ganz unbewußt entschlüpft war, wirkte es um so treffender.

Die Gräfin sah ihn an und Josephine ihre Großmutter.

Arthur lächelte.

Sie sind kein Oesterreicher, mein Freund? sagte die Gräfin.

Ich hatte schon vor einigen Tagen die Ehre zu bemerken daß ich ein Preuße sei, erwiederte er. Der österreichische Mantel hier kam nur zufällig in meinen Besitz.

Sie sind Offizier? unterbrach ihn die Dame.

Secondelieutenant, gnädigſte Gräfin.

Dies Geſtändniß wirkte beruhigend, denn der Gräfin war der Gedanke gekommen, ein höherer Offizier könne verpuppt hier gelegen haben.

Aber warum ſagten ſie das nicht gleich zu Anfang, Herr Lieutenant? verſetzte ſie.

Warum das ſagen? erwiederte er. Man fragte mich nicht und ich fühlte mich hier ſo vortrefflich aufgehoben, daß wenn ich nicht zufällig das Gegentheil erfahren hätte, ich geglaubt haben würde, der Behandlung nach, wir ſeien hier alle Offiziere.

Ihren Namen müſſen Sie nun aber auch ſagen, Herr Lieutenant! rief Joſephine jetzt.

Aber Comteſſe, Sie haben ihn ja unter den Brief geſetzt, antwortete er ſcherzend.

Nun, Joſephine? fragte die Gräfin.

Das junge Mädchen nannte ihn.

Die Frau ſchwieg eine Weile. Sie ſah Arthur an und ſchien etwas ſagen zu wollen, unterließ es aber.

Ich habe einen Grafen — ſie wiederholte Arthurs Namen, ſetzte jedoch den Vornamen ſeines Vaters hinzu — gekannt, ſagte ſie endlich leichthin und that als ginge ſie, zögerte aber dennoch, um die Antwort zu hören.

Das war mein Vater, hatte Arthur auf der Zunge, fühlte plötzlich aber eine Erſchütterung in ſich, die ihm zu ſchweigen gebot. Und trotzdem ſprach er es aus:

Das war mein Vater, gnädigſte Frau.

Er zitterte vor Scham und Zorn, daß er geſprochen. In dem Momente, wo er den Beweis hätte liefern ſollen, daß er ſtark genug ſei, durchzuführen was er ſich vorgenommen

hatte, unterlag er dennoch, und bekannte sich als den Sohn dessen, den er tausendmal in seinem Herzen als einen fremden Menschen behandelt hatte, mit dem er nichts mehr gemein haben wollte.

Der Stuhl stand noch neben seinem Bette, auf dem Josephine gesessen hatte: es war ein Schauspiel, zu beobachten, in welcher Weise die Frau sich da jetzt niederließ; rasch, einfach, ohne eine Spur des Kleiderrauschens von vorhin; wie sie Arthurs Hand nahm, und, indem sie sie festhielt, nun im menschlich natürlichsten, mütterlichsten Tone sagte:

Sie müssen eingestehen, lieber Graf, daß Sie da zu Ihrem Vergnügen eine Comödie gespielt haben, ohne im mindesten dabei an uns zu denken. Sie wissen wohl kaum, fügte sie hinzu, wie gut ich Ihren seligen Vater gekannt habe?

Ich wußte es in der That nicht, erwiederte er.

Sehr gut, sehr gut, erwiederte die Gräfin; wir sind jung zusammen gewesen. Sie sah sich um und winkte Josephine herbei, sagte ihr halblaut etwas in's Ohr und schloß mit den Worten: Alles recht rasch, liebes Kind!

Josephine verschwand. Die Gräfin blieb am Bette sitzen.

Gnädigste Gräfin, sagte Arthur, Sie haben doch nicht in Betreff meiner andere Arrangements befohlen? Ich fühle mich so glücklich hier.

Sie schien es nicht zu hören. Ihre Mutter habe ich auf ein paar Momente nur gesehen, sagte sie dann. In Rom trafen wir uns zufällig. Es war kurz vor ihrem Tode. Sie wissen, Ihr Vater war nicht mehr ganz jung als er sich verheirathete. Als ich ihn zuerst sah, kam er aus dem Felde, im Jahre 1815. Ich will nicht sagen, daß Sie ihm frappant gleichen. Eher Ihrer Mutter, soviel ich mich erinnere.

Ja, man hat mir das öfter geſagt, antwortete Arthur mit ungewiſſer Stimme.

Joſephine kam zurück und flüſterte ihrestheils nun der Großmama allerlei in's Ohr.

Auf Wiederſehen, lieber Graf, ſagte dieſe dann, indem ſie ſich erhob. Joſephine, komm und gieb dem Grafen die Hand.

Dies geſchah und die Damen verſchwanden. Die nächſte Bettnachbarſchaft Arthurs hatte das Geſpräch mitangehört und alle Blicke waren auf ihn gerichtet. Nur dem Italiener war der Vorfall unverſtändlich geblieben und er fragte zutraulich, was er denn mit der principessa verhandelt habe. Arthur erklärte es ihm ſo menſchlich als möglich. Mitten in ihr Geſpräch hinein kamen vier Leute, packten Arthurs Bett an den Eckpfoſten, hoben es auf und trugen ihn ſo raſch fort, daß der Italiener kaum ſein addio, a rivederla nachrufen konnte. Fort ging es über den Kirchhof, durch den Küchengarten, den Park, zum Veſtibül eines Schloſſes, wo ein Bedienter in gepuderter Perrücke die Thore öffnete, eine Treppe empor, und durch allerlei Säle in ein hohes Gemach mit dunkeln gewirkten Tapeten in goldenen Rahmen, ſeidenen Gardinen und durch ſie hindurch einer Ausſicht auf den Park, der in reizender Stille weithin ſich ausbreitete. Hier bettete man Arthur nun und ließ ihn allein, mit einer Miſchung von Gefühlen im Herzen, die gegen den Frieden der Kirche, in der er gelegen hatte, einen faſt unerträglichen Gegenſatz bildeten. Immer noch hatte er ſich dort als Glied der großen ſiegreichen Armee empfunden und wie von einem Talisman geſchützt gegen die früheren Gedanken. Zurückgeriſſen wieder war er in die alte, unſichere Exiſtenz, und er es allein doch, den er anklagen mußte.

Sechsunddreißigstes Capitel.

Der Park, in den Arthur nach einigen Tagen bereits kleine Ausgänge unternehmen durfte, war ein Kunstwerk zu nennen. Tadellose Baumgruppen boten sich dem Auge. Näher am Schlosse herrschte die Blumenzucht vor, weiterhin ging der Garten unmerklich fast in den Wald über, der vom Gebirge sanft herabkam. Eine wundervolle Rasenfläche entdeckte Arthur hier, die zu einem lang sich hinziehenden Rande von Tannengehölz aufstieg, und, als er um ein Dickicht von undurchsichtigem Grün herumbog, das die Aussicht abschnitt, fiel ihm an der Fortsetzung dieses dunklen Saumes ein im Schweizerstyl gebautes Haus in die Augen, welches nun bald das Ziel seines Spazierganges wurde.

Durch Terrassirung war ein ziemliches Stück Terrain um dieses Haus herum in eine Ebene verwandelt worden, und ein neuer zierlicher Garten darauf angelegt; die Pflanzen so sorgfältig ausgewählt, als könne hier kein Blatt anders als in reinster Vollkommenheit sich entfalten, jedes Steinchen in den Wegen schien gewaschen als sei es eben aus einem Bache gesucht worden, überall, während rings umher der Anschein waltete als beginne bereits Wald und Wildheit, hier die ordnende Hand des Menschen im Geringsten sichtbar. Nicht kleinlich

aber dieſes anmuthige Stück Natur behandelt, ſondern nur mit höchſter Sorgfalt gepflegt, und mitten darin das Haus ſo ganz und gar dem Garten entſprechend, als hätte ein Mann, in dem Schinkels Geiſt lebendig geworden, dieſen kleineren Theil der Erdoberfläche zu ſeiner idealſten Entfaltung gebracht.

Ein ächtes berner Bauernhaus, mit tüchtig vorſpringendem Dache, geſchnitzten Balken und balkonartigen Gallerien glaubte man hierher verſetzt zu ſehen, wie man ſie in Bilderbüchern, Theatern und in der Schweiz ſelber oft genug geſehen hat. Trat man näher jedoch, ſo zeigte ſich überraſchendes. Jeder von den geſchnitzten, dunkel gebeizten Balken, jede Thür und Fenſtereinfaſſung ein Meiſterſtück. In genialer Weiſe hatte der Architekt für dieſe Holztheile Motive der beſten italieniſchen Renaiſſance zu verwerthen gewußt, bei all der daraus entſpringenden Freiheit und Mannigfaltigkeit im Detail, dennoch den Charakter des Ganzen als Einheit ſtreng feſtzuhalten. Durchaus war das Wohnliche zur Hauptſache erhoben; nicht bewundernd davorſtehen, ſondern behaglich herausſehen ſollte der Beſitzer. Spiegelſcheiben fanden ſich in den Fenſtern, alles ſichtbare Eiſenwerk zeigte geſchmackvolle Sorgfalt in Zeichnung und Ausführung, alle Steinmetzarbeit bildhauermäßige Genauigkeit; das reizendſte jedoch der Schmuck der äußeren Wände, die vom dunklen Balkenwerk eingerahmt, ſchneeweiß angeſtrichen, gegen das junge Grün des Gartens dicht umher ſowohl, als gegen das mehr finſtere der Tannen im Hintergrunde ſo recht wie ein Anzeichen friſcher Menſchenarbeit abſtachen. Weiß dieſe Wände aber nur inſofern ſie als Hintergrund in lichten Farben darauf gemalter ländlicher Scenen dienten: bewegte, liebliche Compoſitionen von Meiſter-

hand gezeichnet, und eben noch in der Ausführung begriffen. Denn das ganze Etabliſſement war neu und noch nicht vollendet, und der Künſtler, welcher an den Wänden malte, ſtak mitten in ſeiner Arbeit und war im Hauſe ſelber einquartiert. Nur das Erdgeſchoß mit den in den Garten gehenden Räumen ſtand fertig, in den oberen Zimmern, in die hineingeſtellt worden war was man im Schloſſe entbehren konnte, hauſten der Maler, ein Muſiker und ein dritter Herr, Herr Profeſſor genannt, alles Dreies zugleich Lehrer der jungen Comteſſe und mehr oder weniger langjährige Anhängſel der Familie.

Es hatte die alte Gräfin das Unglück gehabt nämlich, in Zeiten jung geweſen zu ſein, wo von der Höhe aus auf der ſie ſtand, der Trieb zu herrſchen und zu befehlen in bedeutendem Umfange noch zu befriedigen war; mehr und mehr aber allmählig dann in die Tage hineinleben zu müſſen, in denen dieſe Befriedigung immer weniger möglich ward. Soweit kam es zuletzt, daß überhaupt kein feſſelndes Verhältniß mehr zu erreichen war zwiſchen Dienenden und Beſitzenden, als das welches der gute Wille von beiden Seiten aufrecht erhielt: die Gräfin bedurfte aber Menſchen um ſich her, die von ihr abhingen. Sie brauchte etwas wie einen Hofſtaat den ſie tyranniſiren durfte, der ſich zuweilen von böſer Laune etwas gefallen laſſen mußte, ohne die Freiheit, ihr über Nacht den Stuhl vor die Thür zu ſetzen wenn ſie im Unrecht wäre. Und nun, da die Geſetze dies nicht mehr gewährten, hatte ſie es ſich auf anderem Wege zu ſchaffen verſtanden. Der Maler, der Muſiker, der Profeſſor und eine alte Dame, Mademoiſelle genannt, bildeten einen Hofſtat um die Gräfin, welcher Glück und Unglück mit ihr zu theilen nicht nur entſchloſſen ſondern

auch genöthigt war, und der zugleich dem Verkehr im Schloſſe einen Anflug von geiſtiger Exiſtenz verlieh. Mit dem Blicke für Menſchen und Verhältniſſe, der der Frau eigen war, hatte ſie in dieſen vier Perſönlichkeiten die nach einer Stütze ſuchende Hülfloſigkeit erkannt, welche es möglich machte, eine Reihe fein angebrachter halbverſteckter Wohlthaten zu den Gliedern allmählig unlösbar werdender Ketten zu geſtalten. Alle vier waren zu zartdenkend, um nicht nach jeder Richtung in der Gräfin die Lenkerin ihrer Schickſale zu verehren, der ſie, mochte verlangt werden was da wollte, vor allen Dingen ungemeinen Dank ſchuldeten. Auch beſtand was ſie zu erdulden hatten nur darin, daß in einem gewiſſen Turnus der eine oder andere beſonders vorgezogen und zum Vertrauten deſſen gemacht wurde, was die Gräfin den drei anderen vorzuwerfen hatte. Große Empfindlichkeiten entſtanden auf dieſe Weiſe, wurden jedoch ſtets ausgeglichen, und bildeten für die kleine Colonie ſchließlich eine Abwechſelung, die vielleicht ſchon nicht mehr zu entbehren war. Und wie mit dieſem höheren Kreiſe, ſo mit dem mehr in der Tiefe ſtehenden der Dienenden. Jeder Einzelne darunter einmal der Favorit geweſen, dem über die übrigen geklagt wurde, jeder einzelne einmal Gegenſtand geweſen ganz ſpecieller Freigiebigkeit, jeder zugleich aber auch mehr als einmal tüchtig gekränkt worden dafür; und durch dies Gemiſch von Gefühlen an die hohe Gönnerin in faſt ſclavenhafter Abhängigkeit gebunden, obgleich jeder wiederum alle Jahr einmal den ganz feſten Entſchluß gefaßt hatte, definitiv den Dienſt zu verlaſſen. Die Gräfin ſagte in ſolchen Fällen niemals ein Wort der Aufforderung ſich anders zu beſinnen, wußte dagegen gelegentlich ſoviel Güte zu offenbaren, daß mit Reue um die Erlaubniß gebeten ward,

bleiben zu dürfen. Da nun jeder auf dieſe Weiſe Jahre lang ſchon im Hauſe war, jeder in fortwährender gelinder Aufregung gehalten ward, ſo entſtand daraus ein Leben eigenthümlicher Art im Schloſſe, das die Abgeſchiedenheit von der Welt, in der man gehalten wurde, kaum empfinden und diejenigen welche einmal daran gerührt kaum wieder los ließ.

Nicht lange dauerte es, ſo war Arthur, er wußte ſelbſt nicht wie, in all dieſe Geheimniſſe eingeweiht. Er fragte weder, noch hörte er ſogar zu wenn es ſich um Klatſch handelte, es lag ſeiner vornehmen und auf's Allgemeine gerichteten Natur ganz fern, ſich in dergleichen hineinzubegeben. Aber es flog ihm zu gleichſam. Soweit war es gekommen ſogar, daß die beiden Kammermädchen der Gräfin, unter irgend welchem Vorwande bei ihm eingedrungen waren und ex abrupto in Thränen ausbrechend, dem gnädigen Herrn Grafen eine Ahnung ihrer Leiden gegeben. Und ſo Kutſcher, Bediente, Gärtner, und nach längerem Beſinnen auch der Profeſſor, der Muſiker, der Maler und Mademoiſelle. Und nachdem Arthur einmal in dieſen moraliſchen Ameiſenhaufen hineingeblickt und ſo viel Charaktere durcheinander krabbeln geſehen, fing ihn dieſe Verwirrung zu intereſſiren an und er fragte nach dieſem und jenem und beruhigte und ermahnte zum Guten, wo ſich Gelegenheit bot. Alle Tage aber war die Situation eine neue. Die Aufregung um tauſend Nichtigkeiten riß nicht ab. Und ſeltſamer Weiſe, er lernte begreifen, daß man Jahre ſo hinzubringen im Stande ſein und dieſe Ereigniſſe im Schloſſe als wichtige Entwickelungen zu betrachten anfangen könnte, denen man ſich nicht wieder entziehen dürfe.

Mademoiſelle war das Ueberbleibſel einer der vielen nach den napoleoniſchen Kriegen mediatiſirten Höfe. Zuerſt höhere

Kammerjungfer, zuletzt Freundin einer Prinzeſſin, welche bis an ihr Ende etwas wie eine Hofhaltung in den alten Formen fortgeführt hatte, und deren innige Freundin die Gräfin geweſen war, wurde ſie von dieſer, nach dem Ableben der Prinzeſſin, als werthvolles Stück der Erbſchaft übernommen. Im Schloſſe bewohnte ſie nach eigener Wahl ein Manſardenzimmer (weil ſie bei der Prinzeſſin ebenſo logirt geweſen war) und hatte daſſelbe mit unzähligen Möbeln von der größten bis zur kleinſten Dimenſion, lauter Erinnerungen ihrer früheren Exiſtenz, in einen Tempel verwandelt, wo den Gottheiten verſchollener Zeiten das reinſte Andenken der Verehrung dargebracht wurde. Hier empfing Arthur in mancher ſtillen Nachmittagsſtunde der erſten Zeit, wo er ſich noch ſchonen mußte, Erzählungen von Dingen, die ſicherlich Niemand weiter in Europa wußte als Mademoiſelle. Zufällig hatte ſie gemerkt, daß er vortrefflich franzöſiſch ſpreche, und erzählte von nun an nur ſo. Mit einem Reiz wußte ſie dieſe verſtorbenen Dinge vorzutragen, daß Arthur nie ermüdete, zuzuhören. Sie konnte beſchreiben, als ſei eben geſchehen was vor fünfzig Jahren geſchehen war, und die Leute auftreten laſſen als wüßte ſie Geiſter zu citiren. Und mit gleichem Geſchick verſtand ſie Arthur über die eigene Familie auszufragen. Arthur erzählte manches und empfand, ihm ſelbſt mußte es auffallen, nur wenig dabei von der Beſchämung, die ihm ſeiner früheren Stimmung nach aus den damit verknüpften Gedanken hätte erwachſen müſſen. Er würde es vielleicht nicht zugegeben haben, wenn man es ihm in's Geſicht behauptet hätte, und doch war dem ſo: Mademoiſelle hatte bei ihren fürſtlichen Geſchichten ſo viel zu ſagen gehabt von Mitgliedern hoher Häuſer, die etwa in der Art wie Arthur in die Familien hinein-

gekommen waren, hatte dabei dergleichen immer aber nur als Geschwätz behandelt, das der officiellen Stellung dieser Personen weder in ihren noch in den Augen der eigenen Verwandten jemals Eintrag gethan, daß Arthur, im Bewußtsein, keine Menschenseele auf der weiten Erde durch den vornehmen Namen den er trug, zu benachtheiligen, leise sich an den Gedanken zu gewöhnen begann, es handle sich auch bei ihm um eine mehr äußerliche Unannehmlichkeit, die zu ertragen und womöglich zu vergessen sei.

Als Gegengeschenk dessen was er unter dem Einflusse so beruhigenden Gefühls von der Familie seines Vaters und seiner Mutter mittheilte, empfing er nun vor allen Dingen genaue Details über das Haus dessen Gast er war.

Die alte Gräfin stammte aus einer österreichischen Familie. Ihr Sohn, ein reicher Herr, hatte in Josephinens Mutter eine Frau mit einigen Millionen geheirathet und war jung gestorben, kurz nach ihm seine Gemahlin, worauf denn die junge Comtesse als Erbin großer Güter unter dem Schutze der Großmutter zurückblieb. Daher die Möglichkeit, einen so glänzenden Haushalt zu führen. Als einzige Schwierigkeit die Aufgabe jetzt, für die junge Gräfin einen ebenbürtigen Gemahl zu finden. Auf Vermögen kam es dabei nicht an, wohl aber auf eine bestimmte, bedeutende Anzahl Ahnen und auf Josephinens eigenen Willen, da sie, in allem sonst unterthänig, in dem einen Punkte der Heirath mit Festigkeit darauf bestand, keinen anderen Mann zu nehmen als einen ihr zusagenden, und, auch dies wurde Arthur anvertraut, sehr convenable Partien hartnäckig zurückgewiesen hatte.

Als Arthur das zum ersten Male hörte (denn das Thema kam mehr als einmal zur Behandlung), war es ihm äußerst

fatal gewesen. Er dachte nicht an Josephine, aber er mußte an sich denken, und es verdroß ihn: wenn er an sie hätte denken wollen, sich dieses Gedankens entschlagen zu müssen. Es ergriff ihn beinahe eine Abneigung gegen Josephine. Sie allein jetzt erinnerte ihn daran, daß er nicht war was er zu sein schien und zu scheinen sich gefallen ließ. Er vermied sie. Er wollte nicht an diesen Mangel erinnert sein. Sie aber war doch zu freundlich, schön und unbefangen, als daß sich dies aus dem Wegegehen hätte durchführen lassen.

Es war gar nicht so leicht für sie, aufzutreten wie sie that. Jeder Tag führte sie dem Momente näher wo sie selbständig ward, und doch sollte selbst dann, wenn diese Zeit gekommen wäre, die Großmutter in ihrer Alleinherrschaft nicht beeinträchtigt werden. Mit bewunderungswürdigem Takte hielt sie sich ihr gegenüber als gehorsames Kind und trat im Ganzen doch als diejenige auf, die einmal zu befehlen hätte. Ihre Umgebung hing ihr schwärmerisch an; der Maler, Musiker und Professor behandelten sie als eigentliche Gebieterin. Sie nahm das nicht an und lehnte es doch nicht ab. Mit einer stillen Festigkeit, die Arthur von Tage zu Tage mehr bewunderte als er sie mehr verstehen lernte, suchte Josephine die richtige Mittelstraße innezuhalten. Es konnte nicht fehlen, daß bei der genauen gegenseitigen Beobachtung, auf die das Leben im Schlosse sich zugespitzt hatte, dies bemerkt wurde, und das Resultat war Zuwachs an Bewunderung. Wenn zwischen den drei Herren im Schweizerhause die Rede auf sie kam, wurde sie wie ein höheres Wesen behandelt.

Diese drei Herren bildeten das wunderlichste Kleeblatt. Der Musiker, der jüngste Zuwachs der Gesellschaft, auch seinem Alter nach der jüngste, war mit zehn Jahren ein Wunder-

kind, mit fünfundzwanzig aber bereits so nervös gewesen, daß ihm monateweise alles Clavierspiel untersagt werden mußte. Er hatte darauf eine Oper componirt, deren Aufführung aber nirgends durchzusetzen vermocht, sich dann auf ernste Kirchenmusik geworfen ohne besseren Erfolg zu erzielen, war melancholisch geworden, hatte eine theoretische Schrift über die neuesten Richtungen in der Tonkunst verfaßt und drucken lassen, die Niemand lesen wollte, und war schließlich dahin gelangt, nachdem er sein kleines Vermögen aufgezehrt, Clavierstunden geben zu müssen, ein Metier das ihn unglücklich machte ohne ihm Brod zu schaffen. In diesem Stadium hatte ihn die Gräfin angetroffen und auf einen Sommer engagirt, woraus dann ein dauerndes Verhältniß wurde. Auf dem Schlosse lebte er umsonst; jährlich hatte er einige Monate freie Zeit, in denen er sein Gehalt verreisen konnte; ein pariser Flügel stand im Schweizerhause zu seiner Verfügung; seine Compositionen wurden von der Gesellschaft da freundlich aufgenommen, unter der stillschweigenden Bedingung, daß er sie durch den Vortrag Beethoven'scher und Mozart'scher Musik, die er höchst correct zu spielen verstand, wieder gut machte. Im Augenblicke war er damit beschäftigt, ein großes Oratorium, „die Gletscherwelt", zu componiren, dessen Inhalt die Besteigung des Montblanc war, worin Unglücksfälle, Kuhreigen, Lawinenstürze, Gletscherelfenchöre und eine Baßarie des Alpenkönigs vorkamen, und schließlich auf dem Gipfel eine Vermischung von Rule Britannia und Heil dir im Siegerkranz als Triumphmarsch das glückliche Resultat der gelungenen Expedition anzeigte. Großes Studium kostete ihm gerade jetzt eine Nummer, betitelt: Tiefe Stille in der Eisregion, welche musikalisch auszudrücken er Morgens im Saale des Schweizerhauses, zum

Aerger des draußen arbeitenden Malers, unermüdlich war. Es klang wie ein wunderliches halblautes Gedröhn und Tongemuſchel, in das fernes Geläute ſich miſchte. Es ſollte angedeutet werden, daß der Glockenklang einer Kirche im Thal bis hierher gelangte, um den letzten Reſt von Ton auszuhauchen, und ſo die Stille charakteriſirt werden. Abends im Schloſſe nach dem Diner ſpielte er mit Joſephine vierhändig, und verſöhnte durch die eigene Meiſterſchaft und die ſeiner Schülerin den von der morgendlichen Alpenmuſik erbitterten Theil der Zuhörer.

Der Maler hatte auf die Gletſcherwelt eine große Carricatur gezeichnet, die er jedoch ſorgfältig verſteckt hielt. Auch er ein talentvoller Mann, der ebenſowenig jedoch auf einen grünen Zweig hatte kommen können, ein hier bei weitem ernſterer Fall, da auf dem dürren Aſte, auf dem er viele Jahre ſeines Lebens hatte hocken müſſen, eine Frau und eine Reihe Kinder neben ihm ſaßen. Aus einer Akademie mit dem erſten Preiſe nach Italien geſchickt, hatte er von dort eine Anzahl unverſtändlicher allegoriſcher Compoſitionen nach Hauſe geſandt, war ſchließlich mit einer Italienerin als Frau ſelbſt wieder erſchienen und ſah ſich ſehr bald in der Lage, durch Ausnutzung ſeines Talentes nach vielen untergeordneten Richtungen hin, nothdürftig ſein Brod verdienen zu müſſen. Ihn hatte die alte Gräfin immer nur für die Sommermonate engagirt, zugleich für ſeine Familie reichlich geſorgt, aus einem hypochondriſchen verlorenen Menſchen einen vergnügten zufriedenen Künſtler gemacht, dem durch die Aufgabe, recht con amore die Wände des Schweizerhauſes auszumalen, ſogar das Gefühl geſchafft wurde, in einer monumentalen Arbeit ſeinen Namen auf die Nachwelt zu bringen. Niemand auf dem

Schloſſe ſchuldete der hohen Dame ſo viel in Wirklichkeit als er und Niemand äußerte anhänglicher ſeine Dankbarkeit. Nur in zwei Punkten verſtand er, wie er ſich ausdrückte, die Damen nicht ganz. Einmal, daß die Compoſitionen für die Wände des Schweizerhauſes nicht von ihm ſelbſt hatten ſein dürfen, ſondern extra für dieſen Zweck bei einem berühmten Meiſter beſtellt worden waren, der die Cartons gezeichnet und hergeſchickt hatte, auch ſelbſt gekommen war, um die Farbengebung zu beſtimmen. Der Maler fügte ſich zwar, denn er wurde honorirt als hätte er die Compoſitionen ſelbſt gemacht, meinte aber eben deshalb, die Gräfin hätte es billiger haben können. Das Zweite war: daß er die Erlaubniß nicht erlangen konnte, durch zwei große Portraits in hiſtoriſcher Auffaſſung, ſowohl der Gräfin als der Comteſſe Joſephine, der idealen Anſchauung ſichtbaren Ausdruck geben zu dürfen, die er von beiden hegte. Was das betraf aber, ſo war die Gräfin ein für allemal unzugänglich. Sie kannte nämlich einiges vom Maler in dieſer Beziehung geſchaffene und wollte nicht. Ein Glück, daß ihn keine Ahnung des wirklichen Grundes beunruhigte, ſondern daß er nur eine Laune der edlen Frau auch hier annahm.

Eigentlicher Präſident im Schweizerhauſe war der Profeſſor.

Von Rechtswegen kam ihm dieſer Titel nicht zu, er hatte es nur bis zum Doctor der Philoſophie gebracht und verdankte ſein Profeſſorenthum der Gräfin, welche ihn für ihr Territorium hineinverſetzte. Urſprünglich war er Theologe: eine Freiſtelle verlockte ihn zu dieſem Studium. Nach einigen Jahren vergeblichen Ringens, ſich diejenigen Anſchauungen anzueignen, auf die hin eine ſpätere Anſtellung allein möglich

gewesen wäre, warf er sich mit Eifer auf Philologie und Historie; nahm darauf eine Hauslehrerstelle an und ging mit einer russischen Familie nach Italien; betrieb dort Kunststudien und fing an, dahin einschlagende Aufsätze für Zeitungen zu schreiben; faßte die Idee, ein Buch zu verfassen, konnte aber aus allzu scharfsichtiger Gewissenhaftigkeit seinen eigenen Gedanken gegenüber, nicht damit zu Stande kommen: lernte darauf eine schwindsüchtige junge Dame vornehmen Standes kennen, welche zum Katholicismus übergetreten war, Privatunterricht in allerlei ästhetischen Dingen bei ihm nahm und ihn in sich verliebt machte um ihn zu bekehren. Nach einiger Zeit wurde sie jedoch gesund, verheirathete sich und schenkte dem Doctor ein schönes Album mit Raphaels Meisterwerken zum Abschied, welches derselbe verkaufte, sich in Rom eine kleine Wohnung nahm und abermals für Zeitungen zu correspondiren begann. Unter diesen Umständen ward er der Gräfin als Führer durch die Sammlungen empfohlen, wurde ihr bald ein höchst bequemer Privatsecretair, bekam mehr und mehr von ihren Geschäften in die Hände, attachirte sich ein für allemal an sie, übernahm Josephinens Unterricht und zeigte sich mit den Jahren als ein so erprobter Mann, daß die Gräfin zuletzt nichts mehr ohne seinen Rath unternahm. Er und Mademoiselle bildeten das Geheime Conseil im Schlosse, und da er an heirathen nicht mehr dachte, so verstand sich von selbst daß er als unentäußerlicher Minister der Familie in seiner Stellung so lange verbleiben würde, als die Familie selbst auf Erden fortbestand.

Aus seinem Munde erfuhr Arthur mit der Zeit nun zum zweiten Male, was ihm Mademoiselle zuerst über die Verhältnisse der Familie mitgetheilt. Auch Arthur ward als ein

Mann von Erfahrung angesehen, neben dem was er übrigens galt, und immer häufiger kam es vor, daß man sich in diesem und jenem an ihn wandte. Die Tage gingen so hin. Morgens stieg er zum Schweizerhause hinauf, wo er mit den drei Herren frühstückte. Im Garten geschah das, wo ein halbes Dutzend niedrig und breit gehaltener großblättriger Linden ein festes Schattendach bildeten. Im Salon lagen auf einem Tische eine ganze Reihe der neuesten Zeitungen und frischerschienenen Bücher, so daß in dieser Einsamkeit niemals das Gefühl aufkam, abgeschnitten zu sein vom großen Leben. Hier zeigte sich zuweilen auch Josephine, nahm ihre Morgenlection bei dem Musiker, stieg zum Maler auf die Gallerie und sah den Fortschritt der Wandgemälde, besprach mit dem Professor allerlei Angelegenheiten armer Leute, die sich hinter dem Rücken der Großmama direct an sie gewandt hatten und deren Interessen sie mit pünktlicher Aufmerksamkeit behandelte. Dann ging man in's Lazareth, wo Arthur sich mit den Soldaten unterhielt, die Zeitungen des vorigen Tages vertheilte, eine von ihm erfundene Neuerung, auch dem Italiener Gelegenheit gab seine Sprache zu reden. Dann machte er einen Spaziergang. Allmählich ward es Zeit, sich für das Diner anzukleiden, das stets in feierlichem Festanzuge abgehalten ward, und dann gab er sich gleich den Anderen für den Rest des Tages die größtmöglichste Mühe, der alten Gräfin angenehm zu sein. Eine, zwei, drei und mehr Wochen verstrichen so. Und als eines Tages der Arzt Arthur erklärte, er dürfe sich als völlig wiederhergestellt betrachten, war dies eine Neuigkeit, die mit den Gedanken, welche ihre Folge sein mußten, ihn fast zu erschüttern geeignet war.

Und zwar dies um ſo mehr als der Doctor ihm die Mittheilung in einem Momente machte, wo er beinahe vergeſſen hatte, daß ſein Aufenthalt im gräflichen Schloſſe, mochte er ſich nun ſo weit hinziehen als er wollte, einmal doch einen Abſchluß finden müſſe.

Am Tage vorher hatte die alte Gräfin nach dem Diner anzuſpannen befohlen. Die Umgegend bot reiche Abwechſelung für Spazierfahrten. Diesmal war die Abſicht, eine neu angelegte Straße zu befahren. Die Gräfin mußte immer ein großes Project unter den Händen haben, und der Profeſſor ſorgte dafür daß in dieſen Dingen nicht die jährlichen Mittel überſchritten würden. Das Schloß lag an einem Punkte wo flaches Land und Gebirge aneinander ſtießen. Prachtvolle Thäler mit Buchwäldern und Tannen beſtanden, mündeten in den Park, wie Flußbetten unſichtbarer Ströme voll herrlicher Waldluft; manche ſich ſtundenlang hin erſtreckend und geſchaffen für Spaziergänge. Das mächtigſte dieſer Thäler hatte die Gräfin auserſehen, um am Abhange der Höhen hin mit einem Fahrwege verſehen zu werden. Zwei Jahre ſchon waren Stämme gerodet, Erdreich abgeſtoßen und aufgeſchüttet, kleine Abgründe mit abſtürzenden Bächen überbrückt; überhaupt ſcharf gearbeitet worden. Der Krieg hatte zwar die Leute fortgenommen, allein es war wenig mehr zu thun geweſen und der Weg ſo gut wie fertig; der Inſpektor hatte es gemeldet und man rollte jetzt zum erſten Male darauf hin. Voran ein vierſpänniger Wagen mit den beiden Damen und Arthur, hinterher ein Zweiſpänner, nicht weniger elegant und herrlich beſpannt, mit Mademoiſelle und den drei Herren vom Schweizerhauſe.

Seit den Tagen wo die Räder von Mr. Smiths Tilbury

unter ihm ſich gedreht, hatte Arthur, das Fahren als Genuß betrachtet, in keinem Wagen geſeſſen. Mit ungemeinem Behagen erfüllte ihn die Situation in der er ſich jetzt befand, und zwar ohne daß ihm dabei die Erinnerung an Smith aufſtieg. Sich gegenüber die alte Gräfin, deren klares, angenehmes Geſicht zuweilen mit faſt mütterlichem Lächeln ſich ihm zuwandte. Neben ihr Joſephine, deren aus Zurückhaltung und Vertrauen gemiſchtes Weſen ihn täglich mehr anzog: er ſelbſt auf dem bequemen Rückſitze, den Klang der leicht hinfliegenden Pferde im Ohr, deren Tritt er ſo genau zu beurtheilen wußte; dabei der köſtliche Weg durch den Wald, bald warmer, feuchter Waldesathem, dann Kühle aus Felſenritzen heraus, dann ein Hauch friſchen Windes wo das Thal ſich öffnete und die draußen wehende Luft eindrang. Und dazu der Wald ſelbſt, unendlich ſcheinend, Stamm an Stamm, vortrefflich gehalten und den Gräfinnen zugehörig. Der Begriff des Eigenthums an Grund und Boden hat etwas menſchlich ſo anziehendes, daß wir ihn auf dem Lande in der Perſon derer mitgenießen gleichſam, auf deren Gute wir uns nur zufällig befinden ohne am Beſitze ſelbſt Theil zu haben oder nur Theil haben zu wollen. Jeder Menſch müßte ein Stück Boden haben von dem er ſagen dürfte: es gehört mir.

Als man darauf an eine Stelle kam, wo der Weg, wie die Gräfin genau wußte, eine große Schleife machte, befahl ſie zu halten. Man wollte eine geringe Höhe überſteigen und die Wagen auf der anderen Seite wiederfinden. Mademoiſelle war allerdings wie immer dagegen, da ſie die Spaziergänge für unnütze Verſchwendungen von Zeit, Koſten und Schuhzeug hielt, nahm jedoch tapfer den Arm des Muſikers und ſtieg bergan. Voran gingen Arthur und Joſephine, dann

die Gräfin und der Professor, dann das dritte Paar, und zuletzt der Maler, zu dem sich der die Shawls tragende höchste Kammerdiener gesellte. Die alte Gräfin hatte der Familie des Malers eine Einladung auf vierzehn Tage zukommen lassen, und es mußte dergleichen vorher mit den übrigen waltenden Mächten berathen werden, die sich der Maler übrigens sehr geneigt zu halten verstand.

Auf der Höhe hatte man ein Stück interessante Aussicht, nicht in die Weite, sondern abwärts, wo sich über bemooste sanftgrünabgerundete Felsentrümmer in waldige dunkle Tiefen der Blick weit versenken konnte. Der Weg hinunter war steil; die alte Gräfin nahm den Arm des Professors. Josephine begegnete es, daß sie auf den Rand einer anscheinend festen Felsenstufe tretend diese unter sich nachgeben fühlte, so daß sie, hätte sich nicht der Zweig eines Busches dargeboten, den sie rasch ergriff, gefallen wäre. Graf Arthur, führen Sie meine Enkelin! rief die Gräfin plötzlich, und Arthur konnte nicht anders als Josephine den Arm bieten, die ihn mit der Bemerkung 'es genirt uns alle beide, fürchte ich' freundlich annahm.

Nach einigen hundert Schritten als der Weg gangbarer wurde, wandte Josephine den Kopf um und rief der alten Gräfin zu: Muß mich der Graf noch immer führen, Großmama?

Wenn er es noch für nöthig erachtet, liebes Kind, antwortete die Gräfin.

Halten Sie es für nöthig? fragte Josephine scherzend wie vorhin.

Nicht länger als Sie selbst, Comtesse, antwortete er.

Man geht hier überdies am besten einer hinter dem an-

dern, ſagte Joſephine, zog den Arm zurück und nahm den Vortritt des Zuges, worauf man, nach einem kurzen letzten Ende durch Büſche, von denen man rechts und links unaufhörlich ins Geſicht geſchlagen wurde, die Wagen wiederfand.

Die alte Gräfin befahl hier ein anderes Arrangement. Arthur und Joſephine ſollten im Vierſpänner fahren und den Maler und Muſiker dazunehmen. Sie ſelbſt mit den beiden Mitgliedern des geheimen Conſeils ſetzte ſich in den Zweiſpänner, der dafür voranfuhr. Und wieder rollte man unter den Bäumen fort, Arthur diesmal nun an Joſephinens Seite. Er dachte ſich nichts dabei, aber es hatte etwas ungemein beruhigendes. Wie auf dem Wege vorhin, ſchwiegen ſie beide und überließen den beiden Künſtlern das Wort. Und am Abend dann wurde im Schloſſe Muſik gemacht. Zuerſt, wie gewöhnlich, ſpielten der Muſiker und Joſephine vierhändig, darauf der Muſiker allein. Und als das geſchehen war, ereignete ſich das Außerordentliche, daß die Gräfin den Muſiker aufforderte, eine Piece aus ſeinem neuen Werke vorzutragen, und er ſpielte die Arie des Alpenkönigs mit Feuer und allgemeinem Beifall: eine majeſtätiſche Melodie, die freilich Händel und Gluck im Stillen ihr Daſein verdankte. Man wünſchte ihm Glück und beſprach in idealer Vorausahnung den erſten Abend, wo dieſes Werk vors Publikum treten würde. Die Gräfin aber verwandelte dieſe Stimmung beinahe in Enthuſiasmus indem ſie erklärte, der Muſiker werde ſein Werk, ſobald er es vollendet habe, hier vortragen, und die Geſellſchaft abſtimmen, ob im Winter deſſen Aufführung in der Stadt zu betreiben ſei. Sie ſelbſt werde in dieſem Falle ihren ganzen Einfluß aufwenden, die Sache durchzuführen. Allgemein wurde dies als eine herrliche Idee aufgenommen, und

der Abend ausgemalt, wo man zusammen dem Triumphe des Musikers beiwohnen würde. Die vier Herren, nachdem sie sich für den Abend im Schlosse verabschiedet, gingen selbander ins Schweizerhaus und saßen da noch bis tief in die Nacht. Der Maler erzählte aus Italien, der Professor von ebendaher, Arthur war auch dort gewesen und hatte aus dem letzten Kriege begeisternde Erinnerungen mitzutheilen, der Musiker spielte die Coriolan-Ouvertüre, und weit nach Mitternacht wurde Arthur in das Schloß zurückgeleitet, worauf der Maler und Musiker im Schweizerhause die Sitzung von neuem begannen, Wein tranken, rauchten, italienische Lieder sangen, sich von den Wirthshäusern erzählten, in denen sie in Italien gewohnt und was sie darin gegessen hätten, und so beinahe das Morgengrauen erwarteten.

Bei Arthur hatte die Idee, den nächsten Winter als Theil der gräflichen Gesellschaft in der Stadt zuzubringen, so sehr eingeschlagen, daß er mit dem Gedanken daran eingeschlafen war. Als er am anderen Morgen erwachte, fühlte er recht, wie sehr er hier zu Hause sei. Im Begriff zum Schweizerhause hinaufzusteigen, ward er dann aber vom Doctor zurückgehalten. Der alte Mann fragte nach diesem und jenem, drückte ihn hier und da an den verletzt gewesenen Stellen und examinirte ob es ihm Schmerzen verursache, sah ihn darauf, als Arthur es verneinte, noch einmal von oben bis unten an wie eine vollendete Arbeit und sagte: Nun, dann erlaube ich mir, den gnädigen Herrn Grafen für völlig wiederhergestellt zu erklären; verneigte sich und ging, während Arthur, der längst freilich gewußt daß er kräftig und gesund sei wie vorher, nicht ein einziges Mal jedoch daran gedacht hatte, daß er in diesem Falle wieder zu seinem Regimente zurück-

kehren müſſe, ſtillſtand und zurückfuhr wie Jemand der im Dunkeln mit der Stirn gegen eine Ecke ſtößt.

Nicht der Abſchied allein fiel ihm ſchwer aufs Herz, ſondern die langeingeſchläferte Frage, die nun ſchreiend wieder erwachte: was thun? was beginnen?

Längſt war Friede geſchloſſen. Wohin ſich wenden? In das alte Leben hinein mit Erwin? In das alte fruchtloſe Abwarten, welcher Weg ſich bieten könnte, um eine Stellung zu gewinnen? So ganz und gar war er hineingewachſen in das neue Daſein, daß er die Ungewißheit der Zukunft faſt vergeſſen hatte die ihn erwartete. Beim Militair bleiben? Wieder die Feder ergreifen? Worüber ſchreiben aber? Der Krieg hatte die Erinnerung an Amerika beinahe ausgelöſcht. Außerdem, wer trug jetzt Luſt zu leſen, wo ſo viel erlebt worden war? Wie ein Höllenzwang überkam es ihn. Es war die Zeit, zu der er in ſo friedlicher Stimmung zum Schweizerhauſe zu gehen pflegte. Er durchſchritt den Park und nahm Abſchied im Stillen. Einer der Inſpektoren der ihm da begegnete, grüßte ehrerbietig als er vorüberkam, faſt als ſei Arthur der Sohn der Familie, oder der Herr des Hauſes ſelber. Arthur kannte ihn, kannte alle Arbeiter, alle Leute im Hauſe; ein unerträglicher Riß däuchte ihm, mit einem Schlage dieſem Leben entriſſen zu ſein.

Vor dem Schweizerhauſe ſaß der Profeſſor und las die Zeitung. Er erhob ſich mit einer gewiſſen Förmlichkeit und grüßte den Grafen. Arthur ſetzte ſich zu ihm. Nichts war ihm angenehmer jetzt, als dem Profeſſor anzufühlen daß er Luſt zu einem Geſpräche habe. Der Profeſſor war der einzige eigentlich, mit dem ſich reden ließ. Das Schickſal hatte ihn an der Stelle, wohin es ihn geſetzt, zu etwas in ſeiner

Art völlig abgerundetem fortgebildet. Glücklich fühlte er sich nicht, denn wie kann ein Mann der nie selbstständig gewirkt hat und einsam einem ungewissen Alter entgegengeht, das sein? Aber er hatte auf dem Schlosse eine bedeutende Bibliothek vorgefunden, die zu benutzen die Zeit nicht fehlte und die zu vermehren ihm ausreichende Fonds zur Verfügung gestellt wurden. Eine prachtvolle Kupferstichsammlung daneben ließ sogar zu, die begonnenen Kunststudien fortzusetzen. Nach dieser Richtung unterhielt er einen schwachen Verkehr mit der Menschheit, indem er alle Jahre einige fein ausgearbeitete Aufsätze hier und da veröffentlichte. Die Einsamkeit und der Verkehr mit vornehmen Leuten hatten ihn zum Philosophen werden lassen. Die öffentlichen Zustände verfolgte er mit Aufmerksamkeit; seine geschichtlichen Anschauungen erweiterte er täglich; die Entbehrung, seine Gedanken in keinem Amte oder einer Lehrthätigkeit direct verwerthen zu dürfen, hatte er verschmerzt. Er stand hoch über seinen beiden Gefährten, deren Kenntnisse gleich Null, und deren Gespräch, dem entsprechend, weder anziehend noch anregend war. Der Musiker, dem eine stete Furcht zu plagen schien trivial zu werden, brachte durch seine oftmals mystischen Wendungen ein unbehagliches Gefühl hervor; der Maler behandelte überhaupt nur ein einziges Thema: er erzählte von italienischen Weinsorten und Nationalspeisen oder zog im Allgemeinen auf die elenden Zeiten los, ohne weder zu wissen wie bessere etwa gewesen wären, noch wie sie sein sollten. Ihm sowohl als dem Musiker schwebten unbestimmte romantische Zeiten vor Augen, zusammengesetzt aus denen Raphael's, Ludwig des Vierzehnten und Goethe's, wo Musik, Malerei und Dichtung belohnt und verstanden wurden, Tage deren Wiederkehr jeden

Morgen auch jetzt herbeigeführt werden könnte, wenn nur nicht eine dunkle Macht, die sie mit „die Regierung“ bezeichneten, immer und immer das Falsche thun, sondern „Mittel gewähren“ und die „richtigen Leute“ mit deren Verwendung betrauen wollte. Ferner verlangten sie „Verständniß von Oben herab“. Arthur erklärte nichts davon zu wissen, der Professor meinte, es handle sich im Gegentheil bei weitem mehr um Verständniß „von unten herauf“, gab den Herren übrigens Recht und bemerkte zum Schlusse, Zeiten, welche Frauen wie die beiden Damen im Schlosse hervorgebracht, könnten nicht mehr unter die schlechten gerechnet werden, was denn auch keinen Widerspruch erfuhr. —

Arthur that einen Blick in die Zeitungen. Die große Verwirrung fängt an durchsichtig zu werden, sagte er, und man sucht bereits zu berechnen, was wir an festem Gewinn davontragen.

Im Ganzen, wie im Einzelnen, nahm der Professor den hingeworfenen Faden auf. Dieser Krieg ist eine ungeheure Unterbrechung des gewöhnlichen Lebens gewesen. Auf ein paar Monate hat man Vergangenheit und Zukunft vergessen; nun kommt, wie nach den großen Ferien, die alte Schulzeit wieder heran. Wir haben das Gefühl, als seien wir alle um ein paar Klassen gleich aufgerückt, aus Quartanern Primaner geworden. Wir erscheinen uns selber neu und sehen theilweise mit Schrecken die Ansprüche, die wir und andere an uns machen müssen. Wir fragen: werden wir es zu leisten im Stande sein?

Arthur nickte und schwieg.

Und wie mancher vielleicht, fuhr der Professor fort, mag als die Unterbrechung kam, gerade in einer entscheidenden

Entwickelung seines eigenen Schicksals begriffen, dem Himmel gedankt haben, der soden Knoten zu durchschneiden schien, und sieht, zurückkehrend, nun mit Erstaunen, daß die Dinge gerade so liegen blieben wie an dem Tage wo er fortging, und alle die alte Noth und Sorge kommt von neuem über ihn.

Das weiß der Himmel, sagte Arthur, mehr an sich selbst als an den Professor gewandt.

Und wie Viele, fuhr dieser fort, deren ganzes Leben heute eine solche Entwickelung ohne Ziel ist. Die Jahrelang gedacht haben: morgen muß sich dein Schicksal entscheiden, denn so fortgehen kann es nicht mehr. Und es entschied sich nicht und ging doch so fort, und sie wurden nutzlos alt dabei. Denn das sind nur Wenige, die den Himmel um einen Thaler bitten und er läßt Gold regnen als Antwort darauf.

Ja, und Säcke dazu um es fortzutragen, bemerkte Arthur und lachte. Der Professor schwieg. Worin mag es liegen, begann Arthur jetzt, daß die Welt so aus den Fugen ist? Daß eine so allgemeine Unlust und Gleichgültigkeit herrscht, die, ich wette darauf, von all unsern Siegen nicht fortgeschwemmt worden ist? Ich meine manchmal, wie Cholera und Traubenkrankheit und Rinderpest müßte auch eine geistige Epidemie jetzt herrschen, welche diese Verstimmung, diesen Mangel an rechter Lebensfreude hervorgebracht hat.

Der Professor besann sich eine Weile.

Hier in dem Asyl, das ich nach traurigen Erfahrungen gefunden habe, sagte er dann, merke ich an mir selbst nichts mehr von dem was Sie sagen, verehrter Graf; allein, käme ich frisch aus der Welt, aus der Sie wahrscheinlich kommen, so würde ich vielleicht nicht anders denken. Allerdings ist es wunderbar, daß in einer Zeit, wo die Ereigniſſe zum Verkehr

und zum persönlichsten Eingreifen drängen, so wenig Reiz in diesem Treiben liegt, daß fast jeder, den man ernsthaft fragt, zugestehen muß, eine ehrenvolle Zurückgezogenheit sei der einzige erträgliche Zustand.

Es leben zwei Generationen heute nebeneinander welche sich nicht verstehen. Eine ältere, in Zeiten nicht-politischen Lebens sorgfältiger und feiner gebildete, noch auf Goethe und klassische Bildung basirt, durch die Zeiten aber gerade, innerhalb deren sie erzogen ward, mit dem Geiste jener Resignation erfüllt, der der Geist dieser Zeiten war. An dem Aufschwunge der Freiheitskriege nahmen diese Leute selbst kaum mehr Antheil: sie kamen später; für das Jahr 1848 aber waren sie schon zu alt: sie kamen früher. Das Höchste was sich in ihnen bildete, war bei der unbestimmten idealen Hoffnung auf eine ferne, lebendigere Zukunft, ein epigonenhaftes zuschauendes Betrachten der Gegenwart. Zu gewahren, wie die Dinge sich gestalteten; selbst niemals einzugreifen im umbildenden Sinne; zu verstehen, nicht zu ändern: das ihr Verhältniß zur Oeffentlichkeit. Die Zeiten liegen nicht gar so weit hinter uns, in denen lebhafter Antheil am politischen Leben überhaupt bedenklich erschien. Man sollte das den Berufenen überlassen. Und so warf man sich auf die geistige Cultur mit aller Kraft, und eine Blüthe der Geselligkeit entwuchs dieser Stille, der wir viel verdanken, wenn wir sie auch weder brauchen können heute, noch sie sogar begreifen. Jene Aelteren aber vermissen sie und sehen nichts Entsprechendes zum Ersatz dafür eintreten.

Dieser älteren Generation, die in das jetzige Leben mit Resignation sich einfügt, die neuere gegenüber, welche in den bewegten letzten zwanzig Jahren unruhig und ungeduldig auf-

gewachsen, geistige Bedürfnisse freilich hat, aber stärkeres Getränk verlangt als das vor ihren Zeiten gebraute. Sie findet keines fertig bereitet vor und schafft sich selbst was ihr behagt. Was so zu Stande kommt aber erscheint jenen Aelteren roh und inhaltslos, und sie mögen keinen Theil daran haben. Und dieser Gegensatz erstreckt sich in alle Verhältnisse. Man erinnert sich auf Seiten der Aelteren der ehemaligen Zeiten und verlangt die alte rechnungtragende Rücksicht: man fühlt sich beleidigt durch die kurzen Prozeß machende und sich oft in den Mitteln vergreifende Energie, mit welcher heute regiert wird. Und doch wieder soll energisch eingegriffen werden. Die Energie darf aber nicht lange wählen; zu viel zu thun ist da, und zu rasch abzumachen alles. Und so lobt man das Alte ohne es brauchen zu können, und haßt das Neue ohne es entbehren zu können. In vielen Richtungen aber nun macht sich die ältere Partei noch geltend, auch ihrerseits allmählich energisch werdend, aber ohne die Freiheit wieder, frisch zuzugreifen und mit dem Strome zu schwimmen. Und so drängt und stößt und mißversteht man sich hüben und drüben. Es ist ein Uebergang. Diejenigen aber fühlen sich am wenigsten befriedigt, welche ihren Neigungen zufolge Zeiten bedurft hätten mit überwiegender geistiger Cultur wie jene verflossenen gewesen sind, und die in der Gegenwart nun immer wieder auf den Verfall hingewiesen werden, ohne sich am Aufbau mit thätigem Instincte betheiligen zu können.

Geistige Rohheit scheint einzubrechen. Der sittliche Einfluß der Kunst wird kaum noch gekannt. Zu meinen Zeiten wurde sie überschätzt. Deutschland war damals wie eine ungeheure Universität: wer nicht studirt hatte, zählte nicht, und jeder von den Studirten nur nach seinen wissenschaftlichen

Erfolgen. Das Zeitalter von 1815 bis 1848 war ein gelehrtes; in tausend Jahren vielleicht, wenn den Kindern davon erzählt wird, werden sie sich diese Epoche vorstellen, als hätte da kein Wind geweht, hätten die Kinder nicht geschrien oder unnütze Unarten begangen, hätte Niemand auf der Straße ein lautes Wort gesprochen, sondern Züge von stillen Greisen oder andächtigen Jünglingen wären von Bibliothek zu Bibliothek gewandelt und hätten gelehrt und sich belehren lassen, bis dann im März 1848 ein plötzlicher Sturmwind eintrat, allen Menschen die Köpfe verwirrte und sie auf ein ganzes Jahr um ihren Verstand brachte. Und als sie sich wieder besannen, war der Geist der Gelehrsamkeit fort und die Deutschen arbeiteten und wirthschafteten wie andere Völker, führten auch Kriege, was man für gar nicht mehr möglich gehalten vorher, und siegten darin.

Wir sind nicht mehr im Stande, nach jenem alten geistigen Budget unser Leben einzurichten. Es kann der Einzelne nicht mehr die Fülle von Zeit auf Gewinnung ästhetischer Bildung verwenden, die man früher mehr als reichlich dafür übrig hatte. Von der ersten Jugend an, die sonst fast traumhaft verlebt wurde, berechnet ein junger Mann heute wie ein Geiziger seine vierundzwanzig Tagesstunden und sieht sich gezwungen so zu verfahren, wenn er nicht zurückbleiben will. Daher lauter einseitig und nothdürftig gebildete Menschen, und diese Bildung nur in geringem Maße auf höhere Cultur gerichtet. Und diese Menschen heute in vielen Stellungen maßgebend, und sogar da bereits entscheidend, wo man ihnen, träten sie mit ihren heutigen Kenntnissen in die ältere Epoche zurück, in dieser kaum gestattet hätte ein Urtheil abzugeben. Und so ein scheinbarer Rückschritt, und gerade auf dem geistigen

Gebiete auf dem die Deutſchen zumeiſt zu arbeiten berufen ſind. Es wird ſich das rächen. Wir glauben auf eigenen Gedanken zu beruhen, und wiſſen nicht, wie ſehr wir nur an dem Fette zehren, das die zunächſt vor uns lebende Generation aufſammelte. Eines Tages werden die Töpfe leer ſein und wir zu unſerem Schrecken es gewahren. Es darf uns das nicht hindern, die politiſche Arbeit jetzt durchzuführen, welche die Geſchicke uns auferlegt haben. Diejenigen aber ſind trotzdem ſchlimm daran, die das Einbrechen geiſtiger Verödung vorauszuſehen glauben und denen dieſer doch nun erſt beginnende Zuſtand heute ſchon unerträglich erſcheint.

Der Profeſſor, indem er ſo ſeine Weltanſchauung darlegte, bedachte nicht, daß Arthur ſelbſt ſchon zu jung war, um ihn ganz zu begreifen. Arthur wußte vom Jahre 48 nur aus Erzählungen, und wenn er etwas von dem vermißte, was der Profeſſor nicht mehr in Deutſchland fand, ſo hegte er dies Gefühl ohne doch aus eigener Erfahrung ſagen zu können, was es bedeute. Klar war ihm längſt freilich, daß früher ein Zuſtand geherrſcht hätte, den er ſelbſt für harmoniſcher gehalten haben würde; und deshalb, eingehend in dieſe Gedanken, fragte er: Ja, was ſollen die beginnen?

Ich glaube die Furcht vor einbrechender Verwilderung iſt eine grundloſe, fuhr der Profeſſer fort, denn das geiſtige Leben muß in neuer und ungeahnter Blüthe zurückkehren. Wir haben, genau beſehen, noch gar keines gehabt. Wir ſagen, Goethe und Schiller! und ſehen ganz Deutſchland hinter ihnen. Aber es wird eine Geſchichte des Buchhandels einmal geſchrieben werden, welche darlegt, wo in Deutſchland dieſer Beiden und Anderer Werke gekannt und geleſen ſind und wo nicht. Wir ſind von Dialekten zerriſſen, durch religiöſe Kurz-

ſichtigkeit einander entfremdet, wir ſind niemals ein ganzes Volk geweſen: heute machen wir den erſten Verſuch, es zu ſein. Je größer die Maſſe, deſto größer der Raum auf dem ſie durcheinanderfluthet; je größer dieſe Bewegung, um ſo gewaltiger die Cultur. Wir müſſen das Ungewohnte der letzten Zeiten erſt überwunden haben. Früher lebten wir zumeiſt im Zimmer, von heute an werden wir zumeiſt in der freien Luft uns zu bewegen haben. Aber der Uebergang freilich iſt nicht angenehm. Wohl dem, der hier ſeine beſten Kräfte nicht zu Markte zu tragen und auszubieten gezwungen iſt. Sich zurückzuziehen kann gewiſſen Naturen für die nächſten Jahre faſt zum Naturgebot werden. Und warum ſollen die, die nicht dafür gemacht ſind, denen nicht die erſte rauhe Arbeit überlaſſen, die, dafür gebildet, ſich dazu drängen und im Ueberfluſſe zuſtrömen? Was den feiner angelegten Charakteren bleibt und ſie durchaus beruhigen muß, iſt die geräuſchloſe Erfüllung ihrer bürgerlichen Pflichten inſoweit ſie begehrt wird; für die Seele aber Beſchäftigung mit den Werken und Gedanken der Vergangenheit, und Verſenkung in die Natur. Das iſt der Segen des Lebens in der Stille auf dem Lande, die ewige Folge der Jahreszeiten an unendlichen Punkten verfolgen zu können. Jede Blume hier ſcheint einzig meine Blicke erwartet zu haben. Dieſen Bäumen hier ſtehe ich am nächſten, näher ſo als wenn ſie mir gehörten, weil ich ſie am ſchärfſten beobachte.

Ich würde dieſe Stille vielleicht genießen wie Sie, wenn ich zwanzig Jahre älter wäre, ſagte Arthur.

Und doch würde das Leben bei uns für all Ihren Ehrgeiz und Thätigkeitstrieb jetzt ſchon Befriedigung gewähren, erwiederte der Profeſſor. Nicht nur um Bäume, mehr noch

um Menſchen handelt es ſich. Die Bevölkerung iſt zurück. Wer Herr wäre auf dieſen Beſitzungen — der Profeſſor hielt inne, weil Joſephine auf ſie zukam. Er erhob ſich, Arthur mit ihm, man wünſchte ſich guten Morgen.

Darf ich um etwas bitten, Comteſſe? ſagte Arthur.

Joſephine nickte freundlich.

So erlauben Sie dem Profeſſor, ſagte er, in ſeiner Rede fortzufahren, und hören Sie ſelbſt mit an was er eben zu expliciren im Begriffe ſteht.

Reden außer dem Hauſe ſind immer ein Genuß für mich, ſagte Joſephine und ſetzte ſich in ſo liebenswürdiger Weiſe als Zuhörerin nieder, daß der Profeſſor darin einen Befehl erblicken mußte.

Nichts auch ſchien ihm gelegener gekommen zu ſein. Ich verſuche eben dem Grafen zu beweiſen, wie einem Manne von Thatkraft ſich gerade hier, beiſpielsweiſe, ein reiches Feld erſchließen müſſe.

Da bin ich begierig, ſagte Joſephine, denn das geht mich an, obgleich ich kein Mann von Thatkraft bin.

Comteſſe, begann der Profeſſor, wir ſprachen davon, daß es Zeiten gebe, die einem Manne von Thatkraft durchaus keine Gelegenheit zu bieten ſchienen, in die Geſchicke des Volkes unmittelbar nutzbringend einzugreifen und ich hatte auf den Landbau hinweiſen wollen, der dieſe Gelegenheit gewährt. Man betrachtet das Leben auf dem Lande heute entweder als einen Luxus oder als Betrieb einer Fabrikation. Der thätige Gutsbeſitzer iſt Fabrikant von Getreide, Kartoffeln und Spiritus. Wie unwürdig dieſe Auffaſſung! Man vergißt, daß der Boden des Landes, als Theil deſſen was wir Vaterland nennen, heilig iſt, und daß wenn ein Landwirth

sich noch so sehr der Maschinen bedient und seine Produkte kaufmännisch verwerthet, seine Thätigkeit eine höhere ist. Der Fabrikant verwandelt Rohmaterial, das er so billig als möglich bezieht, in etwas anderes, das er so theuer als möglich verkauft. Hierzu bedarf er trotz aller Maschinen menschlicher Arbeit. Wohlan: der moralische Zustand seiner Arbeiter muß ihm am Herzen liegen, wenn er ein Ehrenmann ist. Allein diese Sorge darf so wenig hier in erster Linie stehen, als in Bezug auf den Gegenstand seiner Fabrikation erste Absicht sein kann: etwas nützliches zu schaffen. Ein Fabrikant, welcher das billige Hemdenzeug herstellt, ohne welches der Arme vielleicht Hemden gar nicht beschaffen könnte, ist nicht moralischer als ein anderer, welcher dieselbe Baumwolle in Gewebe verwandelt, die die Mode nach einmaligem Gebrauche fortwirft. Beidemale will man Geld verdienen, und wenn man von Mitleid mit den armen Arbeitern, welche billige Kleider haben müßten, oder von der Absicht, die Baumwollencultur zu heben redet, u. s. w., so sagt man die Wahrheit nicht. Wollten sie sich um das als Hauptsachen bekümmern, so arbeiteten sie auf ihren Ruin los. Dagegen die erste Pflicht des Landmannes: keinen Ertrag als wirklichen Ertrag anzusehen, der nicht eine Verbesserung des Bodens mit sich bringt. Niemand wird etwas darin finden, wenn ein Spekulant ein Kohlenbergwerk ausbeutet und erschöpft liegen läßt. Ein Landwirth, der ein Gut aussaugt, wird verachtet werden. Grund und Boden sind uns nicht zur Sklaverei gegeben, sondern uns vermählt gleichsam. Wir haben Pflichten ihm gegenüber.

Und der unberechenbare Wechsel der Witterung, den zu beobachten der Landbau ein unaufhörlicher Antrieb ist, lenkt

den Menſchen auf höhere Mächte hin. Er lernt ſich gedulden und Schritt vor Schritt gehen. Der Frühling muß ihn entzücken, und wenn er nichts als Geldgewinn im Kopfe hätte. Dieſes Leben und Schaffen auf dem Lande iſt dasjenige, von dem wir als dem niedrigſten ausgehen und als dem höchſten zurückkehren; und wo ſich Menſchen finden, die nicht wiſſen, was ſie ergreifen ſollen: das Land liegt immer da und wird dankbar die Arbeit belohnen, die ſie ihm zuwenden.

Und nicht das allein. Der höchſte Zuſtand des Menſchen iſt der einer glücklichen Ehe. Nichts aber macht ein Zuſammenwirken der Ehegatten in ſo ſchöner Weiſe möglich wie der Landbau. Hier theilt ſich das Leben ſo genau für beide, daß was der eine thut, der andere nicht thun kann, jedes des andern bedarf, und, während ſonſt überall eine Trennung herrſcht, die mit den Jahren größer wird, hier zunehmende Vereinigung das Ziel des Lebens iſt. Mann und Frau auf dem Lande theilen ſich in ihre Arbeit wie ein ideales Königspaar in die Geſchäfte der Regierung.

Joſephine ſtand hier auf, nachdem ſie zuvor auf die Uhr geſehen. Es thut mir leid, ſagte ſie lächelnd, den Mann von Thatkraft in hieſiger Gegend nicht abwarten zu können, aber meine Männer da unten — ſie deutete auf die Kirche, deren Thurm ſichtbar war — gehen jetzt vor. Und fort war ſie.

Der Maler, als er die lange gleichtönige Rede hörte, hatte mit der Arbeit inne gehalten und, den Pinſel in der Hand auf die Gallerie gelehnt, von oben zugehört.

Es iſt merkwürdig, ſagte er zu ſich, wenn einer Theologe geweſen iſt, das wird er ſein Lebtage nicht wieder los. Es klingt als wenn er Beiden eine Traurede zu halten hätte.

Darauf zündete er sich seine ewig verlöschende Cigarre wieder an, um derentwillen er alle zwei Tage eine volle Büchse Streichhölzer verbrauchte, nahm den Pinsel tüchtig voll Braungelb und malte an dem Schwanze eines sitzenden Spitzes weiter, der wie auf allen übrigen Compositionen des Meisters der die Cartons gezeichnet hatte, so auch diesmal im Vordergrunde nicht fehlen durfte.

Arthur und der Professor hatten schweigend dem jungen Mädchen nachgesehen.

An deren Seite einen Gemahl hier, begann der Professor endlich wieder, der ihrer würdig ist! Seit zehn Jahren unterrichte ich sie nun und sehe wie sich ihr Geist entwickelt. Es ist als hätte die Natur in aller Stille ein Meisterstück hier zur Entstehung kommen lassen wollen.

Arthur schwieg. Es überkam ihn die Empfindung, als läge den Worten des Professors eine Absicht zu Grunde, so sehr sich dieser im Allgemeinen gehalten hatte. Auch däuchte ihm, als hätte der Professor die Natur, von der er so innig sprach, doch mehr auf Spaziergängen nur kennen gelernt. Arthur schwebte, freilich als ein dunkler Gegensatz ganz in der Ferne noch, amerikanisches Waldleben vor, wo die Natur in Feindschaft und Freundschaft mächtiger dem Menschen entgegentrat.

Doch dies nur eine Ahnung jetzt. Arthur begriff die Aeußerungen des Professors in ihrer Richtigkeit und deren unmittelbare Consequenzen für ihn selber. Was bot sich an nothwendiger Arbeit in Deutschland für seine Hände? Wer vermißte ihn wenn er sich zurückzog? Zu sehr stand er, was etwanige Theilnahme am politischen Leben anlangte, unter der Herrschaft der nach den großen Siegen Preußens fast

allgemeinen Stimmung: es ſei alles gethan, aller Zwieſpalt im Lande ausgeglichen und ein neues bürgerliches Daſein im Anbruche, deſſen Geſtaltung ruhig abgewartet werden müſſe. Wohin ſich wenden während dieſer Zeit der Ruhe? Und welch ein Gedanke: hier zu wohnen; vielleicht: hier zu befehlen! Hier eine feſte heimathliche Stätte zu beſitzen, von der aus ſich weite Flüge thun ließen, von denen wieder man zu einer ſolchen Frau zurückkehrte wie Joſephine! Arthur dachte ſo! es ſchwebte ihm vor wie ein Bild, auf dem er ſich als einen von ſich ſelbſt getrennten Doppelgänger gleichſam neben Joſephinen erblickte. Aber er ſah es vor ſich!

Und der Profeſſor ſchien ihn zu durchſchauen, und das Eiſen ſchmieden zu wollen ſo lange es warm war, denn er beharrte bei ſeinem Lobe Joſephinens.

Ein wunderbares Herausfühlen des Aechten iſt ihr eigen, und ein Feſthalten daran unter allen Umſtänden, fuhr er fort. Sie kennen das Leben hier. Es dreht ſich in einem ewigen Kreiſe, es iſt bewegt, aber die Bewegung hat etwas Kleinliches. Dennoch, müſſen Sie eingeſtehen: wer hier aufgewachſen iſt, für den liegt die Verſuchung nahe, zu glauben, das menſchliche Leben biete überall und überhaupt nichts anderes, als was hier auf dem Schloſſe vorgeht. Die Comteſſe aber ſteht hoch darüber. Ich bewundere oft in der Stille, denn darüber zu reden erlaubt mir meine Stellung nicht, mit welch rührender Geſchicklichkeit ſie vor der Gräfin den Schein annimmt, als ſei ſie noch immer nur das ſpielende Kind von ehedem, das in dem Treiben hier die höchſte Befriedigung findet; und dabei ſchweifen ihre Gedanken weit über unſere engen Grenzen hinaus. Sie erkennt, wie es, bei all der ungemeinen Geſchäftigkeit der Gräfin, eigentlich hier doch

beim Alten bleibt. Heute ſchon bedenkt ſie, was in der Zukunft geſchehen müſſe, und ſucht ſich die nöthigen Kenntniſſe zu erwerben um, wenn die Anforderung einmal an ſie geſtellt werden ſollte, in voller Umſicht einzugreifen. Ich könnte mich rühmen, das in ihr erweckt zu haben: alles jedoch was ich thun konnte war nur, ihre Fragen ſo gut als möglich zu beantworten. Und deshalb: einen Gemahl wünſchte ich an ihre Seite, der das zu würdigen wüßte und ihrer ebenbürtig wäre.

Der Profeſſor würde noch lange von dem geſprochen haben, was er von dem zukünftigen Gemahl Joſephinens erwartete, hätte ihn nicht das Erſcheinen eines Bedienten unterbrochen, welcher aus dem Parke herankommend, den Hut in der Hand und die Füße in der richtigen Poſition, dem gnädigen Herrn Grafen den Wunſch der Frau Gräfin überbrachte, ſich im Lauf des Vormittags, am liebſten aber gleich, wenn es möglich ſei, bei ihr einfinden zu wollen. Arthur ließ unterthänigſt erwiedern, daß er ſofort erſcheinen werde, und ging durch den ſchattigen Laubengang, der aus zuſammengebogenen Weißbuchen gebildet, an der einen Seite des Parkes als eine kühle Straße hinlief, zum Schloſſe hinunter.

Siebenunddreißigstes Capitel.

Die Gräfin war im weiten Umkreise als eine Frau bekannt, welche bei ihren Entschlüssen beharrte und dadurch manches bewirkt hatte. Der Professor wußte freilich, daß diese Energie oft in den Tag hineinging und Irrthümer und Hartnäckigkeiten zur Folge gehabt, die viel Geld kosteten. Allein das Geld fehlte nicht. Die Frau war zu dem Glauben gelangt, was sie wolle müsse gut und richtig sein, es komme nur darauf an, sich recht klar und deutlich auszusprechen und dabei zu bleiben. Und so ward denn was Arthur jetzt erfuhr in so präciser Form vorgetragen, daß ihm kein Zweifel bleiben konnte, es handle sich um feste, wohlüberlegte Dinge und nicht um erste, vage Vorschläge. Niemand wußte um das ihn im Schlosse erwartende als der Professor und Mademoiselle. Auf der Rückfahrt am Abend vorher war der Thronrede der Gräfin die letzte Form gegeben worden. Denn Alles stimmte. Man hatte sich erkundigt, scharf beobachtet, schließlich das eigene Gefühl consultirt und dann erst Arthur als den Mann proclamirt, den man gesucht und nun gefunden habe. Er erschien bei der Gräfin, ward mit einer gewissen Feierlichkeit von derselben empfangen, bedeutet ihr gegenüber Platz zu nehmen und nach einer Einleitung, die etwas stylistisch meisterhaftes

hatte, mit dem Vorschlage überrascht, den er sicherlich nicht erwartet hatte. Begonnen war worden mit einer Auseinandersetzung von Josephinens Vermögenslage. Die Rede berührte darauf die Schwierigkeit eine passende Partie zu finden. Und der Schluß: die Aufforderung, selbst hier einzutreten.

Es wären von Anfang an, explicirte die Gräfin, drei Partien naheliegend gewesen für ihre Enkelin. Zwei Vettern habe sie, beides ausgezeichnete junge Leute, Offiziere, bei der Armee gegenwärtig, Josephinen jedoch in so hohem Grade gleichgültig, daß eine Heirath hier unmöglich sei. Von der dritten Partie müsse aus anderen Gründen abgesehen werden. Ein Bruder des Vaters jener beiden jungen Leute, der in etwas derangirten Umständen verstorben ist, erzählte die Gräfin, hat einen Sohn hinterlassen, der, wie ich weiß, ausgezeichnete Anlagen besaß und an den man hätte denken können. Unter dem Einflusse politischer Anschauungen jedoch, die schon deshalb jeden Verkehr unmöglich machen, hat der junge Mensch seinen Adel niedergelegt und ist, wie ich höre, (sie ließ dies: wie ich höre, sehr verächtlich einfließen) Arzt geworden. Er hat natürlich aufgehört, für uns auf der Welt zu sein. Ich würde seiner gar nicht erwähnt haben, setzte sie hinzu, wäre es heute nicht meine Pflicht, Sie mit Allem bekannt zu machen. Josephine hat einen solchen Vetter also. Es wäre möglich, daß er Ihnen einmal begegnete, vielleicht sogar zur Last fiele. Indessen Sie werden ihn abzuweisen wissen, wie ich gethan habe.

Es war Erwin gemeint. Arthur wußte es. Aber er wagte nicht zu reden.

Was Sie anlangt, lieber Arthur, fuhr die Frau fort, ihn

zum ersten Male bei seinem Vornamen allein nennend, so kannte ich Ihren Vater und Ihre Mutter. Daß Sie nicht begütert sind, ist etwas Zufälliges und ohne Gewicht. Das Bewußtsein Ihrer Persönlichkeit und Ihrer Abstammung wird Sie niemals dazu kommen lassen, den Vermögensunterschied zwischen Ihnen und Ihrer Frau als etwas anzusehen das eine Ungleichheit auch nur andeutete. Einige hunderttausend Thaler mehr würden gleichgültig sein. Darauf kommt es hier nicht an. Und nun, schloß sie, bedenken und überlegen Sie sich die Sache. Heut sollen Sie Ihre Antwort nicht geben, ich nehme sie nicht an, selbst wenn Sie sie schon fertig auf der Zunge hätten. Einige Tage sollen und müssen vergehen, ehe ich Ihnen erlaube, davon zu reden. Sie erhob sich, als solle damit angedeutet werden, daß der für Arthur's Nachdenken geeignete Stoff hiermit als abgeschlossen zu betrachten sei.

Nur eine Frage, hielt Arthur sie zurück, denn die Gräfin wollte das Zimmer verlassen, weiß Comtesse Josephine davon?

Nein, lieber Graf, antwortete sie. Wie konnten Sie das denken? Sie ahnt so wenig was wir hier verhandeln, daß sie mir auch nicht durch die leiseste Bewegung nur, das Recht gegeben hätte, Ihnen zu sagen, sie schiene zu ahnen, was ich im Sinne hatte. Dies konnte allerdings noch gesagt werden heute: nichts wird Ihnen angeboten als die Erlaubniß, Ihr Glück zu versuchen bei Josephine. Indessen, setzte sie im höchsten Grade freundlich hinzu, ich würde sie Ihnen nicht gegeben haben, wenn ich nicht dächte, daß es Ihnen gelingen dürfte.

Damit erhob sie sich, ergriff Arthur's Hand, drückte sie und verließ das Zimmer, in dem Arthur allein zurückblieb.

Die Schickſale der letzten Jahre waren doch nicht fruchtlos an ihm vorübergegangen. Er hatte zu verbergen gelernt was in ihm vorging. Dennoch, als er ſich nun allein ſah, brach ſeine Haltung zuſammen. Ein vernichtender Ekel vor ihm ſelbſt erfüllte ihn. Geduldet hatte er, daß von dem Menſchen der am meiſten für ihn gethan, mit unerträglicher Geringſchätzung geſprochen worden war.

Warum hatte er nicht erklärt, daß Erwin ſein Freund ſei, daß er ihm ſoviel verdanke, daß er ihn höher ſtelle als jeden Anderen, daß kein Menſch auf Erden in ſeiner Gegenwart ein Wort gegen ihn ſagen dürfe? Und was an Stelle deſſen? Sich einſchleichend auf den Anſchein einer edlen Geburt hin, deren Nichtigkeit er kannte, hatte er ſich vom Glanze dieſer vornehmen Exiſtenz ſchrittweiſe zum reinſten Comödiantenthum verleiten laſſen. So gut hatte er geſpielt, daß jetzt, um das letzte Siegel auf ſein Zeugniß grenzenloſer Schwäche zu drücken, die Gelegenheit geboten ward, durch einen leichtgemachten Betrug ſeinem Auftreten die Krone aufzuſetzen. Fort! ſagte er ſich. Aber nicht heimlich davon! Erwin und ſich ſelbſt war er es ſchuldig: die Wahrheit ſollte offen bekannt werden.

Dieſer Entſchluß aber, mit dem er ſeine Selbſtbetrachtung endete, erfüllte ihn mit einer Aufregung, die er nicht mehr zu überwinden vermochte. Er ging im Zimmer auf und nieder, faſt als könne er die Thür nicht finden; ſtand und ſah ſich um und rang nach Ruhe, wie man nach Luft ſchnappt. Er hatte das Zimmer der Gräfin nie zuvor betreten. Ein großer, prächtiger Raum, die Wände von Gemälden bedeckt. Vornehme Geſtalten. Er ſah ſie an und dachte, wie er ſelbſt vor Zeiten ſo unter den ſtummen Geſichtern und todten, nie

ſich ſchließenden Augen ſeiner geträumten Verwandten geſteckt und ſich von ihnen hatte im Bann halten laſſen. Nicht zum zweiten Male ſollte das geſchehen! Hatte er dazu ſo viel Kämpfe durchgemacht, um hier nur um ſo tiefer in das alte Unheil hineinzuſinken? Und auf Grund einer Maske obenein, die er nur fallen zu laſſen brauchte, um ſofort auch nicht einen Schimmer von Anſpruch mehr erheben zu dürfen auf das was das Schickſal ihm mit ſo ſchmeichleriſchem Lächeln vor die Füße legte?

Was war denn dieſes Leben werth, mit dem er ſo viel Wochen verbracht? Die Perſönlichkeiten, von deren täglichem Verkehr er ſich einnehmen ließ, ſtanden vor ihm da wie kryſtallene Uhren. Da der Muſiker, ein Menſch, der in einer Verſammlung, wo von ächten Intereſſen der Menſchheit verhandelt worden wäre, von einfachen wichtigen Dingen die bei Tageslicht betrachtet werden müſſen, nicht den Anſatz eines brauchbaren Gedankens auch nur gefunden haben würde; da der Maler, ebenſo inhaltslos; da Mademoiſelle: unter tauſend kleinen Empfindungen, von denen ſie ununterbrochen bewegt ſchien, nicht eine einzige, die, wenn man ſie einem tüchtigen Regenwetter ausſetzte, ſich als waſchächt bewähren würde. Da endlich der Profeſſor, beſſer als die übrigen, voll Geiſt ſogar: alle Vier aber geknickte, künſtlich aufrecht erhaltene Exiſtenzen ohne eigene Kraft. Arthur that ihnen ſämmtlich zwar Unrecht, indem er ſie unter dem Einfluſſe veränderter Stimmung nun ſo niedrig taxirte. Denn wieviel würden übrig bleiben, wenn wir alle die ausſtreichen wollten, welche ohne hülfreich eingreifenden guten Willen Anderer nicht zu leben im Stande ſind? und außerdem, ſie hatten bei der Erziehung Joſephinens das Ihrige gethan und nicht ohne Er-

folg. Arthur aber war jetzt nur fähig, sie in dem Lichte zu betrachten, in dem sie, plötzlich nach Amerika versetzt, erscheinen würden.

Und nun gar die Gräfin. Sie war reich, wohlwollend, wohlthätig, herablassend. Was aber gab ihr das Recht, einen Mann wie Erwin fast wie einen Verbrecher zu erwähnen? Was hatte sie denn gethan? Ihr Verdienst nicht, daß der Professor mit bedeutendem diplomatischen Talente die Gelegenheiten, wo sie Geld unnütz auszugeben geneigt war, auf ein Minimum reducirte. Ihr Verdienst nicht, daß Josephine so standhaft die Partien mit mehreren albernen Menschen abgewiesen, die sie ihr angetragen. Ihr Verdienst nicht, daß während ihr von Verbesserungen und Reformen ihrer Güter, die auch nur den Anschein einer Concession an den Zeitgeist trugen, gar nicht gesprochen werden durfte, Josephine und der Professor heimlich diese Dinge stets auszugleichen wußten. So eng war ihr Gesichtskreis, daß sie, obgleich sie täglich im Lazareth erschien, den eben vollendeten Krieg für ein nationales Unglück hielt, von dem im Schlosse nicht gesprochen werden durfte. Das zuletzt fiel Arthur jetzt auf das Herz. Die ganze Gesellschaft sah er vor sich, alle bei Kerzenlicht in einem prachtvollen Saale, von gepuderten Geistergestalten bedient, während draußen die Sonne gegen die hermetisch geschlossenen Läden machtlos anprallt. Und dieser Frau hatte er furchtsam beinahe gegenüber gestanden, während sie seinen besten Freund verhöhnte!

Auch hier urtheilte Arthur ungerecht. Denn die Gräfin, aufgewachsen und alt geworden in Verhältnissen, die zu durchbrechen niemals Veranlassung vorlag, hatte ihr Lebelang nach bestem Willen gethan was in ihren Kräften stand und was die

Erfahrung sie gelehrt. Ihre Laune zuweilen, ihr Stolz, ihre Besorgtheit den Zustand den sie als den allein möglichen kannte, aufrecht zu erhalten, so natürlich bei ihr als bei andern Menschen andere Eigenheiten. Und deshalb, wenn Arthur jetzt leidenschaftlich gegen sie eingenommen war, sein eigenes Wesen zumeist die Ursache dieser zu plötzlicher Wendung gediehenen Anschauung.

Seine Gedanken aber schlugen freiwillig nun andere Wege ein. Alle hatten sie ihm deutlich vor Augen gestanden, die hier im Schlosse hausten, nur die nicht, auf die es doch in erster Linie ankam: Josephine. Und wunderbar, indem auch sie jetzt vor seinen geistigen Blicken auftauchte: mit ihr zugleich sah er Emmy. So erregt war er, daß er das schöne Paar fast als Vision vor sich sah, vor ihn hintretend wie zwei Schwestern, daß es unmöglich war die eine zu sehen ohne die andere zu gleicher Zeit. Wunderbar auch, daß während die übrigen Bewohner des Schlosses sich immer nur in jener halb schattenhaften Kerzenbeleuchtung darboten, Josephine und Emmy wie vom sanftesten Tageslicht umhüllt vor ihn traten. Gleich lebensvoll beide. Wie zwei Rosen erschienen sie nebeneinander, Josephine um einen Anflug dunkler glühender, zartblättriger; Emmy um ebensoviel heller, aber kräftiger, als würde sie unter jedem Wetter ausdauern, während Josephine wärmere Sonne und eine geschützte Stelle im Garten verlangte.

Arthur hatte Emmy nie vergessen. Sie bildete zu sehr einen Theil seines eigenen Wesens. Aber sie war allmählich zurückgetreten gleichsam. Wenn wir in der Schweiz vom Fuße der ungeheuren Alpen, die wir dicht über uns erblicken, fortfahren, weiter und weiter, und nach Stunden zum ersten Male

das Auge wenden, dann stehen sie groß und mächtig noch immer da, aber von einem leichten Schleier überflogen, und niedrigere Berge, die uns dann zunächst sind, verdecken so viel, daß nur die Spitzen herausragen. Emmy mußte seinem Auge mehr und mehr entschwinden, und selbst die Sehnsucht, wie bei einem Sturm der sich zu besänftigen beginnt, kam nicht mehr in constantem Strome, sondern in plötzlichen Stößen über ihn, zwischen denen stille Tage lagen. Jetzt aber erblickte er Emmy wieder! Wo war sie gewesen? Wie man im Traum geliebte Todte eintreten sieht als kämen sie von einer Reise zurück: so trat sie zu ihm jetzt, dicht, als empfinde er ihre Gegenwart. So hatte er sie zuletzt gefühlt als er verwundet bei Sadowa lag. Verloren war sie ja vielleicht auf immer, und nicht einmal Treulosigkeit wäre es gewesen sich Josephine zuzuwenden, denn was ahnte Arthur von Emmy's Gedanken? dennoch, all die eingeschläferte Leidenschaft jetzt erwachend wieder und mit ihr die alten Pläne, Emmy wieder aufzusuchen.

Ganz befangen von diesen Gefühlen, waren ihm die Gedanken, von denen er eben noch so heftig durchstürmt ward, beinahe abhanden gekommen. Er saß am Fenster, sah in die weite lichte Gegend hinein, die sich hier in großem Bogen ausspannte, und merkte nicht, wie die Zeit verging. Da öffnete sich die Thür und die Gräfin trat ein. Sie schien ihn so wenig hier erwartet zu haben, daß sie erstaunt den Schritt hemmte als sie seiner in der Fensternische ansichtig ward.

Schon wieder hier, Graf? fragte sie.

Ich meine, ich sei im Begriff zu gehen, gnädigste Gräfin, erwiederte Arthur verwirrt.

Dann muß Ihnen die Zeit äußerſt raſch vergangen ſein, ſagte ſie lächelnd.

Gnädigſte Frau, begann Arthur jetzt, trotz Ihres Verbotes muß ich doch ſchon mit Ihnen reden.

Nun, ſo thun Sie es, antwortete die Gräfin.

Gnädigſte Frau, ſagte Arthur und nahm ſich zuſammen ihr gerade in die Augen zu ſehen, Erwin, der Arzt, von dem Sie vorhin ſprachen, iſt mein beſter Freund.

Er ſchwieg. Die Gräfin ſagte nichts; ſah ihn an wie er ſie und bedeutete ihn durch dieſe Regungsloſigkeit fortzufahren. Die Frau war über dieſen Beginn von Arthurs Rede und über die ſeltſame Art, in der er ſie vorbrachte, ſo ganz und gar in höchſtem Erſtaunen, wie ein Banquier etwa, der mit Bedacht einen Tiſch voll Goldſtücke gezählt hat, von denen er jedes einzelne unter dem Daumen gefühlt zu haben glaubt, und der, als er nun einen letzten Blick über das Ganze wirft, lauter blanke Kupferdreier vor ſich ſieht. Er wird davorſtehen und denken ſeine Augen ſeien daran Schuld. Und ſo die Gräfin. Sie meinte es könne an ihrem Gehör liegen.

Soviel was meinen Freund betrifft, fuhr Arthur fort, dem ich größeren Dank ſchuldig bin als ich ihm wahrſcheinlich je werde abtragen können. Was mich ſelbſt anlangt jedoch — jetzt aber ſtockte er. Er hatte die Abſicht gehabt, der Gräfin mitzutheilen, ſie irre ſich wenn ſie ihn für den Grafen ſeines Namens mit ſechszehn Ahnen halte. Plötzlich aber fiel ihm ein: wie konnte er von ſeiner Mutter reden? Eine glühende Röthe überflog ihn. Er war völlig rathlos für einen Augenblick. Dann, ſich faſſend, fuhr er fort: und was mich ſelbſt anlangt, ſo waltet eine Unmöglichkeit in meinem Schickſal, die mir verbietet an dieſe Heirath denken zu dürfen. Er

hätte auch Emmy nennen können, aber es schien ihm, als habe er kein Recht dazu.

Seit wann waltet diese Unmöglichkeit? fragte die Gräfin.

Seitdem ich, sagte Arthur nun dennoch, ein Mädchen, von dem ich glaubte, es sei unter meinem Stande, mit einer tödtlichen Beleidigung von mir getrennt habe, das sich dadurch gerächt hat, daß es mich selbst jetzt zurückweist.

In Ihrem Verkehre mit meiner Enkelin lag nichts das dergleichen hätte voraussetzen lassen, bemerkte die Gräfin, die ihre Fassung wiedergewonnen hatte, mit jener kühlen Nachlässigkeit des Accents, den Arthur seit er das Lazareth verlassen, nie wieder von ihr gehört.

Arthur aber durfte sich dadurch nicht beleidigen lassen, denn die Bemerkung der Gräfin war richtig. Er hatte Josephine gegenüber allerdings eine Zutraulichkeit gezeigt, die bei einem jungen Manne, der zu den wenigen gehörte, welcher allen Anforderungen, die an einen zukünftigen Gemahl der Comtesse gestellt, so ganz entsprach, nicht ohne Bedeutung sein konnte. Arthur schwieg. Der Gräfin schien dieses Schweigen genügend. Es thut mir leid, sagte sie, unnützer Weise diese Erörterungen herbeigeführt zu haben, die sich leicht hätten vermeiden lassen. Ich danke Ihnen! Sie machte eine leichte Bewegung um anzudeuten, daß Arthur sie verlassen dürfe.

Arthur aber däuchte, als sei er zu leichten Kaufs los gekommen. Die volle Wahrheit sollte an den Tag. Vor sich selbst wollte er den Muth beweisen, nachdem er durch soviel Feigheit in diese Stellung hineingerathen war, um auch die letzten Consequenzen seiner Handlungsweise abzubüßen. Erwin würde diese Stimmung einen ebenso unnützen als unpraktischen Idealismus genannt haben. Arthur aber meinte in diesem

Momente, er werde einen Makel tragen müſſen für ewige Zeiten, wenn er auch diesmal ſo davonzuſchleichen verſuchte.

Gräfin, ſagte er ohne ſich von der Stelle zu rühren, Sie haben mir durch das was Sie mich vorhin hören ließen, ein Vertrauen bewieſen, das, mag es auch zum großen Theile meinem Range gegolten haben, zum Theil wenigſtens auch meiner Perſönlichkeit galt. Erlauben Sie mir, dies Vertrauen in demſelben Sinne zu erwiedern. Es handelt ſich um etwas das Niemand jemals erfahren ſollte. Aber ich weiß, daß, indem ich es Ihnen ſage, Niemand je davon erfahren wird.

Sie wiſſen, Graf, mit wem Sie reden, ſagte ſie.

Ich kann mich nur bis zu einem gewiſſen Grade klar ausdrücken, fuhr Arthur fort. Das Geheimniß, das ich Ihnen anvertraue, betrifft meine Geburt. Ich bin der nicht der ich zu ſein ſcheine. Und darauf kam es doch wohl am meiſten an bei dieſer Heirath?

Der nicht, der Sie zu ſein ſcheinen? wiederholte die Gräfin ihn mit unbeſchreiblichem Erſtaunen anſehend.

Arthur verneigte ſich leiſe und ſchwieg.

Aber ich habe Ihren Vater gekannt — Ihre Mutter gekannt — ich weiß, welche Freude herrſchte als Sie zur Welt kamen —?

Arthur zuckte leicht die Achſeln und ſagte nichts.

Ich wünſchte Ihrer Meinung ſein zu können, äußerte er dann, als auch die Gräfin verſtummte. Leider darf ich es nicht. Darf aber auch nicht mehr ausſprechen.

Die Gräfin betrachtete ihn mit ſonderbaren Blicken jetzt. Sie ſchien ſich zu verändern. Zurückzuweichen ohne ihren Platz zu verlaſſen, zu wachſen gleichſam. Sie ſtand ganz anders da plötzlich. Als ſei unſichtbar der Geiſt Vandyks zu

ihr getreten und habe ihr eine andere Tournüre verliehen, habe ihr zugeflüstert: wenden Sie die Schultern ein we nig mehr dahin, den Kopf etwas zurück, die Augen um eine Linie mehr geschlossen, die Hand lassen Sie so in die Falten Ihres Kleides greifen, so — so — vollkommen! Und nachdem die Umwandlung gebracht, nun auch der Ton der Sprache völlig anders.

Und Sie haben mit dem Bewußtsein, der nicht zu sein für den wir Sie hielten, hier diese Rolle zu spielen gewagt? fragte sie.

Arthur bebte. Hätte ich eine Rolle spielen wollen, versetzte er, so würde sich jetzt doch erst die Gelegenheit dazu geboten haben! Was verhinderte mich daran? Habe ich Ihnen das Recht verliehen, mich zu beleidigen, statt mir zu danken? Begreifen sollten Sie, Gräfin, daß die Absichten die Sie mir dabei unterzulegen scheinen, in dem Falle nur einen Zweck hätten haben können, wenn ich gerade in diesem Momente Ihr Vertrauen zu mißbrauchen beabsichtigt hätte!

Die Gräfin wurde blaß und legte die Hand auf die Stirn. Es wandelte sie eine betäubende Schwäche an bei dem Gedanken, Arthur hätte so handeln können wie er beschrieb, und sie die Verantwortung dann zu tragen gehabt.

Ich kann Ihnen in der That nur danken, sagte sie. Haben Sie noch mehr zu bemerken? Arthur verneigte sich und ging; durchschritt die weiten Vorplätze, stieg die säulengetragene Treppe hinab, trat in den Garten und ging, mechanisch wie ein an den Weg gewöhntes Thier, den Laubgang zu dem Schweizerhause hinauf. Er fühlte, daß er das Schloß heute noch verlassen würde.

Auf dem schattigen Lindenplatze sah er den Musiker und

den Maler ſitzen, wandte ſich ſeitwärts und betrat den Wald, durch deſſen hohe ſchattige Bäume hier ein wahres Netz hübſch angelegter Fußpfade ſich ſchlängelte, von Zeit zu Zeit ausgehauene Plätze mit Bänken, von denen aus man den Park, das Schloß und die Ebene überſah. Die Linie der Eiſenbahn durchſchnitt die buntgewürfelten Felder, und ein Zug, klimperklein und langſam, kam aus der Ferne herangedampft.

Er blickte dahin und ſuchte ſich zu beruhigen. Eine ironiſche Kälte, die er nie zuvor empfunden erfüllte ihn zugleich mit etwas das faſt ein Gefühl von Rache war. Die Gräfin war ihm gegenüber in den alten glatten Ton zurückgefallen, mit dem ſie Jedermann antwortete, der nicht ihres Standes war Arthur war es ja nicht und wollte es nicht ſein, und dennoch fühlte er ſich bis zum Zittern empört. Denn, hatte er auch ſeinen Rang aufgegeben innerlich, zu ſehr daran gewöhnt war er dennoch, ſich gleich und gleich zu fühlen, und jetzt war ihm gezeigt worden, man könne nicht nach Belieben von einem Throne herabſteigen und dennoch die Anſprüche forterheben, als Majeſtät behandelt zu werden.

Während er in ſich verſenkt an den Stamm einer Buche gelehnt ſo daſtand, ſah er Joſephine herankommen. Sie glaubte einſam zu ſein und bemerkte ihn erſt, als ſie nur wenige Schritte von ihm entfernt war. Arthur ſah wie aus ihren Augen Thränen herabrollten. Sie verbarg es nicht, ſetzte ſich nieder, deutete ihm an ſich neben ſie zu ſetzen und ſagte dann: Was mögen Sie von mir denken?

Ich weiß wirklich nicht, Comteſſe, gab er zur Antwort, wie ich wiſſen könnte, was ich von Ihnen denken ſoll.

Nein, es wäre auch unmöglich, ſagte ſie. Aber ich will es Ihnen ſagen. Ich ſehne mich danach, es Ihnen zu ſagen.

Auch wenn Sie es nur zum Theil begreifen werden. Ich habe etwas erlebt, das mich so tief gerührt hat, setzte sie dann hinzu, nachdem sie einige Minuten geschwiegen.

Ich darf also fragen was es war? sagte Arthur.

Erinnern Sie sich an jenen Brief, den Sie mir dictirten? begann sie. Fiel Ihnen nicht auf was da geschah? Wie ich die Adresse verwechselte?

Da Sie mich daran erinnern, weiß ich es nun ganz deutlich wieder, sagte er.

Erwin ist Ihr Freund, fuhr Josephine fort. Sie wissen wohl nicht, daß er mein Vetter ist, oder war, wie die Großmama sagt? Nichts, rief sie dann mit ungemeiner Lebhaftigkeit, hat mich im Leben so erschreckt als die Behandlung Erwins von Seiten meiner Familie. Wissen Sie, man lebt so hin als Kind, man träumt, bis dann irgend etwas, eine ungeheure Ungerechtigkeit, uns zum ersten Male zeigt daß das Leben kein Traum sei. Ich war ja fast noch ein Kind, als ich ihn zum letzten Male sah. Sie lächelte. Er war immer so gut und freundlich gegen mich. Er mag sich meiner kaum mehr erinnern. Er hat Ihnen wohl nie von mir gesprochen? Nein, sagte Arthur. — Ich dachte es mir wohl. Aber daß er so kühn und kraftvoll aus diesem Gefängniß von Stolz und Reichthum ausbrach und seine eigenen Wege ging, das hat ihn in meinen Augen — — sie sah Arthur mit glänzenden Blicken an, sprach aber nicht weiter. Hat ihm einen Heiligenschein gegeben, setzte sie dann doch hinzu.

Arthur hatte das junge Mädchen niemals so gesehen.

Wir sahen und hörten also nichts mehr von ihm, erzählte sie weiter. Heimlich aber suchte ich mir Nachricht von ihm zu verschaffen. Je mehr ich von ihm hörte, um so stolzer

ward ich auf ihn. Es sind da ein paar Vettern seines Namens, von denen die Großmama wollte daß ich einen oder den andern heirathete, welchen, war ihr gleichgültig — sie lächelte — bis ich zeigte, daß diese Bemühungen bei mir vergeblich seien. Welch eine Jämmerlichkeit, wenn ich die von Erwin reden hörte. Die affectirte Kälte mit der er wie ein Fremder angesehen werden sollte! Und doch fingen sie immer wieder von ihm an, weil sie Respect vor ihm hatten; ich bin überzeugt, sie waren in der Stille sogar stolz auf ihn!

Und nun sah ich eben im Lazareth einen neuen Ankömmling und hörte wie der Doctor ihn examinirte. Der nun erzählte, wie grauenvoll es in Böhmen aussehe und wie Erwin ihn gerettet, und was Erwin gethan, und mit wie übermenschlicher Kraft und Güte — Josephine vermochte nicht weiter zu sprechen, die Thränen überwältigten sie so sehr, daß sie in Schluchzen ausbrach.

Hätte Arthur nicht eben die Scene im Schlosse erlebt, so würde er auf Josephinens Gefühle eingegangen sein. So aber sah er sie fast mit Gleichgültigkeit an und erwartete schweigend was sie weiter sagen würde. Er dachte, sie hätte Erwin wohl geliebt, und es sei ein schwärmerisches Interesse für ihn zurückgeblieben, etwa genügend um zu Zeiten sich einer kurzen Rührung hinzugeben und nach ein paar Thränen beruhigt wieder dennoch die eigenen Wege weiter zu gehen.

Es wird Erwin freuen, wenn ich ihm erzählen darf, Comtesse, daß man sich hier so freundlich seiner erinnert, sagte er endlich.

Comtesse, Comtesse, Comtesse! rief Josephine aus, halb vor sich hin redend. Ist es Ihnen denn erträglich immer dies „Graf" zu hören? wandte sie sich dann zu Arthur.

Keine Worte ohne dieſe Zuthat! Als würde einem auf jedes Stück Brot Pfeffer geſtreut, ſei es unmöglich, die einfachſte Gabe Gottes unſchuldig rein über die Lippen bringen zu dürfen, und nur Bettler und Bauern dürften das. Wie ich es ſatt bin: dieſes Gefängniß und die Vampyraugen der Dienſtboten, die auf uns liegen wie die Fliegen auf dem Vieh, das doch wenigſtens danach ſchlagen darf. O, nur einmal ein paar Stunden über Land zu gehen, und wer mir begegnete, ſagte einfach Guten Tag, wie ich ihm, und ſähe mich nicht weiter darauf an, wer ich wäre und wohin ich wollte.

Sie würden bei dieſem Leben Dinge vermiſſen vielleicht, von denen Sie jetzt gar nicht ahnen daß man ſie vermiſſen könnte, ſagte Arthur kühl, und es lag etwas abbrechendes in ſeiner Rede.

Joſephine ſchwieg. Sie mußte aus dem Tone in dem er ſprach, entnehmen, daß ihm ihr Vertrauen bedenklich erſcheine, und war zu ſtolz um es ihm aufzudringen. Sie erhob ſich und ging neben ihm unter den Bäumen weiter.

Was ſoll ich Erwin ſagen? fragte Arthur nach einer Weile.

Nichts von dem was ich Ihnen mitgetheilt habe, antwortete ſie.

Ich reiſe heute noch, ſagte er dann.

Ich habe mir gedacht, daß Sie bald gehen würden, verſetzte ſie. Wenn wir uns wiederſehen, iſt es leicht möglich, daß wir beide dann von langen, langen Zeiten reden, vor denen wir uns einmal begegnet ſind, wie die Großmama Ihrem Vater. Sie lächelte ſchmerzlich.

Arthur empfand deutlich, wie das junge Mädchen ihm gern mehr vertraut hätte. Aber er fühlte ſich ſtumpf. Er ſah ſie in Gedanken mit der Zeit in eine Ehe eintreten, die

am Ende nicht viel beſſer war als eine Heirath mit einem jener beiden Vettern. Sah ſie langſam erſtarren in demſelben Zwange, den ſie abzuwerfen jetzt noch eine unbeſtimmte Sehnſucht fühlte, und ſah es mit Kälte vor ſich, mit der er in Böhmen Todte und Sterbende am Wege liegen geſehen. Es zerſchnitt ihm das Herz, aber er wußte es ſei unmöglich, zu helfen, und nutzlos, zu trauern.

So trennten ſie ſich. Arthur eilte zum Schloſſe um ſeinen Koffer zu packen, und befahl ihn zur Station zu tragen. Schrieb an die drei Herren und Mademoiſelle vier kurze Briefe, in denen er Abſchied nahm, ließ ſich noch einmal bei der Gräfin melden, bei der er ſich ganz in den Formen, in denen ein wohlbehandelter Gaſt bei der Abreiſe zu danken pflegt, verabſchiedete. Die Frau empfing und entließ ihn mit einer Glätte, die er doch nicht erwartet hatte. Sie ſchien zum Entſchluß gekommen zu ſein, ihn den Unterſchied zwiſchen vorher und jetzt gründlich fühlen zu laſſen. Die Art wie ſie ihn ironiſch „Herr Graf" titulirte, doppelt ſo oft als nothwendig war, der Hohn beinahe, mit dem ſie bei den letzten Worten, die er an ſie richtete, ſich kurz abwandte als ſei er bereits fort und vergeſſen, erbitterte ihn, obgleich er ſich ſagen mußte, daß er um Erwins willen mehr verdient habe als das. Entlaſſen fühlte er ſich, wie man einen Bedienten entläßt. Die Gräfin, nachdem ſie ſich bedacht, verachtete ihn wirklich. Sie fühlte, daß ſie die erſte vielleicht ſei, die dies Geſtändniß aus Arthur herausgelockt, und ſtatt den Muth zu bewundern, mit dem er der Verſuchung widerſtanden, ſah ſie die Offenheit, mit der er ſich enthüllt hatte, wenn auch für ein Zeichen edler Denkungsart, ebenſoſehr beinahe aber für Schwäche an. Sie dankte dem Himmel für dieſe Wendung; Arthur, der ſich,

den Fall ganz objectiv genommen, mit so geringem Muthe benommen, war kein Gegenstand ihrer Theilnahme mehr.

Er ging zum letzten Male ins Lazareth hinüber. Von den Insassen, mit denen er selbst dort zusammen gelegen, keiner mehr übrig als der Italiener, der beinahe wieder hergestellt an der Thür saß und von dem er sich herzlich verabschiedete. Der Mann wechselte jetzt zwischen eccellenza und signor conte als er ihn anredete. Auch mit dem Landwehrmann sprach er, den Erwin behandelt hatte, und erfuhr von ihm, daß es diesem wohl ginge. Dem Arzt drückte er eine Anzahl Friedrichsd'or in die Hand, dem Gärtner gab er ein Geschenk und band ihm die Sorge für das Grab des Privatdocenten auf die Seele, für das er einen Stein senden werde. Jetzt wuchs schon dichtes junges Gras über dem Hügel. Dann auf seinem Zimmer beschenkte er die Dienerschaft, verließ das Schloß und wandte sich ohne zurückzublicken der Station zu, wo er nicht lange auf einen Zug zu warten brauchte.

Achtunddreißigstes Capitel.

Hätte Arthurs Natur in alter Weise ihre Rechte geltend gemacht, so würde der unerwartete Abbruch des Lebens dem er sich so sehr hingegeben, nun auch einen Wechsel der Gefühle zur Folge gehabt haben, mit denen er vom Schlosse Abschied genommen. Aber das Gegentheil trat ein. Auf seiner einsamen Fahrt hatte er einen Gedankensturm zu überstehen, der ihn um so mehr erschütterte, als sie ihm ganz neu war. Sich selbst zu zürnen, sich zu verachten, sich Vorwürfe zu machen: dazu boten die letzten Jahre reichliche Gelegenheit leider; niemals aber hatte er mit der Ironie sich betrachtet, die ihn jetzt erfüllte. Früher konnte doch wenigstens von leidenschaftlicher Bethörung, diesmal von lächerlicher Schwäche nur die Rede sein. Von dem Momente, daß er sich der alten Gräfin zu erkennen gegeben, bis zu dem der Enthüllung, von seiner ersten Eitelkeit bis zu dem Tage, wo er kaltblütig die Idee gefaßt Josephine zu heirathen, während Emmy und all die Früchte seiner Erlebnisse in Amerika, wie ein leichter Staub von den Kleidern abgebürstet, davongeflogen war, stand er sich vor Augen in ganz erbärmlicher Gestalt. Und die Art wie das Schicksal diese Kette von Jämmerlich-

den Fall ganz objectiv genommen, mit so geringem Muthe benommen, war kein Gegenstand ihrer Theilnahme mehr.

Er ging zum letzten Male ins Lazareth hinüber. Von den Insassen, mit denen er selbst dort zusammen gelegen, keiner mehr übrig als der Italiener, der beinahe wieder hergestellt an der Thür saß und von dem er sich herzlich verabschiedete. Der Mann wechselte jetzt zwischen eccellenza und signor conte als er ihn anredete. Auch mit dem Landwehrmann sprach er, den Erwin behandelt hatte, und erfuhr von ihm, daß es diesem wohl ginge. Dem Arzt drückte er eine Anzahl Friedrichsd'or in die Hand, dem Gärtner gab er ein Geschenk und band ihm die Sorge für das Grab des Privatdocenten auf die Seele, für das er einen Stein senden werde. Jetzt wuchs schon dichtes junges Gras über dem Hügel. Dann auf seinem Zimmer beschenkte er die Dienerschaft, verließ das Schloß und wandte sich ohne zurückzublicken der Station zu, wo er nicht lange auf einen Zug zu warten brauchte.

Achtunddreißigstes Capitel.

Hätte Arthurs Natur in alter Weise ihre Rechte geltend gemacht, so würde der unerwartete Abbruch des Lebens dem er sich so sehr hingegeben, nun auch einen Wechsel der Gefühle zur Folge gehabt haben, mit denen er vom Schlosse Abschied genommen. Aber das Gegentheil trat ein. Auf seiner einsamen Fahrt hatte er einen Gedankensturm zu überstehen, der ihn um so mehr erschütterte, als sie ihm ganz neu war. Sich selbst zu zürnen, sich zu verachten, sich Vorwürfe zu machen: dazu boten die letzten Jahre reichliche Gelegenheit leider; niemals aber hatte er mit der Ironie sich betrachtet, die ihn jetzt erfüllte. Früher konnte doch wenigstens von leidenschaftlicher Bethörung, diesmal von lächerlicher Schwäche nur die Rede sein. Von dem Momente, daß er sich der alten Gräfin zu erkennen gegeben, bis zu dem der Enthüllung, von seiner ersten Eitelkeit bis zu dem Tage, wo er kaltblütig die Idee gefaßt Josephine zu heirathen, während Emmy und all die Früchte seiner Erlebnisse in Amerika, wie ein leichter Staub von den Kleidern abgebürstet, davongeflogen war, stand er sich vor Augen in ganz erbärmlicher Gestalt. Und die Art wie das Schicksal diese Kette von Jämmerlich-

keiten abgeriſſen dann endlich, däuchte ihm ſo milde, daß er mit einer unbeſtimmten Angſt die größere, angemeſſenere Rache zu erwarten begann, die für all das nicht ausbleiben konnte. Dabei, je mehr er ſich räumlich von dem Schloſſe entfernte, um ſo kleinlicher, nichtiger erſchien ihm das Getriebe darin; dieſe unnützen Aufregungen, von Tag zu Tage ſich erneuend; dieſe Discurſe beim Diner täglich, wo man ſich über Kunſt und Literatur ſtritt und dabei nicht einmal eine Meinung hatte; wo man nur vor der alten Gräfin die Lüge aufrecht erhielt, man ſei mit einer gewiſſen Wärme an den Dingen betheiligt, über die das Geſpräch ſich kreuzte. Zum zweiten Male ſtieg ihm Wilſon jetzt empor im Vergleich mit dem Profeſſor. Einige von des alten Amerikaners Sätzen kehrten ihm ins Gedächtniß zurück; das waren andere Gedanken, als die zahme Vertheidigung ländlichen Lebens in behaglicher Zurückgezogenheit, mit dem der Profeſſor ihn zu ködern geſucht. Arthur ging auch hier zu weit, denn was der Profeſſor geſagt hatte war trotzdem ganz vernünftig.

All das aber wäre vielleicht noch zu überwinden geweſen. Arthur hatte ſich ſchließlich aus dieſen Banden doch herausgeriſſen, und in der Art wie das geſchehen war, lag etwas abſolvirendes. Warum aber der Gräfin ſprechen über ſeine Abkunft? Es erſchütterte ihn, als er ſich jetzt bewußt ward, was er eigentlich gethan. Ein kalter Schweiß überlief ihn in den erſten Momenten der Erwägung. Dieſer Frau hatte er ſein Geheimniß in die Hand gegeben, ohne die geringſte Garantie daß ſie es bewahren werde; im Gegentheil, mit der Gewißheit beinahe, daß ſie es ihren Vertrauten preisgeben würde, durch die es dann, nach dem im Schloſſe ſo präcis wirkenden Schwatzverkehr, in kurzer Zeit ſich allen denen

mittheilte die Ohren hatten, um ſich in immer größeren Ringen auszubreiten.

Wenn Arthur auf den Stationen ausſteigend am Zuge ſtand oder einige Schritte auf und abging, der ſchöne, junge Mann, der, wie ſeine Uniform zeigte, von der Armee kam, und der mit ſo unverkennbarer Vornehmheit die Blicke der Menge erwiederte: ob wohl einem Menſchen da eine Ahnung der Gedanken aufſtieg, mit denen er auf die Leute ſtarrte? Er ſah ſie darauf an, ob nicht plötzlich der oder jener ihm entgegenſpränge und frech ins Geſicht riefe: Sie ſind ja gar nicht der Graf, für den Sie ſich ausgeben! und mit einer höhniſchen Geberde ſtehen bliebe, um abzuwarten, was er ſagen würde.

Und dann wieder die Erinnerung an die Verachtung, mit der ihn die Gräfin beim Abſchiednehmen behandelt. Und ſchließlich, ſo wenig dies Gefühl ihm jetzt hätte kommen dürfen, mehr als einmal geriethen ſeine Gedanken auf den Weg: wie er der Frau gegenübertreten würde, wenn er, durch ein Wunder etwa, das Recht wieder dazu empfinge. Wie er ihr ſagen wollte: wie er dieſes aufgetragene Schauſpiel äußerlicher Vornehmheit durchſchaue! Aber dann mußten ja ſolche Gebilde der Phantaſie nothwendigerweiſe wieder von dem Bewußtſein unterbrochen werden, wie elend er ſelber doch in dieſe Vornehmheit ſich hineingefunden hatte. So peinigend konnte das werden, daß er mit dem erſten Beſten neben ſich ein Geſpräch anfing, nur um ſich ſelbſt zu entrinnen.

Auch in ſolchen Geſprächen, die ſich natürlich nur um die letzten Ereigniſſe drehten, kein rechter Zug mehr, däuchte ihm.

Der Abſchluß des Friedens hatte ſeltſam gewirkt. Ungeheures war erreicht worden, Ungeheures blieb zu thun übrig:

Niemand aber war sich weder des einen noch des andern bewußt. Man fühlte sich erschöpft von Begeisterung und übersättigt von Siegen. Der Krieg, eben erst vollendet, lag als etwas Abgethanes bereits in der Vergangenheit, und die Frage erhob sich für jede Partei: was wird die nächste Arbeit sein? Das durch das gemeinsame heilige Interesse bewirkte Ineinanderfließen aller politischen Farben dauerte fort, wirkte aber bereits unbehaglich. Man suchte herum nach Punkten, an denen sich gewahren ließe, wo man denn stände. War der alte schwebende Conflict zwischen Regierung und Nation gelöst oder nicht? Abzuwarten das vor allen Dingen. Für den Moment ein farbloses Warten eben. Und damit verbunden bei Arthur das Aufhören der begeisternden Empfindung, mit der er sich in Böhmen vorwärtsmarschiren gefühlt hatte. Nächstens war er der alte Privatmann wieder, außerhalb des gesellschaftlichen Gefüges stehend, nicht wissend wohin. Das für ihn einstweilen das Facit dieser gewaltigen Anstrengungen. Ganz auf sich selbst zurückgewiesen sah er sich wieder, und als einzigen Trost: die Erinnerung an Emmy. Von dem Augenblicke an, wo er sie in der Stube der Gräfin, in jenen entscheidenden Momenten, so deutlich wieder auftauchen fühlte, hatte die ununterbrochene Gesellschaft ihn ihres Anblickes allein gerettet vielleicht. Er hätte wie ein Wahnsinniger auf dieser oder jener Station den Zug verlassen und querfeldein laufen können, planlos in die weite Welt: hätte Emmy unsichtbar ihm nicht leise auf die Schulter geklopft von Zeit zu Zeit, wie einem edlen Pferde, das sich von der streichelnd schlagenden Hand seines Herrn beruhigt fühlt. Größer und größer, wie Inseln die aus dem Meere auftauchen, wurden diese Momente in denen ihre geistige Gegenwart beruhigend in ihn eindrang,

und als der Tag dann in die Nacht überging und Arthur halb in Träumen endlich so hinfuhr, beherrschte sie seine Seele ganz zuletzt. Er träumte von ihr und von Smith, so lebhaft, daß, als er Morgens nach einer Stunde wirklichen Schlafes erwachte, ihm gar nicht klar werden konnte wo er sei. Er meinte ihre Hand in der seinigen gehalten zu haben und dachte nach, eine Weile, ob dies Erwachen nicht nur ein scheinbares und ein Traum sei. Die Zeit der Ankunft konnte er nicht erwarten, um so rasch als möglich sich loszumachen und nach Amerika weiter zu gehen. Briefe waren auch vielleicht angekommen. Dies die Gedanken mit denen er vor Erwins Hause vorfuhr.

In einem Ausruf der Freude kam ihm die alte Köchin entgegen und begann hinter ihm her die Treppe hinaufzuschwatzen. Arthur ohne sie zu hören trat in sein Zimmer und warf sich aufs Bette um die Nacht mit ein paar Stunden Schlaf ein wenig nachzuholen; sprang noch einmal auf und schrieb einige Zeilen an den Banquier, ob Briefe da seien. Er wollte den Brief siegeln und fand seinen Ring nicht am Finger. Er konnte sich nicht gleich erinnern was daraus geworden sei, nahm schließlich ein anderes Petschaft, und hieß die Köchin ihn nicht anders wecken als wenn sie mit Briefen zurückkäme, dann legte er sich nieder.

Er träumte wieder und zwar einen langen Traum. Dies was in der Erinnerung die davon zurückblieb. Er glaubte auf seines Vaters Gute im Walde zu gehen. Er suchte etwas, es war der Siegelring. Er meinte ihn auf der Jagd verloren zu haben. Er ging vor sich hin, die Augen auf den Boden gerichtet. Plötzlich sah er den Ring zu seinen Füßen glänzen. Es war als bröckelte sich die Erde von-

einander wie ein Maulwurfshaufen, immer weiter, und in der Mitte glänzte der Ring, doch konnte er ihn nicht greifen, endlich beugte er sich hinab um deutlicher zu sehen, da erblickte er durch das Loch, wie durch ein Schlüsselloch, den Privatdocenten, todt wie er im Lazareth gelegen, und seinen Arm sich langsam erhebend ihm entgegen mit dem Ringe am Zeigefinger. Arthur wich zurück, der Arm kam ihm nach und reckte sich zuletzt aus dem Loche empor in die freie Luft und der Ring stak am Finger der Hand. Allmählich zog sie sich jetzt wieder zurück aber: da packte Arthur nach dem Ringe und plötzlich hatte die Hand die seine gefaßt wie eine eiserne Klammer, daß er einen Schrei ausstieß und erwachte.

Die Nachmittagssonne schien schräg durch's Fenster, das Bild des Privatdocenten saß ihm wie in den Augen fest, niemals glaubte er so geträumt zu haben. Er trat auf den Balkon hinaus und sah in das Gärtchen hinab das zwischen den Häusern da vegetirte. Die Natur kam ihm so elend, abgebraucht und staubig vor im Vergleiche zu dem Grün des Parkes am Schlosse. Gar keine Luft, um Athem zu schöpfen, däuchte ihm die matte Wärme die ihn hier umgab ohne ein Gefühl woher der Wind wehte und wie eingepfercht in der Stadt. Er dachte ob er schreiben sollte daß man die Leiche wieder ausgrübe, damit er den Ring zurückempfinge? Aber es schauderte ihn daran zu denken, etwas wieder zu tragen, das so lange ein Todter an der Hand gehabt. Es erschien ihm thöricht. Wenn er jetzt nach Amerika ging, ließ er mehr als dieses Stück Gold zurück, das ihn überdies nichts anging. Es war ja gar nicht sein legitimes Eigenthum gewesen. Was gehörte ihm an dem Ringe? Es war als hätte er ihn durch Zufall empfangen und weitergegeben. Daß er im

Grabe liege, konnte ihm selbst so wenig schaden, als dem Tischler, der den Sarg gearbeitet hatte.

Dennoch blieb von dem Traume etwas hängen in ihm. Er fürchtete sich vor der Nacht, weil er diesen Mächten da wieder verfallen könnte. Er ging aus: es erheiterte ihn, hier und da einen militairischen Gruß erwidern zu dürfen: er sah sich doch nicht so ganz zusammenhangslos. Er meldete dienstlich seine Ankunft und empfing die Weisung, bis auf weiteres in der Stadt zu verbleiben, da der Aufenthalt seines Regimentes unbekannt, es jedoch nach Berlin unterwegs sei. Dann suchte er den Banquier auf. Keine Briefe; dagegen die Nachricht daß Erwin jeden Tag eintreffen könne, da er vor kurzem alle Sendungen an ihn zurückzubehalten befohlen hatte. Er ging dann noch ein wenig umher und las Zeitungen: nichts darin das ihm auffiel. Dieser Mangel aber das öde, unbehagliche Gefühl in ihm noch verschärfend, das schon so stark war. Der Abend brach an, er kehrte nach Hause zurück. Die alte Köchin machte einen ernsthaften Versuch jetzt, ihm vielerlei vorzutragen das sie auf dem Herzen hatte. Es sei Jemand dagewesen und habe nach dem Herrn Grafen gefragt — Arthur unterbrach sie, auch diesmal fast ohne hinzuhören. Liebe Alte, sagte er mit der gewissen sanften Bestimmtheit gegen die er keinen Widerspruch vertrug, heute nichts, verstehen Sie mich wohl? heute kein Wort mehr, sein Sie so freundlich. — Die Alte ging. Er konnte und wollte nichts hören. Seine Phantasie hatte endlich begonnen, ihm wieder von Emmy zu erzählen. Er suchte die Zeichnung hervor (nur weil sie ihn vorher zu traurig zu machen pflegte, hatte er sie fortgelegt) die er am ersten Abend von ihr gemacht, und die wenigen Linien begann blühendes

Leben auszufüllen. Wie hatte er eine Stunde nur sie aus der Seele verlieren können? Er nahm das Coursbuch, und begann die Abfahrtszeiten der Dampfschiffe zu studiren. Er sah sich vorfahren schon wieder vor Astorhouse und wiedererscheinen bei Smith. Er dachte daran, auf der Stelle davonzugehen und von New-York aus die Sache auszugleichen: er durfte sich ja beinahe als entlassen betrachten. Nein; schreiben wollte er vorher noch einmal, da anzunehmen sei, daß sein Brief verloren gegangen oder nicht in Emmy's Hände gelangt war. Er begann den Brief und schrieb bis ihm bei der einbrechenden Nacht die Buchstaben und das Papier verschwammen. —

Arthur ahnte nicht, wie leicht er Emmy und ihre Mutter hätte erreichen können.

Nach fruchtlosen Versuchen ihn in den Lazarethen aufzufinden, waren beide endlich zurückgekehrt, Smith nach Paris gegangen. Emmy's Mutter hätte ihn gern begleitet; für sie stand fest, Arthur werde niemals wieder zum Vorschein kommen, und ihre Gedankenarbeit hatte sich schon darauf gewandt: wie lange Zeit es dauern könne, bis Emmy sich von der Fruchtlosigkeit ihrer Hoffnungen überzeugt und den Schlag verwunden haben würde. Gern hätte sie sie nach Frankreich oder Italien fort überredet. Nichts aber vermochte Emmy wankend zu machen im Vertrauen auf Arthurs Rückkehr. Ihre angestrengte Beschäftigung war das Verfolgen der Nachrichten über die Armee, die in voller Rückkehr begriffen, von neuem in tausend Details von sich reden machte. Erwin war ihnen in Böhmen nicht begegnet, denn ganz spät erst, als er selbst schon im Begriffe stand zurückzukehren, empfing er Emmy's wie Arthurs Briefe, die er nun ohne Antwort ließ.

Dies Verfehlen war nichts außergewöhnliches wo es ſich um Millionen Sendungen handelte.

Emmy's einzige glückliche Zeit waren die Stunden im Atelier des Bildhauers. Aus der Erinnerung und mit Hülfe des jungen Mannes hatte ſie Arthurs Portrait modellirt, eine Arbeit die das Erſtaunen ihres Lehrers erregte. Der Kopf war dann in Marmor punktirt worden, und Emmy ſelbſt vollendete ihn nun mit dem Meißel. Ein wunderbarer Anblick: das ſchöne ſchlanke Mädchen ganz in Schwarz vor dem weißen Stein ſtehend, von dem die feinen Splitter auf ſie zuſprangen. Der Bildhauer arbeitete daneben und blickte oft mit Augen auf ſie hin als ſei ſie eine Göttin. Die Basreliefs für das Piedeſtal der Statue hatte er einſtweilen bei Seite gelegt und Emmy's Büſte begonnen, in ihrem Auftrage, mit der Arthur überraſcht werden ſollte. Dieſe Arbeit fortſchreiten zu ſehen, war ihr troſtreich. Es ſchien als müſſe Arthur zurückkommen wenn ſie vollendet ſei. Mit dem Bildhauer beſprach ſie, wo er wohl ſein könnte. Ob vielleicht in öſterreichiſcher Gefangenſchaft, oder verwundet in einer vergeſſenen kleinen Stadt liegend, von der aus er nun ja jeden Tag ſicherer wieder zu erwarten war.

Emmy ſprach davon mit voller Beſtimmtheit, und der Bildhauer antwortete in dieſem Sinne. Immer weiter aber rückte ihrer beider Arbeit vor, immer näher kamen die Truppen immer bedenklicher, daß keine Nachricht von Arthur eintraf. Dagegen ſchrieb Smith aus einem der kleinen Seebäder an der franzöſiſchen Küſte und beſchwor ſeine Freundinnen, dort und nicht in dem heißen Berlin die Dinge abzuwarten. Man brauche ja nur dem Portier in Erwins Hauſe (Smith war in allem der praktiſche Mann) das nöthige Geld zurückzulaſſen

und weiteres Geld zu verſprechen, um ſofort telegraphiſche Nachricht zu haben und in faſt vierundzwanzig Stunden wieder zurück zu ſein. Emmy hatte zuerſt gar nicht an die Möglichkeit gedacht darauf einzugehen, aber ſie ſah daß ihre Mutter litt. So gewöhnte ſie ſich daran und gab endlich nach. Die Abreiſe war feſtgeſetzt auf den Abend des Tages gerade, an dem Arthur anlangte.

Dieſes Abbrechen des bisherigen erwartungsvollen Lebens, obgleich mit der Idee deſſelben gar nicht im Zuſammenhang ſtehend, machte Emmy nun doch einen Eindruck als hätte ſie die traurigſte Nachricht empfangen. Ihre Abweſenheit war ja kaum eine zu nennen: ſie behielten ihre Wohnung und kamen auf alle Fälle wieder. Aber Emmy mußte rückwärts blicken: vergeblich alle Schritte bis dahin; unwillkürlich erſchien ihr die Zukunft im gleichen Lichte, und ſie fühlte ſich matt und hoffnungslos.

Sie hatten dieſelben Zimmer des Hotels inne, die ſie bei ihrem erſten Aufenthalt bewohnten. Da ſtanden die ſchwarzen Kaſten wieder und verſperrten den Weg wie an jenem furchtbaren Abend. Unten gingen die Menſchen vorüber wie damals, und die Laternen malten die Vierecke der Fenſter an die Decke. Was hätte ſie darum gegeben, nur wiſſen zu dürfen wo ſie Arthur ſich denken ſollte jetzt. Es lag wie ein dunkles Tuch über ihn ausgebreitet. Sie dämmerte ſo hin und es war ihr lieb daß der Abend vorrückte und durch die Abreiſe dieſe Troſtloſigkeit äußerlich wenigſtens unterbrochen würde.

Der Diener trat ein und meldete den Bildhauer. Er der einzige diesmal, um Lebewohl zu ſagen und ſie auf die Bahn zu begleiten. Ihm auch war der Auftrag geworden, Nachricht zu geben, und er hatte heilig verſichert, jeden Morgen, be-

vor er in's Atelier ginge, in Erwins Hauſe fragen zu wollen. Es beglückte ihn, ſich ſo im Zuſammenhang mit Emmy fortfühlen zu dürfen. Als er jetzt kam und ſie ihm die Hand reichte, empfand ſie recht lebhaft, welche Treue in ihm wohnte. Deshalb auch hatte ſie, wie mit Smith, über Arthur ganz in dem Gefühle zu ihm geredet das ſie beherrſchte, und ihm nichts verſchwiegen von ihren Sorgen und Hoffnungen.

Laſſen Sie uns noch etwas hinuntergehen, ſagte Emmy zum Bildhauer. Ihr Gedanke war, an Arthurs und Erwins Fenſtern noch einmal vorüberzukommen, vielleicht anzufragen ob Nachricht da ſei. Wenn ſie da ſo an der Thüre ſtand und die Glocke gezogen hatte, und den Schritt der Alten näher kommen hörte, und die Frage that: ſind Nachrichten da? ſo drang in dem kurzen Momente, der zwiſchen der Frage und der Antwort darauf lag, ein Strahl von beſonders freudiger Hoffnung ihr ins Herz. Sie wollte das noch einmal genießen ehe ſie fortginge.

Um etwas zu thun, war Arthur darauf verfallen, den Reſt der Papiere durchzuſehen, bei deren Studium ihn der Krieg unterbrochen hatte. Er packte die Kiſte von neuem aus, in die er bei der Abreiſe Geſehenes und Ungeſehenes raſch wieder hineingeworfen, und unter dem was ihm zuerſt jetzt in die Hände kam, fand ſich noch ein Paquet Papiere die von ſeiner Mutter herrührten. Er legte ſie auseinander wie Koſtbarkeiten. Briefe und allerlei Andenken aus jener italieniſchen Reiſe, von welcher er durch die Gräfin in Schleſien überhaupt erſt erfahren. Gar nicht gewußt hatte Arthur, daß ſeine Mutter nicht gar lange nach ihrer Verheirathung dieſen

Ausflug nach dem Süden gemacht. Zu ihrer Zerstre
war die Reise angerathen und, obgleich das Kind ern
wurde, ausgeführt worden. Jetzt erst, schien es, hatt
junge Frau mit ihren tagebuchartigen Aufzeichnunge
gonnen; unter allerlei Skizzen und Kupferstichen aus
land, Florenz nnd Rom, wo man hatte Kehrt gemacht,
Arthur aus der letzteren Stadt einige beschriebene Bl
deren Anblick ihn erschütterte.

Mit Bleistift das erste das er las auf die Rückseite
das Capitol darstellenden Kupferstiches geschrieben, V
del Campidoglio stand darunter, das Ganze in der beka
italienischen Art auf den Effect gearbeitet, und dennoch
haftiger an Rom erinnernd als die heutigen Photograp
obgleich sie jeden Stein zeigen. Die Bleistiftzüge undeutlich
blaß; hingeworfen, man sah es, in einem der Momente,
furchtbare Leerheit die arme Frau zuweilen überraschte,
in denen sie schrieb, wie sie, wäre sie ein kleines Kind ge
dann geweint und geschrieen haben würde.

Arthur rückte sich die Lampe näher. „Ich habe ein
nendes Verlangen, las er, mit einem Menschen zu rede
ein paar Augen zu sehen die meinen Blicken begegnen.
es kommt Niemand. Es kennt mich hier keine Seele.
ist mir alles fremd. Ich ging den Tag über unter
Menschen umher und hörte die Sprache klingen: Alles s
zum ersten Male. Und doch sind die Räder der Welt
so alt und abgenutzt wie irgendwo; nur daß ich es
ersten Male gewahr werde.

„Ich möchte an Jemand schreiben. Aber an wen? G
giebt es, an den ich schreiben möchte! O nein, auch a
nicht, wenn ich mich bedenke. Was hätte ich ihm zu

das er nicht wüßte? Neben dem Einen das er weiß, was wäre wichtig genug um ihm geſagt zu werden? Still, ich will nicht weiter denken in dieſer Richtung.

„Ich will mir ein Phantom bilden, eine Geſtalt in der Luft an die ich mich wende, von der ich denke daß ſie bei mir ſei, unſichtbar. Ich will ſie nicht nennen, aber ich ſchaudere, allein zu ſein, und will thun als lebte ſie.

„Ich ſchreibe weiter als ſtände Todesſtrafe darauf, die Feder hinzulegen. Es iſt ein Troſt, ſo ein Wort an das andere zu ketten und den Geiſt zu feſſeln, der gar zu unbändig mit mir umgeht. —

„Ich trat ans Fenſter eben und ſah in die Tiefe, die ſich weit unter mir ausdehnt. Wie iſt die ſpäte Nacht ſo ſtill und das Mondlicht ſo ſeltſam. Die Bäume liegen unter mir, erſtarrt in grauem Glanze, die Reben blühen, die Lilien blühen, es ſteigt empor. Drüben auf den Ruinen des Palatin blühen die Orangen, und der Wind kommt herüber von dort und es betäubt mich manchmal der Athem mit dem er mich anbläſt. Ganz ſtill iſt es, ganz ſtill. Nur in der Ferne bellt ein Hund; undeutlich aber, beinahe als wollte es verſchwinden. Wie der Mond ſo voll am Himmel ſteht, und das Gebirge am Horizonte ſich verbreitet. Wie durchſichtige Nebelſtreifen die erſtarrten.

„O Vergangenheit, o Zukunft, o gewaltige Sehnſucht, vorwärtsfliegend zugleich und rückwärts, und nach dem Endloſen begierig nach beiden Seiten. Was iſt ein Jahr, was ſind tauſend? So war die Nacht als Tarpeja hier den Felſen herabſtieg, leiſe um Mitternacht, die Verrätherin, und ihre Blicke ſchweiften nach der Linie des Gebirges wie die meinen. So wölbte ſich der Himmel über der Stadt als Brutus

schlaflos durch die Straßen ging; er sah nach den B
dadrüben und sie sahen ihn an wie mich heute. Oder A
Angelo wenn er einsam ging und Gedanken hegte von
keiner weiß. Die sind todt und ihre Trauer und ihr Sch
vorüber. Wer wird stehen hier in unendlicher Zeit und
danken hegen von denen keiner wissen wird?

„Still! der Wind fährt durch die harten Blätter der
beern und der Mond rückt weiter, durch schwarze, weitger
Wolken, die ihm entgegenziehn. Und in die Tiber, fern d
am Aventin, werfen einzelne Lichter lange feurige Stäbe.

Nicht mehr stand auf diesem Blatte. Arthur leg
nieder mit thränenden Augen. Hatte sie geahnt was er
würde einmal, oder war, da sein Herz im ersten Schlaf
mals noch dem seiner Mutter so nahe lag, eine Ahnung
Gedanken in ihn übergegangen, die jetzt wie Erinnerun
ihm erwachten? Noch einmal überlas er das Blatt.
Wort wie vollgesogen von dem Gefühl des Momentes.
würde die Seele seiner Mutter ganz in ihm lebendig
fühlte er sich völlig hoffnungslos. Er glaubte an kein
mehr. Unmöglich, Emmy jemals wieder zu begegnen.
doch, da er die Gedanken nun auf sie hinlenkte, sie ihr
rettend auch diesmal. Sie stand vor ihm, er glaubte si
sehen. Er begann zu zittern, er wußte nicht warum.
starrte vor sich in die Dunkelheit als müsse sie erschei
Da ein leises Geräusch von der anderen Seite. Er wa
den Kopf um. Da stand sie!

Tief in der Ferne des Zimmers, halb verschwimmend
der Dämmerung wie er selbst als er am Abend bei E
wieder eintrat bei seiner Rückkehr aus Amerika, oder
Emmy an jenem Abend als er sie verleugnete.

Er erblickte sie, aber er glaubte zu irren. Von Entzücken überströmt, zugleich aber von unaussprechlicher Angst, die geringste Bewegung möchte den Anblick verscheuchen, blieb er athemlos auf seinem Platze und rührte sich nicht. Und auch sie, getroffen von seinen Augen und mit Gewalt das seelendurchbohrende Gefühl bezwingend seiner Nähe, stand wie eine Statue.

Als er sich dann so gar nicht regte aber, begannen Emmy die Gedanken zurückzukehren, die sie einmal schon hatte bekämpfen müssen, ehe sie bei Arthur eingetreten war.

Vor dem Hause hatte sie gestanden und sich der Abende erinnert, wo sie aus dieser Thür herausgetreten war. Der Bildhauer hatte geklingelt und, in der festen Erwartung, nichts anderes zu empfangen als eine verneinende Antwort, die gewohnte Frage hinabgerufen. Arthur war angekommen! war oben! hörten sie nun. Emmy zitterte, die Gedanken vergingen ihr. Der Bildhauer aber stieg die Treppe hinauf als verstände sich das von selber. Noch einmal die Frage dann, ob der Graf zu Hause sei, und nun, an Arthurs Thür erst in Emmy soviel Klarheit wieder, um sich zu erinnern, daß sie ja nicht wissen könne, ob er, ohne Antwort auf seinen Brief und nach soviel Ereignissen, sie nicht längst vergessen und sein Herz anderweitig gebunden habe. Die bewegungslose Ruhe verstand sie nicht, in der er die Augen so fremd und groß auf sie gerichtet hielt als kenne er sie nicht. Keinen Schritt weiter vorwärts hätte sie sich gewagt. Und im nächsten Augenblicke darauf nun schon der Gedanke: still davonzuschleichen, sei das Einzige das noch übrigbliebe. Schwieg Arthur: was denn sollte sie sagen das ihr Anblick nicht allein schon sagte? Briefe sah sie auf dem Tische vor ihm liegen,

in seiner Hand ein Blatt das er selbst jetzt nicht losließ —: was enthielt es und wer hatte es geschrieben? Und immer beängstigender diese Ruhe. Abschied nahm sie von ihm in ihrer Seele. Scheu und verlegen dahin und dorthin blickend, als finde sie den Weg nicht aus diesem Labyrinthe rückwärts, suchte sie nach Kraft sich loszureißen. Denn niemals im Leben wieder, fühlte sie wohl, würde sie ihm begegnen. Zum letzten Male tranken ihre Augen sein Bild ein. Schöner erschien er ihr; niemals hatte sie ihn so gesehen zuvor. Und gehen sollte sie nun für immer, und nicht einmal seine Stimme zu hören, sollte ihr vergönnt sein.

Arthur aber zweifelte noch immer. Zuviel war ihm hereingebrochen die letzten Tage, und nun die Träume am Morgen noch, deren Gestalten ihn bei wachenden Augen verfolgten, und jetzt die Erinnerung an seine Mutter, deren Worte er las als stände sie neben ihm und spräche. Und dort Emmy — regungslos wie ein Bild — jenen Abend zurückrufend, wo er sie so verschwinden gesehen in der Dämmerung: nur ein Spiel der Phantasie konnte es sein, und doch das Gefühl ihrer lebendigen Gegenwart, das magnetisch ihn berührte, so durchdringend, daß es ihn ihr entgegenzog mit einer Gewalt die er kaum zu bezwingen im Stande war.

Aber er bezwang sich. Und jene wunderbare kindliche Klugheit, die den Menschen in den höchsten entscheidenden Augenblicken oft einen Ausweg zeigt, flüsterte ihm zu: halte dich ganz still, aber frage sie! Und ganz leise und schmeichlerisch, als könne sie es sein und doch wieder nicht sein, begann er sie anzureden.

Ich weiß, daß Du es nicht bist, sagte er, o, ich weiß, daß meine Sehnsucht allein Dein Bild nur endlich hierher

gebracht hat — aber, o, ich bitte Dich — wenn Dein lieblicher Schatten kam, weil ich Dich ſo ſehr liebte — bleib! o laß Dich anſehen!

O, Du biſt leere Luft vielleicht, rief er leidenſchaftlicher, Du biſt nichts als ein Zauber meines eigenen Herzens — wenn ich aufſpränge um mich an Dein Herz zu werfen, hätte ich nichts umfaßt und alles verloren! O, und wie Du ſchön biſt! wie ich Dich erkenne! und Dich ein einziges Mal nur erblickt zu haben, wie glücklich! — Emmy!

Arthur! ſagte ſie und trat näher.

Biſt Du es? Biſt Du es wirklich? rief er, aufſpringend, drei, vier Schritte auf ſie zu; und, als er ſie deutlicher und deutlicher nun erkannte, im Schauder des Entzückens zögernd noch einmal.

Emmy aber, ohne zu wiſſen und zu wollen, eilte auf ihn zu, und er, ihr entgegenkommend, fing ſie an ſeiner Bruſt auf und fühlte ſich endlich umſchlungen von ihren lieben Armen.

Neunundreißigstes Capitel.

Der Bildhauer saß auf dem Vorplatze draußen unter der Gaslampe und wartete. Er dachte an seine Büste, die ihm, wie seine sämmtlichen Arbeiten, stets so deutlich vorschwebte, daß er im Geiste ebenso gut daran fortzumeißeln im Stande war, als hätte er mit seinem Werkzeug dabeigestanden. Nach Emmy's Büste nahm er die von ihr begonnene Arthurs vor und überging sie in derselben Weise. So wie die Beiden jetzt aber in Wirklichkeit aus der Thür des Zimmers tretend auf ihn zukamen, meinte er sie niemals gesehen zu haben. Emmy hatte etwas strahlendes förmlich. Arthur begrüßte den leicht verlegenen jungen Menschen auf's herzlichste. Lieber Freund, sagte Emmy, Sie könnten uns eine Liebe thun. Wenn Sie einen Wagen nähmen und so rasch als möglich ins Hotel führen um uns anzumelden? Ich mag gar keine Ueberraschungen. Wir kommen langsam zu Fuße nach.

Der Bildhauer stürmte die Treppe hinab. Die alte Köchin hatte an der Thür ihrer kleinen Stube alles gehört und das Ihrige daraus entnommen. Sie ging an ihre Commode, suchte sich ein frisches, bettlakengroßes Taschentuch und fing an Thränenströme zu vergießen, während sie zugleich Feuer anmachte um Kaffee zu kochen. Bei allen großen Familien-

Angelegenheiten pflegte sie diese beiden Handlungen vereinigt vorzunehmen.

Arthur und Emmy gingen langsam dem Hotel zu. Sie hatten sich so viel zu erzählen. All die einsamen Gedanken der vergangenen Tage waren wie die Kohlen des Märchens in Goldstücke verwandelt, die sie einander zuwarfen. Der Bildhauer, der dem Kutscher ein Trinkgeld versprach, flog in großer Aufregung zum Hotel. Vor ihm aber war Jemand anderes bereits dort bei Mrs. Forster eingetreten, und sie von ihm, wenn auch zur Hälfte nur auf die Neuigkeit vorbereitet worden: Erwin, der in voller Ungeduld gleich vom Bahnhofe sich dahin zu wenden beschloß, wo er seiner Rechnung nach Emmy und Arthur jetzt am ersten antreffen mußte. Die nach Böhmen geschickten Briefe hatte er, wie bemerkt worden, sämmtlich in den letzten Tagen erhalten, war auch auf einer der schlesischen Stationen dem Johanniter begegnet, von dem er erfuhr, daß Arthur am Tage vorher nach Berlin abgegangen sei. Nichts natürlicher, als ihn endlich mit Emmy dort vereinigt zu vermuthen.

Für Erwin bedurfte es an Mrs. Forsters Thür keiner Meldung. Er fand sie allein. Sie erkannte ihn zuerst nicht, die hohe Gestalt in der dunklen Uniform, mit langem Barte und sonnenverbrannt. Einen Augenblick glaubte sie, Arthur sei es, bis Erwins Stimme sie auf die richtige Fährte brachte.

Erwin war der einzige Mensch von dem die Frau sich verstanden wußte. Seit der ersten Begegnung hatte sie dies Gefühl gehabt. Jetzt stand er wieder vor ihr. So viel geschehen seitdem sie sich nicht gesehen und sich einander zuletzt ausgesprochen. Keiner während dieser Zeit, dem sie sich eröffnen konnte. Sein Anblick übermannte sie, sie schloß ihn

in ihre Arme und küßte ihn. Auch Erwin war bewegt. Mrs. Forster hatte weißeres Haar als ein Jahr früher, in ihrem Aussehen war überhaupt eine Veränderung vorgegangen. Erwin bemerkte es auf der Stelle.

Nun, und Emmy? fragte er nach den ersten Worten des Wiedersehens.

Sie ist noch ein wenig an die frische Luft gegangen, mit dem Bildhauer, dem einzigen der hier ist von unseren alten Freunden, sagte Mrs. Forster. Wir wollten in einer Stunde abreisen. Nach Trouville. Nun freilich, da Sie gekommen sind — —

Und Arthur? unterbrach sie Erwin.

Arthur? wiederholte die Frau. Ich habe bei weitem geringere Hoffnung als Emmy, daß er noch zurückkommt. Es war ihr unmöglich, den Accent sogar von Zufriedenheit oder Ruhe wenigstens ganz zu übertönen, mit dem sie das aussprach.

Aber ich glaubte ihn bei Ihnen zu treffen, rief Erwin. Er muß heute hier angekommen sein! Wieder heil und gesund, nachdem er lange verwundet gelegen.

Hier? dieser eine Ausruf alles was die Frau zu erwiedern fähig war. Und dann, einen Blick auf die Uhr werfend und überlegend warum Emmy nicht schon längst wieder zurück sei, ihr zweiter Gedanke: die Beiden müssen sich begegnet sein!

Das ändert allerdings unsere Pläne, sagte sie nach einer Weile, als Erwin schweigend erwartete daß sie ihm Aufschluß über ihre Art, die Dinge aufzunehmen, zukommen ließe.

Haben Sie Arthurs Brief empfangen? fragte er dann.

Doctor, sagte die Frau jetzt, und legte wie sie zu thun pflegte ihre geballte kleine Hand auf den Tisch vor sich, ich habe den Brief gelesen. Wir sind hier weil Emmy reisen

wollte. Sie wiſſen, (ſie fing jetzt an engliſch zu reden) es iſt bei uns nicht möglich: wenn ein Mädchen heirathen *will*, ſie zu verhindern. Emmy wäre ohne mich gegangen. Ich aber (ſie erhob die Stimme) ging nicht blos deshalb mit ihr, um ſie als ihre Mutter zu begleiten, ſondern um dem Grafen Aufſchlüſſe zu geben in Betreff der unerhörten Lüge die ſein Brief enthält.

Ihre Stimme zitterte, ſie konnte nicht weiter. Welche Lüge? fragte Erwin und zwar in einem Tone, der nicht eben lauter klang als gewöhnlich, die Frau aber fühlen ließ daß ihre Worte eine Wirkung gehabt.

Die Lüge, ſagte ſie, daß mein ſeliger Mann der Geliebte der Gräfin und Arthurs Vater geweſen ſei. Ich habe Papiere in Händen, die ihm und aller Welt beweiſen werden, daß niemals die Ehre eines Mannes ſchändlicher angegriffen worden iſt.

Ihr ſeliger Mann dieſer Unbekannte? wiederholte Erwin. Und *nicht* ſein Vater? rief er weiter aus und ſah Mrs. Forſter mit unbeſchreiblicher Ueberraſchung an, denn in demſelben Momente ſchon beſtürmten ihn die ungeheuren Conſequenzen, welche dieſe Neuigkeit für Arthur haben konnte. Wo Arthur zu finden aber? Ausſprechen wollte er dieſe Frage eben, um nicht gar zu perplex zu erſcheinen, als der Bildhauer eintrat.

Erwarten wir ſie alſo, ſagte Mrs. Forſter kühl, nachdem der junge Mann ſeine Botſchaft ausgerichtet.

Halt! rief Erwin und zog ſie ans Fenſter, kein Wort gegen Arthur heute Abend über ſeinen Irrthum!

Wie kommt Ihnen bei, verſetzte die Frau, einen Schritt zurücktretend und ihn mit funkelnden Blicken meſſend: mir

Befehle zu ertheilen in einer Sache die meine und meines Mannes Ehre betrifft?

Aus der fast dämonischen Heftigkeit, in welcher diese Antwort gegeben wurde, erkannte Erwin, in welcher geistigen Verfassung Mrs. Forster sich befand. Auch war es das Aergste was man ihr hätte zumuthen können: Emmy an Arthur zu verlieren und nicht einmal die Ehre ihres Mannes durch eine einfache Erklärung unter vier Augen wiederherstellen zu dürfen. Nicht viel das sie verlangte, und ungeheuer viel das ihr verweigert werden sollte.

Ganz milde erwiederte Erwin deshalb auf ihre Anrede: Sie haben mich mißverstanden; keine Befehle, verehrte Freundin, denn was gäbe mir irgend ein Recht dazu? sondern nur die Bitte, heute Abend Arthur nichts von dem zu sagen was Sie mir eben mitgetheilt.

Keine halbe Stunde, rief die Frau, und der Graf wird wissen, wer er ist und wer er nicht ist!

Sie haben seinen Brief an Emmy gelesen? fragte Erwin mit der kühlen Reserve die ihm jetzt natürlich war.

Ja wohl.

Sie sind einverstanden damit daß Arthur Ihrer Tochter Gemahl wird?

Ich kann es nicht verhindern.

Wohlan, so sage ich Ihnen, daß wenn Sie heute Abend, und unvorbereitet, Arthur die Neuigkeiten zu hören geben welche Ihnen das Herz bedrücken, er sie möglicherweise ganz ruhig anhören wird, sie möglicherweise jedoch auch einen Eindruck auf ihn machen könnten, der Sie vor sich selber für alle Zeiten als die Mörderin des Glückes Ihrer Tochter erscheinen ließe. Und nun, fügte er hinzu, betrachten Sie das

weder als Befehl, noch als Bitte, so
Meinung eines Mannes, von dem Sie
für sich will, weder Ihnen, noch Ihre
gegenüber.

Mrs. Forster schwieg. Emmy wir
sagt haben, warf sie hin nach einer A

In diesem Augenblick hörten sie Em

Verehrte Freundin, sagte Erwin,
Sie sind Herrin Ihrer Entschlüsse, id
Versprechen Sie mir jetzt nicht, Art
Abend nichts zu sagen, so sage ich Ih
und zwar für alle Zeiten!

Arthur und Emmy traten ein. I
Mrs. Forster. Gleichgültig, ob heute
hinzu und ging den Beiden nun entge
noch auf sie zukamen.

Haben Sie mir verziehen? fragt
Emmy loslassend, mit beiden Händen
erfassen.

Ich will offen sein, sagte die Frau.
gehabt, so würde ich niemals meine
Verbindung zwischen Ihnen und Emm
aber, da Emmy's Entscheidung hier a
kann, bleibt mir nichts übrig, als Ihne
des Himmels zu wünschen, und das th
Herzen und ohne Rückhalt.

Arthur hatte ihre Hand ergriffen
Lippen bringen, sie aber mit plötzliche
Hand fort und küßte Arthur auf den
sie selber diese Herzlichkeit. Man sa

zuſammen. Arthur und Emmy allein; Mrs. Forſter mit Erwin apart, dem ſie die Dinge erzählte die Emmy auf dem Dampfſchiffe gehört; der Bildhauer, der durchaus gehen wollte, feſtgehalten dennoch, und bei der Lampe, die man ihm gern allein überließ, auf einem Blatte allerlei Compoſitionsideen niederzeichnend.

Als Mrs. Forſter Nachts allein mit Emmy war, fragte ſie: Nun, was ſagte Arthur, als Du ihm über ſeine Geburt ſprachſt?

Ich wollte ihm davon reden, Mama, erwiederte Emmy, aber er kam mir, als hätte er geahnt was ich ſagen wollte, mit einer Erzählung über ſich ſelbſt zuvor, die es mir unmöglich machte dieſe Dinge jetzt zu berühren. Er ſprach mir davon, wie dieſer Glaube: von dunkler, bürgerlicher Herkunft zu ſein, eine Wiedergeburt in ihm bewirkt .....

Ich weiß es, unterbrach ſie Mrs. Forſter. Auch Emmy ſchwieg gern. Sie ſehnte ſich danach, in der Stille und Dunkelheit an Arthur zu denken. Was lag ihr daran, ob er ſich für den Sohn eines Königs oder eines Bauern hielt? Ihre Mutter aber ſchlief nicht, ſondern, mochte geſchehen ſein was da wollte, malte wieder an der Scene in Gedanken, wenn ſie dem Grafen die Wahrheit ſagen würde.

Vierzigſtes Capitel.

Als Emmy am nächſten Morgen in den Salon eintrat, fand ſie eine Ueberraſchung ſich zubereitet. Mrs. Forſter hatte bei ihrem Fortgehen im vergangenen Jahre den Banquier beauftragt, was ihr gehörte zu veräußern, und Erwin, der nicht dulden wollte daß eine dieſer Reliquien in profane Hände geriethe, alles in Bauſch und Bogen gekauft. Jetzt erblickte Emmy den Flügel wieder am alten Platze, die Bilder an den Wänden, den Blumentiſch am Fenſter, jedes Stück wie ſie es damals verlaſſen und es ihr ſo lebhaft in der Erinnerung ſtand. Sie ahnte den Zuſammenhang und mußte Erwins Aufmerkſamkeit anerkennen. Dennoch lag etwas darin, das ſie, vielleicht gerade in Erinnerung der vergangenen Zeiten, ſchmerzlich berührt hätte, wäre ſie nicht zu glücklich geweſen um ſolchen Gedanken Raum zu geben.

Sie dankte Erwin, der ſeiner alten Gewohnheit nach etwas früh am Tage ſich bei ihr einſtellte. Abſichtlich war er diesmal aber ſo bei guter Zeit und allein gekommen; ein Geſpräch mit Arthur hatte ihn dazu vermocht. Er traf ihn, als er um guten Morgen zu ſagen bei ihm eintrat, wieder mit dem Nachlaſſe ſeines Vaters beſchäftigt. Kannſt Du

denn, fragte er, von dieſen Papieren nicht loskommen, die Dir doch nun endlich fremd ſein ſollten?

Ich habe ſelbſt darüber nachgedacht, erwiederte Arthur, was mich nur reizen mag, die Arbeit noch abthun zu wollen. Wirklich als lockte mich etwas darin.

Als gingen dieſe Dinge Dich trotzdem das an? bemerkte Erwin forſchend.

Arthur hielt ein Blatt in der Hand, das er gerade geleſen hatte. Höre nur den Brief an, ſagte er, und ich frage Dich, ob es nicht eine Wohlthat der Vorſehung iſt, mich ſo ganz und gar von dieſer Familie abgetrennt fühlen zu dürfen. Es hat den Anſchein, ſetzte er ironiſch hinzu, daß ich in dem Manne meiner unglücklichen Mutter nicht allein einen eigenen Vater, ſondern daß ich bei dieſer Gelegenheit ſogar auch einen Bruder verloren habe.

Was? rief Erwin und griff nach dem Papiere.

Laß mich nur leſen, entgegnete Arthur und begann einen Brief vorzutragen, deſſen Inhalt allerdings ſeltſam klang. Ein junger Mann der auf Koſten des Grafen ſeine Erziehung erhielt, dankte für bisher empfangene Wohlthaten, ſprang dann aber, als ſei das nur die formelle Einleitung geweſen, in die heftigſte Sprache um, erklärte ſich für zurückgeſetzt, mißhandelt, betrogen und was ſonſt die Leidenſchaft an ähnlichen Worten eingab, und zeigte dabei unverhüllt die Prätenſion, als Sohn des Grafen anerkannt zu werden. Er mochte der Rechnung des Datums nach fünf bis ſechs Jahre etwa älter als Arthur ſein, den er mit Namen erwähnte und neben dem er ſich beinahe als gleichberechtigt zu betrachten ſchien. Und dies der Inhalt nicht eines einzigen Schreibens, ſondern mehrerer die beiſammen lagen.

Den Troſt haſt Du wenigſtens, bemerkte Erwin, daß Du dieſem Prätendeten kein Vermögen fortſchnappteſt. Sowie, daß er nun allerdings Dich nichts mehr angeht. Und ſo hat alles ſein Gutes.

Und doch dauert mich ſeine hülfloſe Leidenſchaftlichkeit, ſagte Arthur, und es bewegt mich, nur dieſe Briefe in den Händen zu halten. Wer weiß, ob wir uns nicht öfter begegnet ſind? Er mir wenigſtens, und daß er mich heimlich oft betrachtete ohne daß ich etwas ahnte.

Sehr gleichgültig, ſcheint mir, meinte Erwin. Du wirſt Dich jetzt nicht vom Schickſale eines Menſchen anfechten laſſen, der wirklich doch nicht mehr als jeder Andere Anſprüche an Deine Gefühle hat, neben Millionen die es gewiß mehr verdienen. Zugleich aber beſchloß Erwin im Stillen jetzt, Mrs. Forſter ſofort aufzuſuchen und ſie in jeder Weiſe dahin zu vermögen, ihre Enthüllungen aufzuſparen bis Arthur, (wie ſeine Abſicht war, mit der Erwin durchaus übereinſtimmte), in Amerika feſt eingewohnt, europäiſchen Eindrücken mehr entrückt ſei.

Emmy verrieth Erwin natürlich nichts von dieſem friſch entdeckten Zuwachs ihrer zukünftigen Familie. Er nahm die Mutter allein und theilte ihr die Sache mit. Mrs. Forſter hörte ihn in ganz anderer Stimmung an als Tags zuvor. Arthurs Perſönlichkeit hatte auf die Frau einen höchſt günſtigen Eindruck gemacht. Sie begann damit, dies auszuſprechen. Er ſcheine ein Mann geworden zu ſein, ſagte ſie, und hoffe ſie dem Schickſal noch einmal danken zu dürfen für ſeine Fügungen. Ueber Arthurs Pläne Amerika betreffend äußerte ſie nichts, verſprach auch nichts weiter was die Rechtfertigung ihres verſtorbenen Mannes anging, zeigte ſich aber, indem ſie

die Möglichkeit, mit jenem unbekannten Bruder Arthurs einmal zuſammenzutreffen, erwog, ſo praktiſch und in jeder Weiſe vom beſten Willen erfüllt, daß Erwin nicht mehr verlangte, und endlich, da ſich dieſe Dinge ſo glatt und geordnet zeigten, ſeine befürchtende Vorſicht nach dieſer Seite hin in Ruhe ſetzen zu dürfen glaubte. —

Er ſaß im Salon, die alten Zeiten ſtiegen ihm auf und die Zukunft. Wer dachte an ihn jetzt? Niemand durchſchaute die Gedanken mit denen er Arthurs und Emmy's Glück ſich vollenden ſah.

Emmy ging hin und her in dem behaglichen Raume und blätterte in den Büchern die ſie ſogar an der alten Stelle gefunden. Sie trat zu ihm. Ich verdanke Ihnen ſo viel, ſagte ſie.

Ich habe mit Ihrer Mama noch einmal wegen des Geheimniſſes geſprochen, erwiederte Erwin. Auch Sie verrathen nichts, ehe Sie nicht Ihrer Sache ganz gewiß ſind?

Welcher Sache? fragte ſie lächelnd.

Der Sache, daß Arthur ſo ganz in den neuen Verhältniſſen drinſteckt, daß ihm alles was die Vergangenheit betrifft gleichgültig iſt, daß er nur an die Zukunft denkt, verſetzte Erwin.

Wir werden von aller Vergangenheit nichts im Herzen zurückhalten als Sie, unſern beſten Freund, ſagte Emmy. Nein, auch Sie werden uns nicht verlaſſen, fügte ſie lebhafter hinzu. Ich könnte mir denken, Sie gingen mit uns?

Erwin that das wohl, ſo wenig es bedeutete. Was mich anlangt, ſagte er, ſo werde ich Sie in drei Wochen, denn eher haben wir dieſe Dinge doch nicht in Ordnung, nebſt Arthur auf die Eiſenbahn bringen, und Sie werden ins Un-

beſtimmte hineinfahren, und ſchließlich ſich in der Schweiz finden, in Montreux etwa, wo man ſo ſchön die letzten Herbſttage verbringt ehe man nach Italien geht, und dann werden Sie in einem offenen Vierſpänner über den Simplon fahren, zu den Kaſtanienwäldern der Lombardei hinunter, und ſich unterwegs daran erinnern daß Sie mir verſprochen haben recht oft ſchreiben zu wollen, und werden auch einmal ſchreiben, einen kurzen Brief aus Genua, worin es am Ende heißt, aus Florenz würden Sie ganz ausführlich berichten, und in Florenz werden Sie zuviel an Rom denken, und in Rom an Neapel, und in Neapel an New-York und Mountainville, und über's Jahr bekomme ich vielleicht einen Brief wieder — er ſprach nicht weiter. Emmy ſaß da, hörte ihn an und war, indem jedes Wort wie ſüße Muſik tönte, in tiefe Gedanken verſunken. Was Erwin berührte mit ſo kurzen Worten ſchwebte wie ein herrlicher Traum durch ihre Seele.

Ich bin zu glücklich, ſagte ſie, als er ſchwieg. Ich denke manchmal es ſei unmöglich.

Warum unmöglich? entgegnete er. Millionen haben dies Glück erwartet und Millionen es gefunden.

Nicht ſoviel Glück als ich, ſagte ſie leiſe. Er antwortete nichts. Arthur trat ein. Erwin ging fort, er hatte ungemein viel zu thun in dieſen erſten Tagen.

Arthur bemerkte nichts von der Umwandlung des Salons in ſeine alte Geſtalt. Er ſah ſich alles an, wie ſeine Art war, ſchien aber nicht daran zu denken daß während dieſes Jahres andere Menſchen hier gewohnt. Auch die Briefe zu Hauſe hatte er im Moment vergeſſen wo er Emmy erblickte. Er ging umher wieder wie in jenen Tagen wo er ſie zuerſt gefunden, vor nun faſt zwei Jahren. Er ſprach davon, den

Prediger aufzusuchen, der das Aufgebot besorgen sollte u. s. w., ward am Abend aber erst inne, daß es beim besten Willen doch über diese Vorsätze nicht herausgekommen war. Das Schicksal ließ ihm zur Strafe aber eine kleine Ermunterung jetzt zu Theil werden, denn als er nach Hause kam, lag ein Dienstbrief da, die Ordre enthaltend sich zu seinem Regimente zu verfügen, das übrigens nahe genug bei der Stadt bereits angelangt, nach vierzehn Tagen am großen Einzuge der Truppen theilnehmen sollte, worauf Arthur Aussicht hatte entlassen zu werden. Er war nämlich, obgleich zur Landwehr gehörig, gleich anfangs auf seinen dringenden Wunsch und die Verwendung alter Freunde seiner Familie der activen Armee zuertheilt worden.

Die kurze Trennung machte sich um so weniger fühlbar, als nach allen Seiten hin viel noch zu thun blieb. Mrs. Forster besonders zeigte sich sehr einverstanden mit dem Zwischenfall. Sie verrieth nichts von ihren Absichten, jedenfalls aber mußten dieselben umfangreich sein. Auch Emmy, obgleich es zunächst keinen Haushalt zu errichten, sondern nur eine Reiseausstattung zu besorgen galt, hatte die Hände voll Arbeit, die sie um so lieber ausführte, als sie wußte daß Arthur für jede Falte ihrer eigenen Kleidung scharfe Augen hatte und jedes Bändchen bewunderte das ihr gut stand. Ohne ihn würde sie kaum Werth darauf gelegt haben.

Und so gingen die vierzehn Tage rasch vorüber, und zweimal schon hatte das Kirchenpublikum Emmy's und Arthurs Namen von den Kanzeln gehört, und der Tag kam, an dem die Truppen siegreich einzogen, und Emmy, neben ihrer Mutter am Fenster stehend, Arthur vorüberkommen sah. Der Glanz des Anblicks, die Begeisterung des Volkes, die Erwartung

des eigenen Glückes durchbebten sie, daß sie durch Thränen oft nichts vor Augen hatte als einen unbestimmten Schimmer. Hier auch flog zum ersten Male ein stolzes Lächeln über die Züge ihrer Mutter. Arthur, der bei Sadowa mitkämpfte und verwundet war, durfte neben ihrem Sohne und ihrem Manne und Vater nun wohl genannt werden. Nur das Eine empörte sie, daß er Emmy angetraut werden sollte ohne zu wissen wer er sei und wer er nicht sei. Es war ihr, als würden Geschwister mit einander verheirathet. Unmöglich das! Es durfte nicht sein! Niemand aber brauchte zu wissen jetzt, auf welche Weise sie das verhindern wollte.

Und dann als die Truppen vorbeidefilirt waren, und sobald er sich hatte losmachen können, erschien Arthur selbst. Wie immer mit einer gewissen Schüchternheit eintretend, wie ein Geburtstagskind dem man die Thür öffnet und das die schönen Dinge die ihm entgegenstrahlen, nicht anzugreifen wagt, obgleich es gewiß weiß daß sie ihm allein und sicherlich keinem andern gehören. Eine verschwiegene Demuth an der Stelle des früheren Hochmuthes, eine stumme nachträgliche Bitte noch immer um Verzeihung. Emmy sah es nie ohne Rührung. Ihre Mutter aber bemerkte es gar nicht. Mrs. Forster hätte jetzt nichts dagegen gehabt, wenn Arthur stolz aufgetreten wäre. Denn wie sie ihn früher auch deshalb nicht recht gemocht — obgleich sie sich vielleicht dieses Grundes ihrer Abneigung kaum bewußt war — weil er in seinem unbestimmten Fortleben ein Bild Deutschlands darbot, das zu nichts kommen konnte, so strahlte der jetzige ungeheure Erfolg Preußens auf ihn wieder zurück, und er erschien ihr als einer der Repräsentanten dieser Nation, die so Großes geleistet hatte. Mrs. Forster war die jüngstvergangene Zeit

über zu sehr von ihren eigenen Gedanken occupirt gewesen, als daß sie, sogar in Böhmen nicht, von dem Inhalte der sich vor ihren Augen vollziehenden historischen Wandelungen berührt worden wäre. Nachträglich überkam sie nun das Gefühl der allgemeinen Lage, und jene Tage des Glanzes waren es, wo sie ihr zum ersten Male lebendig zum Bewußtsein kam. Mr. Forster, alt geworden im Anblicke der Entwickelung Amerikas, wo die Kinder schon die Interessen der Parteien und des Landes verstehen, wußte besser als mancher deutsche Mann jetzt zu beurtheilen, was erreicht worden war und was erreicht werden könnte. Dennoch blieb sie immer noch Frau genug, um nicht beim Einzuge der siegreichen Armee eine letzte sinnliche Blüthe gleichsam dieses aus der Reflexion bis dahin mehr hervorgegangenen Gefühls zu erlangen. Frühmorgens schon an jenen Tagen, in denen die Truppen einzogen, ging sie aus, um das Volk in der Nähe zu sehen, und vor dem Thore die Spitzen der ersten Regimenter, die lange Stunden da wartend standen, bekränzt von bekränzten und blumentragenden Menschen umgeben, angeredet, anredend, essend, trinkend und von diesem einzigen Gefühl des Sieges erfüllt, das seit fünfzig Jahren in Preußen zum ersten Male voll wieder empfunden ward. Unermüdlich war sie, zu sehen und zu hören, und Nachts, im strömenden Regen, mußte noch durch die Straßen gefahren und die Illumination bewundert werden, während welcher sich weder Flammen noch Menschen von den Wasserfluthen stören ließen, die der Himmel herabgoß.

Arthur hatte in diesen Tagen nur kurze Augenbicke dann und wann für Emmy übrig gehabt. Endlich nun gelang es ihm sich frei zu machen. Doch trug er die Uniform noch und wollte auch in ihr getraut werden: er war zu stolz und

zufrieden gewesen in dieser Gestalt, um nicht, so lange wenigstens bis er mit Emmy abreiste, den die Erinnerung wachhaltenden Schein gern über sich zu gewahren. Auch machte es Mrs. Forster entschiedenes Vergnügen ihn so zu sehen.

Am ersten Tage war es wo er nun ganz frei über seine Zeit verfügen durfte. Die Hochzeit so nahe bevorstehend, daß man schon, nach Stunden zählend, sagen durfte, Emmy werde in zweimal vierundzwanzig aus einer amerikanischen Bürgerin eine deutsche Gräfin geworden sein. Eben wollte sie und Arthur damit beginnen, einen guten Theil dieser Zeit durch ein Gespräch, zu dem sie lange schon vergeblich den passenden Moment erwartet, auszufüllen, als Mrs. Forster mit der Erklärung eintrat, der Tag sei so wunderschön, daß Erwin den Wagen geschickt habe, ob man vor Tisch nicht etwa noch eine Fahrt machen wollte, und ihre Meinung gehe dahin, die vortreffliche Idee zur Ausführung zu bringen.

Emmy sowohl als Arthur wußten im Grunde weder recht, wozu Erwin den Wagen geschickt, noch weshalb Mrs. Forster so großes Verlangen empfand jetzt gerade mit ihnen spazieren zu fahren, da sich so leicht errathen ließ, sie wären lieber allein gewesen. Indessen es konnte der Frau ja der Gedanke gekommen sein, auch ihrerseits vor so langer Trennung noch etwas von ihnen beiden haben zu wollen. Und so erklärte man sich mit Freuden bereit, machte sich rasch fertig, stieg in Erwins bequemen großen Wagen, neugekauft sammt dem kostbaren Gespann davor, an dem Erwin seine besondere Freude hatte, Mrs. Forster gab die Richtung an, und die Fahrt ging in den wundervollen Tag hinein vorwärts.

Arthur erinnerte sich nicht daran heute, wie er der Gräfin und Josephine zuletzt so gegenüber gesessen. Emmy füllte

ihn ganz aus. Dann und wann blickte er auf die weiten Felder, über die der Sammet der jungen Winterſaaten ſich ausbreitete, bis zu den im bläulichen Herbſtnebel die Ausſicht umziehenden dunklen Kieferwaldungen. Er dachte, der Süden liege hinter ihnen, und Emmy hegte denſelben Gedanken, ſie winkten ihn ſich mit den Blicken zu und lächelten.

Halt! rief Mrs. Forſter plötzlich.

Arthur fuhr auf aus tiefen Gedanken, und ſah ſich um, denn auf den Weg hatte er gar nicht geachtet.

Rechts abfahren! rief Mrs. Forſter.

Da hinaus geht es zu unſerem ehemaligen Landgute, das verkauft worden iſt, ſagte Arthur und wies den Feldweg hinunter mit in den feuchten Sand tiefeingeſchnittenen Wagenſpuren, zu beiden Seiten von Zitterpappeln beſetzt, deren goldgelbe langgeſtielte Blätter im Winde arbeiteten.

Ja, dorthin, rief Mrs. Forſter dem Kutſcher zu.

Mama, ſagte Arthur und ſah auf die Uhr, es wird zu ſpät zu werden.

Warum zu ſpät? Es kann kaum eine Stunde dahin ſein; und verſpäten wir uns, ſo werden wir dort oder überall zu eſſen finden. Nicht wahr, Emmy?

Arthur ſah Emmy bedeutend an. Dieſe aber verſtand ihn nicht. Jeder Weg war ihr der liebſte, wenn Arthur bei ihr war.

Ich weiß nicht, ſagte er, mir iſt als fänden wir dort nichts das uns Freude machte.

Sie ſchrieben in Ihrem Briefe ſo viel von dem Hauſe, ſagte Mrs. Forſter. Es würde mich ſehr intereſſiren, es geſehen zu haben.

Liebe Mama, entgegnete Arthur, jetzt decidirter, es wäre mir faſt eine Beruhigung, wenn wir den Weg nicht einſchlügen.

Es war das erste Mal, daß er ihr fest widersprach Mrs. Forster aber schien ihn nicht verstanden zu haben, denn sie ertheilte dem Kutscher, als habe Arthur zugestimmt, den Befehl in den Weg einzulenken. Arthur durchschnitt etwas die Seele, aber er schwieg. Sein erster Traum in Berlin kehrte ihm in die Gedanken zurück, und dann mußte er an den Brief denken, demzufolge da draußen wahrscheinlich der arme Mensch zur Welt gekommen war, der sich in so leidenschaftlichem Irrthume für seinen Bruder hielt. Indessen er ließ sich nichts merken, die Pferde zogen an, und es wurde in den Weg eingelenkt.

Sanft weiterschwankend im feuchten Sande ging es dahin also. Erst durch weite flache Felder, dann in die Kiefernwaldungen hinein, die vorhin nur aus der Ferne sichtbar waren. Je weiter sie kamen, um so mehr machte das Gefühl, das Arthur zuerst so bedrückend gewesen, angenehmeren Gedanken Platz. Er kannte den Weg so gut, das Wiedersehen erfreute ihn. Dort stand eine einsame, jetzt auch in vollem Golde prangende Linde, unter der er bei der Jagd zuweilen Rast gemacht. Dann erkannte er die Grenze des Gutes: nun fühlte er sich auf dem Boden der vor Zeiten sein eigener war. Der See schimmerte durch die Kiefernstämme endlich; dann begann die breite Kastanienallee, deren Wurzeln quer über den Weg laufend dem Wagen manchen Stoß gaben; da die tiefhängenden Aeste auch, die Arthur mit den Blättern so oft den Kopf gestreift wenn er rasch darunter hergeritten; eine letzte Wendung und beinahe berührt vom verschlungenen Geäst der Bäume lag das Haus da, am Ufer des See's, der nun blendend sich aufthat. Das Herz ward Arthur schwer in der Brust als er das erblickte, als er

den Athem einzog der da wehte: Waldluft gemiſcht mit der Feuchtigkeit des Waſſers, und als er die Fenſter des Hauſes ſah, mit geſchloſſenen, meiſt ſchadhaften Läden; dichtes Laub auf den Stufen der Hausthür lagernd, über ihr das Wappen der Familie noch immer ſichtbar, ſchnörkelhaft in Sandſtein gehauen. Dann der verwilderte Garten, mit den Ausläufern ſeiner Büſche durch das ſchwarze Roccoco-Eiſengitter herausreichend, als ſeien es vergeſſene Gefangene die nach der Freiheit draußen ſich durcharbeiten wollten; dann die langen glatten Mauern der Wirthſchafts-Gebäude; dann dicht am Ufer des See's wieder der Weg weiterführend, und endlich Halt gemacht vor dem kleinen, mit dem Garten ans Waſſer ſtoßenden Förſterhauſe. Hundegebell ertönte, ein Fenſter ward aufgemacht, ein grauer Kopf wurde ſichtbar, fuhr ſchnell wieder zurück, die Hausthür ward aufgeriſſen und ein alter Mann, dem man den Jäger ſofort anſah, eilte auf den Wagen zu, um Arthur mit dem Zeichen des herzlichſten Entzückens zu begrüßen.

Mein lieber, verehrter, gnädiger Herr Graf — fing der Mann immer von vorn wieder an, warf dabei fragende Seitenblicke auf Emmy und konnte die Zeit nicht erwarten wo die Herrſchaften ausgeſtiegen wären, um den Kutſcher und Bedienten zu fragen, ob die Dame etwa die junge Gräfin ſei. Ausgeſtiegen wurde dann, eingetreten in die ein wenig nach altem Tabacksrauch duftende aber reinliche Stube, ſich niedergelaſſen auf dem kleinkarirten harten Canapee, über dem die Lithographie des erſchoſſenen Wilddiebs hing und eine Reihe kleinerer Familienbilder, in Silhouetten ſowohl als Daguerreotypen, nach beiden Seiten in die Höhe wie der Orden des goldenen Vließes um das öſterreichiſche Wappen. Gefragt

wurde, womit man aufwarten könne. Es sei gerade prächtiges Wildpret im Hause. Ob die gnädigen Herrschaften nicht über Mittag blieben? Arthur und Emmy waren nicht abgeneigt, die Mama entschieden dafür. Die Frau Försterin hatte unterdessen ihre Toilette beendet, welche hauptsächlich darin bestand daß eine alte Kindtaufsmütze aufgesetzt und eine frische Schürze vorgebunden wurde. Die Betheuerungen von Anhänglichkeit und dem Vorhandensein eines frischen Bratens begannen von neuem. Der Förster benutzte die Zeit, um endlich herauszuspringen und von dem Kutscher, der noch nicht wußte daß ausgespannt werden sollte und die Krippe herbeischleppte, zu erfahren, daß die Damen ungeheuer reich und vornehm und aus Amerika seien und daß der Herr Graf die jüngere nächster Tage heirathen werde, zum dritten Male aufgeboten würden sie morgen; worauf er wieder davoneilte, um Emmy sobald als möglich gnädigste Frau Gräfin zu tituliren, was dieser ein Lächeln nur und keinen Widerspruch ablockte; und darauf begann es in der Küche zu knacken und zu knistern, als stecke ein ganzer Ochse am Spieße, und Mrs. Forster verband sich mit der Hausfrau um das Essen zu bereiten, während Arthur und Emmy durch die Küchenthür, an der unzählige Fliegen sich in der letzten Herbstsonne wärmten, in das Gärtchen traten uud den Weg zum Wasser hinunterschritten, den Arthur als Kind so oft gelaufen war und der ihm, je größer er ward, immer kleiner und enger vorkam.

Ein Kahn lag da an abgenutzt blanker Eisenkette und schwankte kaum, während ein sanfter Wind die zarten Wellen des Wassers über die Steinchen des Ufers herantrieb. Wie oft hatte Arthur hier gespielt, Schiffe mit Segeln hinaus-

treiben laſſen oder die Hunde mußten Holzſtücke aus dem Waſſer apportiren: jeder Blick den er hinausthat nach allen Seiten ließ verſunkene Tage auferſtehen.

Nah am Ufer hin führte ein Pfad, um den See herum, zu der, ſich dem Garten gegenüber vorgebirgartig hinſtreckenden Landzunge, mit dichtem Gehölz beſtanden. Sie ſchnitt einen Theil der Ausſicht ab, von ihrer Höhe aus aber bot ſich einer der ſchönſten Blicke über den See und die ganze Beſitzung. Arthur und Emmy ſchlugen den Weg dahin ein, der ſich bald zu heben begann, ſo daß mit jedem Schritte die Ausſicht an Umfang zunahm: Immer höher kamen ſie, über den Rücken des Hügels ſahen ſie den anderen Theil des See's ihnen entgegenleuchten, bald auch war zwiſchen den Kaſtanien das Schloß ſichtbar geworden und ſpiegelte ſich in langen winddurchriſſenen Linien im Gewäſſer. Im Walde begannen nun die Buchen vorzuherrſchen, wie große bunte Glocken ſtanden ſie da, und im See verrannen ihre lichten Farben ineinander. Dabei der warme Luftzug bald hier bald dort das ſpiegelnde Gewäſſer rauh überhauchend.

Sie kamen zu einer Bank. Arthur kannte ſie wohl, als Kind hatte er da mit den kleinen Fingern oft das Moos von dem Steine abgebröckelt, es ſaß wieder feſt und dicht darauf. Sie ließen ſich da nieder. Und immer wieder mit dem Anblick von vorn beginnend, athmeten ſie den Frieden der Natur ein.

Dort, begann Arthur endlich, mit der Hand über den See deutend, die beiden Fenſter rechts im erſten Stock, das Zimmer wo ich geboren wurde. Meine älteſten Erinnerungen hängen da feſt. Ich weiß daß mich die Mutter da auf dem Arm trug und daß mich das Glitzern des Waſſers freute.

Ich hatte das Aermchen um ihren weißen Nacken geſchlungen und legte mich mit dem Kopf auf ihre Schulter.

Zum erſten Male fühlte ſich Emmy mutterſeelenallein mit Arthur; und jetzt, da er von ſeiner Mutter ſprach und ſie an ihren Vater denken mußte, zum erſten Male das Gefühl in ihr erwachend, wie unerträglich es ſei, das Geheimniß vor ihm zurückhalten zu müſſen, von dem ſie bis dahin ſo wenig bedrückt worden war. Erwins abmahnende Worte hatten genügt, ſie verſchwiegen zu machen. Ein unbekannter, beliebiger Menſch hätte ſie anreden und ihr ſagen können: thue das und das nicht, es bringt Arthur Schaden, und ſie wäre gehorſam geweſen. Mit ihrer Mutter hatte ſie die Sache nie wieder beſprochen. Mrs. Forſter wußte zu gut, Emmy würde wie eine Löwin dazwiſchentreten, wenn etwas zu Arthurs Nachtheil im Werke geweſen wäre auch nur von ferne. Dennoch ganz in der Stille war Emmy die Frage dann und wann ſelbſt aufgeſtiegen: ſollen wir vermählt werden, ich mit dem Geheimniß, und er mit dieſem Irrthum im Herzen? Jetzt auch fragte es ſo in ihr, und ſtärker als je zuvor. Aller Segen, meinte ſie, würde ihrer Verbindung fehlen, wenn ſie vor dem Altar ſtehend, heimlich an dieſe Dinge nebenaus denken müſſe.

Arthur aber durfte nicht überraſcht werden. Gift könne es ſein für ihn, hatte Erwin geſagt. Nun aber ſchien ihr etwas beſchämendes in dieſer Vorſicht zu liegen. Was hätte ſie ſelbſt jemals erſchüttern können, war das eine nur ſicher: Arthurs Beſitz? Ein Zweifel an ſeiner Liebe däuchte ihr dieſe Verſchwiegenheit. Gab es nicht Fälle wo nur das eigene Herz entſcheiden durfte? Mußte ſie nicht ſelbſt am beſten wiſſen was ſie thun durfte Arthur gegenüber?

Sie ſah ihn an. Seine Blicke ſchweiften ſo klar über den See hin. Sein Schickſal glitt in ſanften Bildern der Erinnerung an ihm vorüber und er bewunderte ihre kunſtreiche Führung.

Jetzt erſt bemerkte er, daß ihre Augen auf ihm ruhten. Er wandte die ſeinen ihr entgegen und ſchien Auskunft zu verlangen.

Fehlt irgend etwas noch, Dich glücklich zu machen? fragte ſie.

Er dachte nach.

Ich frage, ſagte ſie weiter, weil Du ſo großen Werth darauf legſt, der Sohn jenes unbekannten Mannes zu ſein.

Ja, ſagte er langſam und ſah ſie forſchend an.

Nun iſt das doch immer nur eine Vermuthung, fuhr ſie fort.

Hat Erwin Dir davon geſprochen? rief er und es überflog ihn etwas wie ein zitternder Strahl, der bis in ſeine Wort eindrang.

Sie antwortete nicht und ſenkte die Blicke auf den Boden vor ſich nieder. Eine unbeſchreibliche Traurigkeit überkam ſie. Und auch er ſah beinahe finſter vor ſich hin und ſchwieg.

Sie legte die Hand auf ſeine Schulter. Liebſter Arthur, ſagte ſie ſanft, kann es Gedanken geben die Dich von mir ſo entfernen, auch für einen Augenblick nur?

Nein, antwortete er. Aber Du ſagſt die Wahrheit: ich weiß nichts von dieſem Unbekannten. Aber ſiehſt Du: dieſer Glauben hat mich wieder aufgerichtet, nachdem er mich zuerſt zu Boden ſchlug, und ich darf nicht denken, daß es ein Irrthum ſei.

Und wenn es nun doch einer wäre? rief ſie faſt gegen

ihren Willen, und es war als riſſe ſie mit Gewalt eine Kette durch, die ſie erwürgen wollte.

Emmy, liebſte Emmy, erwiederte er, und es lag etwas flehentlich bittendes in ſeiner Stimme, ſage mir eins: beſchämt es Dich, einen Mann zu heirathen, der einen ſolchen Makel an ſich trägt?

Arthur, ſagte ſie, ich habe Dich geliebt ehe ich wußte wer Du wareſt, und im erſten Augenblicke wußte ich daß es für ewig ſei.

Nun, ſo laß es dabei, und er bat wie ein Kind ſeine Mutter bittet. Laß es dabei. Laß mir den Gedanken, dem ich ſoviel verdanke und der Niemandem Schaden bringt. Komm. Er wollte mit ihr weitergehen. Er ſtand vor ihr.

Sie ſah zu ihm auf. Ihr ganzes Geſpräch und die Gedanken die es hervorrief, war doch nur wie eine leichte Wolke geweſen die vorüberzog, wie die, die eben durch den Himmel ziehend ſchneeweiß und zerfließend ſich im See ſpiegelten. Sie dachte ſchon nicht mehr daran. Noch einen Augenblick bleib, ſagte ſie, und er ſetzte ſich wieder neben ſie.

Es iſt mir doch lieb, noch einmal hier geweſen zu ſein, begann er wieder, und dieſen letzten reinen Blick als abſchließende Erinnerung mit nach Amerika zu nehmen.

Warum als letzten? fragte Emmy, ich bliebe gern hier mit Dir.

Erinnerſt Du Dich, erwiederte Arthur, als wir uns zum erſten Male ſahen? Da rühmte ich die Stille hier, und Du konnteſt mich kaum begreifen. Du wollteſt ewig in die freie Welt hinein. Wir ſcheinen die Rollen vertauſcht zu haben. Laß mich jetzt, wie Du damals thateſt, von der Ausſicht auf

die Wälder bei Wilſon ſprechen. Iſt die Welt nicht freier, größer dadrüben?

Je länger ich in Deutſchland bin, ſagte Emmy, um ſo unmöglicher ſcheint es mir, es je wieder aufzugeben. Aber ich gehe mit Dir ſo weit Du willſt, fügte ſie hinzu. Aber es iſt doch, ſagte ſie dann noch, als hielten mich hier die Geiſter all der Männer die ſo Großes und Schönes gethan haben.

Und mir iſt, rief Arthur, als trieben dieſe Geiſter gerade mich fort! Es giebt Zeiten, wo die Völker zu wandern anfangen. Ich meine es werde dieſe Sehnſucht immer ſtärker in mir. Es lockt mich wie einen Vogel der nie von andern Erdtheilen wußte und den ſie plötzlich anzuziehen beginnen. Und während er ſo ſprach, war er wieder aufgeſtanden, trat ein paar Schritte vor und ſah ſich ringsum, in die Weite.

Gerade ſtieg drüben aus dem Schilfe des See's eine Flucht wilder Enten auf, hob ſich höher als gewöhnlich und kam direkt auf ſie zu, um vor ihnen wieder einzufallen. Wie ſie ſo heranſchwebten, war ihr raſcher Flug recht wie das zu Fleiſch gewordene Gleichniß das er eben gebrauchte, und da, eben als er die Schaar mit den Augen zählend überſchlug, als wäre ſie ein Vorgeſpann für die eigene Reiſe, wurde unten aus den Büſchen heraus zweimal geſchoſſen, und zwei Stück, flatternd und ſich überſchlagend, ſtürzten aus der auseinanderſtiebenden Geſellſchaft in den See; ſofort ſah Arthur jetzt auch einen Hund ſich auf die Stelle hin wo das Waſſer aufpatſchte, ſchwimmend in Bewegung ſetzen.

Wer mag denn da ſchießen? fragte er.

Der Förſter vielleicht, antwortete Emmy.

Der müßte, ſcheint mir, jetzt zu Hauſe genug zu thun

haben, erwiederte Arthur, ſich umſehend. Auch war das ſein Hund nicht.

Während ſie ſo ſprachen, tönten Schritte, und um die Bäume herum, die links eine Art Ecke bildeten, kam ein Mann, die beiden Enten die noch mit den Hälſen arbeiteten, in der einen Hand, und mit einer Doppelbüchſe über der Schulter. Der Hund trabte tröpfelnd hinter ihm her.

Arthur nahm den Menſchen ſcharf ins Auge. Seine Kleidung hatte etwas abgetragenes, faſt zerriſſenes, ſein ſtolzer Gang aber glich dieſen Mangel vollkommen aus. Arthurs Blicke empfand er; ſtatt ſich irgend dadurch jedoch genirt zu fühlen, erwiederte er ſie vielmehr ohne im mindeſten ſeine Gangart zu ändern. Er hatte einen ſeltſamen Glanz in den Augen. Als er ganz dicht bei Arthur war, ſchlug er ſie doch nieder und ging ohne zu grüßen vorüber, während der Hund ſtehen blieb, ſie beide anſah, ſich ſchüttelte, und dann gleichfalls ſeinen Weg fortſetzte.

„Wer war denn das? fragte Emmy.

Es muß einer von den Inſpectoren des neuen Beſitzers ſein, oder ſonſt Jemand, bemerkte Arthur.

Sonderbar, ſagte Emmy, wie ſehr ich ſchon eine Deutſche geworden bin. In Amerika kommt es Niemandem in den Sinn, Leute zu grüßen die er nicht kennt, und ebenſo wenig erwartet man gegrüßt zu werden. Ich ſollte alſo daran gewöhnt ſein. Und hier, wie der Mann eben vorübergeht und mich ſo wunderlich anſieht ohne doch die mindeſte Notiz von mir zu nehmen, lag etwas darin das mich verletzte.

Wer weiß, mit was für menſchenfeindlichen Gedanken der arme Menſch hier in der Einſamkeit ſich herumſchleppt, ſagte

Arthur. Wünschen wir ihm alles Gute und lassen ihn sein Wege gehen ohne unser Gedächtniß mit ihm zu belasten.

Es bedurfte dieser Aufforderung nicht für Emmy, die c Arthurs Arme nun den Rückweg antrat. Als sie dem Forsthause sich wieder näherten, war ihr Gefühl ganz in das al harmonische Behagen aufgelöst.

Der Förster hatte sich schon auf den Weg gemacht, ihne entgegen, um zu melden daß das Essen für die gnädige Herr schaft längst fertig sei. Die Frau Mama erwarte sie. De Mann zeigte sich jetzt im Sonntagsstaate, dem alten grüne Dienstrocke mit gräflichen Wappenknöpfen, den er beim Ver kauf des Gutes in den Schrank gehangen, im sicheren Ge fühl es handle sich doch nur um ein Interimisticum. Sieh Du, sagte er zu seiner Frau, während er die Knöpfe m Kreide abbürstete, ich wußte ja, daß der Herr Graf wieder käme, und daß alles nur eine niederträchtige Spiegelfechter war. Kutscher und Bediente stimmten dem durchaus be und der erstere sagte ein über das andere Mal von Emmy Mutter, sie sei ein Capitalweib, das seine richtigen Auge im Kopfe habe. Auch ging Mrs. Forster umher und sah sie alles mit Blicken an, die man merkte. Dann wurde übe die Hochzeit allerlei gemuthmaßt und schließlich der Jude, de das Gut jetzt in Händen und seine Herrschaft damit begonne hatte, einige hundert beste Eichen an Stellen welche de Förster genau angab, herunterschlagen zu lassen, mit Bezeich nungen beehrt, die wir auslassen.

Apropos, Förster, sagte Arthur, als sie ins Haus trate was ist das für ein Mensch, der hier am See nach de Enten schießt? Sie müssen es ja gehört haben?

Nicht das ich wüßte, gnädiger Herr, erwiederte der Förste

Arthur erzählte ihm jetzt die näheren Umstände. Ein Anderer als er würde bemerkt haben, daß der Förster in Verlegenheit gerieth. Es wird einer von den Herren in der Oekonomie gewesen sein, sagte er endlich.

Das schien mir auch, erwiederte Arthur. Wäre er nicht so abgerissen gewesen, man würde gedacht haben, es sei der Herr des Gutes selber.

Der hat ihn gleich weg gehabt, murmelte der Förster vor sich hin und schwieg, worauf die Sache abgethan war.

Das Essen mundete vortrefflich. Emmy als Hausfrau auf dem Canapee thronend, legte vor; Mrs. Forster betrachtete sich als bei ihren Kindern zu Gaste. Nach Tisch ging sie zu den Oekonomiegebäuden, ließ sich den ersten Inspector rufen, der, als er ihren Namen hörte, mit großer Höflichkeit an ihrer Seite gehend sie führte wohin sie verlangte und auf ihre Fragen eingehende Antworten gab, offenbar mit dem Bestreben sich als brauchbar zu zeigen. Arthur saß im Gärtchen und sah über den See. Emmy aber, als wolle sie ihre Mutter begleiten, schlich sich fort von ihm und ging allein die Kastanienallee hinunter. Es zog sie nach dem Hause. Zu lebhaft hatte sie die Scenen vor Augen, die dort gespielt: sie wollte da gegangen sein wo ihr Vater gewesen war. Aber ohne Arthur sollte es geschehn. Seine letzte Bitte hatte den festen Entschluß in ihr hervorgerufen, selbst die Erinnerung an diese Dinge aus ihrer Seele zu verbannen. Zum letzten Male jetzt wollte sie ihnen nachgeben.

Sie ging am Garten her und sah in die verworrenen Büsche hinein, in den Wegen wuchs dichtes Gras und allerlei hohes Unkraut. Die Thür stand halb offen, aber es zog sie nichts in diese Wildniß. Sie kam an das Haus endlich. Sie

ſetzte ſich auf die Stufen der Hausthür nieder und ſah in den breiten Weg hinein. Faſt wäre ſie raſch wieder fortgegangen jetzt, denn dieſelbe Traurigkeit die vorhin ſie angeflogen, kehrte zurück. Das Bild ihres Vaters ſtand ihr allzudeutlich vor den Augen. Es war ihr als trete er unſichtbar an ſie heran und fragte: Den Sohn der Frau willſt Du zum Manne nehmen, die mich ſo mißhandelt hat? Ein leichter Windſtoß der die Aeſte der Bäume bewegte, kam ihr faſt vor als berührten Geiſter ſie. Sie ſprang auf. Das die Schwelle ja, über die er herausgetreten in jener Nacht! Und hier hatte ſie zu bleiben gewünſcht? Nein, nach Amerika wollte ſie jetzt mit Arthur. Hier durfte ſie nicht als Herrin walten. Und auch jetzt keinen Augenblick zu lange an dieſem Platze! Es war ihr als riefe Arthur ſie bei Namen und ſie müſſe zu ihm.

Und trotzdem, mit dieſen Gedanken im Herzen, ſtieg ſie die wenigen Stufen hinan und griff nach der Thürklinke, drückte und fühlte daß ſie ſich öffnete. Sie wollte nicht und trat dennoch ein in den kühlen Vorplatz.

Nicht nur aus ihrer Mutter Erzählung kannte Emmy dieſes Haus, Arthur hatte es ihr oft beſchrieben. Sie ſtieg die ſich windende Treppe mit dem geſchnörkelten Eiſengitter hinan. Sie trat oben in einen Saal, hinten hinausgelegen, wo der Tag zwiſchen den oft zerbrochenen Jalouſieleitern überflüſſig eindrang um die kahlen Wände zu zeigen, mit unausgeblaßten Stellen wo die Bilder gehangen. Ueberall hin ſtanden die Thüren offen, und deshalb auch wohl, weil das Haus ſo gar nichts enthielt, ſchien die Hausthür nicht verſchloſſen geweſen zu ſein. Von einem Raume zum andern ſchritt ſie weiter, hier und da ſtatt der verſchwundenen Möbel

ein paar Körbe an der Wand ſtehend, oder Bretter und dergleichen. Eine Thür nur war verſchloſſen. Sie ſah durchs Schlüſſelloch: ein Haufen Weizen lag hoch aufgeſchüttet zwiſchen Wänden mit faſt farblos gewordenen Tapeten von rothem Atlas. Endlich gelangte ſie in ein Eckzimmer mit zwei Fenſtern nach verſchiedenen Richtungen. Dort der Blick auf den See, hier in den Garten, und zwiſchen den Fenſtern ein Marmorkamin, in dem eine halbzerbrochene japaniſche Vaſe ſtand, noch mit vertrockneten Blumen darin. Ein an der Wand befeſtigtes kleines Sopha zeigte Reſte ehemaligen blauſeidenen Bezuges. Das war das Zimmer, ſagte ſie ſich, wo der Vater die Gräfin zum letzten Male ſprach.

Das die Thür, ſagte ſie ſich weiter, durch die er hinausging. Sie trat hindurch. Sie unterſuchte ſie und fand die Ritzen, durch die ihr Vater das Licht ſchimmern geſehen. Und hier muß das Bett geſtanden haben, in dem Mr. Smiths Mutter ſchlief! Gewiß, denn der Fußboden war an dieſer Stelle nicht abgetreten. Emmy wollte fort, aber ſie konnte nicht. Der Schauder, den ihr all dieſer Anblick einflößte, hielt ſie zugleich feſt. Sie ſetzte ſich auf das kleine Canapee nieder als erwarte ſie Jemand.

Und in der That, ſie hörte Schritte näher kommen. Von Raum zu Raum klangen ſie ſtärker. Sie dachte nichts dabei. Da plötzlich ſah ſie den Mann eintreten, der im Walde vorhin die Enten geſchoſſen hatte. Offenbar erwartete er Niemand hier und wollte raſch durchgehen, hätte ſie auch vielleicht gar nicht geſehen, da er mit faſt hängendem Kopfe vor ſich nieder ſah. Dennoch bemerkte er ſie, denn erſchreckend daß ſie zitterte, machte Emmy eine kleine Bewegung. Ohne die Schritte innezuhalten, ſie mäßigend jedoch, zugleich aber den

nun wieder ſtolz aufgerichteten Kopf entblößend und eine leichte Verbeugung machend, begleitet von einer Handbewegung, als wollte er ſagen, man möge ſich in ſeinem Hauſe ja nicht ſtören laſſen, ging er ſangſam durch die andere Thür wieder hinaus und ſeine Schritte verhallten allmählich wie ſie vorhin gekommen waren.

Emmy wußte nicht wie ihr zu Muthe war. Hatte ſie die Ueberraſchung eben nur ſo erſchüttert, oder war es der Anblick des Mannes zugleich? Sein Geſicht ſtand ihr noch vor Augen. Eine hohe Stirn, ein feines Lächeln um den Mund, eine gewiſſe ſteife Grandezza in ſeinem Weſen. Und dabei etwas bekanntes in ihm, als hätte ſie ihn vor langer Zeit ſchon geſehen.

Sie verließ das Haus. Nie mehr über dieſe Schwelle! ſagte ſie als ſie die Stufen hinabſtieg und zur Förſterwohnung zurückging, vor der das Waſſer des See's das rothe Feuer der untergehenden Sonne ſpiegelte.

Einundvierzigſtes Capitel.

Auf dem Wege vom Schloſſe zum Forſthauſe war Emmy dem Förſter und dem erſten Inſpector begegnet, die langſam nebeneinander hergehend, als ſie Emmy kommen ſahen beide ihr Geſpräch unterbrachen und ehrerbietig grüßend zur Seite traten.

Die Mutter iſt eine Frau die ihre Sache verſteht, ſagte der Inſpector, Emmy nachblickend, die leicht und ſicher unter den hohen Bäumen dahinging, bald vom Schatten der breiten Stämme verdunkelt, bald wieder von der ſeitwärts zwiſchen ihnen hindurchquellenden Abendgluth angeleuchtet. Die Frau, fuhr er fort, ſah ſich die Baulichkeiten nur einmal ſo flüchtig durch, und hatte ſofort heraus, daß der Schafſtall nächſtes Jahr herunter muß. Unſere Pflüge gefallen ihr auch nicht, und ſie beſchrieb mir einen, der allerdings tiefer gehen mag. Sie will gleich ein halbes Dutzend kommen laſſen aus Amerika.

Jetzt aber ſagen Sie, Herr Inſpector, erwiederte der Förſter und ſah ſich um, was ſoll aus dem Menſchen im Walde werden? Heute morgen hat er dem Grafen dicht vor der Naſe in die Enten geſchoſſen und dann geht er mit zwei Stück in der Hand ruhig an ihm vorüber und grüßt nicht.

Das wird ſich, ſagte der andere, ſehr einfach löſen. Der

Unfug wird, sobald der Graf erst hier sitzt, polizeilich abgestellt.

Ja, ja, ja, ja, sagte der Förster und kratzte sich die Mütze über dem einen Ohr in die Höhe. Richtig, da hat ihn das Unglück! rief er dann, zugleich aber die Stimme mäßigend; und, in der That, der Mann aus dem Walde kam den Weg entlang ihnen nach, und mußte sie, da er rasch ging, bald einholen.

Unwillkürlich traten Förster und Inspector auch diesmal ein wenig zur Seite, obgleich hinlänglicher Raum war, um sie herum zu gehen. Dann aber, eben als ärgere ihn diese unnöthige Deferenz, that der Inspector als der Mann sie bereits eine kleine Strecke im Rücken hatte, einige stärkere Schritte ihm nach und rief: Hören Sie!

Der Angeredete blieb stehen und ließ die Leute herankommen.

Ich wollte Ihnen nur mittheilen, sagte der Inspector —

Man nimmt die Mütze ab wenn man mit mir redet, sagte der Mann und sah in fest an.

Sonderbarerweise gehorchte der Inspector diesem Gebot, indem er die Mütze wenigstens leicht lüftete, nahm sich sogleich aber wieder zusammen. Ich wollte Ihnen nur mittheilen, daß in den nächsten Tagen der Herr Graf hier wieder Besitzer sein wird, und daß, wenn dann fortgefahren wird auf seine Enten Jagd zu machen, die Sache eine unangenehme Wendung nehmen könnte.

Hat Sie der Graf beauftragt, mir das zu sagen? fragte der Mann und seine Augen funkelten auf wunderliche Weise.

Der Graf wird Ihnen dann schon Jemand schicken der Ihnen das Nöthige klar macht, antwortete der Inspector.

Von welchem Grafen reden Sie überhaupt? fragte der Mann jetzt mit einem Accente der dem Blitzen seiner Augen entsprach.

Der Inspector wollte antworten, wurde von dem Förster so empfindlich aber in die Seite gestoßen, daß es seine Wirkung that. Nachdem man eine Weile in erwartungsvollem Schweigen dann sich gegenübergestanden, trat der Förster zu dem Manne dicht heran und sagte leise und sanft: Bitte, bitte, gehen Sie!

Warum auch reizen Sie den armen Menschen? wandte sich der Förster zu dem Inspector als sie wieder allein waren. Sie riskiren daß er Ihnen bei solcher Gelegenheit einmal eine Kugel durch den Kopf schießt ohne sich um die Folgen zu kümmern.

Hat gute Wege jetzt, lachte der Inspector. Der Graf und seine Damen sehen mir nicht so aus, als würden sie sich auf diese Wirthschaft länger einlassen.

Der Graf ist immer ein gutmüthiger Herr gewesen, versetzte der Förster.

Ja, aber einer der eben aus Böhmen kommt, wo man Leuten die mit Flinten herumliefen wo sie nicht hingehörten, Dutzendweise aufgehangen hat ohne viel Federlesens. Und obenein, wenn er hinter die Narrheiten dieses Menschen erst gekommen sein wird.

Der Förster erwiederte nichts darauf. Der Inspector ging nach der Oekonomie zurück und der Förster seinem Hause zu.

Kaum hatte er zwanzig Schritte so gethan als er den Grafen rasch auf sich zukommen sah.

Sagen Sie, Förster, was hat es mit dem Menschen auf sich? rief Arthur.

Mit welchem Menschen, gnädiger Herr? erwiederte der Förster, der freilich wußte wer gemeint sei.

Mit dem der mir heute im Walde und eben wieder hier in der Allee begegnet ist. Wo kommt er her? Was hat er hier zu suchen? Wie heißt er?

Herr Graf, sagte der Förster, der Mensch ist der Sohn von dem Kammerdiener des seligen Herrn-Vaters, von dem Leonhardt, wenn Sie sich erinnern vielleicht? —

Arthur erinnerte sich dunkel an Leonhardt. Tropfenweise nun brachte er aus dem Förster folgendes noch heraus. Leonhardt habe vom Herrn Grafen niemals die Erlaubniß erhalten können, zu heirathen; — es müsse das dem Herrn Grafen wohl nicht bequem gewesen sein; — nun habe Leonhardt mit einem Mädchen aus dem Dorfe zusammen gelebt; — und ihr Sohn sei der Mensch nach dem Arthur frage; — der selige Herr Graf habe Leonhardt dann versprochen, für seinen Jungen zu sorgen; — dieser sei darauf auswärts in eine Schule gethan worden; — all das sei lange vor der Verheirathung des Herrn Grafen geschehen; — wenn der Junge aufs Gut herausgekommen sei, hätten sich die Leute damals schon über seinen Hochmuth verwundert; — auch seine Mutter, für die der Herr Graf gleichfalls gesorgt, sei so hochmüthig gewesen; — man habe allerdings im Dorfe gemunkelt, daß Leonhardt nicht der Vater des Jungen gewesen sei; — es wären auch jetzt eine Menge Leute im Dorfe, die nicht daran glaubten; — eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Herrn Grafen sei nicht abzuleugnen; — das möge wohl allein Ursache gewesen sein, an der Einbildung des jungen Menschen sowohl, als an dem Geschwätz; — auch die Mutter des Menschen habe manchmal wunderliche Anspielungen ge-

macht; — die junge Frau Gräfin habe nichts davon gewußt, das wisse er; — auch den Jungen nie gesehen; — lange habe man dann gar nichts von ihm gehört auf dem Gute, bis er nach dem Tode des Herrn Grafen plötzlich wieder erschienen sei; — er habe den Leuten jetzt erzählt, er sei der Sohn des Herrn Grafen und einzig berechtigter Herr hier, da man das Gut ohne ihn zu fragen verkauft habe; — er behaupte, eines Tages als Herr hier auftreten zu können, wenn nur erst die Verhältnisse geordnet wären; — jedenfalls scheine es nicht ganz richtig in seinem Kopfe zu sein; — er habe sich in dem kleinen Jagdpavillon, den Arthur ja kenne, im Walde einquartiert; — er habe auch eine Menge Bücher da oben und sitze oft im Walde und lese; — die Leute grüßten ihn alle und er rede sehr herablassend mit ihnen; — man bringe ihm oft Essen, auch schieße er zuweilen, liefere ihm, dem Förster, aber jedes Stück ab, und sage er sei kein Wildprethändler: er schieße nur weil das Wild sein Eigenthum sei und es ihm die Zeit vertreibe; — oft komme er herunter, sitze bei ihm, rede verrücktes Zeug und gerathe in furchtbare Wuth wenn man ihm widerspräche; — doch sei er im Ganzen ein sehr guter Mensch, alle Kinder liebten ihn und wenn Jemand krank sei, kurire er die Leute und wache oft Nächte bei ihnen. Und das alles umsonst; — das schlimmste aber sei .... hier jedoch stockte der Förster und blieb, als Arthur drängte, dabei, er habe nichts weiter sagen wollen.

Arthur empfing diese Antworten auf eine Reihe von ihm gestellter Fragen mit ziemlicher Gleichgültigkeit. Seine Pflicht war: zu constatiren ob der Mensch in der That der Sohn seines ehemaligen Vaters sei, woran er nicht zweifelte. Bewahrheitete es sich, so ging seine Absicht dahin, ihm den ge-

sammten Nachlaß, soweit er nicht von seiner Mutter stammte, zukommen zu lassen oder zu erstatten. Gewißheit hoffte er von dem Director der Schule zu erlangen, dessen Name sich aus den aufgefundenen Briefen ergab und den er am folgenden Tage aufsuchen wollte. Im Uebrigen stand ja fest, daß er selbst das Gut nie wiedersehen würde und Deutschland für die ersten zehn Jahre wohl auch nicht. Er wollte, dachte er sich, Jemand beauftragen, der den armen Menschen im Auge behielte. Ein inniges Mitleid hatte ihn erfaßt, er war entschlossen zu thun was in seinen Kräften stand.

Dies seine Gedanken als er mit dem Förster bei dessen Hause wieder ankam, wo die Damen ihn bereits im angespannten Wagen erwarteten. Leute aus dem Dorfe hatten sich da eingefunden und grüßten ihn, einige verlegen, einige mit Herzlichkeit, andere, mit den Händen in den Taschen ferner stehend, gar nicht. Noch einmal flog das Schloß mit den zerbrochenen Läden an ihm vorüber, während Emmy nach der anderen Seite in die Bäume sah. Und nach Hause ging es rasch durch den dämmernden Wald, der wie eine stumme Gesellschaft zurückblieb, die Jahrelang nun vergeblich auf seine Wiederkunft zu warten hatte, Arthurs Gedanken nach. —

Anders jedoch dachte Mrs. Forster. Am nächsten Morgen sehen wir ihre Equipage am Rande des Parkes vor der Stadt hinfahren und bei einem der elegantesten Landhäuser dort Halt machen. Dort war es wo der jetzige Inhaber des Gutes, sammt seinem Vater, sich einen Familiensitz erbauen ließ, den er seit Kurzem bewohnte.

Auf eine hineingesandte Karte brachte der Diener die Versicherung zurück, der Herr Baron werde sich glücklich schätzen die

gnädige Frau zu empfangen. Ueber Marmorstufen mit ächten Teppichen belegt, überall das Wappen der Familie geschmackvoll in Bronze an Thürgriffen oder bei anderen Gelegenheiten angebracht, gelangte Mrs. Forster ins erste Stockwerk, wo sie den Baron mit seinem Vater antraf. Beide Herren stellten sich ihr als Vater und Sohn vor. Ueberraschend war allerdings ein ziemlicher Mangel an Aehnlichkeit zwischen ihnen. Mit einem bedeutenden Aufwand leicht flüssiger Beredsamkeit versicherte der jüngere Baron darauf, wie er sich glücklich fühle, das Gut gleichsam nur auf einige Jahre in Verwahrung genommen zu haben, um es genau gegen den Preis für den es übernommen worden sei, dem früheren Besitzer zurückzugeben. Der ältere Baron, der bis dahin geschwiegen, begann als er das letztere hörte, stark zu husten und verließ das Zimmer, erschien dann plötzlich wieder an der Thür und bat seinen Sohn die gnädige Frau zu fragen ob er sie auf einen Moment allein lassen dürfe. Mrs. Forster verneigte sich.

Aber mein lieber Junge, rief er aus, nachdem er seinen Sohn in ein drittes Zimmer geführt, ich weiß wahrhaftig nicht, warum Du diesen Leuten nun gar das Geld so zu sagen vor die Füße wirfst?

Wenn ich es werfen will so kann ich es werfen, erwiederte höchst kaltblütig sein Sohn Guido und sah erstaunt diesen Eingriff des Adoptivvaters in seine Geschäftsthätigkeit an.

Aber sehen Sie denn nicht, Baruch, rief jetzt der Baron, daß diese Frau das Doppelte bezahlen würde, wenn Sie es verlangten?

Ich heiße nicht Baruch, antwortete der Sohn nicht ohne eine gewisse Würde, und sage Ihnen daß dies Dinge sind, von denen Sie nichts verstehen.

Der jüngere Baron hatte sich nämlich im letzten Kriege an den Lazarethanstalten auf das freigiebigste betheiligt, war mit Lebensmitteln bei der Armee gewesen, hatte bei dieser Gelegenheit sogar persönliche Gefahren erlebt, in denen er sich unter allgemeiner Anerkennung sehr kaltblütig und couragirt benommen, und fühlte sich durchaus in seinen neuen Rang hineingewachsen.

Wie so nichts verstehe? schrie der ältere Baron in höchster Gereiztheit.

Ich will Ihnen etwas sagen, hören Sie, sagte der Andere. So gut wie ich Ihr Sohn jetzt bin, für mein gutes baares Geld, und Sie mein Vater sind, für mein gutes baares Geld, und ich gegen Sie wie gegen Jedermann stets meinen Verpflichtungen nachgekommen bin mit meinem guten baaren Gelde, und obenein gelegentliche Schulden für Sie bezahle, einzig und allein weil ich Lust habe, und Sie meine Equipage benutzen, was gar nicht ausgemacht war, ebenso gut kann ich dem Grafen das Gut schenken wenn ich will, und würde es ihm schenken, wahrhaftig, wenn er es nehmen wollte.

Was? krächzte der Baron.

Ja wohl, wenn es mir Vergnügen machte. Ich weiß besser was meinem Stande zukommt, den ich theuer genug bezahlt habe. Ich werde nichts kaufen, wo ich nicht weiß was es mir für Verpflichtungen auflegt. Dazu bin ich viel zu vorsichtig und viel zu reell. Und ich sage Ihnen: es schickt sich nicht für einen Baron wie ich bin, wo es sich um ein gräfliches altes Stammgut handelt, auch nur ein halbes Procent Provision zu nehmen, und wenn ich fünfzig Procent verdienen könnte, nähme ich sie nicht. Es soll nicht heißen, ich

triebe Handel mit Gütern. Und nun laſſen Sie mich mein Geſchäft abſchließen, Sie leiden nicht darunter.

Während der Baron puterroth daſtand mit beiden Händen in den Taſchen, in deren einer ſich der Hausſchlüſſel, in der anderen eine Anzahl Goldſtücke befand, die ihm ſein Sohn geſtern erſt generös genug ausgezahlt, ging Guido wieder zu Mrs. Forſter hinüber, entſchuldigte ſich, (es habe ſich um Familien-Angelegenheiten gehandelt), entwarf auf einem engliſchen Briefbogen den Kaufkontrakt, unterzeichnete, empfing Mrs. Forſters Anweiſung, und verſicherte, nichts würde ihm eine größere Freude ſein, als ſich ſpäter einmal draußen in Perſon überzeugen zu dürfen daß alles in gutem Stande zurückgeliefert, ſei wie er es übernommen habe. (An die fünfhundert Stämme verkauftes Eichenholz erinnerte er ſich in dieſem Augenblicke nicht.)

Als ſich Mrs. Forſter dann empfahl, gab er ihr den Arm die Treppe hinunter, wobei er im Durchgehen der Zimmer bemerkte, wie dies und jenes in Paris gearbeitet und von ächtem Silber ſei, während er von einem Gemälde ſagte, daß er es für 48,000 Francs in Belgien auf der Auction gekauft, gegen 47,500, welche ein Londoner Haus geboten, und daß ein berühmter Künſtler, der kürzlich zum Diner bei ihm geweſen, — es fänden öfters bei ihm Diners von Künſtlern und Gelehrten ſtatt — daſſelbe für eine Perle erklärt. Mrs. Forſter nahm das mit dem ſchicklichen höflichen Erſtaunen entgegen, ohne einen Blick auf die Dinge zu werfen. Sie hatte ihr Papier endlich in der Taſche, und dachte nur an Arthur.

Indem dieſer aus ihren Händen jetzt das Dokument empfinge, durch welches er zum wiedereingeſetzten Herrn ſeines

alten Eigenthums erklärt ward, sollte er zugleich das hören, ohne dessen Kenntniß Emmy seine Frau nicht werden durfte. Um alle Debatten über einen Entschluß, den, wie Mrs. Forster fühlte, absolut nichts ändern konnte, abzuschneiden, war sie jeder Erwähnung der Sache bisher geflissentlich aus dem Wege gegangen, hatte sich sogar den Anschein gegeben als denke sie gar nicht mehr daran. Endlich war der Moment gekommen, wo sie sich die Genugthuung gewähren konnte, das letzte was sie im Leben noch fordern zu dürfen glaubte. Sie meinte, ein Mann wie Arthur, von dem sie in der That eine täglich wachsende Meinung hegte, könne sich nicht anfechten lassen durch die Nachricht, er sei das eheliche Kind seines Vaters und seiner Mutter. Warum, wenn er früher zu großen Werth darauf gelegt, sollte der Stolz auf eine hohe Geburt jetzt nicht das richtige Maß annehmen? Alles sprach für diese vernünftige Voraussetzung.

Mrs. Forster unterschätzte die Vortheile einer edlen Geburt nicht. Sie selbst hatte ihrer Zeit, als die Tochter einer der ältesten vornehmsten Familien Amerika's, einen deutschen Flüchtling geheirathet, und an sich die Folgen einer in ihrer Verwandtschaft nur schwer verziehenen Mesalliance durchgemacht. Jahre hatte es bedurft, um diesen Unterschied auszugleichen. Dem vollen Aufwande ihrer geistigen Kraft und Forsters ausgezeichneten Eigenschaften war es in den ersten Zeiten allein zu verdanken, daß sie sich in all den kleinen unsichtbaren Schlachten aufrecht erhielten, in denen man angegriffen ward, ohne den Feind oft nur zu sehen, geschweige denn selbst attaquiren zu können.

Jetzt nun stand Emmy im Begriff einen ähnlichen Schritt zu thun. Zweierlei mußte ihrer Mutter Ansicht zufolge ge-

ſchehen: erſtens, Arthurs Rang in New-York genügend geltend gemacht, dann aber, was ſie ſelbſt und Emmy betraf, in Deutſchland eine Stellung angenommen werden, die ihre Tochter nicht bloß als reiche Partie und weiter gar nichts erſcheinen ließ. Mrs. Forſter hatte zu viel erlebt, um nicht zu wiſſen, wie wenig Adel und hoher Rang oft werth ſind; zugleich aber auch: wie viel ſie wiederum oft bedeuten. Erwins Abſichten indem er auf ſeinen Rang renoncirte, hatte ſie begriffen. Arthur aber in Amerika als Mrs. Arthur auftreten zu laſſen, während die New-Yorker Verwandtſchaft doch ſogleich erfahren hätte wer er ſei, wäre den wunderbarſten Vermuthungen und Geſchichten Thür und Thor aufſperren geweſen. Niemand hätte Vernunft darin geſehen, daß Emmy, halb deutſch bereits ihrer Natur nach, einen Deutſchen heirathete, der, ſtatt zu Hauſe ſeine natürlichen Vortheile geltend zu machen, in New-York als geſchäftsloſer Privatmann lebte. Denn daß Arthur niemals im Sinne ihres verſtorbenen Mannes ein Amerikaner werden würde, ſah Mrs. Forſter wohl ein. Man würde geglaubt haben, ein verſteckter Skandal halte ihn von ſeinem Vaterlande entfernt. Und deshalb: Arthur ſollte bleiben wo er war, und Emmy als ſeine Frau eine ihrer würdige Stellung einnehmen. Und deshalb begann Mrs. Forſter damit, Arthurs altes Gut zurückzukaufen, während ſie für ſich und Emmy über ein anderes bereits in Unterhandlung ſtand, ſowie über ein Haus in der Stadt, das ſie während des kommenden Winters con amore einzurichten gedachte. Arthur würde ſich dann als vornehmer Privatmann eine Stellung zu machen ſuchen. Die nächſte Zukunft bot hinreichende Gelegenheit politiſch aufzutreten. Und dies, meinte ſie, jetzt zu hören, und nebenbei zu vernehmen man ſei der

ehrliche Sohn seiner Eltern, müsse Angesichts einer so glücklichen Zukunft, einem starken jungen Manne, der bei Sadowa mitgekämpft hatte, nicht anders als sehr erwünscht sein. Solche Erwägungen waren es welche Mrs. Forsters Gedanken füllten während sie zu Arthur unterwegs war, den sie gebeten hatte, sie zu bestimmter Zeit am heutigen Tage bei sich zu erwarten.

Als Arthur und Emmy an diesem Morgen zusammen saßen und ihre Reiseroute besprachen, waren Schloß und Wald und See und der Mann mit den Enten völlig vergessen. Arthur hatte Karte und Reisehandbücher vor sich, und debattirt wurde, ob man über den Brenner oder den Gotthardt nach Mailand ginge. Ein Paquet erschien. Emmy's Reisekleid darin, das morgen nach der Trauung gleich angelegt werden sollte. Man trug es auf ihren Befehl rasch ins andere Zimmer: Arthur mußte damit überrascht werden. Emmy knotete an den Schnüren eines Paares englischer Stiefelchen von hellgelbem Juchtenleder mit dicken eisenbeschlagenen Sohlen, das sie hinter einem Schaufenster bewundert und heute Morgen in der Stube vorgefunden hatte. Was so ein festes, unverwüstliches Stück Lederarbeit beruhigende Gedanken erweckt, sagte sie. Man meint, nichts könne zerreißen und alles sei dauerhaft wie das. Dann die Sohlen betrachtend, fielen ihr die Berge der Schweiz ein. Ein paar Tage wollten sie in Luzern verweilen, das war ausgemacht. Sie sah sich mit Arthur da herumsteigen. Sie meinte die frische Luft von dort schon einzuathmen. Es war ihr als blickte sie aus der Höhe über Felsen und Tannen auf den See in der Tiefe, wo von fern ein Dampfschiff ankam von

der Stadt her, deren Häuſer wie ſchneeweiße Punkte durch die lichte Luft ſich zeigten. Sie hörte den reinen Wind gehen durch die Tannenäſte, ſie ſah die Wolken nah und greifbar heranſchwimmen: — ſie hatte das alles erlebt, aber allein, ohne Arthur, jetzt mit ihm zum zweiten Male wollte ſie es genießen, mit anderen Athemzügen die Welt einathmend. Arthur! rief ſie, und ſah ihn ſtrahlend an, woran denkſt Du? Sie meinte, er müſſe ganz das gleiche vor ſich geſehen haben.

Am ſchönſten wäre doch, ſagte er, wir ließen Schweiz und Italien und führen gleich nach Mountainville! Was köſtlicher, als mit Dir auf dem Schiffe in der Einſamkeit des Meeres? Was köſtlicher als der Wald vor Wilſons Hauſe? Die Welt kommt mir abgetragen und matt vor in Europa, wie ein Bilderbuch, in dem zu viele Hände blätterten.

Wie Du willſt, ſagte Emmy. Laß uns morgen eine Tagereiſe ins Ungewiſſe thun und uns dann erſt entſcheiden. Du biſt dann der Herr, fügte ſie hinzu und kannſt befehlen. Sie lächelte und ward roth als ſie das ſagte.

Arthur bemerkte dann, es ſei Zeit für ihn, zu gehen und allerlei dringendes noch zu beſorgen. Emmy glaubte ihm das wohl. Es drängte ihn, den Schuldirector aufzuſuchen. Sie trennten ſich. Emmy ging in die Nebenſtube, wo ihr Paquet lag. Sie öffnete es und faltete das Kleid auseinander. Sie ſah es an, ſich in Arthur hineinverſetzend, was er ſagen würde. Zu verlockend lag es da, ſie ſchlüpfte hinein, ein Kleid von brauner Seide; ſie betrachtete ſich im Spiegel; in vollem Uebermuthe ſetzte ſie nun das Reiſehütchen auf, das auch ſchon dalag, und um die Illuſion vollkommen zu machen zog ſie Handſchuh an und nahm das rothe Reiſebuch. So ging ſie ein paarmal durch das Zimmer, und plötzlich, ſie wußte nicht

warum, in Thränen ausbrechend, warf sie das Buch fort und saß da, laut schluchzend ihre Augen mit dem Taschentuche bedeckend. Heraus wieder aus dem Kleide wollte sie, es war als hätte sie, so unschuldig die kleine Maskerade war, ein Glück mit ihr vorweggenommen, das nun unerreichbar sei. Und doch, ebenso schnell als diese Trauer gekommen, ebenso rasch die Tröstung: sie hörte Arthurs Stimme durch das offene Fenster von der Straße hereinklingen. Wie ein Blitz war sie daran und erblickte ihn mit Erwin im heitersten Gespräche unten an der Thür des Hotels stehend. Sie sah die Menschen an ihnen vorübergehen und die Damen alle sich nach den beiden Männern umsehen. Sie begriff es so sehr. Sie hätte ebenso natürlich gefunden, wenn Niemand weiter gegangen wäre, gebannt alle durch Arthurs Anblick.

Erwin sah hinauf und grüßte sie zuerst, Arthur sah sie dann auch, und zufälliger Menschen Blicke, die die Bewegungen beobachtet, nahmen dieselbe Richtung an. Arthur verabredete mit Erwin eben, um wieviel Uhr man im Hotel zu Tisch wieder sich treffen wolle. Dann fuhr Erwin in seinem Wagen ab, während Arthur, nach einem Blick noch zu Emmy hinauf, gleichfalls seines Weges ging. Er sah den Leuten unbefangen und glücklich ins Gesicht und überlegte wie er seine Heirath bekannt machen wollte. Ob er sie nicht anzeigen könne als bloßer Mr. Arthur und ohne in Deutschland abzuwarten was man darüber sagte. Kehre ich als Mr. Arthur dann einmal zurück, so mache ich mir das Vergnügen mit Mrs. Arthur die alte Gräfin in Schlesien aufzusuchen, dachte er weiter, wie man Gedanken zuweilen ausspinnt mit der Gewißheit sie doch nicht zur Ausführung zu bringen. Dann aber, je näher er dem Hause des Direktors kam, dessen Wohnung er aus-

findig gemacht, begann er ſich mehr mit dem Gegenſtande ſeines Beſuches zu beſchäftigen. Die Idee ſtieg ihm auf, ob man den Menſchen nicht nach Amerika verpflanzen könne, um ihn geiſtig zu curiren — wie mich, ſetzte er hinzu. Und wieder andere Gedanken zum Schluß: er kam an dem Hauſe vorüber, in deſſen Hintergebäude er ſo lange geſteckt. Die Wohnung gehörte ihm noch und die alte Köchin hauſte wieder darin. Sie konnte da ſo lange ſie lebte wohnen bleiben inmitten des alten gräflichen Gerümpels. Sollte er einen Augenblick hinaufſpringen? Im Thorwege war er ſchon, als ihm die eingeſchloſſene Luft des Hofes plötzlich ſo jammervoll bekannt aus früheren Zeiten entgegenwehte daß er umkehrte. Es überlief ihn ein Schauder beinahe. Die Alte konnte ins Hotel kommen und ſich dort von ihm und der Gräfin verabſchieden. Der Gräfin! Er dachte ſo und ſagte ſich ſelbſt ſofort: wie wunderlich! Eben noch hatte er von „Mrs. Arthur“ phantaſirt der alten Ariſtokratin in Schleſien gegenüber, und nun bei der Köchin kam dann doch in ihm ſelbſt wieder „die Gräfin“ zum Vorſchein.

Arthur war ſo ſehr in der Stimmung, ſich den ſchönen Morgen durch keinen unangenehmen Gedanken ſtören zu laſſen, daß ihm der Gang ſelber den er vorhatte unnütz und unentbehrlich erſchien. Was konnte ihm der Schuldirector groß mittheilen? Gleichgültig wer der Menſch auf dem Gute war, es ließ ſich auch ohne die Kenntniß ſeiner Vergangenheit für ihn ſorgen. Arthur wollte nichts trauriges heute hören. Dieſe Gedanken ließen ihn die Hand ſogar zurückziehen, die er erhoben um an des Direktors Thür die Glocke zu ziehen. Doch überwand er ſich und was er von dem alten Herrn hörte

war ſchließlich nichts das ihm irgendwie peinliche Gedanken erregte.

Es war ein ſchöner und talentvoller und guter Knabe, berichtete der Director. Er ward zu einem unſerer Lehrer in Penſion gethan. Der Graf introducirte ihn als den Sohn ſeines verſtorbenen Kammerdieners, für den er zu ſorgen verſprochen. Ich wünſchte zu wiſſen, welcher Carriere er ihn beſtimmt habe.. Der eines gebildeten Mannes und einſtigen Staatsdieners, ſagte Ihr Vater. Es ſolle nichts an ihm geſpart werden; es ſei ſeine Abſicht den jungen Menſchen in die beſte Geſellſchaft eintreten zu laſſen; ſein Vater habe ſich zwar kein Vermögen erſpart, er aber übernehme die Erziehung und fernere Unterſtützung im weiteſten Sinne. Und ſo gingen die erſten Jahre gut vorüber. Philipp lernte vortrefflich und hatte etwas freies, ſo zu ſagen vornehmes in ſeinem Auftreten, faſt etwas ſtolzes.

Er beſuchte bereits die Secunda, als er eines Tages, aus den Ferien, in denen er dem Herrn Grafen der es erlaubt hatte, draußen auf dem Gute einen Beſuch gemacht — doch durfte dies nur ſehr ſelten geſchehen — in auffallendem Zuſtande zurückkam. Er ſchien ganz verändert. Düſter, träumeriſch, gereizt; nachläſſig in ſeinen Arbeiten von jetzt an und unaufmerkſam während des Unterrichts. Ich will Sie nicht mit der Beſchreibung des anwachſenden Fortſchrittes dieſer Zuſtände ermüden, kurz, es kam zu Scenen, Strafen, Nachforſchungen, die zuerſt nur zu Ausreden und leeren Verſprechungen ſich zu ändern, eines Sonntags dann aber, als ich ihn apart nahm und in ihn drang, unter Strömen von Thränen zu völligem, ich kann ſagen: hingebendem Vertrauen und zu dem Geſtändniß führten, er habe aus Erzählungen

der Leute im Dorfe als ſicher erfahren, daß er nicht der Sohn des Kammerdieners, ſondern des Grafen ſelbſt ſei. Dieſer nämlich hatte ſeinem Kammerdiener niemals die Heirath geſtattet. Philipp war ein uneheliches Kind. Verwandte ſeiner Mutter, die damals nicht mehr am Leben war, hatten ihm dieſe neuen Ideen in den Kopf geſetzt.

Es gelang mir nicht, ihn zu beruhigen. Das neue ſeltſame Weſen ward endlich ſo arg, daß ich es für meine Pflicht hielt mit dem Grafen zu reden. Ihr Herr Vater beſuchte mich. Wir ſprachen hier auf dieſem ſelben Flecke zuſammen. Ich bemerkte ihm, meine Pflicht erfordere nur, ihm die Sache mitzutheilen, um nöthigen Falles für den jungen Menſchen, den ich weiter zu leiten nicht im Stande ſei, eine andere Stelle zu ſuchen.

Ihr Vater ſagte mir darauf Folgendes, nachdem ich ihm in die Hand verſprochen gegen Niemanden davon Gebrauch zu machen ohne ſeine Billigung. Allein Sie ſind ſein Sohn und Nachfolger, Sie ſind großjährig, ich darf, ſcheint mir, dies Geheimniß Ihnen wie einen Theil der Ihnen gehörigen Erbſchaft, als anvertrautes Depoſitum gleichſam zurückgeben:

Der Kammerdiener Ihres Herrn Vaters war Ihres Herrn Vater Bruder eigentlich. Seine Mutter eine Bäuerin im Dorfe. Daher das ungemeine Vertrauen welches Ihr Vater dem Manne geſchenkt hatte und hinterher die Sorge für ſeinen Sohn. Nur das eine war nie zugegeben worden: daß Leonhardt ſich verheirathete. Die Verwandtſchaft ſollte ein Ende haben, keine Nebenlinie gleichſam geſchaffen werden. Ihr Vater geſtand mir, er bereue dieſe Härte jetzt von Herzen und empfinde daher ſeine Verpflichtung dem jungen Menſchen gegenüber als eine um ſo größere. Dies ſei der wahrheits-

getreue Sachverhalt. Niemals aber dürfe Philipp ihn erfahren. Daß derſelbe vernünftiger werde, wolle er zu bewirken ſuchen.

Ihr Vater ſchloß ſich darauf mit Philipp ein und ſie ſprachen eine Zeitlang zuſammen. Es ſchien auch für die erſte Zeit gefruchtet zu haben. Allein lange hielt es nicht vor. Immer wieder leuchteten die einmal erweckten Ideen auf und die heftigſten Begegnungen erfolgten. Es kam ſo weit, daß der Graf ſeine Hand von ihm abziehen zu wollen drohte, allein er that es nicht. Aus dieſer Zeit ſtammt der Brief welchen Sie mir mittheilten. Ich fühlte mich wie befreit, als endlich, durch Ihres Vaters Verwendung, ein Jahr früher als der geſetzliche Termin war, Philipp die Schule verließ, hörte ſeitdem nichts wieder von ihm und, ich muß es geſtehen, war froh nichts mehr hören zu dürfen. Denn es hatte etwas erſchütterndes, vor Augen zu ſehen, wie dieſe reichbegabte, offene, freie Natur unter dem Einfluſſe eines verderblichen Wahnes, der ſchließlich doch nur auf Befriedigung von Stolz und Hochmuth hinauslief, ſchrittweiſe ſich änderte, ſo daß nichts als Unglück und Verderbniß vorauszuſehen war.

Herr Director, ſagen Sie mir offen, bemerkte Arthur, als der Graf Ihnen die Abſtammung Philipps darlegte —: glaubten Sie ihm?

Der alte Mann zuckte mit den Achſeln. Es war zu natürlich daß ihm dieſelben Zweifel längſt gekommen waren, ſoſehr auch der Graf die Wahrheit geſagt.

Beide drückten ſich die Hand und trennten ſich.

Arthur wandte ſich nach Hauſe um die Mama zu erwarten. Mochte Philipp ſein wer er wollte: ihm ſelber, der von dieſer Familie ja nicht einen Tropfen Blut in ſich fühlte,

konnte das gleichgültig ſein. Jedenfalls aber mußte für den Menſchen, den ihm die Vorſehung einmal über den Weg getrieben hatte, geſorgt werden. Seine Mittel, dies auf die eine andere Weiſe zu thun, waren ja nun bald aber ſo groß, daß er ſich über das Wie keine Gedanken zu machen brauchte. Dies die klare Rechnung deren Abſchluß er in ſeinem Zimmer auf- und niedergehend herſtellte, als der Diener eintrat: der Förſter vom Gute ſei draußen und müſſe den Herrn Grafen ſelbſt ſprechen.

Nun, Förſter? empfing ihn Arthur, dem auch das wieder unbehaglich war, dem Manne von neuem zu begegnen, von dem er im Stillen für immer Abſchied genommen.

Gnädiger Herr Graf, ſagte der Förſter, es war geſtern doch noch etwas das geſagt werden mußte.

Und was? fragte Arthur ungeduldig.

Ja, Herr Graf, Sie werden gnädigſt verzeihen, es iſt ein' albernes dummes Gerede, aber es iſt am Ende doch beſſer, Sie wiſſen es. Denn ehe Sie vielleicht einmal davon hören ohne zu wiſſen woher es kommt, iſt es beſſer, Sie wiſſen es gleich. Aber wenn Sie meinen, ſo kann ich auch ebenſo gut ſtillſchweigen.

Haben Sie die Güte, mein lieber Förſter, ſagte Arthur in der Art wie er ſeine Leute dienſtlich anzureden gewohnt geweſen, mit einer gewiſſen kahlen Deutlichkeit jedes Wort betonend, mir ohne jeden Umſchweif mitzutheilen, um was es ſich handelt.

Nun, mit Erlaubniß, der Menſch draußen, der ſich für den Sohn des ſeligen Herrn Grafen ausgiebt, läuft im ganzen Dorfe umher und behauptet, der gnädige Herr Graf, als wie Sie ſelbſt, wären gar nicht der Sohn des ſeligen Herrn

Grafen und das wolle er beweisen. Eine so verdammte, niederträchtige Behauptung — der Förster hatte die Absicht, durch eine ganze Reihe solcher Kraftausdrücke seine Ueberzeugung vom Gegentheil auszudrücken, schwieg jedoch plötzlich, er wußte selbst nicht warum.

Arthur war blaß geworden. Das hat er mehreren Leuten also gesagt, die Sie namhaft zu machen im Stande sind, Förster?

Dem Müller Schmidt hat er es gesagt, dem Inspector Rühlig, dem —

Lassen Sie die Namen nur, unterbrach ihn Arthur. Dafür ist später Zeit. Einstweilen meinen besten Dank. Die Sache eilt ja nicht. Da hier etwas, um zu sehen was es in Berlin zu essen und zu trinken giebt. Arthur drückte ihm einen Fünfthalerschein in die Hand und der Mann ging. Er hatte vielleicht ein anderes Benehmen erwartet. Arthur las es ihm vom Gesichte ab. Aber er konnte nichts mehr hören über diese Dinge. Es ist hohe Zeit, scheint mir, sich hier fortzumachen, sagte er mit Bitterkeit zu sich selbst. Wenn ich mich nicht beeile, kommt am Ende eine dienstliche Anfrage von Regimentswegen, mich über meinen Adel auszuweisen, und irgend ein Zeitungscorrespondent nimmt sich des armen Schlachtopfers im Walde draußen an und schreibt eine Reihe Sensationsartikel darüber, und so und soviel tausend Abonnenten gerathen in Aufregung. Mit unbarmherziger Geschäftigkeit malte ihm seine Phantasie die Scene aus, wie er in Florenz oder Neapel, erfreut einmal wieder eine deutsche Zeitung zu finden, das Blatt in die Hand nähme und den Artikel darin fände und beim Table d'hote das deutsche Publikum darüber sprechen hörte, und wie einer

der das Fremdenbuch geſehen, plötzlich den Anderen anſtieße und bedeutend anſähe und allgemeines Schweigen entſtände. Und dann der Baron, der den Juden Baruch adoptirte, mit welchem Entzücken der von dieſem unvergleichlichen Skandal Kenntniß nehmen würde. Hatte er ſeinen Adel verſchachert, ſo hatte er doch ächtes, probehaltiges Eigenthum verkauft! Was würdeſt du antworten, fragte es in ihm, wenn dir der Baron entgegenträte? Und wenn die alte Gräfin das Blatt vom Profeſſor erhält und beide in die Worte ausbrechen: Bah! alſo das das große Geheimniß! Und was verhindert den Menſchen draußen, wenn er heute im Dorf laut ſpricht, nicht morgen hierher zu kommen? Hier bei mir einzutreten? Warum morgen, und nicht lieber heute ſchon? Da ins Zimmer? Und ich ſtehe vor ihm wie ein ertappter Dieb, und muß frech ſein und ihn als einen Lügner zurückweiſen, nur um mich nicht mit Füßen von ihm treten zu laſſen! Es iſt Zeit, ſich davonzumachen aus Europa!

Dieſe Gedanken waren immer peinlicher geworden. Jeder konnte ja morgen ſchon darum wiſſen. In die Kirche während der Trauung konnte der Menſch eindringen und ihn beſchimpfen. Etwas von der Idee einer Flucht dämmerte in ihm auf: als plötzlich Schritte auf ſeine Thür zukommen und er, mit Sicherheit erwartend der Menſch vom Gute werde eintreten, auffährt und nach der Thür ſtarrt. Mrs. Forſter erſchien. Ging, ein wenig erſtaunt daß Arthur ſo unbeweglich blieb und ſie dabei wunderlich anſah, auf ihn zu, betrachtete ihn eine Weile und fragte: Nun, warum ſehen Sie mich ſo groß an, lieber Arthur?

Meine verehrte Mama, erwiederte er und ſuchte ſich ſoviel in ſeinen Kräften ſtand zu beherrſchen, ich bin ſo zerſtreut

heute, daß ich unsere Abrede vorhin ganz und gar vergessen hatte, und mir als Sie eintraten wirklich einbildete, es sei irgend etwas besonderes geschehen.

Soll Ihnen hiermit verziehen sein also, sagte die Frau und setzte sich behaglich hinter den Tisch nieder, wie man sich zum Spiel oder zum Essen niederläßt. Setzen Sie sich dahin, lieber Arthur, sagte sie. Er gehorchte und erwartete was werden würde. Sah die Frau darauf in die Tasche greifen und ein kleines Paquet Papiere zum Vorschein bringen, die sie auseinanderfaltete, flüchtig durchsah, dann die Hand flach darauf legte, und schließlich Arthur mit so zufriedenem Lächeln anschaute, daß dieser, der die Gedanken an denjenigen, dessen Besuch er eigentlich erwartet hatte, bis zum letzten Augenblicke nicht hatte loswerden können, jetzt endlich sich insoweit wenigstens zu beruhigen anfing, als er einen Aufschub der bevorstehenden Execution annehmen durfte. Mrs. Forster, sah er wohl, hatte nichts im Sinne jetzt, das mit dergleichen im Zusammenhange stand.

Mein lieber Arthur, begann diese und blickte ihm mit mütterlicher Zärtlichkeit gerade in die Augen, sehen Sie sich dies Papier an, das Sie vielleicht interessirt.

Mich? fragte Arthur und nahm aus ihren Händen die Schrift in Empfang, in welcher der Baron Guido ꝛc. erklärte, daß das dem Grafen Arthur ꝛc. zugehörige Gut ꝛc. an diesen von ihm verkauft worden sei.

Lesen Sie, sagte Mrs. Forster.

Arthur las. Nachdem er gelesen, legte er den Contract wieder in seine Falten, das Papier dann zwischen sich und Mrs. Forster auf den Tisch, und sah vor sich nieder.

Nun? sagte diese nach einer kleinen Weile.

Arthur antwortete nicht. Er hatte völlig los zu ſein geglaubt von dem Gute, und jede Stunde war ihm zu lang, die er unnütz in Deutſchland noch zubrachte. Er wollte fort. Und mit einem Schlage hing ihm dieſes Gewicht plötzlich wieder an. Was war ihm das Gut noch werth? die Erinnerung ſchon eine zu große Laſt für ihn.

Nun? fragte Mrs. Forſter von neuem.

Liebe Mama, begann Arthur, meine und Emmy's Anſicht war nicht, hier, überhaupt nicht in Deutſchland und Europa, zu wohnen, uns vielmehr loszulöſen ſo viel als möglich. Sie wiſſen, ſetzte er zögernd hinzu, denn niemals war ihm unerträglicher auf dieſe Dinge wieder einzugehen als im jetzigen Augenblicke, daß ich den Namen, den ich führe, zu führen das Recht nicht habe. Bin ich in dieſer Sache einſtweilen auch nur mein eigener Richter, ſo ändert das nichts. Ich mag nicht auf etwas baſirt ſein geſellſchaftlich, das mir nicht zukommt. Und dies um ſo weniger, als ich über Adel und was damit zuſammenhängt, andere Anſichten gewonnen habe als die früher gehegten.

Wirklich andere? fragte Mrs. Forſter jetzt und ſtreckte ihm die Hand entgegen.

Zweifeln Sie daran? fragte er und drückte ſie ihr lächelnd, denn er hoffte, Mrs. Forſter werde auch jetzt, nachträglich noch, auf ſeine Ideen eingehen und ihn gewähren laſſen.

Nein, ich zweifle nicht daran! rief ſie; und damit Sie ſehen, wie feſt ich darauf vertraue, ſollen Sie jetzt etwas hören, das Sie mehr überraſchen wird als was Sie jemals gehört haben.

Arthur überlief ein leichtes Zittern bei dieſer Eröffnung.

Mein lieber Arthur, fuhr Mrs. Forſter fort, Sie glauben

nichts zu wissen von Ihrer Herkunft? Sie halten einen unbekannten Menschen für Ihren Vater — Sie haben das alles in Ihrem Briefe geschrieben. Wenn nun Jemand im Stande wäre, Ihnen Mittheilungen, und zwar ganz unumstößliche zu machen über diesen räthselhaften Unbekannten, Mittheilungen durch Briefe Ihrer Mutter selbst zu belegen, so daß gar kein Zweifel bleibt, und zwar durch Briefe die in meinem Besitze sind —?

Sie waren während dieses Gespräches aufgestanden und im Zimmer langsam auf und nieder gehend endlich auf den Balkon getreten, auf den der Wind die letzten Blätter der großen Pappel herüberwehte, die zwischen den Häusern da mit ihrer Spitze endlich in die freie Luft avancirt war.

Arthur, als er Mrs. Forsters Worte hörte, fing an mit beiden Händen die Balustrade des Balkons zu erfassen. Er mußte etwas Festes in Händen haben, däuchte ihm.

Wer ist im Stande mir diese Nachrichten zu geben? fragte er als die Frau nicht weiter sprach.

Sie hatte gefragt sein wollen. Ich, lieber Arthur! sagte sie nun.

Dieser Unbekannte, begann sie von neuem, hat Ihre Mutter geliebt und ist von ihr geliebt und dann mißhandelt worden, was sie freilich bitter bereute. Diese Leidenschaft aber fällt in die Zeiten vor ihrer Ehe, und dieser Mann ist so sicher Ihr Vater nicht, als Emmy nicht Ihre Schwester ist. Denn sein Name war Forster, und er war mein Mann, und Emmy ist sein Kind. Und die Briefe, die das belegen, neben dem was er mir selbst gesagt hat — und niemals ist eine Lüge über seine edlen Lippen gekommen — werden Sie morgen im Hotel bei mir lesen, oder können sie mit auf die Reise

nehmen. Und was Sie selbst anlangt, so sind Sie der ächte Erbe Ihres Namens, und nichts treibt Sie mehr aus Deutschland fort, und keiner gemachten Theorien bedürfen Sie mehr um glücklich zu sein. Nichts gesunder als die Wahrheit, das ist mein Wahlspruch gewesen so lange ich im Leben drinstehe.

Und als Arthur nichts thut als sie schweigend ansehen, beginnt sie nun doch in großen Zügen zu erzählen was, zwischen Forster und Arthurs Mutter vorgefallen war.

Arthur scheint zuzuhören. Seine Augen beginnen sich wie zu erhellen von innerem Lichte, ein wunderbares Lächeln überfliegt ihn, er athmet weit auf, reckt sich empor und steht da.

Nicht wahr, es ist besser so, als das Versteckspielen von früher? sagt Mrs. Forster und sucht nach seiner Hand, um sie noch einmal zu drücken, was Arthur geschehen läßt. Sie beginnt zu empfinden, Arthur wolle allein sein weil er sich fassen müsse. Deshalb sagte sie noch einmal: hier der Contract! — sie tippt mit dem Finger darauf —; um fünf Uhr sehen wir uns beim Essen, wenn Sie nicht etwa früher kommen. Nickt ihm zu und verläßt, im Gefühle Recht gethan zu haben, das Zimmer.

Arthur sah ihr nach, wie man einer Fliege nachsieht die von einem Ende des Tisches nach dem andern spaziert: man folgt ihr mit den Augen ohne sich im mindesten etwas dabei zu denken. Mit untereinandergeschlagenen Armen, rückwärts gegen den Tisch gelehnt, stand er da, sah zu Boden vor sich und nickte leise, wie im Takte zu einer inneren Melodie. Schon einmal hatte er so gestanden, in einem Momente der viel bedeutete. Und wieder lauschte er in sich einer Stimme, die wie aus fremder Macht in ihm sprach und ihm Gedanken zuflüsterte.

An die furchtbare Beſchämung dachte er, unter deren Druck er bisher umhergegangen; bis ſie im letzten Momente ihn beinahe wie einen flüchtigen Verbrecher davongetrieben; wo Jeder das Recht gehabt hätte ihn anzuhalten und zu fragen, mit welchem Rechte er ſeinen Namen führe —: — jetzt aber durfte er die Stirn hoch tragen wieder, und der ſollte kommen der ſeine Geburt anzuzweifeln wagte! Hund! rief er und dachte an den Menſchen draußen, der den Bauern von ſeiner unehelichen Geburt zu ſprechen gewagt. Weiter aber: der Gräfin ſah er ſich jetzt gegenüber, ſah ſie in ihrem pompöſen Hochmuthe daſtehen und vernahm noch einmal den Umſchlag des Accentes mit dem ſie ihn angeredet, den höhniſchen Ton mit dem ſie ihn Graf genannt. Wen denn beſſeres hätte ſie nun doch finden können, um Joſephine einen ebenbürtigen Gemahl zu geben? Und Joſephine ſelbſt erblickte er jetzt! Schön und vornehm, wie ſie war! Seine Geburt, hatte ihm die Gräfin geſagt, ſei werthvoll genug, um die Millionen ihrer Enkelin aufzuwiegen. Arthur lächelte als er es dachte. Joſephine ſtand vor ihm und blickte ihn an! Gar nicht daß ihr Anblick ſein Herz bewegt hätte: das ſchien ganz todt — dennoch erblickte er ſie, und ſich als Herrn ihrer Beſitzungen neben ihr! Alles überhaupt todt oder ſchlafend in ihm, nur ein ungeheurer Stolz lebendig, der wie ein losgelaſſenes Pferd im Kreiſe umherjagte, von Lichtern und Menſchenblicken und dem leiſen teufliſchen Klang deſſen, der in der Mitte mit der Peitſche ſtand, raſend gemacht. Er wollte eine Stellung einnehmen im Lande — bei Hofe — dem Volke gegenüber. Er wollte den Glanz ſeines alten Namens neu auffriſchen. Niemand ſolle mehr wagen dürfen, ſeines Vaters in unehrerbietiger Weiſe auch nur zu gedenken. Die ganze Handlungsweiſe des

Mannes war plötzlich eine andere geworden in seinen Augen. Forster ein Aventurier, den man mit Recht aus dem Hause gewiesen! Seiner Mutter Neigung eine flüchtige Jugendthorheit! Emmy — — — ja, Emmy! der Name endlich gab ihm die Besinnung wieder.

Plötzlich alle Lichter aus im Circus! Mitten im Carriere hält das Thier inne, steht und sieht sich um. Und so all jene Gedanken mit einem Schlage ausgelöscht bei Arthur. Er blickte auf und sah umher. Da lag der Contract auf dem Tische. Er setzte sich vor ihm nieder. Was war denn geschehen? Hatte er nicht eben noch als Mr. Arthur mit Emmy nach Amerika flüchten wollen? und jetzt war er wieder ächter Graf und Herr des alten Familiengutes und hatte von Josephine geträumt und ihren und seinen sechszehn Ahnen? Klar ward ihm was in seiner Seele vorgegangen war. Mit einem Sprunge eilte er zur Thür und schob den Riegel vor, denn Erwin oder Emmy oder deren Mutter konnten eintreten — und kein Versteck verborgen genug, um sich in dieser Erniedrigung seines Herzens vor ihren Blicken zu verbergen.

Würde Emmy ein einziger Blick nicht sagen jetzt, welche Treulosigkeit er gegen sie begangen? Hätte er den Muth, zu leugnen? Zu schändlich seine Verrätherei, als daß sie ihm nicht an der Stirn zu lesen sein müßte. Und jetzt kehrte Emmy's Bild in vollem Glanze ihm zurück, wie er sie eben kaum verlassen; ihre Schönheit, ihre Treue, ihr Vertrauen; und all das war ausgelöscht gewesen aus seinem Gedächtnisse, und Josephine war sein erster Gedanke gewesen!

Er saß wieder da, stützte das Kinn in die Hand, schüttelte manchmal mit dem Kopfe und stieß ein paar lachende Laute aus. Mit ironischer Schärfe zerlegte er sich vor sich selber.

Und wenn er sich in seiner ganzen Erbärmlichkeit langsam so zusammengesetzt, wie ein Kind ein Geduldspiel, warf er die Stücke wieder durcheinander und begann von neuem.

Und nun, sagte er mit schneidender Ironie sich selbst endlich, ein würdiger Schluß: Emmy weiß ja von nichts! Morgen ist ja die Hochzeit. Was brauche ich ihr denn freiwillig meine elende Schwachheit zu verrathen? Wir können ja nun einen gräflichen Haushalt hier anfangen mit Wappen und Vorstellung bei Hofe. Können ja der Gräfin in Schlesien unsere Karten senden und persönlich hinterher Visite machen. Und mein sauberer Bruder draußen wird statt meiner womöglich nach Amerika exportirt. Und ich habe die Freude, mit der Zeit all die übrigen Eigenschaften meines seligen, nun wieder richtigen Vaters in mir durchbrechen zu sehen, und bin mit funfzig Jahren ein hochmüthiger, hartherziger Aristokrat wie er, nur daß ich die Schwäche meiner Mutter noch obenein übernommen habe. Er lachte wieder, jetzt aber anders als vorhin. Denn indem er sich die Möglichkeit dieser Zukunft dachte, empörte sich etwas in ihm mit solcher Gewalt dagegen, daß er fühlte: niemals solle und könne das sein. Und zugleich aber indem er das nun einsah, fiel seine ganze Zukunft: Glück und Emmy und alles was ihm theuer war, todt zusammen vor seinen Augen, und eine Verzweiflung bemächtigte sich seiner, die um so stärker war, als er älter und erfahrener als zwei Jahre früher, mit ganz anderer Klarheit sich der wahren Lage der Dinge bewußt gegenüber sah.

Zweiundvierzigſtes Capitel.

Mrs. Forſter fragte im Vorbeigehen nach Erwin. Es war gerade die Zeit wo er auf einen Moment zu Hauſe zu kommen pflegte, um einen Biſſen zum Frühſtück zu nehmen und nachzuſehen, ob etwa nach ihm gefragt worden ſei.

Nun, mein lieber Doctor, trat Mrs. Forſter ein, alles in Ordnung.

Erwin, welcher dies für eine ganz allgemeine Bemerkung hielt, gab ebenſo allgemein ſeine Befriedigung darüber zu erkennen.

Hätten Sie mich von Anfang an gewähren laſſen, fuhr ſie fort, ſo hätte Arthur ſeit Wochen bereits gewußt was er jetzt weiß und wir uns ſämmtlich wohler dabei befunden.

Was? was weiß er? fragte Erwin über ſein Notizbuch hin, in das er einige Bemerkungen eintrug.

Daß er ſeines Vaters richtiger Sohn iſt und nebenbei das Gut ihm auch wieder gehört. Beides abgethan.

Erwin ſtreifte das Gummiband um ſein Büchelchen, warf es in ſeinen Hut und nahm einen Stuhl, auf deſſen Lehne er ſich ſtützte. Verzeihen Sie, ſagte er, ich war nicht ganz bei der Sache; Arthur weiß das alles? Woher denn?

Von mir, antwortete Mrs. Forſter.

Und ſeit wann?

Ich komme von ihm.

Und wie nahm er die Sache auf?

Wie ich mir von Anfang an gedacht daß er thun würde. Wiſſen Sie, lieber Erwin, fügte ſie hinzu, was die Behandlung von Männern anlangt, da finden die Frauen bei all ihrer gewöhnlichen Blindheit manchmal doch ein Körnchen.

Nun, ich gebe meinen Segen dazu, ſagte Erwin, worauf Mrs. Forſter ſich verabſchiedete. Was Emmy anlangt, ſagte ſie im Fortgehen noch, ſo mag Arthur ſelbſt ihr die Neuigkeit mittheilen. Sie wiſſen, ſie betrachtet ihn ganz als ihr Eigenthum beinahe, und ich würde vor Zeiten vielleicht an ihrer Stelle meiner Mutter auch übelgenommen haben, wenn dieſe mit meinem Manne einen Tag vor der Hochzeit eine ſo bedeutende geiſtige Operation vorgenommen hätte ohne mich zu fragen. Eiferſucht vererbt ſich. Sie lachte und Erwin mußte ihrer, nun wieder friſchen und ſtattlichen Erſcheinung gegenüber ſich eingeſtehen, daß was er vor vier Wochen auf eintretendes Alter und Kränklichkeit geſchoben hatte, nur die Folge der geiſtigen Spannung geweſen ſei, die mit dem heutigen Tage als ganz und gar überwunden anzuſehen war.

Erwin fuhr dann auch ab. Je öfter er ſich auf den kurzen Fahrten zwiſchen ſeinen ärztlichen Beſuchen die Sache überlegte, deſto weniger wollte es ihm gelingen, ſich eine Vorſtellung davon zu machen, wie die Enthüllungsſcene zwiſchen Arthur und Emmy's Mutter verlaufen. Daß Alles ſo ganz glatt abgegangen ſein ſollte, erſchien ihm auffallend. Nun, um fünf Uhr, wenn er bei Forſters mit Arthur zuſammentraf, würde er ihn ja ſehen und ſprechen. Und dennoch beeilte er ſich bei ſeinen Beſuchen um ihm womöglich vorher noch

zu begegnen, und erübrigte in dieſem Beſtreben ein gutes Stück Zeit.

Kaum die Treppe hinauf, fragte er nach dem Grafen. Er ſei gleich am Morgen ausgegangen und noch nicht wieder zurück. Erwin trat in Arthurs Zimmer ein. Da fiel ihm auf: die Schublade des Schreibtiſches war unverſchloſſen halb herausgezogen und der Schlüſſel ſteckte im Schloß, und an einem kleinen Kettchen daran hingen die anderen Schlüſſel welche Arthur unter allen Umſtänden ſonſt bei ſich zu tragen pflegte. Auf dem Tiſche aber lag der Kaufcontract über das Gut.

Erwin erſchrak. In demſelben Momente ward Arthurs alte Köchin bei ihm gemeldet. Der Herr Graf, berichtete die alte Frau, ſei vor einigen Stunden in ſeiner alten Wohnung erſchienen. Sie habe geglaubt, daß er der Abreiſe wegen manches noch habe ordnen wollen, als er dann aber ſo gar nichts von ſich habe hören laſſen, habe ſie durchs Schlüſſelloch geſehen und ihn am Tiſche ſitzen ſehen in unbeweglicher Stellung, und nachdem ſie nach einer Weile noch einmal hindurchgeblickt, habe er immer noch ſo dageſeſſen. Der Herr Graf müſſe vielleicht eine Gemüthsbewegung gehabt haben und allein ſein wollen. Doch ſei ihr Angſt geworden und ſie gekommen um es zu ſagen, wenn man etwa nicht wiſſen ſollte wo er ſei.

Erwin beruhigte ſie. Sie ſolle zurückgehen. Es ſei allerdings etwas vorgefallen wie ſie meine, doch habe es nichts zu bedeuten.

Gott ſei gedankt, ſagte ſie.

Ich wollte gerade hinfahren und den Herrn Grafen abholen, ſagte Erwin. Machen Sie ſich wieder auf den Weg

und geben Sie mir den Schlüſſel, da ich vor Ihnen dort ſein werde.

Die Köchin ging. Erwin befahl den Wagen wieder, ging in Arthurs Zimmer, verſchloß den Contract nnd nahm die Schlüſſel an ſich. Es machte ihm einen wunderlichen Eindruck das zu thun und die blanken Schlüſſel, die Arthur niemals aus den Händen gab, beizuſtecken als gehörten ſie Niemandem mehr. Im Fortgehen ſah er ſich noch einmal um. In verſtärktem Maße überkam ihn das Gefühl: Arthur ſei fortgegangen ohne ſeine Gedanken recht beiſammen gehabt zu haben. Etwas wie Todtenſtille und Verlaſſenheit überſchlich ihn.

Er kam bei Arthur an. Die Köchin hatte ſich eine Droſchke genommen und ſaß oben auf der letzten Treppenſtufe an der verſchloſſenen Thür. Er verbot ihr auf das ernſtlichſte, zu horchen während er beim Herrn drin ſei, trat ein und fand Arthur in der Ecke des Canapee's ſitzend, die Stirn in die hohle Hand gelegt, in der anderen einen Handſchuh haltend.

Arthur ließ ihm nicht das erſte Wort. Er hielt ihm den Handſchuh entgegen: Den hat ſie hier liegen laſſen, an jenem Abend wahrſcheinlich, ſagte er.

Erwin achtete nicht darauf, ſetzte ſich neben ihn und griff an ſeinen Puls, der eher zu langſam als zu raſch ging. Ihm gefiel das am wenigſten.

Nun, Arthur? ſagte er.

Ich ſehe, Du weißt die Sache, erwiederte er.

Natürlich. Ich wußte ſie am erſten Tage wo ich Deiner Schwiegermutter hier wieder begegnete, ſagte er ſo ruhig und gleichgültig als möglich.

Und Emmy wußte ſie auch?

Auch Emmy, bemerkte Erwin in demſelben Accente. Und wenn Dir nichts geſagt wurde, ſo geſchah es deshalb, weil Emmy und ihre Mutter auf das dringendſte von mir erſucht worden waren, Dir dieſe Aufklärung nicht eher zu Theil werden zu laſſen, als bis einige Jahre in Amerika verfloſſen wären und allerlei Zukunft dort um Dich lebte, die Dir dieſe Dinge der Vergangenheit als weniger bedeutend erſcheinen ließe. Gott weiß warum Deine Schwiegermutter nun doch, ohne mir etwas zu ſagen und eigentlich ihrem Verſprechen entgegen, vor der Zeit damit herausgekommen iſt.

Es hätte vielleicht werden können wie Du meinteſt, ſagte Arthur gedankenvoll.

Es wird werden, verſetzte Erwin und ſah auf die Uhr. Es iſt nun aber Zeit, ſagte er, uns anzuziehen wenn wir zu rechter Zeit im Hotel ſein wollen.

Arthur ſah gleichfalls auf die Uhr. Ja, ja, es iſt Zeit, ſagte er, rührte ſich aber nicht.

Komm alſo, ſagte Erwin, aufſtehend und ſich vor ihn ſtellend als erwarte er von ihm das Gleiche.

Arthur deutete auf die Gemälde an den Wänden. Ich habe die Herrſchaften da ſo lange ſträflich vernachläſſigt, beleidigt und verleugnet, ſagte er mattlächelnd; ich kann nicht ſo leicht fort von hier wie Du. Sie müßten es übelnehmen.

Erwin hielt Contenance. Willſt Du überhaupt nicht zu Mittag eſſen heute? fragte er dann noch ganz natürlich.

Ich kann nicht ſagen daß ich Hunger hätte, entgegnete Arthur, genau Erwins Accent nachahmend. Ein Dritter würde geglaubt haben, ſie ſeien beide in der allergleichgültigſten

Stimmung. Es wird Dir ja leicht ſein, mich bei Forſters zu entſchuldigen. Es giebt ja ſoviel tauſend Ausreden.

Der Ausdruck „bei Forſters“ hatte etwas ſeltſames. Erwin ſah Arthur an, und ſeine innere Rathloſigkeit mußte durchleuchten, ſo ſehr er ſie zu verbergen ſuchte.

Arthur erwiederte ſeine forſchenden Blicke mit völliger Ruhe. Du wollteſt wohl ſehen ob es ganz richtig mit mir ſei, fragte er ſcherzend. Einſtweilen noch. Sag' doch im Hotel, ich hätte ſoviel zu thun gehabt und im Fluge irgendwo allein eſſen wollen. Ich käme Abends.

Erwin ſetzte ſich wieder und dachte nach.

Du erinnerſt Dich wohl, fuhr Arthur fort, jenes Tages als ich Dir meinen Brief an Emmy vorlas und Du über die ungeheure Wirkung mit mir ſtritteſt, die der Glaube an jenen nun aufgehellten Unbekannten auf mich ausgeübt. Du begriffeſt es damals nicht, und ſo auch vielleicht heute nicht, daß ich mich ein wenig elend fühle. Du meinſt, es ſei wohl nur ſo etwas Rheumatismusartiges, das ſich zuweilen durch tüchtige Bewegung heben läßt. Aber es ſitzt hier! Er deutete auf ſeine Stirn und lächelte trübe.

Weißt Du, was mein erſter Gedanke war? fuhr er fort als Erwin ſich damit begnügte ihn ſcharf anzuſehen: kindiſch aufflammender Stolz! nein, Eitelkeit! Und dann — dann die Erinnerung an eine Frau! Du meinſt wohl an Emmy? Nein, an ein Mädchen, das ich kaum kenne und gar nicht liebe, aus deſſen Munde ich ſogar beinahe hörte, daß ſie Dich liebe: an Joſephine, Deine Couſine in Schleſien, weißt Du? Ihrer ſechszehn Ahnen wegen dachte ich an ſie! Du weißt, was morgen für ein Tag ſein ſollte; und heute ſteht mir die vor den Sinnen, weil ihre Großmutter ſie mir an-

geboten und ich ſie ausſchlug nur weil ich mich nicht für ebenbürtig hielt. Und nun, da ich erfahre daß ich es wieder ſei: ſie mein erſter Gedanke. Das nennt man Treue!

Erwin erinnerte ſich Joſephinens wohl. Als Kind hatte er ſie zuletzt geſehen, wo ſie bei einem Spaziergange ſich an ſeinen Arm gehangen und er ſich dann mit ihr zwiſchen den Stämmen gejagt und als er ſie gefangen ihr einen Kuß gegeben. Seitdem war er ihr nie wieder begegnet.

Ich bin ja nicht der alte, unvernünftige Menſch mehr, fuhr Arthur ruhig, faſt langſam fort, (niemals hatte ihn Erwin in dieſem Tempo reden hören). Ich ſage mir ja, daß Gedanken, die uns durch's Hirn fahren, keine Sünde ſind. Was könnte man nicht alles denken? Seinen Eltern den Tod wünſchen. Es ſind Angelhaken des Teufels, die erſt verderblich werden wenn man ſich von ihnen fangen läßt und fangen laſſen will. Ich habe das nie gewollt und auch jetzt mich herausgeriſſen. Und weiter: was kann mir groß daran gelegen ſein, ob ich nun des Mannes dadrüben, er deutete auf ſeines Vaters Portrait, oder jedes anderen Menſchen Sohn bin? Es müßte mich ja freuen, meines Vaters wie meiner Mutter wegen. Ich bin doch etwas wie ein Mann geworden durch das Leben und nehme Vernunft an von mir ſelber, ohne ſie erſt von Anderen erbetteln zu müſſen: aber wenn ich ſo einſichtig bin, mir jetzt ein wenig Ruhe zu gönnen: ſei Du es auch, zu begreifen daß ich ſie brauche. Du weißt wohl, ſo eine Wanduhr, oder Pendeluhr, ſo eine Uhr wie ſie die Bauern in der Stube haben, neben dem Ofen, ſo eine große Schwarzwälder Uhr — Erwin ſah ihn ängſtlich an — wenn man einer ſolchen Uhr — er hielt inne und ſchlug ſich vor die Stirn. Ich wollte ein Gleichniß davon her-

nehmen, ſagte er dann, aber ich weiß nicht wo es geblieben iſt. — Richtig! rief er, eine ſolche Uhr, wenn man der den Perpendikel aushängt, fängt ſie an mit Geſchwindigkeit zu ſchnurren, ich machte mir als Kind oft den Spaß beim Förſter; ſiehſt Du, ſo könnte es auch mit mir kommen. Einſtweilen hängt der Perpendikel noch und ich gehe richtig Tiktak. Aber läſſeſt Du ihn nicht ganz unberührt jetzt, ſo reißt es und fängt mir an zu ſchnurren im Kopfe. Und wer weiß wie lange? Als Arzt wirſt Du das verſtehen und öfter beobachtet haben. —

Vollkommen, ſagte Erwin, der ſich mit Gewalt in dem beinahe verlorenen ruhigen Tone zu halten ſuchte. Ich werde Dich jetzt allein laſſen, Dich bei Forſters entſchuldigen wie Du wünſchteſt, und hernach wieder vorkommen. Ich darf doch? Ich frage nur, damit Du nicht etwa fortgehſt um mir auszuweichen. Denn Ruhe brauchſt Du, und ich kann ebenſogut erſt morgen früh wieder vorfragen. Ich begreife Deinen Zuſtand in jeder Weiſe. Am beſten iſt, Du läßt das Mittageſſen überhaupt ſo lange, bis Du entſchiedenen Hunger haſt. Er reichte Arthur die Hand, und ging. Der Frau ſagte er, der Graf habe drin noch zu thun, er werde ſelbſt gegen Abend wiederkommen. Er ging. Mit ſchwerem Herzen. Die Sache muß abgewartet und durchgekämpft werden.

Als er im Hotel in den Salon eintrat, ſaß Emmy am Flügel und ſpielte. Sie deutete mit einer freundlichen Kopfbewegung auf einen Seſſel und ſpielte weiter.

Es war Erwin am liebſten ſo. Er verſuchte, ſich von der Muſik erfüllen zu laſſen. Emmy ſpielte faſt nur Beethoven. Es war die Sonate die wie ein Duett beinahe beginnt, als ſtritten ſich und verſöhnten ſich zwei die nicht von einander

loskönnen. Emmy ſpielte dieſe Sonaten ſo zart und kräftig zugleich, daß Erwin ſie nie tiefer empfunden gehört zu haben glaubte. Er ſah ſie daſitzen und die leichte Bewegung des Spieles ließ das reine Ebenmaaß ihrer Geſtalt ſchöner blicken als je.

Endlich ſtand ſie auf vom Flügel.

Verzeihen Sie, lieber Freund, ſagte ſie, aber ich hatte die Sonate lange nicht vor Augen gehabt, und Arthur ſprach geſtern davon. Ich wollte ſie ihm ſo gern vorſpielen und vorher noch einmal durchnehmen. Emmy hatte wieder eine Blume vor der Bruſt ſtecken, nahm ſie ab, ſtellte ſie in Arthurs Weinglas auf dem Tiſch der gedeckt daſtand und an dem, da man öfter zuſammen aß, jeder ſeinen feſten Platz hatte. Dann ein paar Tropfen Waſſer dazu gießend, ſagte ſie: Arthur und ich ſind nun einmal Hauptperſonen in dieſen Tagen, da müſſen außerordentliche Dekorationen vorgenommen werden. Dann ſtellte ſie das Glas wieder vor ſeinen Teller und rückte ein paar mal hin und her damit, weil es nicht auf den rechten Fleck zu ſtehen ſchien und die Blume nicht ſo gerichtet war, um gerade ihm entgegen ſich zu entfalten wenn er davorſäße.

Arthur wird erſt nach dem Eſſen kommen, bemerkte Erwin jetzt leichthin. Er hat ſoviel zuguterletzt noch zu kramen und zu ſchreiben gefunden, daß er es in einemhin abthun möchte da er einmal dabei iſt. Er will ſich ein wenig Eſſen auf ſein Zimmer bringen laſſen.

Ein leichter Schatten überflog Emmy's Stirn, doch für einen Moment nur.

Arthur thut wohl daran, die Dinge ganz ſo zu beſorgen wie ihm am bequemſten iſt, ſagte ſie. Am liebſten wäre mir

freilich geweſen, er hätte all dieſe Papiere und dergleichen irgendwo ſicher untergebracht und ſich für die erſten zehn Jahre dabei beruhigt. Sie ging, klingelte und befahl Arthurs Couvert fortzunehmen. Ich könnte keinen Biſſen eſſen wenn ich den leeren Platz da vor mir ſähe, ſagte ſie, nahm die Roſe aus dem Glaſe und ſteckte ſie ſich wieder vor, während Erwin etwas ſeltſam zu Muthe ward, als er Arthurs Teller und Stuhl fortnehmen und die übrigen ein wenig auseinanderrücken ſah um die Lücke auszugleichen. Unwillkürlich nahm er es als eine ſymboliſche Handlung. Das Leben war ſo. Der oder jener erſcheint eines Tages nicht mehr; ſein Couvert wird fortgenommen und die Plätze weiter geſtellt.

Wo iſt Arthur? trat Mrs. Forſter ins Zimmer und Erwin wiederholte ſeine Lüge. Man ſaß ziemlich eintönig beim Diner. Mrs. Forſter ſprach von verſchiedenen Beſorgungen, des Vorganges am Morgen ward natürlich, Emmy's wegen, nicht gedacht.

Nach Tiſche zog Emmy ſich zurück. Mrs. Forſter, nachdem ſie ihr nachgegangen, die Thüre hinter ihr feſt geſchloſſen, einige Augenblicke daran gehorcht und ſich dann einen Stuhl dicht neben den Erwins geholt, fragte leiſe: wo iſt Arthur?

Er fühlte ſich doch ein wenig angegriffener als Sie vorausgeſetzt, ſagte Erwin.

Weiter nichts? Gewiß weiter nichts? fragte die Frau.

Was befürchten Sie? fragte Erwin dagegen.

Ich will Ihnen ſagen, begann Mrs. Forſter: nun da es geſchehen und der Druck von mir genommen iſt der mich dazu trieb, kommt es mir hinterher beinahe ſo vor, als hätte es doch am Ende aufgeſchoben werden können. Aber man

glaubt alt und erfahren zu sein und thut immer wieder Uebereiltes. Sie sah Erwin an als sollte er sie beruhigen.

Besser wäre es gewesen, sagte Erwin; indessen, hoffen wir, es werde Alles gut vorübergehen.

Wie so gut? rief die Frau, deren innere Bewegung sich nun deutlicher verrieth. Ist etwas nicht gut, wie hat er sich denn geäußert?

Nichts, nichts, beruhigte sie Erwin, der mit Schrecken daran dachte, es könne ihr etwa einfallen, aus übertriebenem Eifer für Arthurs Wohl, diesen jetzt in Person beruhigen zu wollen. Er stand auf. Heute Abend denke ich mit Arthur hier zusammen zu sein.

Kommen Sie recht bald, rief Mrs. Forster ihm nach die Treppe hinab.

Ja, ja, wie gewöhnlich, antwortete Erwin zurück und fuhr ab um nach Arthur zu sehn.

Aber er fand ihn nicht. Der Herr Graf sei längere Zeit schon fortgegangen, berichtete die alte Köchin, besorgt an Erwins Augen hängend, was er dazu sagen würde. Er sagte nichts als guten Abend und ging. Auch bei sich im Hause traf er ihn nicht. Er war gar nicht dort gewesen. Noch einmal fuhr er ins Hotel, um vom Portier zu erfragen ob der Graf oben sei. Nein, er sei nicht dagewesen. Erwin hinterließ, man solle ihn benachrichtigen sobald er käme; dasselbe ließ er nachträglich der alten Köchin sagen. Weiter war nichts zu thun für den Moment. Er konnte nicht durch alle Straßen der Stadt fahren, ob er Arthur vielleicht begegnete.

Dreiundvierzigſtes Capitel.

Emmy war auch ohne Arthur die Zeit raſch vergangen: ſie hatte die letzten Vorbereitungen für den nächſten Tag gemacht. Alles ſtand nun fertig, ſie war gerüſtet. Sie ſah auf die Uhr. So ſpät ſchon? Arthur hätte längſt da ſein müſſen. Sie ſchlug den Flügel auf und legte die Noten hin um die Sonate noch einmal zu ſpielen. Die Thür öffnete ſich und Arthur trat ein. Sie flog ihm entgegen: Dante gebraucht das Bild ſo gern, wenn er den Flug der Sehnſucht ausdrücken will:

Quali colombe dal disio chiamate,
Con l'ali aperte e ferme, al dolce nido
Volan, per l'aër dal voler portate.

So wie vom Verlangen gelockte Tauben
Feſt die Flügel gebreitet, raſch ſich ſenken
Durch die Lüfte zum ſüßen Neſte nieder.

Sie zog Arthur an's Licht. Du ſiehſt ſo blaß aus? rief ſie.

Das viele Thun und Denken hat mir den Kopf etwas wüſt gemacht, ſagte er.

Sie ſaß eine Weile neben ihm und hielt ſeine Hand. Soll ich Dir die Sonate ſpielen? fragte ſie dann, da ſie zu

fühlen glaubte, er ſchweige am liebſten und ruhe ſich aus. Aber vielleicht iſt Dir auch das zu viel heute? ſetzte ſie hinzu.

Arthur bat ſie darum und ſie begann. Wenn je Sehnſucht, Glück und Zärtlichkeit von Beethoven in Tönen aufgefangen worden ſind, ſo geſchah es in dieſem Werke. Arthur empfand es wohl. Er horchte und ſuchte ſich in den Gedanken hineinzuträumen: Alles ſei wie ſonſt, und morgen um dieſe Zeit er mit Emmy allein weit fort ſchon; durch die Nacht hinfliegend vielleicht und die Funken des Lokomotivqualmes beobachtend, der durch die Stämme der finſtern Waldungen ſich hindurchriß, oder über undeutliche Ebenen hinflog. Es gelang ihm wirklich. So nah wie jemals fühlte er ſie ſeinem Herzen. Er ſtand auf, lehnte ſich vor ihr über den Flügel und ſah ſie an.

Ich kann nicht weiterſpielen, wenn Du mich ſo anſiehſt, ſagte ſie, ohne jedoch innezuhalten.

Laß uns fort! ſagte er mit gedämpfter Stimme, aber deutlich, und ſah ſie durchdringend an.

Sie verſtand ihn nicht. Sie meinte er ſpräche vom nächſten Tage. Ja, ja, weit fort, ſagte ſie, ſo weit Du willſt. Sie hatte die Hände in den Schooß gelegt.

Jetzt! ſagte er. Ich kann Dich keinen Augenblick entbehren!

Emmy ſtockte mit den Gedanken. Was er wohl meinen mag? fragte ſie ſich ſelbſt. Er ſoll es mir morgen erzählen, dachte ſie. Sie begann wieder zu ſpielen. Arthur ſah ſie noch einmal feſt an und ging auf ſeinen Platz zurück.

Bücher lagen auf einem kleinen Tiſchchen neben ihm. Auch Dante's göttliche Comödie. Die Muſik war ſchon nicht mehr mächtig genug, die furchtbare Unruhe zu bändigen, von

der er sich erfüllt fühlte. Diese Unruhe war es gewesen, die bewirkte, daß er am Morgen, leise und mit beinahe scheuen Blicken bei Erwin die Treppe heruntergeschlichen war um sich irgendwo zu verbergen. Rasch ging er zuerst als handelte es sich um eine Flucht beinahe, bog dann in Nebenstraßen ein wo weniger Menschen gingen, und, fast ohne zu wissen wohin er die Schritte lenkte, stand er vor seiner alten Wohnung und trat in die Stube ein, die er nicht wiedergesehen seit dem Abend als er Emmy nachgereist war.

Die Köchin hatte das Zimmer hübsch sauber gehalten als erwarte es seinen alten Herrn jeden Augenblick. Der Schreibtisch in Ordnung, jedes Stückchen an der rechten Stelle. Das Glas mit den vertrockneten Veilchen sogar stand da. Arthur sah sie an indem er es sich langsam drehen ließ wie an jenem Morgen. Ich weiß nicht, bin ich lange schon todt oder ist es Emmy? sagte er sich. Jedenfalls einer von uns beiden. Es liegt etwas unübersteigliches, undurchdringliches zwischen uns. In der Unsterblichkeit werden wir vielleicht in ungeheuren Kreisen uns um einander bewegen; aber nur wissen werden wir von einander. Mehr nicht.

Er begann in verjährten Zeitungsblättern zu lesen die da lagen. Dann trat er ans Fenster und sah hinab. Wie kehrten da die vergangenen Jahre in sein Gedächtniß zurück. Die vielen kleinen Fenster der Hinterhäuser, die da zusammenstießen, zählte er wieder, die Ziegel sogar die auf den Dächern fehlten, die alte Stange die aus einem dunklen Bodenloche herausragte, und die Linie der Dächer, von Schornsteinen unterbrochen, die seinen Horizont gebildet; der Kirchthurm auch, der in der Ferne daraus hervorragte. Ein Mädchen, das er zuletzt als elf- oder zwölfjähriges Kind drüben am Fenster

hatte ſitzen ſehen, ſaß an derſelben Stelle als junges Mädchen und nähte noch immer; der grünglaſirte Topf, in den er ſie einen Geraniumſchößling eines Morgens hatte einpflanzen ſehen, war von einer großen Staude nun überwachſen und ſtand auf dem Brette draußen. All das betrachtete er wie ein Gefangener aus ſeiner Zelle. Ein wunderbares Gefühl hatte er, als dürfe er nicht fort und müſſe lange Jahre eingeſchloſſen hier ſitzen.

Dann kam Erwin. Jedes Wort, das er von ihm hörte, durchſchnitt ihn. Er nahm ſich nur zu ſo großer Ruhe zuſammen, um ihn zum Fortgehen zu bewegen. Dann verſchloß er die Thür hinter ihm. Als die Dämmerung dann aber einbrach, wurde ihm Angſt; er fürchtete, Erwin könne mit Gewalt wieder eindringen, und er ging fort ohne der Köchin ein Wort zu antworten, die ihn fragte was ſie ſagen ſolle wenn der Herr Doctor käme. Er ſtreifte dann in den Straßen umher, und endlich, planlos wie er vorhin zu ſeiner alten Wohnung gelangt war, verirrte er ſich beinahe nun zu Emmy, und fühlte ſich ſo unendlich beruhigt und glücklich mit ihr. Lange hatte er, mit der Thürklinke in der Hand ſchon, auf dem Vorplatze geſtanden, Emmy innen hin und hergehen hören, und gezögert einzutreten weil ihm ſchauderte bei dem Gedanken, auch ſie werde von dem enthüllten Geheimniß zu ſprechen beginnen, und ihn zwingen, ihr gegenüber ſogar, ſich erinnern müſſen an ſeine Treuloſigkeit und Vergeſſenheit. Losgelaſſen hatte er ſogar die Thür wieder und einen Schritt zurückgethan, als die Sehnſucht ihn wie mit Armen packte und vorwärts ſtieß. Und wie dankbar war nun, daß ſie ſo gar nichts davon erwähnte, ja es nicht einmal zu wiſſen ſchien. Für den bloßen Anſchein ſo dankbar.

Und nur die Furcht in ihm jetzt noch: Emmy heute doch wieder verlassen zu müssen und der alten Qual neu überliefert zu werden. Zweimal hatte er sie gebeten mit ihm zu kommen. Er hatte nichts bestimmtes dabei im Sinne gehabt. Warum aber schwieg sie und sagte nichts von dem was sie doch wissen mußte? Er sah scheu von der Seite manchmal zu ihr hinüber, und auch daß sie ihm vorgeschlagen, spielen zu wollen statt zu reden, ließ den Verdacht aufsteigen, sie wolle nicht reden.

Er schlug Dante's Gedicht auf und las. Aber auch das stille Lesen vermochte ihn nicht an die Verse zu fesseln, er las laut, ganz unbekümmert um Emmy, die wiederum im Spiel sich unterbrach und zuhörte, erstaunt, Arthur so ganz aus seinem gewohnten Wesen herausgehen zu sehen. Denn er störte sie niemals sonst und duldete nicht daß Jemand sich regte wenn sie spielte, mit einer Tyrannei von der sie oft beschämt und gerührt war zu gleicher Zeit. Und jetzt las er laut mitten hinein, und zwar wie für sich, denn er sah nicht ein einziges Mal aus dem Buche auf zu ihr.

Jene Stelle gerade hatte er aufgeschlagen, wo vor Dante und seinem Führer Virgil der furchtbare Sturm der Hölle vorbeisaust und die Gestalten derer vor ihnen hinführt, denen die Liebe zum Verderben wurde, und wie ihnen endlich da Francesca von Rimini mit dem Geliebten begegnet:

Als ich so sie gehört, des Alterthumes
Frauen und Helden, die er bei Namen nannte,
War ich vernichtet fast von großem Mitleid.

Doch dann sagt' ich: Dichter! mit jenen Beiden
Spräche ich gerne ein Wort, die dort so innig
Dichtaneinandergedrängt der Sturm dahintreibt!

Und er: Laß sie nur näher sein! dann rede
Kühn sie an um der Liebe willen, die sie
Führt, und sie werden stehen und Antwort geben.

Und als der Luftstrom näher sie führte, rief ich:
„O, ihr kummerbeladenen Schatten, hört mich!
„Kommt, und redet mit uns, wenn es erlaubt ist!

Und wie vom Verlangen gelockte Tauben
Fest die Flügel gebreitet, rasch sich senken
Durch die Lüfte zum süßen Neste nieder.

Trennten jene sich ab vom großen Zuge
Uns zu, durch den widerwilligen Sturmwind,
Weil zu freundlich unsere Stimme sie anrief.

„Sterblicher, sagte die eine, edelgesinnter,
„Durch den Athem der Hölle wandelnd suchst du
„Uns auf, die wir die Welt mit Blut geröthet!

„Wäre der Herr des Weltalls gnädig uns noch,
„Beten würden wir gern für deinen Frieden
„Weil du Mitleid fühltest mit unserem Elend.

„Was dich zu wissen verlangt und was zu fragen,
„Sprich: wir hören es gern und geben Antwort,
„Wenn uns der Sturm nicht vorher von dir fortreißt!

„Wo ich geboren wurde die Stadt? — Am Ufer
„Liegt sie des Meeres, zu dem der Po hinabsteigt
„Mit den Begleitern all', um Ruhe zu finden.

„Jung noch war ich und schön, und meine Schönheit
„Die zum Schatten geword'ne (und so grauenvoll
„Daß die Erinnerung jetzt noch Schaudern aufregt!)

„Ließ die Liebe, die rasch in edlen Herzen
„Aufflammt, so mit Gewalt mich dem verbinden
„Dem ich vereint bin, daß er mich hier nicht losläßt! —

Lies nicht weiter. Bitte, thue es nicht, ſagte Emmy zu ihm tretend und die Hand auf das Buch legend.

Es muß furchtbar ſein, ſagte er, innehaltend, immer aber die Augen auf das Buch geheftet, ſo ſeinen Geliebten ans Herz drücken und ewig doch nur einen Schatten zu halten.

Arthur, ſagte ſie, Du fühlſt Dich erſchöpft und angegriffen? Nicht wahr? Geſchäftsſachen ſind nichts für Dich: Du haſt Dich zu ſehr angeſtrengt? Du brauchſt Ruhe, ich fühle es Dir an! Deshalb allein bat ich Dich, nicht weiter zu leſen. Ich hätte auch nicht ſpielen ſollen.

Komm mit! ſagte er leiſe.

Ach, ich ginge ſo gern mit Dir, ſagte ſie, legte die Hände auf ſeine Schulter und ſah zu ihm nieder.

Komm mit! rief er — fort! — weit — weit!

Ja, weit fort! wiederholte ſie. Ihre Blicke leuchteten, ſie wußte nicht was er wollte, nicht was ſie ſelbſt ſagte, ſie antwortete wie eine Nachtigall aus der Dunkelheit der Stimme zurückruft die ſie lockte.

Ja komm, rief er, umfaßte ſie und zog ſie auf ſeine Kniee nieder. Nicht wahr, flüſterte er weiter, Du bleibſt bei mir? Du verläßt mich nicht? Du kommſt? — Was bedarf es denn? Du gehörſt mir ja, biſt mein? Er drückte ſie an ſein Herz und küßte ſie.

Emmy wußte nicht ob ſie träumte, aber ihr war als regiere ein fremder Wille in ihr, wie im Traume manchmal. Es erſchien ihr gar nicht wunderbar, jetzt fortzugehen wie ſie war, in die Nacht hinein an Arthurs Arme, ohne Gedanken an anderes als an ihn.

Weißt Du, fuhr er ganz leiſe fort, die Lippen dicht an ihr Ohr legend — Du mußt mich feſthalten, Du mußt mich

behüten, Du allein kannſt die Gedanken forthauchen, die mich quälen.

Quälen? fragte ſie.

Ja, quälen! O als flöge ich mit den Verdammten die Dante beſchreibt. Du biſt wie der Engel mit dem Schwerte, vor dem ſie flüchten. Du bewachſt die Thüre des Paradieſes, Du!

Ja, das thue ich wenn Du willſt, antwortete ſie. Alles was Du willſt, thue ich — Alles!

Und gehſt jetzt mit mir? ſagte Arthur wieder mit angſtvollem Drängen in der Stimme. Er hatte ein Gefühl als könne ſie ihn retten und wolle irgend eine Macht es verhindern. Wenn Du mit mir kommen willſt, ſprach er weiter, wir gehen dann weder zu Erwin noch zu mir! Nein, wir gehen hin und nehmen uns ein paar Pferde und reiten fort in die Nacht hinein. Wir ſuchen eine Stelle wo wir ſicher ſind, wo Niemand von uns weiß, verſteckt, wie Nachts dort als wir im Schnee ſteckten. Dahin möchte ich mit Dir. Aber fort! Gleich. Bis morgen iſt noch eine Ewigkeit und ich darf nicht getrennt ſein von Dir bis dahin.

Emmy war ſo völlig von dem erfüllt das ihn erfüllte, daß ſie ſich neben ihm hingalloppiren ſah durch die Dunkelheit. Sie hätte ſich nicht gewundert, wenn draußen die Pferde getrappelt hätten, die ſie bereits erwarteten.

Nun, denn komm, ſagte er, ſich ſanft mit ihr erhebend und ſie ſchwebend an ſeinem Herzen haltend. Komm, Du brauchſt ja nichts, als mit mir zu gehen.

Emmy dachte nicht an die Pferde mehr, an nichts mehr, nur an Arthur und daß es unmöglich ſei ihn loszulaſſen. Sie war bereit. Ja, komm, ſagte ſie und that, da er ſtill-

ſtand, den erſten Schritt zur Thüre hin. Nun, Liebſter? ſagte ſie dann als er ſich nicht rührte.

Arthur ſtand als lauſchte er. Er hatte Geräuſch im Nebenzimmer gehört. Es kam etwas wie eine Erſtarrung über ihn.

Nun? ſagte Emmy, ihren Arm um ihn ſchlingend.

Wer iſt dadrin, fragte Arthur. Deine Mutter?

Laß doch, ſagte ſie lächelnd. Laß es doch ſein wer will. Laß uns doch gehn, nimm mich doch mit Dir. O Arthur, wenn Du wüßteſt welche Nächte ich durchwacht habe in Thränen und Schluchzen um Dich, wie ich allein war, wie einſam, wie ich mein Leben gegeben hätte für eine Minute an Deinem Herzen; und jetzt Dir nicht folgen? Dich verlaſſen wo Du ſagſt ich ſolle bei Dir bleiben?

Sie ſprach ſo ſüß und ſchmeichleriſch, daß ſie Arthur aus dem Gefühle völlig herausriß das ihn überkommen hatte beim Gedanken an Emmy's Mutter. Ja, rief er, fort! komm! und ſchritt vorwärts der Thüre zu mit Emmy, als die Thüre ſich aufthat und die Mutter vor ihnen ſtand.

Sie trat auf beide zu und ſtreckte Arthur die Hand entgegen. Er drückte ſie und ſtand befangen da. Er fühlte daß Emmy, die ſeinen Arm noch hielt, ihn leiſe fortzog als wolle ſie fragen, warum gehen wir nicht?

Wollten Sie gehen ohne mir gute Nacht geſagt zu haben? fragte die Frau freundlich.

O nein, antwortete Arthur und ſetzte ſich wie zur Bekräftigung in einen Seſſel nieder.

Sie ſchwiegen alle drei. Emmy hielt ſich dicht neben Arthur, die Augen auf ihn geheftet. Allmählig, in dieſer Stille, wurde ihr nun doch klar, was es eigentlich ſei, mit

Arthur so planlos jetzt davonzugehen. Er selbst saß da als sei er beim größten Unrecht betroffen worden, und Emmy's Mutter fühlte sich so beklommen neben ihnen, daß sie nichts zu sagen fand.

Solltet Ihr nicht beide lieber schlafen gehen? sagte sie endlich. Morgen wird soviel zu thun sein.

Arthur war zu Muthe wie bei jenem ersten Glockenschlage der Uhr am ersten Abend bei Emmy.

Ja, sagte er und erhob sich. Emmy schwieg; halb erwartete sie noch, daß er ihr zuflüstern würde mitzukommen.

Aber er that es nicht. Wie ein kühler Herbstwind eine Schaar welker Blätter über den Weg treibt, durchschauerten ihn die Gedanken der Einsamkeit, der er sich eben entrissen hatte, von neuem. Er küßte Mrs. Forster die Hand und sagte Gute Nacht. Er trat zu Emmy. Sie gab ihm die Rose die bei Tisch in seinem Glase gestanden und nun an ihrer Brust gesteckt hatte. Arthur hielt die Rose in den Fingern und sah bald hierhin bald dorthin, als vergliche er sie mit Emmy. Dann riß er die Geliebte an sich, drückte sie an sein Herz und war fort.

Emmy trat ans Fenster und hörte seine Schritte verklingen in der milden Finsterniß. Als sie nichts mehr zu vernehmen im Stande war und tiefe Stille den letzten Klang aufgetrunken hatte, wandte sie sich zu ihrer Mutter.

Nun, wie hat er Dir davon gesprochen? fragte die Frau eifrig.

Wovon Mama?

Wovon? Von dem großen Geheimniß, das endlich enthüllt ist?

Welchem Geheimniß? rief Emmy erschreckt.

Aber, Kind, rief die Frau, ungeduldig vor Verlegenheit: daß er nun weiß wer er iſt und wer er nicht iſt.

Mutter! rief Emmy zitternd, ich muß zu ihm!

Was haſt Du? was iſt denn geſchehen? fragte Mrs. Forſter.

Auf der Stelle muß ich ihm nach! Er iſt krank! Er kann mich nicht entbehren. Er hat mir's geſagt. Ich verſtand ihn nicht. Ich gehe wie ich bin, rief ſie, in furchtbarer Aufregung nun, es ſieht mich Niemand im Finſtern, die Straßen ſind leer. Ich nehme nur das Tuch über den Kopf — ſo — und indem ſie that was ſie ausſprach, hatte ſie ein ſeidenes Tuch über das Haar geworfen, und ehe ihre Mutter ſich klar gemacht was geſchehen ſei und geſchehen ſolle, war Emmy die Treppe hinunter, aus der Thür, die eben geſchloſſen werden ſollte, und an der der Portier ihr erſtaunt nachſah in die Dunkelheit, heraus ins Freie. Wie auf der Flucht ſchlich ſie an den Häuſern entlang, ſie dachte nicht an Furcht, auch rührte ſie Keiner an; wie der Wind an Mauern hinfliegt, ging es vorwärts, und athemlos ſtand ſie an Erwins Thüre, wo man, an nächtliche Störungen gewöhnt, ihr bald öffnete, und die Dienerſchaft im höchſten Grade erſtaunt war, ſie ſo erſcheinen zu ſehen.

Vierundvierzigſtes Capitel.

Wäre Emmy nicht ſo athemlos fortgeeilt, ſo würde ſie gemerkt haben, daß ſie Arthur ſelbſt ſtreifte beinahe, der zur Seite wich und nicht ahnte, welcher Schatten dahinflog.

Was am Menſchen alles ſo vorbeikommt, dachte er ihr nach, und man hat nicht einen Tropfen Neugier dafür übrig — mag es ſich nun um tödtliches Glück oder Unglück handeln.

Er merkte jetzt daß er Erwins Hauſe zuginge. Das war ſeine Abſicht nicht. Wohin aber? Noch weniger, in ſeine alte Wohnung zurück. Er dankte dem Himmel, ihr entronnen zu ſein. Wohin aber? Er ſtand ſtill und dachte nach.

Die Nacht war vorgeſchritten und der Mond begann zu ſcheinen. Er fühlte ſich ermüdet. Da ſah er eine Geſellſchaft Reiter dunkel die Straße hinuntertraben, ſie hatten ſich wohl auf einer Partie verſpätet. Reiten wolle er, fiel ihm ein. Er ging zu der Reitbahn wo ſein Pferd ſtand und er die Leute kannte. Es gelang ihm, ins Haus zu kommen. Er ging in den Stall und drückte dem Stallknecht, welcher die Woche hatte, ein ſo gewichtiges Trinkgeld in die Hand, daß dieſer aus aller Schläfrigkeit herausgeriſſen, auf der Stelle ſeinen Wünſchen nachkam. Sein Pferd wandte den Kopf um und ſchnob ihn mit warmem Athem an als er ihm auf die

Schulter ſchlug. Der Geruch und das Geraſſel manchmal und Geſtampf erinnerte ihn an die Soldatenzeit und es ward ihm freier zu Muthe.

Und ſo ritt er fort, an Erwins Haus vorüber, wo die Fenſter hell waren und Schatten ſich an den Vorhängen bewegten. Wer mag noch bei ihm ſein? dachte Arthur. Und dann hinaus immer vorwärts. Der Mond ſtieg höher, die Wege fingen an ſichtbarer zu werden, das Pferd ſchnaubte tüchtig und ging in geſtrecktem Trabe. Es war der Weg zu ſeinem Gute. Arthur merkte bald daß er dieſe Richtung eingeſchlagen. Es zog ihn etwas an von da draußen her. Je weiter er vorwärts kam, um ſo entſchiedener die Abſicht dorthin zu reiten, und je mehr er ſeinem Ziele ſich näherte, um ſo freier, ſelbſtvergeſſener fühlte er ſich. Sein Bruder wohnte ja dort, auch war es ſein Eigenthum wieder. Er gehörte dahin. Mehr Gefühle das aber, als Gedanken. Im Mondenſchein erkannte er die einzelnen Bäume des Waldes die ihm zunächſt ſtanden, und Gruppen von Bäumen in der Ferne, die der Mond ganz anders zeigt als die Sonne und die er als Kind ſo geſehen zu haben ſich erinnerte. Er ritt als ginge es in ein Märchenland hinein. Die Allee that ſich auf die zum Schloſſe führte, die dunkle Maſſe des Hauſes wuchs ihm größer und größer entgegen, er wollte vorüber dem Förſterhauſe zu, als er hinaufblickend einen Lichtſchein oben zwiſchen den Ritzen der Fenſterläden bemerkte. Wer war denn da noch ſo ſpät in der Nacht? Es ſchien ihm gar nicht wunderbar, ſondern als gehörte es zu ſeinem nächtlichen Ritte, Unerwartetes zu erleben. Er hielt an und lauſchte, ſtieg ab, ſchlug die Zügel des Pferdes um die Zacken des Gartengitters und ſchritt die Stufen zur Hausthür hinauf

die halb offen ſtand. Er trat ein. Durch die Treppenfenſter kam ihm der Mondſchein entgegen, der über dem See ſtand.

Er ging die Treppe hinauf und durchſchritt eine Reihe Stuben in die der Mond einleuchtete, bis zu der die letzte war und das Licht gezeigt hatte, dem kleinen Salon mit den zwei Fenſtern und dem Marmorkamin. An einem der Vorſprünge des Kamins ſah er ein kleines Wachslicht angeklebt, wie es auf Weihnachtsbäumen zu brennen pflegt. Auf dem Canapee aber ſaß mit der Büchſe zwiſchen den Knien der Menſch aus dem Walde, Philipp, ſein Bruder jetzt wieder.

Sie ſahen ſich beide an. Philipp, der die Büchſe eben niedergeſtellt zu haben ſchien, als hätte er einen Ueberfall vermuthet, verneigte ſich im Sitzen und rückte ein wenig zur Seite. Wenn Sie Platz nehmen wollen, ſagte er durchaus freundlich, ja mit abſichtlich höflichem Accente und lächelte dabei — ich bitte —

Arthur kam auch das gar nicht ſeltſam vor. Er ſetzte ſich nieder neben ihm.

Es iſt ein wenig leer hier, fuhr der Andere mit entſchuldigendem Accente dann fort, und lächelte wieder.

Arthur ſchwieg. Wir ſind uns im Walde neulich hier begegnet, ſagte er.

Es unterhält mich dann und wann einen Schuß zu thun, antwortete der Andere.

Wohnen Sie hier im Hauſe? fragte Arthur.

Nein, verſetzte er; ich ſtreifte nur vorüber und es kam mir die Luſt an, einmal hinaufzugehen und durch die Zimmer zu wandern. Meine Abſicht war, dann wieder zu gehen, und unſer Licht, fürchte ich, reicht nicht mehr auf lange.

So gehen wir zuſammen, erwiederte Arthur. Sie traten aus dem Hauſe, wo das Pferd ſcharrte.

Sie werden beim Förſter oder im Hofe ſchwerlich Jemand mehr wach finden, ſagte Philipp. Ich bewohne den kleinen Pavillon im Walde. Wenn Sie mich begleiten wollten, würden Sie dort wenigſtens Unterkunft bis morgen früh finden. Es lag etwas ungemein zuredendes in ſeiner Stimme als er dieſen Vorſchlag machte.

Das Pferd wird ſchwer dahinauf kommen, ſagte Arthur.

O, bemerkte der Andere, das ſtellen wir bei dem Förſter ein, deſſen Stall offen ſteht und wo genugſamer Raum vorhanden iſt. Das ſollte Sie nicht abhalten.

Gut, ſagte Arthur. Sie machten ſich auf den Weg, nebeneinander hergehend. Der Stall des Förſters nahm das Pferd auf, das ſie gemeinſchaftlich abzäumten und mit Stroh und Heu verſorgten ohne daß Jemand ſie gehen hörte, und als das geſchehen war ſchlugen ſie den Weg zum Walde ein, Philipp einen halben Schritt voran, Arthur ihm folgend. Beim erſten Vorſchlage des Menſchen, mit ihm zu gehen in ſeine einſame Wohnung, hatte er inſtinctmäßig die Beobachtung gemacht, es ſei ihm viel daran gelegen ihn dahinzubringen. Und ſo ging er jetzt mit einer gewiſſen Erwartung. Statt das mindeſte Mißtrauen zu hegen aber, war er im Stillen dankbar, in etwas hineingeriſſen zu werden, das ihn immer mehr von ſeinen früheren Gedanken entfernte.

Und wirklich, bei jedem Schritte tiefer in den Wald hinein, ſchien der Druck der letzten Stunden von ihm abzulaſſen. Es rührte ſich nichts. Der volle Mond ſchwamm im reinen Aether und der wie ein Spiegel ſtrahlende See blitzte durch die Bäume zuweilen. Arthur ward immer leichter, er dachte

weder vorwärts noch rückwärts. Ein paar Sätze, die Wilson ausgesprochen, deren er sich zum ersten Male wieder erinnerte, als hätte es dieser Stille bedurft um sie aus der Tiefe emporzubringen, kamen ihm zurück: „In die Wälder verloren, finde ich Ruhe und Vertrauen wieder. Kein Unglück hat da Gewalt über mich, empfinde ich; kein Verlust, wenn er mir nur die Augen gelassen hat. Der Athem der Natur umgiebt mich und saugt die ewige Qual auf, immer an mich selbst denken zu müssen. Ich werde durchsichtig wie mein Auge selbst; ich bin nichts: ich sehe nur. Der Strom des allgemeinen unendlichen Lebens nimmt mich auf und ich werde zu einem verschwimmenden Tropfen in ihm. Ich denke nicht mehr an Bekannte, an Freunde, an Brüder, als ständen sie mir näher als Anderes: Alles umfasse ich und das Rauschen der Bäume klingt so verständlich in meinem Ohre wie eine Sprache die in deutlichen Worten redet." Als Wilson das aussprach, erschien es Arthur zu allgemein damals. Er glaubte, es lasse sich einfacher sagen. Jetzt aber verstand er anders was damit gemeint sei: in der Tiefe eines Waldes so zu verschwinden und sein belastetes Herz zugleich aufgelöst zu fühlen.

Arthur kannte den Weg wohl. Der Andere schritt rasch vor ihm her, die Büchse über die Schulter gehangen, zuweilen sich umsehend ob er käme. Rechts um den See gingen sie; über ein Stück freies Feld, jetzt mit neuer niedriger Schonung bedeckt, die Arthur noch nicht gesehen: seiner Zeit war da moosiges Wiesenland gewesen; dann wieder in den Wald hinein: halbhohe dichtstehende Weißbuchen mit Buschwerk dazwischen; endlich zu dem Jagdhause, dem verwitterten Roccocopavillon mit verschnörkelter, sonnenverbrannter Thür, zu der

hinauf ein paar auseinanderplatzende Steintritte führten. Oft hatte Arthur als Kind da gesessen, und später als junger Mensch mit der Büchse vor sich in den Wald gesehen. Es war ein angenehmer Ruhepunkt. In dem Hause war er nie gewesen, und seit Menschengedenken Niemand, soviel er wußte.

Der Andere öffnete die Thür, ließ Arthur eintreten, schloß sie hinter ihm, indem er einen Riegel vorschob, und holte Streichhölzer aus der Tasche, immer noch mit der Büchse an der Schulter, entzündete ein Licht und stellte es auf den Tisch. Dann postirte er sich dicht vor Arthur, sah ihm eine Weile frech ins Gesicht und lachte laut auf.

Sehr angenehm, Sie hier bei mir zu sehen, Herr Graf! rief er dann. Wahrhaftig, ich hatte es nicht erwartet.

Arthur fühlte sich so wenig in der Stimmung, sich über was auch sei zu wundern, daß er diese Fortsetzung seines Verkehres mit seinem Bruder nicht als etwas besonderes ansah. Ein alter Stuhl stand da, auf dem er sich niedersetzte. Der Andere rückte einen zweiten einige Schritte weit ihm gegenüber hin und nahm gleichfalls Platz. Hob die Büchse von der Schulter, untersuchte den Hahn, nahm das Zündhütchen ab, setzte ein neues auf und legte die Waffe über die Kniee mit beiden Händen darauf.

Nun, rief er dann, indem er seinen niedrigen Filzhut von dem Kopfe riß und auf die Erde fliegen ließ, nun betrachten Sie mich, Herr Graf! Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, die ziemlich frei von Haar war, zum Scheitel hinauf. Ganz dieselbe Bewegung hatte Arthur an seinem seligen Vater betrachtet. Was? Sieh mich genau an! Er ging plötzlich ins Du über und seine Sprache wurde rascher und schneidender. Fällt Dir keine andere Stirn ein bei der meinigen? Bin

ich einer, den man aus den Grenzen seines Besitzes ausweist wie einen Vagabonden, der kein Recht hat den Fuß auf diesen Boden zu setzen? Er sprang auf, als wolle er sein Recht zur Geltung bringen, hier zu stehen.

Arthur betrachtete ihn. Der Mensch glich offenbar seinem verstorbenen Vater. Auch war das ja kein Wunder nun, da er ihn für seinen Bruder hielt. Dies Gefühl aber auch gab ihm so volles Vertrauen ihm gegenüber.

Hat man Dich hier fortweisen wollen? fragte er milde, und schlug, sich zurücklehnend, die Arme untereinander.

Der Andere schien nicht zu hören was er sagte. Er trat einen Schritt zurück. Dann die Büchse, die eine Hand am Kolben, die andere am Drücker, langsam erhebend, immer höher, als wäre sie eine schwere Last, hatte er sie endlich mit der Wange auf einer Höhe und legte an, den Lauf auf Arthurs Augen gerichtet, der ohne sich zu rühren ihm zusah. Halb noch befangen von dem traumhaften Zustande, in dem er sich befand, halb noch unter dem Eindruck des letzten Feldzuges, von dem her der Anblick von gezückten Waffen und die Erwartung des Verderbens durch sie ihm zur Gewohnheit geworden war, konnte ihn, was er hier vor sich sah, nicht in Schrecken versetzen. Er erblickte das Rund der Mündung und die auslaufenden Züge darin, er sah wie dieser glänzende kleine Kreis mit dem dunkeln Mittelpunkt zu zittern begann, er starrte darauf hin, als könne die Kugel unmöglich ihm zugedacht sein, sondern als werde sie möglicherweise durch ihn durchfliegen wie durch leere Luft. Er hätte so einschlafen können vielleicht.

Ich weiß nicht, sagte er nach einer Weile kalt, wozu Du diese Stellung eingenommen hast?

Der Lauf zitterte jetzt stärker und senkte sich dann. Der Mensch trat wieder zu dem Stuhle, auf dem er gesessen hatte, und setzte sich. Er war bleich und murmelte vor sich hin. Er wollte reden, aber seine Sprache zitterte jetzt wie seine Hände. Er wollte viel sagen, aber er brachte es nur zu dem kurzen Satze: Wofür halten Sie mich?

Wofür hältst Du Dich? erwiederte Arthur mit all dem Mitleid im Accente, das der arme Mensch ihm einflößte den er für seinen Bruder hielt.

Ich halte mich für den Grafen und Herrn dieses Gutes, antwortete der Andere, und Dich für einen verfluchten Bastard und Eindringling!

Mich? Wofür? rief Arthur, und was die Lebensgefahr eben nicht vermocht hatte: ihn in das volle Gefühl der Lage zu versetzen, in der er sich befand, das gelang jetzt den Worten die er eben gehört. Was? er, im Begriff zu verzweifeln, weil er nicht der Sohn jenes verehrten Unbekannten sein sollte; er, glaubend, daß er nicht mehr leben könne, weil er rechtmäßig in der Ehe geboren war, stand hier einem Wahnsinnigen gegenüber, der ihn ebendeshalb morden wollte? Und wer war das? Dieser Mensch selbst ein armes uneheliches Kind, das nur deshalb den Vorrang vor ihm zu haben glaubte, weil er selber noch viel unächter wäre? Arthur überblickte den seltsamen Irrthum als läse er ihn in einem Romane dargestellt. Niemals war ihm die ganze Jämmerlichkeit dieser angeerbten, verrücktmachenden Ansprüche deutlicher vor die Seele getreten. So lustspielmäßig komisch erschien ihm die Situation, daß er lächeln mußte. Lieber Freund, rief er aus (Bruder zu sagen war ihm doch noch zu ungewohnt), Du kannst nicht wissen, was mich eben zum Lachen bringt, aber

ich bin überzeugt, Du wirst künftig auch darüber lachen müssen. Komm her, er reichte ihm die Hand hin, gieb mir die Hand und laß uns vernünftig zusammen reden. Und zugleich sah er den Menschen sich gegenüber mit ganz anderen Augen an, und dann betrachtete er den alten Tisch, auf dem das Talglicht in einem Holzklotz stand der als Leuchter diente, und sah sich um: es roch so muffig in der Stube, und die Frage kam ihm, wie er nur diesen unsinnigen Ritt hieher habe thun können die letzte Nacht vor seinem Hochzeitstage. Dann wieder sah er den Menschen vor sich an, der seine Hand nicht annahm, sondern wie ein Kranker der ins Bett gehört, in vollem Fieber vor ihm saß und ihn mit seinen glänzenden unruhigen Augen ansah.

Es ist nothwendig den Lebenslauf des Unglücklichen kurz anzudeuten. Er hatte, nachdem er die Schule verlassen, auf mehreren Universitäten studirt, und der Graf, dessen Art mit dem Gelde umzugehen wir kennen, ihm zur Verfügung gestellt beinahe was er forderte. Der Graf hatte die Absicht, ihn in eine gute Carriere hineinzubringen, und freute sich gelegentlich zu hören daß der junge Mensch Talent zeige. Diese Großmuth wurde natürlich für nichts genommen als Beweise der bereits zu einem Lebenselement gewordenen Ueberzeugung. Nur bändigte Philipp sich insofern jetzt, als er nicht mehr darauf drang anerkannt zu sehen. Auch war ja Arthur vorhanden. Mehr verlangte er damals nicht: als mit der Zeit vielleicht in die Familie aufgenommen zu werden. Darauf hin suchte er die vornehmsten unter den Studenten auf und wußte immer eine Anzahl derselben, dadurch sowohl daß er Geld hatte, als auch daß er mit dem Grafen offenbar in Verbindung stand und sich offen für seinen Sohn ausgab,

an sich zu fesseln, studirte aus, ging auf Reisen, immer mit Geld genug in der Tasche, machte sein Examen und trat bei einem Gerichte ein. Sein Lieblingsstudium waren Familiengeschichten die der seinigen ähnlich waren. Da plötzlich der Tod des Grafen. Auf der Stelle traf er ein, aber weder ein Testament fand sich, noch, wie man damals sogleich wußte, Vermögen. Wie ein Donnerschlag traf ihn das. All seine Hoffnungen zerstört und obendrein nicht einen Pfennig an Hinterlassenschaft. Er selbst besaß nichts mehr um weiter zu existiren, hatte dagegen Schulden gemacht. Indessen er war auf dem Gute geboren. Heimlich quartierte er sich in dem alten Pavillon ein und begann dort zu existiren. Der neue Besitzer hatte nur gekauft, um ein Geschäft zu machen. Ließ, wie erzählt worden ist, einige hundert prachtvolle Eichen niederschlagen, die er brillant verkaufte, und übergab einstweilen die Bewirthschaftung dem bisherigen Inspector gegen billige Pacht. Dieser und der Förster ließen den armen Menschen gewähren, der, nicht anders wie Arthur in der Stadt, immer tiefer in Einsamkeit versinkend, eine Richtung aufs Grübelnde nahm, die bald in Phantasiren überging. In diesem Zustande empfing er aus den Erzählungen einer Bäuerin, die im Schlosse ihrerzeit gedient, Mittheilungen von jenem Gerede, das sich nach jener Nacht, in welcher Forster fortging, bei einigen wenigen gebildet und erhalten hatte. Jetzt war es um ihn geschehen. Zu Muthe war ihm als würde ihm eine Offenbarung zu Theil, als er das hörte. Er der alleinige ächte Nachkomme des Grafen! Er, mochte geschehen sein was da wollte, Herr auf diesem Grund und Boden! Ein paar alten Bauern theilte er sich mit und fand vollen Glauben. An und für sich schien ihnen die Sache wahr, schon der Aehnlichkeit mit

dem Grafen wegen, außerdem aber: er verlangte kein Geld? und ſchließlich, es brachte ihnen ſogar Vortheile, denn er gab reichliche Verſprechungen auf die Zukunft. Der Glauben bildete ſich nun in ihm, man dulde ihn weil man ihn nicht anzutaſten wage. Er fing an zu prahlen mit geheimen Verbindungen, die ihn eines Tages als Herrn würden erſcheinen laſſen, und ſelbſt dem Inſpector und dem Förſter imponirte das in gewiſſem Sinne. Sein Auftreten war vornehm. Nie verlangte er etwas. Was er ſchoß, lieferte er dem Förſter ab. Für das wenige das er brauchte, hatte er noch eine geringe Summe aus früheren Zeiten. Und in dieſe Stimmung hinein die Nachricht jetzt: Arthur ſei wieder Beſitzer des Gutes geworden! Und endlich Arthurs Beſuch!

Schon vorher war die Rede davon im Dorfe geweſen, und ſo wüthend hatte es Philipp gemacht, daß er auf den Inſpector, als ihm dieſer, nicht eben fein, den Abſchluß mittheilte, die Büchſe anſchlug. Offen hatte er ſich dann gerühmt den Grafen niederzuſchießen wenn er ſich zeigen ſollte. Ohne zu eſſen und zu trinken, ein paar Nächte ſchlaflos bereits, hatte er den letzten langen Tag im Walde neben der Chauſſee wie auf dem Anſtande gelegen auf Arthur, und triumphirend dann im Dorfe verkündet, er habe da gelauert, Niemand aber gewagt ſich zu zeigen. Man wiſſe wohl warum. Endlich Nachts, in der romantiſchen Idee das Schloß ſeiner Ahnen vertheidigen zu müſſen, drang er in das verlaſſene Haus ein, wo er aus einem Raume in den andern gehend wie ein Geiſt umwandelte, bei jedem Geräuſche mit der Hand an der Büchſe. Da plötzlich ſteht Arthur vor ihm.

Jetzt überraſchte ihn ſelbſt ein unerwartetes Hinderniß jedoch. Es verbot ihm etwas, den Mord zu begehen. Er

wollte; er hatte die Büchse in der Hand; er konnte nicht. Er zitterte statt dessen und seine Gedanken wurden verwirrt. Sich selbst suchte er nun zu täuschen. Es schicke sich nicht, in seinem eigenen Schlosse den Akt der Gerechtigkeit zu vollziehen. Im Walde, in freier Luft, solle das geschehen. Deshalb die listige Ruhe und Freundlichkeit, mit der er Arthur aufgefordert ihn zu begleiten. Endlich nun hat er ihn in der tiefsten Einsamkeit allein. Soweit bringt er sich selbst jetzt, auf ihn anzulegen, und wieder ein Zittern der Hände und ein Schwinden der Gedanken, das ihm die That unmöglich macht. Als Arthur selbst nun aber so ruhig bleibt, dann sogar lächelt und ihm die Hand reichen will, giebt ihm das den Rest. Todtenblaß sitzt er da und ist keiner Bewegung und keines Wortes fähig.

Arthur zog die Hand zurück endlich, nachdem er sie ihm einige Minuten lang fruchtlos entgegengestreckt. Komm, sagte er, und sprich vernünftig mit mir. Ist es denn nothwendig, daß Du die Büchse auf mich anlegst, wenn ich der Sohn des Grafen nicht bin? Nehmen wir an, ich sei es wirklich nicht. Was dann? Was habe ich Dir gethan? Oder was ist Dir gethan worden in meinem Namen, denn wahrhaftig, ich habe nichts von Dir gewußt bis auf den heutigen Tag?

Arthurs eigene Worte waren es die den Menschen jetzt wieder in die Richtung brachten, die er selber in plötzlicher Gedankenschwäche beinahe verloren hatte. Hier er, dort der unberechtigte Eindringling! Hier er, der rechtmäßige Besitzer; dort der, dem das Gut gehörte und dem er weichen sollte! Und damit zugleich die anderen Gedanken rückkehrend, die ihn ein Jahr lang nun fast ausschließlich beschäftigten. Wie ein Bienenstock von seinen Einwohnern umschwärmt, war er von

dieſen Ideen umgeben die einſamen Wege im Walde gegangen, jeder ausfliegende Gedanke nur das Eine zurückbringend was Honig für ihn war und alles andere nicht berührend. Er ſprang auf. Mir die Hand zu bieten wagſt Du? Räuber, der bei Nacht kommt auf meinen Grund und Boden, weil er den Tag nicht erwarten kann, an dem er mich fortzuſtoßen denkt! Meinſt Du hier den Herren zu ſpielen? Meinſt Du ein Kauf zwiſchen einem in meine Familie eingeſchmuggelten Baſtard und einem Juden in der Stadt ſei ſtark genug, mein Recht hier zu berühren? Wer ſeid Ihr, und wer bin ich? Auf meinem Boden ſtehe ich: Erbe und Eigenthum meiner Familie, über das König und Kaiſer kein Recht haben. Hier will ich ſtehen, und ſoviel Kugeln ich in der Taſche habe, ſoviel Spitzbuben will ich es entgelten laſſen, die mein Eigenthum betreten ohne ein Recht dazu. Hier iſt mein Vater Herr geweſen und hier bin ich es nach ihm. Laßt Euch doch nicht irre machen, als gebe es Geſetze die dieſes Grundrecht eines Edelmannes zu erſchüttern vermöchten! Reichsunmittelbar iſt unſere Familie geweſen. Soviel Recht wird mir doch noch übrig bleiben: als der letzte meines Stammes hier zu ſtehen und zu ſterben? Du aber ſollſt der erſte ſein, der daran glauben wird! Wer hat Dich geheißen den Fuß hierherzuſetzen? Meine Schuld nicht, daß das Schickſal das Loos Dich ziehen ließ, das nun einmal gezogen iſt. Denn ſieh Dich um, von hier wirſt Du nicht wieder fortgehen wie Du gekommen biſt!

Arthur ſah ſich um wie ihm geſagt worden war. Immer klarer ward ihm zu Muthe. Da ſtand eine Bettſtelle mit ein paar wollenen Decken darauf. Dort ein Haufen Bücher, durcheinander geworfen wie Kehricht. Allerlei ſonſtiger arm-

seliger Hausrath, das Licht zu trübe um die Gegenstände zu unterscheiden. Er mußte an seine eigene einsame Stube denken, an sein Leben dort, an seine Ideen, an seine erste Unterredung mit Erwin. Er betrachtete den Menschen wieder, der dastand, die Blicke auf ihn geheftet. So mochte er selbst damals von Erwin betrachtet worden sein. Und was wäre aus ihm geworden, hätte das gütige Schicksal damals nicht eingegriffen? Von unbeschreiblichem Mitleid fühlte er sich erfüllt. Sein Bruder war es, der vor ihm stand. Nichts Gemeines klang aus seiner Rede, sondern Satz für Satz mit einer Hoheit zuweilen sprechend, als sei er wirlich der letzte Edelmann, der hier für sein Recht zu sterben entschlossen war, lag etwas überzeugendes in ihm sogar. Warum hatte dieser Mensch nicht früher einen Freund gefunden, wie er? Seine Pflicht aber, jetzt dafür einzutreten.

Philipp, redete er ihn zuerst mit seinem Vornamen an, laß uns zusammen reden, wie Brüder reden. Komm. Er ging auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter. Du bist unglücklich. Du glaubst mich hassen zu müssen. Sei gewiß, wenn ein Mensch auf Erden jetzt so brüderlich liebevoll gegen Dich gesonnen ist, daß dies Gefühl alles aufwiegt was Andere empfinden könnten gegen Dich, so bin ich es. Du hältst mich nicht für Deinen rechtmäßigen Bruder? Gut. Lassen wir das. Nehmen wir an, es sei unentschieden. Laß uns übereinkommen, daß wir Deine und meine Abkunft in der Folge genau feststellen wollen, jeder ganz objectiv und mit der Sorgfalt, die Ehrenmännern und Edelleuten geziemt; nehmen wir ferner an, ich besäße irgend etwas, viel oder wenig, das ich Dir geben könnte, oder das Du ein Recht hättest von mir zu verlangen; sprich es aus. Willst Du hier

Herr sein? Ich könnte Dir ja vielleicht dies Gut zu Theil werden lassen. Willst Du meinen Namen führen? Es ist doch kein Diebstahl den ich an Dir begangen habe, daß ich ihn trage? Man könnte mich als unmündiges Kind ja von Zigeunern gekauft haben um ihn mir beizulegen; gut, es wäre einmal geschehen und ich hätte es dulden müssen? Und wenn ich selbst jetzt behaupten wollte, ich hätte kein Recht, wer sogar wollte ihn mir abnehmen? Ich habe ja niemals gewußt daß Du lebtest, daß Dir daran gelegen sei, daß ich etwas besäße was möglicherweise Dir zustände? Aber selbst das nicht einmal sollst Du mir vorwerfen dürfen, ich wollte Dir den Namen jetzt noch vorwegnehmen. Es läßt sich vielleicht erlangen daß man Dir das Recht zuerkennt ihn zu führen. Meinst Du, ich würde Dir entgegentreten? Ich bitte Dich zu glauben daß ich alles in meinen Kräften stehende thun werde: sprich nur aus was Du verlangst. Sprich mit dem darüber der Dir am nächsten steht, der Dein Bruder ist. Laß uns in Frieden darüber verhandeln und hier meine Hand: daß ich thun werde was ein Bruder für den anderen zu thun im Stande ist.

Der Andere hatte Arthurs Hand längst abgeschüttelt, hörte ihn aber und verstand ihn. Es lockte ihn etwas, Arthurs Worten Glauben zu schenken, aber eine zweite Stimme sagte, es sei alles nur eine List um loszukommen. Er gab keine Antwort.

Du glaubst, ich sei es der das Gut hier besitzt? fuhr Arthur fort. Es gehört mir nicht. Eine Dame deren Tochter ich heirathen werde, hat es hinter meinem Rücken gekauft und mich erschreckt durch die Nachricht daß dieser Kauf ab-

geſchloſſen ſei. Ihre Idee war, wir ſollten hier wohnen; niemals aber würde ich darauf eingegangen ſein.

Warum biſt Du jetzt hier? fragte Philipp und dachte in der Stille, aha, gefangen!

Arthur ward verlegen. Aber warum die Wahrheit nicht ſagen?

Höre an, fuhr er fort. Durch einen wunderbaren Zufall kam auch mir vor einem Jahre etwa zu Ohren, ich ſei der Sohn meines Vaters nicht. Ich glaubte es. Du wirſt mich verſtehen wenn ich Dir ſage daß ich vorher auf meine Geburt faſt wahnſinnig ſtolz und dadurch beinahe unfähig war etwas vernünftiges im Leben anzufangen. Die vermeinte Entdeckung, ich ſei unſeres Vaters Kind nicht, hatte mich umgeſtaltet. Ihr verdankte ich alles. Und deshalb, als ich geſtern plötzlich erfuhr, ich ſei dennoch der Sohn meines Vaters, gerieth ich außer mir. Ich wollte meine Gedanken ſammeln. Ich ſtieg zu Pferde und ritt fort. Ich kam hier an, faſt ohne zu wiſſen wo ich ſei. Das iſt es was mich hierher geführt hat, und nichts anderes.

Und wollteſt mir das Gut hier ſchenken? fragte der Andere ſpöttiſch und lauernd.

Wie kann ich Dir feſt verſprechen was mir nicht gehört? ſagte Arthur. Aber biſt Du denn gefeſſelt hier an dieſen Boden? Bin ich es denn? Glaubſt Du, ich wolle hier wohnen? Wenige Tage noch und ich bin verheirathet und gehe nach Amerika mit meiner Frau. Was ich Dir vorſchlage, iſt, geh' mit uns.

Aha! dachte der Andere, mich fortlocken! Er ſagte nichts, aber ſeine Züge verdüſterten ſich.

Arthur errieth ihn beinahe und glaubte einlenken zu müſſen.

Nicht für immer, sagte er. Nur für ein paar Jahre. Damit Du dort kennen lernst, was leben und arbeiten eigentlich sei. Versteh' mich wohl: arbeiten im großartigen Sinne des Lebens dort. Und hier meine Hand, bestehst Du in drei Jahren darauf zurückzuwollen, so will ich Dich nicht halten und Du sollst hier auf diesem Gute herrschen und sollst der einzige sein in Europa der meinen Namen führt, denn ich lege ihn ab drüben, und wenn ich Kinder habe so soll keines von ihnen je auf den Gedanken kommen ihn wieder anzunehmen.

Und nun, schloß er, laß uns hier ein Ende machen. Ueberlege Dir was ich gesagt habe.

Arthur fühlte es sei genug. Zugleich aber eine Sehnsucht zu Emmy bemächtigte sich seiner, wie er sie noch niemals gefühlt so lange er sie liebte. Zu ihr hin wollte er und wandte sich der Thür zu. Der Tag brach durch die blinden Scheiben des Gemaches. Mit den Schatten der Nacht schien das letzte von Arthur abgefallen zu sein, das seit seiner Unterredung mit Mrs. Forster wie Finsterniß auf ihn gesunken war. Zu einer neuen Anschauung der Dinge däuchte er sich erwacht, die sein ganzes bisheriges Leben nun, auch in den klarsten Momenten noch, wie von einer dämonischen Trübe angehaucht erscheinen ließ. Und deshalb, als er den Menschen jetzt mit einem Satze auf die Thür losspringen und mit dem Rücken dagegen und der Büchse in der Hand sich ihm gegenüber postiren sah, durchrieselte ihn ein Schauder bei dem Gedanken, ihm zum Opfer fallen zu müssen vielleicht.

Zugleich aber jetzt der männliche Entschluß, das Mögliche zu seiner Rettung zu versuchen, und das Bewußtsein, sich kaltblütig und entschlossen zu fühlen. Mochte Philipp sein Bruder sein: in diesem Augenblicke war er nichts als ein

Wahnsinniger, wenn nichts schlimmeres, gegen den er sein Leben, an dem Emmy's Glück und Zukunft hing, zu vertheidigen hatte. Nicht mehr zu unterhandeln war hier, sondern verbrecherische Gewalt abzuwehren. Er wußte daß Philipp vorhin nicht den Muth gehabt loszudrücken, er sah ihn auch jetzt nicht einmal den Versuch machen die Büchse anzulegen. Er wartete deshalb eine Zeit lang ruhig ab bis es völlig Tag geworden wäre, ohne ihn dabei einen Moment aus den Augen zu lassen. Dann, immer fester seine Blicke concentrirend, trat er einen Schritt auf ihn zu, dann noch einen, und dann, mit einem plötzlichen Sprunge, auf ihn zu packte er die Büchse mit beiden Händen, die losging, die Kugel seitwärts durch die Scheiben fliegend, riß ihn, der an die Büchse angeklammert war, mit einem verzweifelten Ruck von der Thür fort und schleuderte ihn in die Mitte des Raumes, worauf er ohne ihm einen Blick weiter zu gönnen den Riegel zurückstieß und ins Freie trat.

Die Sonne war eben im Aufgehen. Ausgeflossenes Gold erfüllte den Horizont und ein kühler Luftzug drang aus dem Boden empor. Niemals in seinem Leben hatte sich Arthur so leichten Muthes gefühlt, und mit großen Schritten ging er durch das thauschwere Gras und die Büsche quer durch den Wald auf die Wohnung des Försters zu.

Fünfundvierzigstes Capitel.

Erwin war als Arthur im Hotel erschien, sofort durch den Portier davon in Kenntniß gesetzt worden. Auf's freudigste überrascht, glaubte er Alles nun im gehörigen Geleise wieder und erwartete ruhig Arthurs Erscheinen. Nicht wenig erstaunt war er deshalb, Emmy zu so später Stunde bei sich eintreten zu sehen.

Wo ist Arthur? rief sie. Dann sich besinnend: Nein, er kann noch nicht hier sein, ich war so eilig wie der Wind. Er muß kommen. Sie setzte sich nieder um sich zu beruhigen.

Unmöglich für Erwin sich irgend vorzustellen was geschehen sein könnte. Nach einiger Zeit begann Emmy dann zu erzählen. Er sah die Sache nicht im mindesten ängstlich an wie sie, die sich freilich auch nur auf ihr Gefühl berufen konnte. Zehn Minuten später erschien auch Mrs. Forster. Die Frau war ernstlich böse auf Emmy, obgleich sie sich in demselben Athem in dem sie die Vorwürfe erhob, entschuldigte sie auszusprechen, da sie ja in kurzem den letzten Rest ihres Rechtes auf Kritik werde aus den Händen geben müssen. Wegen Arthurs hegte sie nicht eine Spur von Besorgniß, und mit Lebhaftigkeit ging sie darauf über, zu de-

monſtriren daß ſeine Pläne in Betreff einer Ueberſiedlung nach Amerika unpraktiſch und ihrer Anſicht nach unmöglich ſeien.

Zuerſt hatte ihr Geſpräch dazu gedient die Zeit zu verkürzen und die Stille auszufüllen in welcher Emmy und Erwin verharrten. Allmählich ward es dieſen beiden ängſtlich ſie anzuhören und mit immer wachſender innerer Unruhe Arthurs Ausbleiben zu bedenken.

Erwin hatte natürlich nichts verrathen von dem Zuſtande in dem er Arthur getroffen und weshalb er nicht zu Tiſche gekommen ſei. Auch jetzt ſchwieg er. Einiges wenige jedoch deutete er an, nur um Mrs. Forſter klar zu machen, daß Emmy's Beſorgniß doch nicht ſo ganz und gar ohne Grund ſeien. Aber er hatte nicht bedacht, in welchem Zuſtande Emmy war. Aus Erwins Mienen errieth ſie was er verſchwieg. Sie erblaßte und begann zu zittern, während Mrs. Forſter ebenſoſehr durch dieſen Anblick als durch Erwins Worte zu einem plötzlichen Umſchwunge gebracht, verſtummend daſaß und rathlos zu fühlen begann, ſie könne doch vielleicht geirrt haben.

Die Nacht war vorgerückt. In ſeine alte Wohnung konnte Arthur nicht gegangen ſein, denn die Köchin hatte verſprochen, ſobald er käme, und wäre es mitten in der Nacht, es zu melden. Noch immer hielt Erwin eine gewiſſe Unbefangenheit aufrecht. Emmy beobachtete, wie er heimlich auflauſchte wenn eine Thür ging, oder eine leiſe Erſchütterung des Hauſes das Oeffnen und Schließen der Hausthür unten anzeigte. Ich weiß daß er nicht kommt, ſagte Emmy. Niemand antwortete. Ich weiß auch wo er iſt! Wo? fragte Erwin, aus tiefen Gedanken auffahrend. Draußen! rief Emmy. Wunderbarer Weiſe war Erwin auf dieſelbe Idee gekommen. So

ſtark ſchon im Stillen, daß er ſich zu erklären geſucht hatte, warum. Es wacht etwas im Menſchen auf in Fällen höchſter Bedrängniß, ſich compaßartig zuweilen dem Punkte zugerichtet zu fühlen, den ſie ſuchen mit ihrer Sehnſucht. Arthur hatte Emmy erzählt, wie er in den erſten Zeiten nach dem Verkauf durch etwas wie den Inſtinct eines Hundes ſich auf dem Wege nach dem Gute gefunden hatte, ſo daß er zuletzt bei ſeinen Ritten und Gängen dieſe Gegend ganz gemieden. Dies ein Theil des Grundes, weshalb er, als Mrs. Forſter dem Kutſcher auf den Weg einzulenken befahl, dagegen opponirte. Erwin ſchickte einen Diener nach der Reitbahn, ob der Graf ſein Pferd noch genommen. Ja wohl, war die Meldung nach einer unerträglichen Pauſe ſteinernen Wartens, während deſſen ſich ihre Gedanken auf dieſe Antwort concentrirten als hinge alles Heil an ihr.

Wir können nun allerdings wohl annehmen daß er hinausgeritten iſt, ſagte Erwin mit ſoviel Ruhe als er zu erſchwingen vermochte.

Ich will zu ihm! ſagte Emmy, ſich erhebend als wäre es ihr gleichgültig, ob man ſie auf dem Wege begleitete oder nicht. Erwin und Mrs. Forſter ſahen ſich an. Der Kutſcher ward herausgetrommelt und mußte anſpannen. Die ſchweigende Nacht umgab ſie als ſie im offenen Wagen bei brennenden Laternen fortfuhren, Emmy in Arthurs weiten Militairmantel gehüllt. Zurückgelehnt vertiefte ſie ihre Augen in die Sterne, die groß und klar wie über dem Meere daſtanden. Als in den Sandweg endlich eingebogen ward und langſam und vorſichtig gefahren werden mußte, hielt Erwin ſie mühſam zurück, nicht auszuſteigen und zu Fuß vorwärts zu eilen. Einen ſolchen Drang empfand ſie vorwärts, daß es ſie körperlich

peinigte als hielte sie etwas mit Gewalt fest. Endlich beim ersten Morgengrauen kamen sie an dem fahlen ausgestorbenen Schlosse vorüber. Da ist Jemand geritten vor kurzer Zeit! rief Emmy, sich aus dem Wagen lehnend und deutete auf die frischen Spuren des Pferdes die sie entdeckt hatte.

Der Kutscher fuhr beim Förster vor und knallte. Nichts rührte sich zuerst. Es war die Zeit wo der Schlaf der Menschen am tiefsten ist. Erwin sprang heraus und schlug gegen die Thür. Nach einiger Zeit ein schwaches Rumoren im Hause, dann ein undeutlicher Kopf an einem der Fenster, dann der Schrei durch's Haus: die gnädige Herrschaft!

Erwin hatte währenddem auf eigene Faust den Stall aufgesucht und Arthurs Pferd gefunden. Mit wunderbar erleichtertem Herzen wollte er eben die Entdeckung mittheilen, schwieg aber weil der inzwischen erschienene Förster weder von Arthur noch von dem Pferde wußte. Jetzt schrak er zusammen. Die Damen waren in die Stube eingetreten, Erwin nahm den Förster bei Seite, der nun von dem Menschen im Walde allerlei fallen ließ. Den Damen wurde gesagt, Arthur werde wahrscheinlich um Niemand aufzuwecken einen Spaziergang gemacht haben. Erwin beschloß nach kurzer Ueberlegung ihn aufzusuchen. Er schritt auf gut Glück in den Wald hinein, einstweilen dem Pavillon zu, in dem Arthurs vermeintlicher Bruder hauste. Der Weg dahin war ihm von alten Zeiten her wohlbekannt.

Emmy hatte Erwin zuerst begleiten wollen, sah dann aber ein es sei besser ihn allein gehen zu lassen; auch hätte Arthur ja während ihrer Abwesenheit eintreffen können. Sie ging in den Stall und ließ das Pferd ein paar Stücke Zucker aus der Hand fressen, streichelte es und sah in die großen

bläulich schwimmenden dunklen Augen des Thieres, als müßte es zu reden anfangen und von seinem Herrn erzählen. Dann kam sie zu ihrer Mutter in die Stube zurück und setzte sich still nieder. Die Augen waren ihr schwer, sie fühlte sich unendlich müde. Von Zeit zu Zeit sich ermunternd fuhr sie auf und lauschte als wären Arthurs Schritte hörbar geworden. Sie sah durch das kleine Fenster auf den See hinaus, über dem ein lichter Abglanz des morgendlich aufstrahlenden Himmels hingehaucht war.

Horch, ein Schuß! fuhr sie plötzlich auf. Es war der welcher losging als Arthur Philipps Büchse zur Seite schlug. Nur ein Gehör wie das ihre vermochte den Schall auf so weite Entfernung jetzt zu hören.

Was ist? rief die Mutter, die halbeingeschlafen in der anderen Ecke des Sophas lehnte.

Ein Schuß! rief Emmy. Der Förster trat ein. Ein Schuß! rief sie. Haben Sie es nicht gehört?

Die gnädige Gräfin müssen wohl ein wenig geträumt haben, sagte der Mann gutmüthig lächelnd. Er hatte nichts gehört.

Ich will hinaus, sagte Emmy. In welcher Richtung ist der Herr gegangen vorhin?

Allein können die gnädige Gräfin nicht gut gehen, sagte der Förster.

So gehen Sie mit mir oder nicht oder Jemand anders, rief Emmy und war bereits vor der Thür. Ihre Mutter sagte nichts, sie wußte warum. Der Förster war nun an Emmy's Seite. Dahinaus, sagte er, und Emmy machte sich auf den Weg mit ihm. —

Erwin war ihnen weit voraus. Zuweilen ſtand er ſtill, nahm die hohlen Hände vor den Mund und rief: Arthur! Ar—thur! Nichts aber gab Antwort. Aus dem Walde trat er heraus; über die Schonung, auf die Arthur noch vor kurzem den Mond ſcheinen ſah, flog die erſte Sonne und lockte aromatiſchen Dampf aus dem Boden. Rechts unten lag der See, halb überſchattet vom Walde noch, der bis tief an ſeine Ufer ſich herabzog. Dort auch das Schloß, licht nun von der Sonne angeſtrahlt, daß die Fenſter ſich kräftig im Waſſer ſpiegelten.

Erwin hatte die Schonung beinahe durchmeſſen und wollte in den ſich erneuenden Wald wieder eintreten. Er machte einen Augenblick Halt, um ſich umzuſehen. Das Bild war zu ſchön. Da tönten Schritte und vor ihm ſtand Arthur.

Sie ſahen ſich erſtaunt einige Momente an. Arthurs freies Auge und ſeine erſten Worte zerſtreuten alle Beſorgniß.

Was führt Dich her? rief er Erwin entgegen und ſtreckte ihm die Hand hin. Jetzt möchte ich wahrhaftig wiſſen, fügte er hinzu, wie Du meine Spur bis hierher gefunden haſt, oder war es ein bloßer Zufall?

Ich nicht allein, antwortete Erwin. Emmy und ihre Mutter erwarten Dich unten beim Förſter.

Es rauſchte hinter ihnen etwas in den Büſchen. Erwin unterbrach ſich. Was iſt das? fragte er.

Arthur blickte leicht hinter ſich. Nichts, ſagte er.

Komm, laß uns gehen, ſagte Erwin.

Ja, ja, rief Arthur. Stand aber noch immer ſtill und ſah Erwin an.

Sieh mir in die Augen, begann er, ob eine Spur noch

darin ist vom alten Wahnsinn. Und wenn Du in mein Herz sähest, da ist eins jetzt nur lebendig, und das für ewig.

Erwin sah ihm in die Augen. Arthur lächelte. Niemals hatte sein Blick dem seines Freundes so ruhig und klar Stand gehalten.

Ich weiß nicht, was sich im Busche da bewegt, rief Erwin wieder.

Ja, komm, wir wollen gehen, sagte Arthur. Nur einen Blick noch dahinunter. Siehst Du das Schloß dadrüben? Der Mensch soll nicht Dinge über sich Herr werden lassen, die todt sind und die er nach Belieben vernichten und wieder aufbauen und wieder vernichten kann wenn es sein Wille ist. Weder Gedanken noch Bauwerke. Jetzt bin ich Herr wieder hier und dieser Boden gehört mir. Warum denn nach Amerika gehen, statt da zu wirken und zu leben wo man geboren ist? Warum ewig im Vergangenen herumwühlen und sich davon meistern lassen? Wenn es mir gut dünkt, so lasse ich heute den Wald hier abholzen, mag ihn gepflanzt haben wer will, mögen Erinnerungen daran hängen welche wollen: den Lebendigen gehört die Welt als freies Eigenthum! Morgen am Tage sollen die Maurer heraus und das Schloß drüben abreißen, einen Garten will ich da pflanzen und dort wo nichts steht am Uferrand, baue ich ein anderes Haus und will es bewohnen mit meiner Frau und meinen Kindern!

Er sprach mit Begeisterung, die Hand ausgestreckt nach der Stelle wo er sein neues Haus bauen und mit Emmy wohnen wollte, und der sanfte Luftzug des Morgens spielte in seinem Haar. Erwin sah ihn an. Jetzt erst schien ihm Arthur ein fertiger Mensch, ein Mann, und ausgewachsen. Es war als schwebte die Zukunft um ihn her, die er erwartete.

Aber wieder rauſchte es in den Büſchen. Es wäre beſſer geweſen, Arthur hätte hier nicht ſo laut ausgeſprochen daß er hier der Herr ſei und daß er das Schloß wolle abbrechen laſſen am nächſten Tage — —

Es hatte eine Weile gedauert, ehe der Menſch der ſich für des Grafen Sohn hielt, die Situation begriffen. Zur Seite geſchleudert ſaß er da und ſtarrte auf die offene Thür hin, durch die Arthur fortgegangen war. Plötzlich ſprang er auf, ergriff die auf den Boden geſunkene Büchſe und begann ſie zu laden. Die Thätigkeit gab ihm Gedanken zurück. Er überlegte bei voller Vernunft. Es war ihm lieb, an einem Vorhaben gehindert zu ſein, welches er durchzuführen — ſoviel machte er ſich klar — jetzt nicht mehr die Kraft beſeſſen. Lange genug hatte er in der Welt gelebt und ſo tief war er noch nicht von den Phantaſien der letzten Jahre überwältigt, um endlich nicht einzuſehen oder zu fühlen wenigſtens, daß Arthur, mochte er ſein wer er wollte, es ehrlich mit ihm meine. Er wiederholte ſich ſeine Worte. Das Gefühl ſogar ward mächtig in ihm, das Arthur Jedem einzuflößen wußte dem er begegnete: das der Liebe und Anhänglichkeit. Und deshalb, als er ſich jetzt aufmachte und, die Büchſe vor ſich als ſpüre er einem Wilde nach, Arthurs Spuren nachging, waren es keine feindſeligen Gedanken die ihn leiteten.

Die Idee nach Amerika zu gehen mit Jemand der ſich freiwillig ihm ſo nahe ſtellte, der Haß mit Liebe vergelten wollte, der keinen Vortheil bei dem im Sinne haben konnte was er ihm vorſchlug, erfüllte ihn mit einem wilden Entzücken.

So viel Klarheit kam über ihn, daß ihm der Gedanke: sich losreißen zu dürfen von diesem Stück Erde das ihn wahnsinnig gemacht hatte, eine Wohlthat ward. Arthur verdankte er das. Dieser Mensch, den er sein Lebelang gehaßt ohne ihn zu kennen, liebte ihn und war freundlich und gut gewesen. Er wollte ihm nach. Er wollte nicht übertroffen werden an Edelmuth. Lieben und schützen wollte er ihn, vertheidigen wo man ihn anzutasten wagte, zeigen daß er sein Bruder sei, wie er sich als den seinigen bekannt. Ein nie gefühltes Entzücken durchdrang ihn. Wie ein Hund der die Fährte seines Herrn sucht, eilte er Arthur nach. Es bedurfte nicht viel, um im thauigen Grase seinen Weg ausfindig zu machen. Leise, schüchtern beinahe folgte er ihm dann als er ihn endlich entdeckte, die Hand immer noch an der Büchse, als könnten hier sogar seine Dienste verlangt werden.

Und so waren sie durch den Wald gegangen. Arthur trat ins Freie. Nur ein Dutzend Schritte, und auch der Andere hätte sich jetzt gezeigt, ihn angerufen vielleicht, demüthig mit Zeichen der Liebe sich ihm genähert, als Erwins-Erscheinen ihm Halt gebot. Im Gebüsche steckend, dicht bei ihnen, vernahm Philipp ihr Gespräch, und vernichtend drang in ihn ein was Arthur sagte. Alles Täuschung und Lüge also! Nicht nach Amerika! Hier bleiben! Hier auf *seinem* Eigenthum! Das Schloß einreißen lassen wollte er am nächsten Tage! Mehr bedurfte es nicht, um den zurückgedämmten Wahnsinn von frischem losbrechen zu lassen. Lügner, Verräther, Bastard, murmelte der Mensch, indem er Arthur auf's Korn nahm, dann, nachdem er einige Minuten auf ihn gezielt, kaltblütig losdrückte als handelte es sich um ein Aſtloch an dem er sein Auge üben wollte, und dann, nachdem es geschehen, ruhig die

Büchſe auf die Schulter nahm und den Weg zurück antrat, als ſei das gleichgültigſte Werk unter der Sonne vollbracht worden. Jetzt bin ich allein der Herr hier, und wehe den andern die mich zu vertreiben gedenken! — dies das einzige das ſich in ſeinem Hirne regte und das er immer von vorn wiederholte.

Erwin hatte ihn bemerkt. Einen Kopf ſah er aus den Büſchen hervorlugen, mit wahnſinnig zitternden Augen ihn und Arthur anblicken; ein paar Arme die eine Büchſe erhoben und anlegten; und ehe er im Stande geweſen ſich klar zu machen was geſchähe — ſo raſch folgte eine Bewegung der andern — hatte dieſe Büchſe Feuer gegeben und Arthur war zu Boden geſtürzt.

Zwei Gedanken in Erwins Seele jetzt: den Mörder zu verfolgen und Arthur beizuſpringen. Eins aber nur konnte geſchehen. Sich niederwerfend neben ſeinem armen Freunde, der im morgenfeuchten, weichen Haidekraute lag, riß er ihm die Kleider auf und ſuchte die Stelle wo die Kugel ihn getroffen hatte. Obgleich ſo ſehr gewöhnt an dergleichen, das ihm die letzten Monate vom Morgen bis zum Abend einziges Tagewerk geweſen, ſchauderte er doch als auf den weißen entblößten Rücken Arthurs die lichte Sonne ſchien und er die warme, friſch geriſſene Wunde ſah, aus der Blut hervordrang. Er wußte jetzt welchen Weg die Kugel genommen. Keine Rettung, ſagte er ſich.

Leiſe wandte er Arthur wieder um, der die Augen aufſchlug.

Da ſitzt ſie, ſagte er und legte die Hand auf die Stelle der Bruſt, bis zu der die Kugel vorgedrungen war. Nur Eins möchte ich noch: einen Blick in Emmy's Augen. Seine Blicke ſchweiften über den See. Da ſteht es und glänzt in

der Sonne, und ich hatte ihm Vernichtung zugedacht, ſagte er. Wie viel hundert Jahre die Steine nun noch aufeinander bleiben werden. Wie ſchön der Tag iſt. Sag' Emmy, wie ſehr ich ſie geliebt habe. Nur einen Blick noch aus ihren Augen, einen einzigen! Und er ſah ſeitwärts, wo der Weg zum Förſterhauſe herabging.

Emmy aber kam. Vorwärts war ſie geſchritten mit dem Förſter, ſchweigend beide. Immer noch klang ihr der leiſe dumpfe Schall des Schuſſes in den Ohren. Nur ein paar hundert Schritte noch zu der Stelle wo Arthur und Erwin eben noch im Geſpräch geſtanden. Das grüne Gold der Schonung ſchimmerte von weitem durch die Stämme, da plötzlich der zweite Schuß. Förſter, rief ſie, das war eine Kugel! Ja, es klang danach, ſagte der Förſter und lief vorwärts dann, um zu ſehen wo etwa der Rauch aufſtiege. Dort! rief Emmy, und nun wie der Sturmwind vorwärts eilte ſie der Stelle entgegen.

Sie flog, ſie ſah die zwei Geſtalten, ſie ſah Arthur liegen, ſie ſah ſeine nackte Schulter leuchten, einen furchtbaren zweiten Schrei ausſtoßend eilte ſie ihn zu erreichen. Arthur hatte ſie gehört und wandte ihr die Augen zu.

Emmy! rief er. Du kommſt! Du kommſt!

Ja, ich komme, ich bin bei Dir, rief ſie, warf ſich bei ihm zu Boden, ſchlang die Arme um ihn und haftete ihre Lippen auf die ſeinigen. Sie fühlte plötzlich wie ſeine Arme ermatteten, die im erſten Momente Emmy ſo kräftig noch umſchloſſen hielten. Sie richtete ſich ſanft auf und ſah ihm in die Augen.

Er ſah ſie klar an und lächelte. Du biſt bei mir? Du

bist es wirklich? Jetzt aber ganz leise schon sprechend. Plötzlich überflog seine Augen der starre Duft aber, der anzeigt daß der sehende irdische Blick des Geistes auf ewig ihnen fortgenommen ist. Emmy sah es. Sie fühlte nichts mehr. Sie lag über ihn gebreitet, und Erwin wußte nicht ob auch sie jemals wieder erwachen würde.

Der Förster war herangekommen.

Von dorther ist geschossen worden, sagte Erwin leise.

Ich will nicht Ruhe haben, sagte der Förster und umspannte seine Büchse als wollte er Wasser daraus pressen, ehe ich den im Walde da nicht fest habe. Ich bin Schuld an allem. Gedroht hatte er lange damit und ich es verschwiegen aus Mitleid. Tiras hier! pfiff er und wollte auf den Pavillon zu.

Erwin legte ihm die Hand auf die Schulter. Lassen Sie mir die Büchse hier und gehen Sie hinunter, sagte er, und holen Sie Leute.

Zu Befehl gnädiger Herr, antwortete der Förster und ging wie ihm gesagt worden war.

Erwin aber, die Büchse quer vor sich haltend, weil jeden Moment der Mensch ja seinen Wahnsinn erneuen konnte möglicherweise, stand Wache bei den Beiden. Wieder regte sich nichts ringsum. Ein paar kleine Schmetterlinge, verspätete Nachzügler des Sommers, flogen hin und her und um einander herum und eine Biene brummte leise über die Spitzen des Bodens hin.

Erwin senkte die Augen wieder auf die Beiden zu seinen Füßen. Wer weiß wozu es gut war? sagte er sich, und während er so dachte, brachen ihm die Thränen hervor. Er

ſah Arthur da ſtehen und die Zukunft beſprechen, eben erſt war es geweſen; er ſah Emmy am Klavier ſitzen, ſo ruhig in vollem Glücke Arthur erwartend. Vorüber Alles. Warum war er es nicht, der für Arthur dieſe Kugel empfangen konnte, die er nicht gefürchtet hätte?

kleine berliner Fräulein, das aus Italien kommt. Nachdem es sich in den böhmischen Lazarethen über seine Kräfte beinahe abgearbeitet, ist es mit einer nervenschwachen reichen alten Dame für den Winter nach Rom gegangen, hat derselben schließlich in aller Güte erklärt, daß diese Stellung unerträglich sei, hat einen Remplaçant ausfindig gemacht, installirt und angelernt, und sich dann allein auf die Rückreise begeben. In Mailand hat es darauf eine rumänische vornehme Familie kennen gelernt, den Musikunterricht zweier jungen Damen daraus übernommen, und ist glücklich bis Montreux gelangt, wo soviel zusammentrifft in den Herbst- und Frühlingsmonaten.

Drei Personen aber gehen langsam auf und nieder. Mr. Wilson, der aus Amerika gekommen ist auf Erwins schriftliche Bitten, und Mr. Smith, und neben ihm seine junge Frau, die er kürzlich in Paris geheirathet hat, eine Russin, kaum achtzehn Jahre alt, fein und zierlich gebaut, in ein rothes Wollenhemdchen gekleidet das ein goldener Gürtel eng zusammenhält, und mit ein paar dunklen, weitgeschlitzten, sanften Augen, mit einem wunderbar golden-bräunlichen Anflug im Teint und von einer ewigen zierlichen Unruhe in ihrem Wesen. Wie ein schönes ausländisches Thierchen bewegt sie sich in der Gesellschaft, wie ein zahmes Reh mit goldenem Halsband, das, wenn es auch kein Wort spricht, doch überall dabei ist als schweigende Hauptperson. Sie pflegt meistens nur anzuhören was die Anderen sagen, lächelnd als verstände sie alles, und dabei mit den sanftfeurigen Augen träumerisch vor sich hin oder vielmehr auf ihren Mann sehend, an den sie wie festgezaubert zu sein scheint. Und wenn Smith erzählt wie er sie erbeutete, ist es als berichtete ein Seefahrer

von einer halsbrechenden Expedition, von der er die kleine Gestalt als Sklavin oder Königstochter mitgebracht. Und doch hat er im Grunde nur den leidenden und sie den activen Theil gespielt. Es war ihm alles über den Kopf weggenommen worden. Die russische Familie, eine fürstliche sogar, hatte zuerst nichts weder von der Leidenschaft des Mädchens noch von einer Verbindung mit Mr. Smith wissen wollen. Er war den Leuten auf der Eisenbahn begegnet: als ganze Caravane hatten sie sich aus irgend einem südlichen Winkel des Reiches auf die große Weltreise begeben mit Söhnen, Töchtern, Kindern an der Ammenbrust, Kammerjungfern, Bedienten, Hunden und Betten. In eines der Coupé's mithineingerathen in die dieser Strom gefluthet war, der aus England nach Paris überzufließen im Begriffe stand, hatte Smith die Aufmerksamkeit aller zusammen erregt, war angeredet, angezogen und schließlich für Paris eingeladen worden. Seine behagliche, männliche und zugleich doch sammetweiche Art sich anzuschließen und familienmäßig freundlich zu sein, ließ ihn bald wie zu einem Verwandten werden; ihn selber amüsirte es, auf diesem Wege eine Art Häuslichkeit zu finden die ihm neu war, und er dachte an nichts Arges oder nur Ernsthaftes. Er ritt mit den Söhnen und dem Vater, fuhr mit den Damen, balgte sich mit den Kindern, fehlte nirgends und war stets bei guter Laune, bis er eines Tages beim Frühstück sitzend ein räthselhaftes Billet empfing, von der regierenden Dame abgefaßt, die ihm in erträglichem Englisch mittheilte, so verblümt und höflich als möglich, er möge sich zurückziehen. Smith fand das Schriftstück so unverständlich, daß er lange davor saß und sich einen Weltweisen herbeiwünschte um ihm den Inhalt klar zu machen, bis er auf die

sehr natürliche Idee kam, zu gehen und an der Quelle selber die Erklärung dieses Textes zu verlangen. Man nahm ihn nicht an, die Dienerschaft ging ihm kleinlaut aus dem Wege, dagegen erschien am nächsten Morgen ein zweiter Brief, welcher, schärfer abgefaßt, deutlicher lautete. Jetzt wachte er auf. Er sollte der kleinen Matuschka den Kopf verdreht haben? Er sich eingedrängt haben in diese Familie? Er seinen Stand vergessen haben? Er, Mr. Smith, aus New-York, fragte er sich selbst nun, amerikanischer Bürger und freier Mann: welchen Stand hatte er denn, der unter irgend welchem anderen Stande wäre? Auf den Tisch schlug er (er war allein) daß das Zimmer dröhnte. Allerdings war ihm das Mädchen reizend vorgekommen, nie aber hatte er an die Dinge gedacht, deren er sich hier beschuldigt sah. Ihn empörte das zumeist: daß er heimlich zu Werke gegangen sein sollte, während er, wenn er offen hätte verfahren wollen, sich wahrhaftig nicht zu geniren brauchte. Immer noch der Ehre zuviel für dies halbasiatische Gelichter! Sein Blut empörte sich. So deutlich als explicirte er in Amerika vor einer Wahlversammlung seinen Standpunkt, sprach er das jetzt schriftlich aus und als ächter Amerikaner schloß er damit: er habe bei den Herrschaften so und soviel Diners und Thee's eingenommen, taxire jedes auf 100 Frcs., und lege eine Quittung über 2000 Frcs. bei, welche er darauf hin dem Polizeicommissaire des Arrondissements, in dem er wohnte für die Armen eingehändigt. Habe er zu niedrig taxirt, so wolle er das Doppelte oder Fünffache zahlen, man möge es ihn nur wissen lassen.

Dieses Billet machte einen sonderbaren Effect. Insofern zuerst, als die Familie dahinter kam daß sich die kleine Prinzeß ganz ohne sein Zuthun in Mr. Smith auf eigne Faust ver-

liebt, und daß man einen Mann beleidigt habe der nicht mit sich spaßen lasse. Jetzt gab es furchtbare Scenen, woran Bedienten, Ammen und Kammerjungfern theilnahmen und die Hunde heulten. Und das Ende war: der Vater hatte so lange stillschweigend calculirt, die Mutter so lange russisch, französisch und englisch geschwatzt, die kleine Uebelthäterin war so lange wie ein in Brand gerathener Schwärmer unter den Ihrigen umhergefahren, bis diese, in Angst gerathend, Smith gegenüber mildere Saiten aufzuziehen beschlossen, für deren Melodien er selbst jedoch so lange taub blieb, bis er triumphirend sogar bei ausgespannten Pferden wieder in die Familie hineingezogen ward. Jetzt begann er die Sache ernsthafter anzusehen. Sich zu verheirathen, wäre längst für ihn an der Zeit gewesen. Er sehnte sich danach, seinen Reisen einen Abschluß zu geben und in Amerika festsitzen zu bleiben. Unter den Damen dort, auch unter seinen Landsmänninnen nicht, die er unterwegs getroffen, war ihm keine recht gewesen (daß er an Emmy nicht denken dürfe, fühlte und wußte er zu gut), überhaupt die Amerikanerinnen gefielen ihm nicht. Er verlangte etwas weniger Verstand und mehr Phantasie, etwas weniger Unruhe und mehr Leidenschaft: die kleine Prinzeß Matuschka besaß das alles. Aus ihr konnte er machen was er wollte, und ihren vielen Geschwistern gab es am Ende Mittel aus dem Wege zu gehen. Und schließlich: es war Mr. Smith nicht gleichgültig eine Fürstentochter zu heirathen, mochte immerhin eine kalmückische Tante möglicherweise in der Familie heimlich drinstecken. Er war ein freier Mann, und wenn ihm das „Fürstliche" zusagte, konnte er sich seinem Geschmacke ja hingeben, es ging Niemand etwas an. Und so erschien ihm das junge Mädchen immer reizender, anmuthiger,

erwerbungswürdiger, ohne ihn jedoch in seiner natürlichen Geschäftsroutine irre zu machen. Vielmehr ließ er in dieser Sache Ruhe und Klugheit so kräftig walten, daß man ihm die ersten Anträge machte, worauf er denn zuletzt wie ein europäischer Matrose den eine wilde Völkerschaft zum Kaiser machen will, sich mit Grazie die kleine Dame um den Hals hängen ließ und nachdem das geschehen war sie sofort auf Reisen davonführte. Mr. Wilson machte jetzt in Montreux mit ihr stille Erziehungs- und Zähmungsversuche, und war es ihm bereits gelungen, der jungen Frau eine Ahnung dessen beizubringen, was aus ihrem zumeist mit französischem Romanfutter gefüllten kleinen Kopfe heraus und was hinein müsse. Mr. Smith, außerordentlich dankbar dafür, litt es geduldig daß seine blonde Mähne, als Gegenleistung, etwas zusammengezwängt und seine Toilette auf einen anderen Fuß eingerichtet wurde.

Und so gehen sie jetzt auf und nieder und Wilson muß auf Smiths Bitten von seiner Wildniß erzählen und Smith beschreibt das Zimmerchen in dem sie bei ihm logiren werden und die kleine Russin hört das alles an und ist es ihr ganz gleichgültig, so lange nur ihr Mann bei ihr ist, ob seine und seiner Freunde Besitzungen in Amerika, Afrika oder Australien oder sonstwo liegen, da alle Erdtheile in ihrem Kopfe doch eine große allgemeine Masse bilden, die wie die ewige Wirthshausmayonnaise überall gleich schmeckt.

Und wer dort? Als hätte das Schicksal die Laune gehabt, Niemand solle fehlen vom alten Kreise, soweit er noch am Leben war, stellten sich rein zufällig an verschiedenen Seiten erscheinend der alte Kunstfreund und der alte Oberst ein in Montreux. Ersterer auf einer Entdeckungsreise durch die

Schweiz begriffen, bei der es sich jedoch weder um naturhistorische noch um ästhetische Ziele handelte, sondern um Gemälde. Wunderbares hatte er dabei gefunden. In alterthümlichen reichen Bauerhäusern gute Bildwerke und Schnitzereien; in kleinen Dorfkapellen, abseits vom großen Wege liegend, werthvolle Altargemälde; Sammlungen endlich, versteckt wohnender alter Patrioten in dieser oder jener Stadt oder auf Landgütern. Ganz voll war er von einem entzückenden Portrait, das er in einem alten Thurmschlosse entdeckt, wo es, unter anderen Bildern, von seinem Besitzer bewacht und bewundert, wie ein verstecktes Dornröschen geschlafen hatte und das jetzt der Welt wieder offenbart und verkündet werden sollte. Auf Jahre lang unbetretenen Böden hatte er Holzbildwerke gefunden, oder in vergessenen Stuben alter Rathhäuser die er die Leute ihm aufzuschließen zu nöthigen verstand, seltsame Stühle auf denen Richter, Rathsherren und Bürgermeister gesessen. Ueber all das waren auf abenteuerliche Papierstücken, auf die Rückseiten von Rechnungen und Couverts Notizen gemacht, die er jetzt in seinem Tagebuche geordnet zusammenstellte. Der alte Oberst dagegen, nachdem er als Anhängsel der böhmischen Armee Siegesberichte für einige norddeutsche Zeitungen verfaßt hatte, war zur Erholung nach Spanien gegangen, um dort die eigenen alten Schlachtfelder noch einmal aufzusuchen, hatte dabei in Kirchen und Palästen Murillo's und Velasquez' Werke nun zum zweiten Male schon von neuem betrachtet und sprach darüber mit solchem Feuer, daß der alte Kunstfreund ihm wider Willen zuhören mußte. Ueberhaupt stand es anders zwischen ihnen als sonst, ihre Verehrung für Emmy hatte etwas wie eine geistige Verwandtschaft begründet. Sie theilten sich ihre Sorgen mit

um ſie, und ſtatt eiferſüchtig zu beobachten wie in früheren Zeiten ob der eine oder der andere der begünſtigtere ſei, freute ſich jetzt jeder über den geringſten Lichtſchein von Lächeln, der ihrem Ideale abgewonnen ward, gleichgültig welchem von ihnen beiden es gelungen war.

Und endlich, als Schluß der Geſellſchaft, der Bildhauer, derjenige der vielleicht tiefer als ſie alle den Verfall des großen Glückes empfand den er mit erlebt hatte, und der ſich zugleich in ſich ſelbſt doch am glücklichſten fühlte. Neben den beiden alten Herren ſtehend, die etwas abſeits von Emmy an einer anderen Stelle der Mauer ihren Sitz genommen, horcht er ihrem Geſpräche, und die Ferne, in die dieſe Reiſe ſein erſter Weg hinein iſt, ſteht in dem vollen Zauber noch vor ſeinen Blicken, wie ein Kind in ſie hinein blickt. Wer ahnte damals als er Arthurs Züge zuerſt für ſeine Kunſt ſich zu nutze machte, daß ihm jetzt der Auftrag zu Theil werden würde, ein Grabdenkmal für ihn zu arbeiten? In Carrara wollte er den Marmorblock ſelbſt ausſuchen und es in Rom dann vollenden. Die dafür ausgeſetzte Summe machte dieſe Reiſe und mehrjährige ruhige Arbeit in reichlichem Maaße möglich. Der höchſte Wunſch des jungen Mannes war ſo in Erfüllung gegangen, und das Traurigſte mußte, nach der alten Regel: daß Leben dem Tode entquillt, hier dazu dienen, ihm einen Weg des Ruhmes vielleicht zu eröffnen, der Sturz einer edlen Exiſtenz die Baſis eines neuen Lebens begründen helfen. Der alte Kunſtfreund aber, entzückt von der Begeiſterung ſeines jungen Freundes, den er geiſtig genommen in unſchuldiger Anmaßung zuweilen ſeinen Schüler nennt, iſt beinahe entſchloſſen mitzugehen nach Carrara, und das kleine Fräulein, das ſich nun zu ihnen hingewandt hat, erbietet ſich als Jemand

der das Land aus dem Grunde kenne mitzugehen und die Wirthschaft zu führen. Und nachdem der Roman ein wenig ausgesponnen, geht sie zu Emmy und theilt ihr diese Pläne mit, nur um eines einzigen kleinen Lächelns willen, und der Bildhauer und die beiden alten Herren hören aus halber Entfernung die Erzählung aufmerksam mit an, jeder in der Verfassung sobald sich bei Emmy das erwartete Lächeln zeigt, mitzulachen.

Sie aber hört es zwar freundlich an, vermag aber selbst diesen kleinsten Tribut heute nicht zu erschwingen. Sie fühlt sich zu ermattet innerlich von anderen Gedanken, die sie lange schon bewegen.

Wo war Arthur? Sie wußten es Alle. Erzählt war es, besprochen und beweint worden. Emmy hatte ihn nicht gesehen wie er todt dalag, schön und friedlich wie eine herrliche Statue, die für bessere Zeiten vergraben werden soll, um unberührt eines Tages sich wieder zu erheben und angestaunt zu werden von fremden spätgeborenen Generationen. Sie war nicht dabei gewesen, als an dem nebligen regnerischen Morgen Erwin und der Bildhauer dem Sarge folgten durch die noch morgentodten Straßen hinaus auf den Kirchhof, wo der dunkle frische Erdhaufen aus dem Boden gerissen dalag, von dem sie beide als letztes Geschenk ein paar Schollen hinabwarfen. So viel Tage nach dem erst war Emmy sich ihres Lebens wieder bewußt geworden. Die Augen hatte sie aufgeschlagen und umhergesehen, ihre Mutter und Erwin erkannt, die an ihrem Bett saßen, mit matter Neugier weiter umhergestarrt und plötzlich die Augen wieder geschlossen. Dann sprach sie Arthurs Namen aus, und als Niemand antwortete hatte sie ihn niemals wieder ausgesprochen.

Langſam ſich dann aufgerichtet, geredet über Gleichgültiges und ihrer Mutter von Anfang an verſichert, ſie fühle ſich wohl und werde bald wieder ganz geſund ſein. Aber ſie huſtete; ſie ſchlief nicht; ſie nahm faſt keine Speiſe zu ſich. Bis auf einen gewiſſen Grad erholte ſie ſich trotz alledem, dann aber wollte es nicht weiter. Erwin ſprach aus, man müſſe fort ſobald als möglich. Er ſelbſt ging mit. Er dachte nicht daran wie lange es dauern könne, ob es mit ſeiner öffentlichen Stellung verträglich ſei, er fühlte es ſei unmöglich Emmy zu verlaſſen; und ſo waren ſie nach Montreux gelangt, mit der Idee im Sommer irgendwo an die See oder wenn möglich nach New-York zurückzugehen. Für Erwin und Mrs. Forſter nur die eine Beſchäftigung jetzt: Emmy's Athemzüge und Pulsſchläge zu zählen, und zu berathen ob es vorwärts ginge oder nicht. Nur mit Wilſon beſprach die Frau dann auch die Vergangenheit. Ihm ſchüttete ſie ihr Herz aus und fühlte ſich beruhigt wenn er in ſeiner klaren Weiſe den Faden der Nothwendigkeit entdeckte, der von Anfang an geſponnen keine andere Richtung nehmen konnte. Emmy aber beanſpruchte, daß man ſie als geſund gelten ließe.

Sie wußte beſſer als Erwin und ihre Mutter, wie ſehr ſie es nicht ſei, bezeigte ſich aber dankbar daß man den Schein aufrecht erhielt ihren Wünſchen gemäß. Sie ſprach davon wie ſchön das Land und wie wohlthuend die Luft hier ſei. Wenn ſie allein ſein wollte, heuchelte ſie Schläfrigkeit, und wenn ſie Nachts ſtill dalag, Schlaf, um ihre Mutter nicht zu ängſtigen.

Und die ganze Geſellſchaft ging ein auf dieſen unſchuldigen Trug. Keine Trauer ſollte gezeigt werden. Das kleine Fräulein war unerſchöpflich an Erzählungen. Böhmen be-

rührte sie nicht, Arthurs wegen, Italien dagegen beschrieb sie auf das liebenswürdigste. Die Construction aller Betten in denen sie da hatte liegen müssen, aller der wunderbar decorirten Zimmer in denen sie logirt, aller Kutscher mit denen sie gefahren, aller Esel auf denen sie geritten war. Alle Melodien hatte sie behalten, die ihr von der Straßensängerei bis zur Opernmusik durch die Ohren gegangen waren. Statuen, Bilder, Paläste, Nationalspeisen, Trachten, Gerüche: ein unendlicher Kehrichthaufen von Erinnerungen, der sich in ihr aufgethürmt hatte. Von vornherein mit der Absicht nach Italien gegangen: Alles zu bemerken und in Acht zu behalten, hatte sie in umfangreichster Weise sich selbst übertroffen in diesem Bestreben. Und indem sie ohne Auswahl Eins an's Andere kettend bei überquellender Wortproduction doch stets reelle Eindrücke und wirkliche Anschauungen zum Besten gab, so amüsirte sie stets und man hörte dankbar und wohlgewogen zu.

Und so auch lächelt Emmy und hört freundlich zu, als die kleine Mrs. Smith jetzt auf sie zukommt, sich an sie schmiegt, ihre Hand streichelt und, in die Tasche greifend, zu allgemeiner Ueberraschung und mit eigener geheimnißvoller Miene einen halbverrosteten Schlüssel von bedeutender Größe producirt, der aber an einer schweren goldenen Kette hängt und den sie in die Höhe hält als schlösse er zu der Schatzkammer eines Königs. Rathen Sie, woher ich das habe, sagte sie schalkhaft, während die Andern neugierig zusehen.

Ich habe ihn bei meinem Manne entdeckt! ruft sie triumphirend. Er schließt zur Gartenthür zwischen Ihnen und uns in New-York. Künftig werde ich immer zu Ihnen können, wenn ich will, und Sie haben kein Mittel mich zurückzuhalten!

Sie hat nicht eher Ruhe gehabt, als bis ich ihn ihr gegeben habe, ſagte Smith. Er war mir zufällig in der Taſche ſtecken geblieben.

Emmy aber dachte an den Morgen, wo ſie dort durch die Hecke ſich drängte, und an die Bäume, unter denen Arthur gelegen, Thränen dringen ihr aus den Augen und ſie muß ſich abwenden. Die Andern ſahen es alle. Sie errathen, daß irgend eine Erinnerung wohl dieſe Trauer in Emmy erweckt haben mußte.

Mr. Smith ſuchte deshalb einen Ausweg.

Liebes Kind, wandte er ſich zu ſeiner jungen Frau, Amerika liegt einſtweilen noch ein gutes Stück entfernt von uns und andere Punkte ſind näher. Wenn es nach mir ginge, ſo ſtiegen wir alle in dieſen jungen friſchen Tagen jetzt in drei bis vier Wagen und führen über die Alpen und dann langſam die Riviera entlang nach Piſa, und dann gingen wir auf die Eiſenbahn und ſuchten ſo recht behaglich Neapel zu erreichen und mietheten eine große Villa in Sorrent, und wenn ich einen Vorſchlag machen dürfte: ſo lüden Mrs. Forſter und ich die ganze Geſellſchaft ein, mit uns dahin zu gehen und auf unbeſtimmte Zeit uns die Ehre zu gönnen, ſie wie in unſerm eigenen Hauſe aufzunehmen. Was? Damit ſchließend ſah er ſich im Kreiſe um und Niemand ſchien etwas dagegen zu haben, wenigſtens in dieſem Momente nicht.

Was, liebe Freundin? wandte ſich Smith dann noch einmal zu Emmy.

Emmy nickte als wolle ſie ſagen, ſie erkenne ihres alten Freundes guten Willen an.

Was, Mr. Wilſon? wandte ſich Smith weiter herum. Und als Wilſon nichts ſagte, gerieth ſein Geiſt auf noch höhere Gedanken. Im April, rief er, kommt mein Freund

Brown mit ſeiner Yacht nach Neapel. Dieſe Yacht miethe ich ihm ab auf ſechs Monate und wir fahren alle nach Aegypten, nach Jeruſalem und Conſtantinopel. Conſtantinopel! rief die kleine Ruſſin neben ihm und klatſchte in die Hände. Und von da — wenn die Geſellſchaft nichts dagegen hat — wieder zurück nach Marſeille und von da gehen wir in die Pyrenäen! Und im Herbſt nach Biarritz! Was, Mr. Wilſon?

Ganz Ihrer Meinung, lieber Freund, ſagte dieſer, nur daß wir Andern Sie und Ihre liebe junge Frau einſtweilen allein die Reiſe machen laſſen, während wir Sie hier in aller Stille zurückerwarten. Und es ſcheint mir als würde unſere oberſte Inſtanz, der Doctor, ebenfalls dieſer Meinung ſein.

Doctor, appellirte Smith jetzt in ganz kläglichem Tone an Erwin, glauben Sie nicht, daß eine ſolche Tour, bei allem nur erdenklichen Comfort, unter Umſtänden die günſtigſten Reſultate für Miß Emmy haben könnte?

Gewiß! Gewiß! betheuerte die kleine Mrs. Smith, deren Geiſt bereits völlig in Conſtantinopel einlogirt war, und ſah Erwin mit ihren Augen an, als könnte hier bitten helfen.

Erwin wollte etwas verbindlich beruhigend ablehnendes antworten, als Emmy ſich von ihrem Platze erhob und die wenigen Schritte, deren es bedurfte, um ihn zu erreichen, auf ihn zukam.

Emmy hatte, während das Geſpräch ſo um ſie ſchwirrte, weitabliegende Gedanken gehabt. Längſt hatte ſie Erwin etwas ſagen wollen und immer nicht geſagt, weil ſie fühlte daß es ſie zu ſehr erſchüttern würde. Heute aber ſollte es geſchehen; es durfte nicht aufgeſchoben werden. Und ſo war jetzt der Moment gekommen, den gefaßten Entſchluß auszuführen.

Lieber Freund, ſagte ſie, ich möchte ein wenig dahinaus

mit Ihnen gehen — ſie deutete auf die am Abhang hinführende Straße — wollen Sie?

Erwin erhob ſich. Sie legte ihren Arm in den ſeinigen und ſie gingen langſam Schritt vor Schritt von der kleinen Kirche fort, den herrlichen, ſchattenüberwölbten Weg entlang, von dem ſich der ewig wechſelnde, ewig gleiche Doppelblick bietet: rechts über die ſanften Gipfel der Bäume zum See hinab, links in Felſen und Stämme und Wurzeln und üppiges Grün hinauf, das in den Spalten des zerklüfteten Steinreichs ſich feſthielt und über die ſanfteren Flächen ſanfter ſich hinbreitete. Mitten hindurch reißt ſich von Zeit zu Zeit ein Bergquell, quer über den Weg ſelbſt ſeine Straße ſich wählend um auf der anderen Seite ſich in die Tiefe zu verlieren. Und durch die Luft ſchwebend der Duft der Narciſſen, die, in dichten Büſcheln im Grünen ſtehend, die weißen Blumen an den ſchwankenden Stengeln ringsum ſich voneinanderſenken ließen.

Eine kleine Strecke waren ſie ſo gegangen, als Emmy Halt machte. Ein gewaltiger Nußbaum, abgeholzt und ſchon in Stücke zerſägt, lag am Wege. Emmy ſetzte ſich darauf nieder und bat Erwin ſich neben ſie zu ſetzen.

Lieber Freund, begann ſie, hielt dann aber inne, weil ſie den Athem erſt noch ein wenig zuſammenſuchen mußte — lieber Freund, wiederholte ſie, Sie wiſſen wieviel Vertrauen ich zu Ihnen habe.

Ja, ſagte er, das weiß ich.

Gewiß, denn Sie müſſen es wiſſen, fuhr ſie fort. Nun aber quält mich etwas Tag und Nacht — etwas, das zu ändern in Ihrer Macht liegt.

Erwin ſchwieg als ahnte er was kommen ſollte.

Es quält mich, ſagte ſie weiter, daß Sie unthätig hier

Ihre Zeit mit uns verbringen, während zu Hause soviel Sie erwartet: Pflichten gegen die Menschen, gegen Ihr Vaterland, gegen sich selbst.

Erwin sah auf den Boden und zog Linien in den Sand mit dem Stocke, den er in der Hand hielt.

Wenn ich mir auf irgend eine Weise vorrechnen könnte, fuhr sie fort, Sie dürften bleiben, so würde ich Sie bitten uns nicht zu verlassen. Aber ich kann es nicht und darf es nicht.

Emmy! rief Erwin hastig aus und schwieg dann wieder.

Sie sind jung, sagte sie. Sie haben Arthur und mir zuviel schon geopfert: Zeit und Gedanken. Lassen Sie uns ganz ruhig reden, sie legte die zarte Hand auf seinen Arm weil sie an der Art, wie er mit seinem Stocke spielte sah wie bewegt er war. Sagen Sie mir ehrlich: ist Ihr Leben nicht zu gut, um neben mir sich noch Monate lang vielleicht so hinschleifen zu dürfen? Ohne anderen Nutzen als daß mir eine Freude damit geschieht, der ich zu Gunsten Anderer welche größere Ansprüche haben, aber doch entsagen muß!

Wer hat Ansprüche an mich? fragte er.

Ich weiß nicht, antwortete sie, wer. Aber wenn ich mich ansehe und Sie: es ist sündlich, eine Kraft wie die Ihrige wie ein Spielwerk hier abzunützen. Geschieht nicht so wichtiges, bedeutendes jetzt bei Ihnen zu Hause, das Ihre Gegenwart fordert, wie aller derer welche ihr Vaterland lieben? Und ich? Sehen Sie mich an, sprechen Sie redlich: glauben Sie daß ich zum Leben bestimmt sei?

Ich hoffe es zu Gott, antwortete er.

Wer sollte nicht wenigstens hoffen dürfen? sagte sie. Meine Mutter darf es und die Anderen. Sie aber nicht, Erwin, Sie wissen es besser. Und nun bedenken Sie: wollen

Sie dies langſame Abrinnen des Sandes bis zum letzten Körnchen miterleben? Lieber Freund — ſie ſprach weder bewegter noch auch nur haſtiger —: ich weiß, wie ſehr Sie mich lieben. Ich habe zufällig ein Geſpräch zwiſchen Ihnen und meiner Mutter gehört. Ich fühle es! Können Sie erwägen, in welchem Maße mich das quält? Wie ich Sie hier Gefühle und Gedanken, die einſt einer Anderen gehören, nutzlos vergeuden ſehe? Jeder Tag mehr ſo, ein Zuwachs an Vorwürfen, die ich mir machen muß. Wollen Sie, daß zu allem was ich leide, das noch hinzutrete?

Und wenn ich Ihnen nun erwiedere, ſagte Erwin jetzt, daß es für mich in alle Zukunft kein Glück geben wird, als, ſei es um auf Ihre Gedanken einzugehen, die Erinnerung nur an die Zeit die ich jetzt noch mit Ihnen verleben darf? Daß Sie durch jeden Tag mehr den Sie mich neben ſich dulden dieſes Glück vergrößern? Kann Sie das nicht bewegen, dieſe Gedanken um mein Wohl bei Seite zu legen? Und da Sie nun wiſſen und ausſprechen, was ich ſelbſt vor Ihnen zu erwähnen niemals den Muth gehabt hätte: ſind Sie nicht im Stande nun zu ermeſſen was mir jeder Ihrer Athemzüge werth iſt? — mag Ihnen nun eine beſchränkte Anzahl nur, oder mögen Ihnen, wie ich hoffe und glaube, unzählige noch zugemeſſen ſein.

Ich glaube es Ihnen wohl, ſagte ſie leiſe, aber es darf nicht ſein.

Sie wähnen, fuhr Erwin fort, ich ſei unentbehrlich zu Hauſe. Wie entbehrlich iſt der Menſch doch überall, wie ſehr bin ich es zumal, wie wenig genügt mir was ich thue. Ich war beſchäftigt vom Morgen bis zum Abend weil es mein Wille war; dieſer Willen aber iſt erſchöpft. So zu wirken und einzugreifen wie meiner Sinnesart und meinen Fähigkeiten

angemeſſen wäre, wird mir nie gelingen. Meine ärztliche Thätigkeit, mag man mir großes Zutrauen ſchenken und meine Praxis ſich ausdehnen, wird immer mehr zu einem Metier in meinen Augen, in dem jeder Andere an meiner Stelle ziemlich daſſelbe zu leiſten vermöchte. Bald genug wird mich Niemand mehr vermiſſen, oder ſich meiner erinnern nur. Ich ſehne mich danach die Feſſeln abzuwerfen die unſer heutiges Leben umſchließen. Ich will mit freieren, unabhängigeren Menſchen in Verkehr treten. Will mich heftigeren Naturen gegenüber ſehen; kräftiger, ſichtbarer eingreifen, als mir zu Hauſe jemals möglich ſein wird. Ich müßte an einer anderen Stelle ſtehen um das bei uns zu können. Leben nicht jenſeits des Oceans Millionen Deutſche ſchon, blutsverwandte Landsleute, unter deren Füßen, weil ſie Deutſche ſind, auch in Amerika deutſcher Boden liegt? Darf ich mich nicht, wenn es mich dazu drängt, dorthin wenden, wo dieſem nagenden Gefühle: nichts zu ſein und nichts zu vermögen, anderer Widerſpruch ſich entgegenſtellt? Dort das Meinige zu thun daß deutſches Weſen aufrecht erhalten werde und nicht zuſammenſinke, iſt ein edles, würdiges Ziel für den welcher ſich in dieſem Sinne zum Miſſionar berufen fühlt. Dort werde ich ſäen und Frucht erleben, während ich hier nichts mehr zu entdecken vermag das mich anlockte meine Kräfte zu gebrauchen.

Emmy faltete die Hände, weil Erwins Heftigkeit ſie zum Zittern brachte.

Und Sie, fuhr er fort ohne zu gewahren wie er Emmy erſchütterte, Sie, die es belaſtet, mich neben ſich zu fühlen, Sie wollen mir zu allem was ich trage, das unerträgliche noch aufbürden: Sie jetzt verlaſſen zu müſſen? Getrennt von Ihnen, unaufhörlich an Sie zu denken? Keine Nacht zu ruhen

ohne brennende Sorge um Sie. Tag für Tag mir vorzuwerfen, daß ich Ihnen nachgebend Sie verließ und anderen Händen überantwortete und anderen Augen die Sie weniger gut zu errathen und zu behandeln verſtehen, die Sie opfern vielleicht, während es mir gelungen wäre Sie zu erhalten? — wenn auch nicht für mich — fügte er leiſe hinzu. Denn ich ſprach wohl davon mit ihrer Mutter und Sie haben richtig gehorcht, niemals aber rechnete ich darauf. Zu frühzeitig habe ich gelernt, daß dem Einen volle Becher, dem Andern kein Tropfen beſchieden ſei vom Trunk des Glückes, und daß der Himmel ſich weder zwingen noch erbitten läßt. Ja, wenn Sie ſagten: beſſer, wir wären uns niemals begegnet, ſo würde ich nicht zu widerſprechen wagen. Aber da mir nun einmal zu Theil geworden iſt, Dir zu begegnen, und da ich ſo lange ſchon mich für ein Leben vorbereitet habe ohne Dich, Emmy: warum mir noch dies Letzte nehmen wollen? Ich will Dir verſprechen Dich zu verlaſſen wenn Du wieder geſund biſt; jetzt aber ſtoße mich nicht von Dir.

Emmy ſah ihn traurig an und machte eine verneinende Bewegung.

Ich weiß nicht, was geſchehen wird, ſagte ſie dann, aber ich fühle es. Raſch genug wird ſich erfüllen was Deine Kunſt nicht verhindern kann. Fühlſt Du nicht, wie es mich beruhigen würde, zu wiſſen es werde Dir erſpart bleiben, dieſes letzte Ende mitzuerleben? Fühlſt Du nicht wie es mich ängſtigt, mich zu ſchuldig zu wiſſen an Deinem Bleiben, bei ſolchen Gedanken? Erwin, ich weiß wie ſehr Du mich liebſt: laß mich um dieſer Liebe willen Dich bitten, geh' fort! Verſuche ſobald als möglich für Dich zu leben wieder. Du wirſt glücklich werden eines Tages. Und wenn Du dann an mich

zurückdenkſt, kannſt Du Dir ſagen, daß es gut war meine letzte Bitte erfüllt zu haben. Gut für uns beide.

Ich will ſehen ob ich Kraft habe Dir zu gehorchen, ſagte er.

Du wirſt ſie haben, rief Emmy und erhob ſich um den Weg zu den Andern mit ihm zurückzukehren.

Sie ſprachen nicht mehr darüber. Nur einmal im Laufe des Tages fragte ſie ihn: wann reiſeſt Du, Erwin? und er antwortete: Laß es mich noch bedenken. Kommt es denn auf einen Tag mehr oder weniger an, liebe Emmy? ſetzte er hinzu. Nein, ſagte ſie, ich weiß ſelbſt nicht, was mich die Frage eben wieder thun ließ. Und doch fragte ſie an demſelben Tage noch einmal. Eine wachſende Unruhe erfüllte ſie, die ſich ſo ausſprach. Erwin flüſterte ihrer Mutter zu, der Puls ginge ein wenig erregter. Wie konnte er an Reiſen denken? Emmy aber erſchütterte es, nur ſeine Finger an ihrem Handgelenk zu fühlen. Sie ging umher in Träumen. Abends träumte ſie ſchon als liege ſie allein zu Bette und ſaß doch noch mit den Anderen vor der Thür unter den Fittigen der milde ſtreichelnden Nacht (Erwin hatte nichts ſchädliches darin gefunden) und die Sterne ſchienen ihr wie große, große Lichter auf ſie einzudringen.

Erinnerſt Du Dich, ſagte ſie zu Wilſon, was Du mir einmal vor Jahren ſagteſt: Wenn die Sterne alle tauſend Jahre nur in einer einzigen Nacht ſchienen, wie würde die erwartet werden von den Menſchen, und Generationen auf Generationen ſich erzählen von dieſen Stunden in denen ſich die Wohnungen des Himmels aufthaten.

Die ganze Geſellſchaft, die eine Zeit lang ſchon in Schweigen verſunken, wurde wie aufgeweckt durch dieſe Worte, die aus Emmy's Munde rein in die Stille hineinklangen; jedem

eine Fülle von Gedanken erregend, und keiner doch wagte sie auszusprechen.

Nachts aber hatte Emmy einen wunderbaren Traum. Sie war Abends, als sie sich legte, von einem Zittern überschlichen worden und Wilson und ihre Mutter hatten neben ihr sitzen müssen bis sie einschlief. Sie hatten von Mountainville gesprochen und jenem Tage wo Arthur dort mit ihnen zusammentraf. Manchmal war ihr als säße sie dort, und sie sprach so. Dann schlief sie ein, und Wilson schlich sich leise fort um selbst zu schlafen.

Dies Emmy's Traum aber.

Zwischen Mitternacht und Morgen glaubte sie zu erwachen. Ihr erster Blick auf das Fenster, durch das matte Helligkeit einströmte, war frei und klar und sie wußte wo sie war. Auch ihre Mutter die neben ihr schlief, hörte sie athmen. Noch einen Moment weiter aber, und mit einem Druck den sie nie zuvor empfunden, befiel sie überwältigende Angst. Es waren nicht mehr jene einzelnen Gedanken, die sie in den letzten Tagen quälten, sondern als hielte eine Riesenhand alle Gebirge der Erde an einem dünnen Faden über ihr und jeden Moment könnten sich die Finger öffnen die ihn hielten und die Masse herabstürzen um ewige Zeiten auf ihr liegen zu bleiben. Sie irrte mit den Blicken umher in sich und außer sich, nach einem Schimmer von Licht suchend, nichts aber bot sich dar, der Schein des Fensters erloschen, der Athem ihrer Mutter nicht mehr hörbar, und erstickende Einsamkeit sie umgebend als würde sie niemals wieder Lebendiges erreichen. Sie wollte rufen aber sie konnte nicht, sie wollte sich rühren

aber kein Glied mehr gehorchte ihr. Ganz still war es, ganz finster, keine Gedanken selbst mehr möglich zu fassen in dieser furchtbar eintönigen Angst: die Erinnerung sogar ihr fortgenommen — da ein Gedanke endlich zurückkehrend: Arthur!

Und wunderbar jetzt: es war als hätte sich dieser eine Gedanke in einen Lichtpunkt verwandelt der den Augen sichtbar wurde. Und in dem Maße, wie der Gedanke anwuchs zu grenzenloser Sehnsucht, wuchs dieses Licht, kam und dehnte sich aus, und plötzlich als spränge es auseinander und entfaltete sich und nähme Gestalt an — Arthur stand vor ihr! Sie sah ihn, sie erkannte ihn endlich. Er war es sicherlich selbst. Er lächelte und war dicht neben ihr. Sie sah nicht ob er nackt sei, nicht ob er bekleidet sei: er aber war es, sie kannte ihn zu wohl, er selbst, kein Phantom nur das seine Gestalt angenommen.

Er streckte ihr die Hand entgegen und sagte: Komm!

Niemals hatte seine Sprache so süß und lockend geklungen wie heute.

Mit aller Kraft deren sie fähig war, suchte sie ihre Arme zu erheben ihm entgegen; aber sie vermochte es nicht.

Er kam noch näher und streckte die Hand näher auf sie zu: Komm! sagte er noch einmal.

Emmy war als müsse die Gewalt, mit der sie ein Wort wenigstens über die Lippen zu bringen versuchte, Berge zu verrücken im Stande sein, nicht aber dies eine Wort zu sagen vermochte sie.

Arthur sah sie an und sie ihn. Nur die Möglichkeit jetzt, einen Finger zu bewegen, und sie hätte ihn berührt. Und nun das furchtbarste: er schien zurückzuweichen wieder! Komm! sagte er zum dritten Male. Und sie im Gefühle, daß er zum letzten Male gesprochen, daß die furchtbare Finster-

niß wieder hereinbrechen werde auf ſeinen himmliſchen Anblick, von einer Angſt jetzt erfüllt die ſie zerriß wie der Froſt Bäume ſpaltet, machte den letzten Verſuch die Arme zu ihm zu erheben. Unmöglich aber die Schwere und Kälte zu überwinden die ſie gefeſſelt hielten — da aber, wie eine Knospe platzt, aus der eine Blüthe wächſt vor unſeren Augen, herauswachſend aus ihren Armen leuchtend andere Arme, glänzende andere Schultern aus ihren Schultern, und dieſe Arme ſich hebend Arthurs Armen entgegen und er mit ſeinen Händen ihre Hände faſſend, und langſam zurückſchwebend ſie nach ſich ziehend, und die ganze herrliche Geſtalt mit ihnen, die ſich erhob aus der Emmy's.

Jedes Haus in Montreux hat ſeinen kleinen Garten. Keines liegt auf derſelben Höhe wie das andere, immer giebt es Stufen herauf und herab zu ſteigen. Jedes dieſer Gärtchen bildet eine Terraſſe für ſich, und an den Mauern wächſt edles Obſt, Feigen, Roſen und Lorbeer.

Ein Lorbeerbaum, zu breiter dichter Krone die Aeſte ringsum ausgebreitet, ſtand vor Emmy's Fenſtern. Die Ausſicht war hier nicht ſo frei als von dem Platze an der Kirche herab. Rechts ſchnitt ſie ein alter Thurm ab, der zum Hauſe gehörte, links eine Wand von jungbelaubten Weinſtöcken, und weil das Haus viel tiefer lag als die Kirche, erſchien der Gebirgszug über den See hinüber höher und mächtiger.

Hier ſaß Erwin am Morgen des nächſten Tages. Er hielt einen eben empfangenen ſchwarzgeränderten Brief in der Hand, hatte ihn geleſen und ſah nach den Bergen hinüber.

Sein Onkel aus Schleſien ſchrieb ihm. Beide Söhne waren aus dem Kriege nicht zurückgekommen. Die armen

Jungen, ſagte ſich Erwin; wenn ich ihnen begegnete, ſahen ſie mich immer an als ſei ich ihnen unbekannt und hätte ſie zugleich perſönlich beleidigt. Nun war er, Erwin, der nächſte Verwandte, der einzige. Sein Onkel fragte an, ob er zu ihm kommen wolle, wiedereintreten wolle in die Familie. Er ſchrieb voll Liebe; voll Sehnſucht, Jemand in der Nähe zu haben der ihn tröſtete und ihm verwandt war. Er erwähnte Joſephine, die ihre Bitten den ſeinigen anſchließe, und deren Großmutter, die ihn mit offenen Armen aufnehmen werde.

Seine beſonderen Urſachen hatte es, wenn dieſer Brief einen überraſchenden Eindruck auf Erwin machte.

Ganz in der Frühe am heutigen Tage, getrieben von unerklärlicher innerer Unruhe war er aufgeſtanden und den Weg nach Glion hinaufgeſtiegen, das auf der ſteilen Höhe hoch über Montreux am Felſen hängend einen ſo prachtvollen Blick auf den See weithin faſt bis nach Genf bietet rechts hin, während man links in die Berge hineinſieht, aus denen die Rhone herauskommt, und auf die Fläche die ſie in den Jahrtauſenden ihres Laufes aus mitgenommenem Erdreich in den See hineingeſchwemmt hat.

Allein hatte Erwin da geſtanden, als auch Wilſon erſchien, zufällig gleich ihm dieſen Punkt aufſuchend. Manches hatten beide zuſammen verhandelt ſeitdem ſie ſich getroffen, keins ihrer Geſpräche aber den Grund der Dinge berührt bis jetzt. Eine natürliche Zurückhaltung von beiden Seiten war die Urſache geweſen. Wilſon hatte gefühlt, daß Erwin über das Alter hinaus ſei wo man das Bedürfniß hat ſich Anderen ganz zu erſchließen; Erwin, daß Wilſon zu gut ſei um, wenn einmal innerer, geiſtiger Verkehr begonnen ſei, auf der Oberfläche der Dinge zu verweilen. Und ſo waren ſie mehr

nebeneinander hergegangen und hatten den Moment nicht einmal erwartet der sie einander näher führen würde.

Jetzt aber bot er sich dar. Was Erwin zu Emmy gesagt am Tage zuvor über seine Absicht ihr nach Amerika zu folgen, war vor der Zeit gleichsam hervorgelockt worden in ihm. Es hätte unfertig lange noch in ihm schlummern können. Nun lag es ausgesprochen da und war für ihn selbst beinahe noch zum Problem wieder geworden. Wilsons Gegenwart däuchte ihm wie ein Wink, darüber jetzt dem Manne zu reden mit dem allein dergleichen sich bereden ließ, und ohne Umschweife begann er mitzutheilen was zwischen Emmy und ihm sich ereignet hatte.

Und Wilson hörte ihn ruhig an, und als Erwins Erzählung sich am Ende so natürlich zu einer Frage gestaltete, gab er Antwort.

Für Deutschland glauben Sie wirken zu können in Amerika? sagt er. Hüten Sie sich einen Weg zu betreten, den Sie unfehlbar früher oder später als den unrichtigen erkennen werden. Haben Sie bedacht, wieviel Zeit und Anstrengung es Sie kosten wird, sich in die neuen Zustände hineinzufinden in die Sie eintreten ohne daß Sie etwas zwingt, und den Verlust derer die Sie aufgeben ohne daß wiederum directer Zwang Sie forttreibt zu verwinden? Darf ein Entschluß wie der Ihrige hervorgehen aus momentaner Stimmung? Hat ein Mann wie Sie: jung, voll Thatkraft und Kenntnisse, das Recht sich dahin zu wenden, wo das was die Blüthe seiner Persönlichkeit ist, sich doch niemals entfalten würde? Wohl ist überall Deutschland wo Deutsche wohnen: das wahre Vaterland Ihres Volkes dennoch aber da nur, wo dessen geistige Geschicke sich bilden, und das geschieht bei Ihnen hier in Europa. Die Männer die in dem letzten Kriege jetzt siegen

halfen, haben mehr für die Deutſchen in Amerika gethan als irgend Jemand zu thun vermocht hätte der ſelbſt gegangen wäre um in Amerika ſeine Kräfte zu vergeuden. Sorgen Sie dafür, daß die Deutſchen in Deutſchland einen mächtigen Staat bilden: wie gewaltige Blitze wird das hinüberleuchten zu uns und mehr Licht bringen als die kleinen Flämmchen die Einzelne herübertragen. Sorgen Sie dafür, daß in Berlin Bücher geſchrieben werden, die deutſchen Geiſt in wahrhaftiger, unvergänglicher Sprache enthalten: herüberfliegen werden ſie zu uns und den Deutſchen bis in die fernſten Wälder des Weſtens eindringlicher predigen als der einzelne Mann jemals vermöchte der ſich ſelbſt auf den Weg machen wollte. Da müſſen die edelſten Kräfte eines Mannes eingreifen, wo das geiſtige Centrum der Nation liegt. Nicht ablöſen darf er ſich: ſeine Stimme wird machtlos ſobald er ſich vereinſamt. Reden Sie mit wo die Beſten Rath halten, ſuchen Sie einzutreten in die Gemeinſchaft derer in deren Händen die Geſchicke des Landes jetzt geformt werden; drängen Sie ſich da mit ein wo das Gedränge am dickſten iſt: dort allein iſt der Platz wo Energie und Thatkraft ſich am nützlichſten entfalten.

Ich würde ſo denken und handeln wie Sie ſagen, erwiederte Erwin, wenn in meinem Leben nicht jener bedenkliche Schritt hätte gethan werden müſſen, den Sie kennen werden aus dem was meine Freunde Ihnen von mir erzählt haben und der mich jetzt forttreibt. Ich mag nicht länger Arzt ſein. Meine Natur verlangt eine weitere, höhere Thätigkeit. Das Staatsleben iſt das Feld für das ich mich geſchaffen fühle. Unmöglich aber für mich ein Uebertritt dahin. Durch das Ablegen des Ranges, der nun einmal mein Erbtheil, habe ich den Anſchein einer beſtimmten politiſchen Farbe auf mich gebracht, die mit meinen Ueberzeugungen nicht übereinſtimmt.

Unmöglich aber auch, das einmal abgeworfene wieder aufzunehmen. Schon die äußeren Mittel würden fehlen, die dieſen Rücktritt entſchuldigen könnten. Erwin ſchwieg bei dieſen Worten, faſt als bliebe er ſtecken in ſeiner Rede. Es verhinderte ihn etwas, fortzufahren. Denn ein wunderbarer Zwieſpalt erfüllte ihn. An Arthurs Lebenslauf hatte er geſehen, aus welchen Gedanken all das Unheil gefloſſen war das ſeinen Untergang herbeigeführt, und doch, wenn er ganz wahr ſein wollte: er ſelbſt, hätte er ſeinen Adel nicht niedergelegt, heute würde er ihn nicht niederlegen.

Wilſon ſah Erwin ſcharf an. Darf ich etwas bemerken, ſagte er, das Sie vielleicht verletzt? Aber das ſicherlich nicht böſe gemeint iſt.

Wie würden Sie jemals verletzen wollen? ſagte Erwin; bitte, reden Sie ganz offen.

Sie bereuen was Sie gethan haben, ſagte Wilſon.

Ja, ich thue es, erwiederte Erwin, denn ich würde, ſtände ich da wohin ich eigentlich gehöre, eine bedeutende Wirkſamkeit haben können zum Beſten des Volkes, während ich an der Stelle, auf die ich mich ſelbſt geſtellt habe, machtlos bin. Und ſo betrachtet: ſcheint es Ihnen jetzt nicht dennoch mehr als eine bloße Laune des Augenblicks, wenn ich fühle daß unter den Deutſchen jenſeits des Oceans eher meine Stelle ſei als hier?

Aeltere Leute können Jünglinge belehren, ſagte Wilſon; Männer aber, die das Leben kennen, vermögen wohl Anſichten auszutauſchen, nicht aber einander zu rathen. Es muß aus ihnen ſelber kommen. Das fühlen wir beide. Aber mein Wunſch wäre, daß ein Weg ſich öffnete für Sie, ohne daß Sie Europa zu verlaſſen brauchten. Geſtatten Sie, daß ich Eins noch ausſpreche. Ihr Vaterland ſcheint mir in der

Lage zu ſein, alle ſeine Kräfte zu brauchen. Deutſchland befindet ſich im vollen Uebergange von einer blos imaginären Weltmacht zu der einer wirklichen Weltmacht. Und Sie, Sie lieben Ihr Vaterland und möchten Alles für ſein Heil thun; Sie erkennen an und haben durch ihre Handlungsweiſe bewieſen, daß Sie die Vorrechte der Geburt für oberflächliche Nebendinge anſehen, werthvoll und nützlich für Geiſter zweiten und dritten Ranges, gleichgültig und entbehrlich für Leute erſten Ranges. Und trotzdem wollen Sie durch das Eingreifen einer ſo im höchſten Grade äußerlichen Unbequemlichkeit als Ihnen aus dem Niederlegen ihres Ranges erwachſen iſt, ſich nun beſtimmen laſſen, für immer fortzugehen ſogar aus ihrem Vaterlande! Wenn ich fühlte, man bedürfe meiner in Amerika, ſo wäre es mir einerlei, ob ich, wenn es wirklich zum Heile meines Vaterlandes nothwendig wäre, den Titel eines freigelaſſenen Sklaven oder den eines Kaiſers mir gefallen zu laſſen hätte. Nennen könnte man mich wahrhaftig wie man wollte.

Und ſo würden Sie am Ende begreifen, ſagte Erwin, wenn ich, ſtatt in Amerika ein freier Bürger zu werden, in meinem Vaterlande bliebe und ruhig den alten Titel wieder annähme, an dem mein armer Freund elend zu Grunde gegangen iſt?

Warum nicht, wenn Sie Ihrem Lande ſich nützlich machten indem Sie es thäten? erwiederte Wilſon. Es ſcheint, fügte er nach einer Weile hinzu, daß man dergleichen noch nicht entbehren könne in Europa, und es wäre thöricht, das Gute zu verkennen das damit zuſammenhängt. Alexander der Große ließ ſich ſicherlich nur deshalb für den Sohn Jupiters erklären, weil es dieſes Scheines bedurfte, um die Völker alle zuſammenzuhalten, die er ſich unterworfen hatte.

Dies das Ende ihrer Unterhaltung, während sie an dem Vorsprunge eines Felsens stehend die Morgennebel aufschweben und sich in der Sonne verzehren sahen.

Schweigend waren sie dann zusammen wieder hinuntergestiegen und hatten sich getrennt vor dem Hause, Erwin aber den Brief jetzt gefunden, der soviel enthielt. War sein Gespräch mit Wilson nicht wie vom Schicksal hervorgerufen, um ihn die Zukunft ganz begreifen zu lassen, die hier sich aufthat? Sicher in allen seinen Entschlüssen, fast in solchem Grade bisher, daß er im ersten Momente das Richtige zu treffen pflegte, saß er jetzt zweifelnd da und kämpfte in seinen Gedanken. Sollte er aushalten neben Emmy, fortfahren sich ihr aufzudrängen? oder ihr gehorchend sich von der so plötzlich neu eingreifenden Strömung treiben lassen? Josephine hatte ihre Bitten mit denen seines Onkels vereint! Was war ihm Josephine? Immer aber doch ein Herz in ihr, das seiner vielleicht bedurfte. Zuweilen war ihm als stände er ganz allein, als hätte Emmy's gestrige Rede ihn schon losgerissen von ihr, dann wieder fühlte er sich unauflöslich mit ihr verbunden. Rathlos blickte er auf das Haus, in dem noch nichts sich regte. Da sah er Emmy's Mutter aus der Thür treten. Nein! sagte er und steckte den Brief zu sich. So lange ein Hauch noch auf ihren Lippen lebt, nicht von ihr!

Die Frau kam näher. Sie sagte nichts. Sie winkte Erwin. Er ging auf sie zu; sie sah blasser aus als gewöhnlich, fast starr in den Zügen. Kommen Sie, sagte sie, nahm ihn bei der Hand und klammerte sich an seine Finger mit den ihrigen. Sie zog ihn ins Haus hinein.

Da war Emmy's Zimmer. Die Thür stand halb offen. Sie lag auf ihrem Bette. Wilson saß daneben, wandte sich mit den Augen zu ihm und blickte dann wieder auf Emmy.

Ihre Hände waren auf der Bruſt gefaltet, ihr ſchönes Haar fiel rechts und links über das Kopfkiſſen zu ihren Schultern nieder. Sie lächelte, aber die Lippen waren kalt.

Die Frau kniete am Bette nieder. Wilſon reichte Erwin die Hand über Emmy herüber.

Wann iſt ſie geſtorben? fragte Erwin endlich.

Sie lag heute Morgen ſo, ſagte Wilſon. Ihre Mutter ſchlummerte ganz leicht neben ihr und ahnte nichts. Es ſcheint als ſei im Schlafe ihr Geiſt davongeflogen; als hätte ſie von Arthur geträumt, und die Sehnſucht, die zu groß war, die flatternde Seele ganz losgeriſſen von der Hülle, an die ſie mit ſo ſchwachem Faden nur noch geknüpft war. Doch wer weiß das, ſetzte er hinzu, und darf das wiſſen?

Erwin ſah in ihr liebes Geſicht. Leben ſchien noch in ihm zu wohnen, ſo freundlich und gut ihre Züge. Es jammerte ihn, aber er dachte an jenen Morgen im Walde, wo ſie über Arthur gebreitet dalag. Was ſollte ſie beginnen ohne ihn? Nicht er hatte daran zu denken gewagt, ſie jemals geſund zu machen und für ſich ſelbſt dem Tode zu entreißen. Ihre Mutter hatte davon geſprochen, und er ihr geantwortet wie man auf Träume eingeht.

Die Mutter erhob ſich wieder, ſtellte ſich neben Erwin und faßte ſeinen Arm als hielte ſie ſich daran. Sie wiſſen wie ich ſie geliebt habe, ſagte ſie; aber ich habe ſie gemordet! ich!

Und ich? fragte Erwin. Wer hat nicht im beſten reinſten Willen das oder das gethan, das mit allzu genauer Wage gewogen zu einer Anklage werden könnte? Und doch wer iſt ſchuldig an ihrem und Arthurs Ende? —

Zwei Tage lag Emmy noch da. Die nächsten Freunde ſtanden trauernd um ſie her mehr als einmal, ab und zu gehend, leiſe, als ſchliefe ſie nur. Jeder hatte ſeine einſamen Momente neben ihr, in denen ihr Bild in doppelter Schönheit dann aufſtieg. Einheimiſche und Fremde kamen, die Emmy von weitem nur geſehen und Theil genommen an ihrem Schickſal, das ſo leicht von Einem zum Andern dort ſich hintrug. —

Noch ein paar Wochen, und Niemand mehr da von Allen. Wilſon und Mrs. Forſter mit Smith und ſeiner Frau auf dem Wege nach New-York. Erwin in Berlin, um ſeine Verhältniſſe zu ordnen und darauf nach Schleſien zu gehen. Die Andern dahin und dorthin, wie ihre Wege ſie führen. —

Nur einer noch zurückgeblieben in Montreux: der Bildhauer. Auch für Emmy's Grab war ihm die Errichtung eines Denkmals nun zugefallen. Ihm ſtand die Welt offen. Aber er konnte ſich ſobald nicht losreißen. Manchen Abend wenn die Sonne ſchräg über den See hinſchien, ſtand er an Emmy's Grabhügel, und nur die Gedanken tröſteten ihn: wie er in Marmor ihr und Arthurs Angedenken jetzt am reinſten verherrlichen wollte.

Druck von Franz Krüger in Berlin, Linden-Straße 40.

3 2044 054 991 971

WIDENER
FEB 1 0 2002
BOOK DUE
CANCELLED

MAR 16 1904

JAN - 6 534